



*Heimatklänge  
aus deutsche gauen ...*

Oskar Dähnhardt

Ger L1012.402

HARVARD  
COLLEGE LIBRARY



THE BEQUEST OF  
H. C. G. VON JAGEMANN  
*Professor of Germanic Philology*

1898-1925



o

# Heimatflänge aus deutschen Gauen.

Ausgewählt von  
Oskar Dähnhardt.

III. Aus Hochland und Schneegebirg.

Mit Buchschmuck von Robert Engels.



1901  
Druck und Verlag  
von B. G. Teubner in Leipzig.



GerL1012.402

✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
THE BEQUEST OF  
H. C. G. von JAGEMANN  
JANUARY 10, 1930

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

✓

## Zur Einführung.

---

Die vorliegende Auswahl deutscher Dialektdichtungen möchte zugleich als Beitrag zu einer Charakteristik der deutschen Volksstämme angesehen sein. Denn die Mundartdichter, sofern sie diesen Namen verdienen, spiegeln untrüglich die Eigenart deutschen Lebens und Wesens. Sie kennen Geist und Herz ihrer Stammesgenossen; sie wissen, wie beides sich im Reden und Handeln, in Sitte und Lebenshaltung kundgiebt; sie erzählen aus der Seele des Volkes heraus. Sprache, fühlen und Denken, also Form und Inhalt, bilden eine Einheit. Dabei bewahrt sie der gesunde Geschmack vor der Verirrung, die rohen Seiten der Volksnatur in ihrer ganzen Häßlichkeit und Gemeinheit darzustellen, wiewohl sie der Fehler keineswegs geschweigen. Die Vorstellungswelt und die Lebensgewohnheiten des schlichten Mannes erscheinen gleichsam von Schlacken losgelöst. Jeder Stamm und jeder Stand kann hier dem anderen ins Herz blicken, und indem so erst ein tieferes gegenseitiges Verständnis möglich wird, knüpft sich jenes einigende Band, das Alldeutschland oft gar zu locker umschlingt, fester zusammen.

Ein Grundzug der deutschen Volksart ist der Reichtum des Gemütes, das Kraft und Tiefe, Zartheit und Innigkeit in sich vereinigt und worin Tugenden wurzeln wie familien- und Heimatsinn, Naturfreude, Anhänglichkeit an Recht und Sitte der Väter. In harmonischem Zusammenhang mit diesem Innentum des Volkes steht seine hohe geistige Begabung.

Dem einheitlichen Charakter widerspricht jedoch eine wundervolle Mannigfaltigkeit in den besonderen Landschaften. Wie die Natur des deutschen Bodens verschieden ist, so auch das Gemüts- und Geistesleben seiner Bewohner: diese beiden sind von jener beeinflusst. Anders erklingen die Saiten der Seele, wo das Meer an das Gestade rauscht,

anders, wo der Bergwind mit den Waldbäumen Zwiesprache hält, anders, wo der brausende Föhn über die Schneehöhen fährt.

Wer die sturmfesten Menschen der deutschen Nordseeküste kennt, der weiß, wie wenig sie zur Fröhlichkeit gestimmt scheinen. Die wogenden Wasser mit dem ewig gleichen Wechsel der Flut, die Gefahren, die den Schiffer mit dem Anblick des Todes vertraut machen, die Entbehrungen der kargen Lebensweise lassen keine herzliche Freude laut werden. Was aber die Küstenbewohner auszeichnet, ist der Heldenmut im unablässigen Ringen mit Wetter und Wind, die Kraft und Geschicklichkeit, die Ruhe der Seele, das Gottvertrauen. Und wenn die Sturmflut gegen die eigene Hütte braust: der Herr wird helfen. Mit stolzem Selbstgefühl liebt der Strandsasse seinen Heimatboden, dessen Deiche nur ein schwacher Schutz sind gegen die Wut des Meeres.

Sorgloser lebt das Volk an der Ostsee, obschon auch hier die Schrecken der Naturgewalten ganze Landstrecken mit Elend überströmen können und ein tapferes, kernfestes Geschlecht verlangen. Aber die Männer sind heiterer; es ist, als erfrischte die kräftige Brise, die über die Wellen weht, ihre Herzen. Und erscheinen sie auch dem lebhafteren Mittel- und Süddeutschen anfangs zugetölpelt, allzu gemessen und kühl: unter diesem zurückhaltenden Wesen birgt sich ein goldenes Gemüt und eine nicht minder köstliche Begabung für Schelmerei, eine „freundliche Gespäßigkeit“, wie Ernst Moritz Arndt sagt, die an neckischen Erzählungen und Scherzen Gefallen findet. Man lese nur Fritz Reuter, um diese Begabung zu erkennen. Die behagliche Breite des Plattdeutschen paßt vortrefflich zu seiner schalkhaften Art.

Diese Breite und ebenso die Trockenheit des Tones, die scheinbar so ernsthafte Ruhe, womit der Humor sich vorträgt, stehen in engstem Zusammenhang mit der sich pflegenden Bequemlichkeit des Körpers und des Geistes, die wir im Norden so vielfach finden.

Die niederdeutsche Ebene erzeugt im großen und ganzen ein langjames Wesen. Wie könnte es auch anders sein, zum Beispiel bei dem Anfiedler, der emsig das tiefe Moor urbar macht und mit schweren Mühlen das tägliche Brot erdarbt? Er verzichtet auf den Lohn des

Schaffens, er weiß, daß dieser erst nach Jahrzehnten kommen wird, aber kommen muß er. So gewöhnt er sich denn an die Langsamkeit des Hoffens, des Denkens, des Arbeitens. Und wiederum dem Heidebewohner nimmt die Einsamkeit seines Himmelstriches die Sinne gefangen, sei er ein Schäfer, der strickend seine schwarzen Heidschnucken über den dünnen Boden führt, sei er ein Imker, der von der einfachen Hütte hinausblickt in die bangschwermütige Stille der Landschaft, wo sich sein Reichthum, ein Heer von Bienen, in heißem Sonnenglanze tummelt, sei er ein Großbauer, dessen Leben in der Hof- und Feldwirtschaft aufgeht. Zu ihnen dringt keinerlei Anregung aus dem Getriebe der Welt, sie kennen nur ihre eigene Lebensform und halten daran fest. Denn der Geist, dem selten neue Gedanken zugetragen werden, haftet am Alten, und natürlich ist er schwerfällig. Auch in Körperhaltung, in Bewegung und Sprache prägt sich lässige Ruhe aus; ja selbst in der Fußbekleidung, im Holzschuh, der jezt freilich wohl mehr und mehr verschwindet. Dieses unförmige Gewicht, das den Bauern vor der Masse bewahrt, ist eine Erfindung norddeutscher Plumpheit. Wer es an den Füßen trägt, kann nicht anders als langsam einhereschlurfen.

Es ist leicht einzusehen, daß solche bedächtige Art, die allem Neuen und Fremden mißtraut, zur Hartnäckigkeit, ja zum Trocke werden kann, wenn es gilt, gewohntes Recht und gute Sitte zu schirmen. Und mit der Wahrung des Althergebrachten eint sich ein stolzes Gefühl der Unabhängigkeit. Wie einst der Bauernstaat der Ditmarschen die Dänen bei Bornhöved schlug, so ist unter den Enkeln jener Helden noch heute ein kerniges Kraftbewußtsein lebendig. Im Schatten hoher Eichen verstreut liegen die Bauernhöfe Westfalens, an geeigneten Plätzen verstreut, und weit ziehen sich die Kirchspiele auseinander. Wortkarge, breitschultrige, starke Männer wohnen in den einsamen Anwesen. Unter den Sprüchen aber, die über der breiten Thoreinfahrt stehen, ist keiner bezeichnender als dieser: Wat frag ic' na' de Lü' (nach den Leuten), Gott helpt mi! Er zeigt uns zugleich jene Tugend an, die alle überragt: die Frömmigkeit.

In Zusammenhang mit dem bedachtamen Wesen des Norddeutschen steht ferner die vielwägende Schwierigkeit des Entschließens; dabei darf

er jedoch sich rühmen, daß sein Geist klar blickt und sein Urtheil sicher trifft. Und hat er einmal einen Vorsatz gefaßt, so läßt er ihn nicht aus dem Auge. Fest und zäh ist sein Wollen, energisch und unermüdllich sein Handeln. Die Ziele aber, die er erstrebt, müssen praktisch und erreichbar sein. Sein nüchterner Verstand geht nicht in die Höhe, sondern schnurstracks gradeaus; und schlicht und gerade, bieder und wahr, treu und zuverlässig ist seine Sinnesart. Vor allem eignet dem Norddeutschen das Pflichtgefühl. Es ist der preussischen Zucht nicht schwer geworden, sich in all den Landschaften heimisch zu machen, die den führenden Staat bilden. Denn sie fand überall das stramme und gediegene Wesen vor, dessen sie bedarf, insbesondere auch die willige Hingabe an die Gesamtheit. Unvergessen bleibt den Ostpreußen ihr opferfreudiger Patriotismus im Jahre 1813. Vor allem aber sucht das märkische Volk seinesgleichen in erster Arbeitstreue. Und wenn auch in manchen Theilen des lieben „einigen“ Vaterlandes dem preussischen Geiste gegrollt wird, er hat uns doch unsre nationale Größe geschaffen, und man darf nicht übersehen, daß der norddeutsche Charakter unter seiner rauhen Oberfläche doch ein vielseitiges, köstliches Innenleben in sich schließt.

Ein Abbild dieser norddeutschen Nüchternheit und Tüchtigkeit, dazu der Gemüthstiefe und frohen Herzenslaune giebt uns die mundartliche Dichtung. Ein Genuß für jeden, der den Norden nicht kennt, ein größeres noch für den, der ihn kennt!

Solcher teils ernsten, teils trocken-humorvollen niederdeutschen Dichtung steht die oberdeutsche gegenüber, die uns die lebendigere Eigenart des Südens widerspiegelt.

Blicken wir nach Oesterreich hinein, in das gesegnete Land, wo des Bauern Arbeit auf fruchtbarem Acker, in Obstpflanzung und fettem Wiesengrunde reichlich gelohnt wird, wo dunkle Wälder und silberne Quellen, luftige Höhen und reizende Thäler von den Wundern der Schöpfung erzählen: da klingt der Sang altfehhafter Menschen munter gen Himmel als ein lauter Widerhall ihres Wohlbehagens, ihrer Gemüthsfreudigkeit, ihres Kraft- und Wertgefühls. Und blicken wir ferner über Oesterreichs und Bayerns Hochgebirge, wo der Senne zur Alpe fährt und

aus voller Brust den Juchzer ins hallende Thal schickt, wo der Jäger mit der Spielhahnfeder am Hut der Gemse nachklettert auf schwindelndem Grat, wo das Auge des schmucken Dirndl über die Wildnis steiler Klippen und über die Schauer tiefer Schluchten weit, weit hinaus schweift in blaue Fernen: solch ein Land weckt jubelnde Lieder, launige und ausgelassene Klänge des Herzens und hell-lautes Zitherspiel obendrein. Es weckt aber auch die Freude am Tanz. Herrliche Lebenslust drückt sich in der Kunst des Schuhplatteln aus, in der die urwüchsige Kraft der Burschen sich gütlich thut. Noch urwüchsiger freilich ist das Raufen, jener Rest germanischer Streitbarkeit, der ein absonderliches Sonntagsvergnügen in den Dorfschenken bildet. Und doch sind diese Käufer die gefügigsten Söhne der Kirche, die mit strenggläubigem Sinn das Knie beugen, sobald die Betglocke läutet. Über alles aber geht dem bayrischen Volk die Treue gegen das angestammte Herrscherhaus. Wenig Neigung zeigt es für Handel und Industrie. Seit Alters sind ihm Ackerbau und Viehzucht Quellen des Wohlstandes, mit unverdrossener Emsigkeit hat sich der Bauer sein wohnliches Heim gegründet, dort schafft er in traurem Zusammenleben mit seinem Gesinde, dort ruht er des Abends behaglich aus, vorausgesetzt — daß er nicht im Wirtshaus frisch anstecken hilft. Denn was dem Norddeutschen sein Thee und sein Grog, was dem Rheinländer sein Wein, was dem Sachsen sein Kaffee, das ist dem Bayern sein Bier: eine uner schöpfsiche Quelle des Genußes.

Blicken wir in die Schweiz hinüber, wo die tosenden Gewässer, die unbändigen Söhne der Gletscher, über die Schroffen stürzen und wo ein freies und frohes Volk das Erbe seiner Väter hütet: wie kräftige Alpenluft weht uns die allemannische Dichtung an oder wie sanfter Kuhglockenklang hält sie gemüthlich zu Herzen oder sie tönt wie ein wunderbares Echo aus alten Zeiten.

Und blicken wir auf den Stolz unseres deutschen Vaterlandes, den Rhein mit seinem Reichtum an Natur und Kunst und Geschichte.

Welch stolzer Schmuck von Burgen und Schlössern, von Dörfern und Städten; Welch malerische Pracht der Rebhügel, der Obstaine; Welch wechselvoller Segen an Waldung, an Saatland, an Wiesen und Weiden! Und gar der königliche Strom selbst mit den gleitenden Schiffen! Glück.

lich alle, die dort wohnen! Da ist der Elsässer, ein liebenswürdiger und munterer, gemütvoller und sinniger Menschenschlag! Da ist der Bauer des Schwarzwaldes, den kluger Unternehmungsgeist und natürliches Kunstgeschick auszeichnet. Da ist der Pfälzer, gescheit und schlagfertig, lebendig und lustig, ein Kenner des Weins und des Lebensgenußes, doch auch hervorragend durch fleißige Schaffensfreude und Thatkraft. Ihm benachbart wohnt der Neckarschwabe, treuherzig und bieder, empfänglichen Gemütes und scharfsinnig zugleich, regsam und tüchtig, sympathisch durch seine Neigung zu neckischem Spott; benachbart wohnt auch der Mainfranke, ein heiterer, mittheilsamer Charakter, dem jede Heimlichkeit fremd ist, begabt mit reicher Phantasie und beweglichem Geiste. Bewundernswert durch die Vielseitigkeit des Gewerbes, durch die Ausdauer und Klugheit bei der Arbeit zeigt sich der Nürnberger Franke. Vom „goldenen Mainz“ bis Radesheim und weiter nach Bingen leuchtet ein milder Himmel den berühmtesten Weingefilden Deutschlands, dem Rheingau. Gleich den Reizen der Landschaft prangt hier der Wohlstand und das Wohlbehagen der Menschen, die an den grünen Ufern wohnen und deren Leben von Frohsinn und Herzenswärme besonnt wird.

In all diesen südlichen Landschaften erklingt die Sprache und die Dichtung heller und weicher als in denen des Nordens.

Und endlich zwischen Norden und Süden liegt das weite Gebiet Mitteldeutschlands. Auch hier ist Sprache und Volkstum vielgestaltig, aber weniger rein und unvermischt. Auf heiteren Höhen und in lieblichen Gründen sitzt das freundliche, lebhaft und eifrig betriebene Geschlecht der Thüringer; neben ihnen im rauheren Hessen die stattlichen Enkel der Katten, Männer mit ruhigem Ernst und redlicher Festigkeit. Überlegener Bildung rühmen sich die klugen Obersachsen, deren gemüthliche Gesinnung und beschauliche Lebensweise eine seltene Vereinigung eingeht mit emsiger Gewerbtätigkeit und rührigem Streben auf allen Geistesgebieten. Auf dem Kamme und an den Hängen des Erzgebirges arbeitet mit rastlosem Fleiß und entbehrender Genügsamkeit ein biederer Stamm mit weichen, fröhlichen Herzen und mit zäher Heimatsstreu. Seine ehrliche Derbheit teilt er mit den Nachbarn im Vogtland. Nur

sind diese noch offenerziger und heiterer gestimmt. Der Vogtländer hat eigentlich stets gute Laune. Diese sprudelnde Lustigkeit, dazu noch treffender Mutterwitz, lebhaftes Empfinden, praktische Geschicklichkeit leuchten schon dem rotbäckigen Jungen aus den blauen Augen; und aus dem Jungen wird ein kräftiger Bursch, der in der gesunden Luft gedeiht und immer gut und viel, vor allem seine Kartoffellöße, zu essen wünscht. Rauher wieder ist der Kaufherr, wie auch dessen Sprache härter klingt. Und zuletzt der Schlesier im Lande Rübezahls ist poetisch und phantastisch veranlagt, humorvoll und gemüthlich, zufrieden im Genuße des Kleinlebens, arbeitsam und klug, dabei freilich sorglos und leichtlebig.

Wie sich schon aus den wenigen Grundlinien dieser Zeichnung erkennen läßt, ist das Volkswesen von der Seeküste im Norden bis zu den Alpen im Süden unendlich verschieden. Und wer die Lieder und Geschichten, denen es zum Gegenstande dient, aufmerksam und mit liebevollem Verständnis liest, der wird deren nationale und kulturelle, nicht weniger ihre sociale Bedeutung zu würdigen wissen.

Es kommt die sprachliche hinzu. Ich will nicht reden von dem Gewinn, den die Dialektforschung für die Erkenntnis der Sprachentwicklung bringt; ich will nur den praktischen Wert der Mundart für die hochdeutsche Schriftsprache hervorheben.

„Wir haben in der Volkssprache“, so sagt Karl Weinhold, „einen Jungbrunnen, daß wir den abgelebten, überreizten Leib der Schriftsprache hineinversenken. Die frische, ungefälschte Gedankenbewegung, die treffenden und sinnlich starken Worte können namentlich heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unserer Büchersprache dienen.“ Es ist ja auch ein ganz natürlicher Vorgang, daß das Hochdeutsche, welches aus den Mundarten hervorgegangen ist, eben aus diesem Urquell immer aufs neue Zufluß gewinnt und Kraft. Übereinstimmend mit Weinhold warnte Heinrich Rückert im J. 1864: „Unsere Schriftsteller der hochdeutschen Sprache sollen recht fleißig und verständig die besten Muster der einheimischen Dialektlitteratur studieren und benutzen, um das Weben einer natürlichen Sprache zu belauschen und ihrem eigenen Stile frische und Mark, Gedrungenheit und Anschaulichkeit zu geben.“



Leider ist die Mundart und mit ihr zugleich das Hochdeutsche von einem allgewaltigen Feind bedroht, dem Kulturfortschritt, darunter auch der freilich notwendige hochdeutsche Volksschulunterricht zu rechnen ist. Man braucht natürlich nicht zu befürchten, daß die Mundarten den Einflüssen des modernen Kulturlebens erliegen und aussterben werden. Goethe sagt mit Recht: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt; denn er ist eigentlich das Element, in dem die Seele ihren Atem schöpft.“ Wohl aber werden die Mundarten an Reinheit und Ursprünglichkeit verlieren. Das gilt von den Lautverhältnissen und von dem Begriffs- und Wortschatz in gleichem Maße. Was Adolf Socin über die Schweizer Mundart ausgesprochen hat, wird einst seine Rechtfertigung finden: „Die Mundart wird sich noch lange halten, aber es wird ein Mischmasch sein ohne Saft und Kraft. Ihr Idiotikon, d. h. das Verzeichnis ihrer merkwürdigen und altertümlichen Wörter und Redensarten, wird auf wenige Seiten zusammengehen. Die mundartliche Schriftstellerei hat ihren Höhepunkt längst hinter sich. Die Dialektpoesie wird als eine eigentümliche Eitteraturgattung des 19. Jahrhunderts im 20. der Geschichte angehören.“

Schließlich will ich noch in aller Kürze auf das literarische Interesse einer solchen Auswahl hinweisen. Es ist eine merkwürdige Tatsache, daß, während in Osterreich Fritz Reuter gern gelesen wird, man in Deutschland kaum eine Ahnung von dem besten österreichischen Dichter hat, von Stelzhamer. Stelzhamers Poesie spiegelt getreu das ganze poetische Leben des Volkes im Innviertel, sie wurzelt in der Heimat und will im Zusammenhange mit ihr aufgefaßt und verstanden werden: „wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen.“ Dieser Vorzug der Stelzhamerschen Dichtung ist ein Beweis ihrer Echtheit und Wahrheit, und man sollte ihr die gebührende Achtung nicht länger verjagen. In Deutschland wissen ferner nur wenige von dem Klassischen, leider fragmentarischen Epos Missions: Der Naz, welches uns zeigt, daß die Sonne Homers auch unserm Nachbarlande lächelt. Wenige werden den Niederösterreich'schen Schadel kennen, wenige Hans Fraungruber, der jetzt neben Rosegger als ebenbürtiger Eiederdichter aufgetreten ist: und

so könnte man eine lange Reihe auch reichsdeutscher Namen aufzählen, die wohl allgemeiner Anerkennung wert wären.

Viel mehr noch hätte ich zu sagen, um der Mundartdichtung durch einen möglichst breiten Reisezug den Einlaß in recht vielen deutschen Heimwesen zu verschaffen. Und doch hat es eigentlich nicht im Plane gelegen, einen Haus- schatz zu liefern. (Wenn es sich von selbst so gemacht hat, um so besser.)

Die Absicht, die mich beim Beginne der Arbeit leitete, war eine andere, und schon die Art, wie mir der Gedanke kam, wies mich auf ein anderes Ziel. Als ich in der Quarta meines Gymnasiums (der Thomasschule) deutschen Unterricht erteilte, benutzte ich mit besonderer Liebe Roseggersche Geschichten, um meinen Jungen — einem sehr braven Jahrgange — öfters eine wohlverdiente Freude zu machen und zugleich die Herzen und Sinne zu erheben und anzuregen. Es giebt gewiß keinen Dichter, dessen Erzählungen — wenn sie passend ausgewählt werden — so tiefen Eindruck auf empfängliche Kindergemüther machen, als eben Rosegger, den ich namentlich als warmherzigen Volkserzieher verehere. Besonders am Freitag, wenn um vier Uhr die siebente Schulstunde kam, wenn sich die Winterdämmerung draußen hernieder senkte und es bei vorgezogenen Kollhängen und flackernden Lampen behaglich ward im Schulzimmer — denn auch ein Schulzimmer ist manchmal behaglich, man bringe nur die rechte Stimmung herein! — dann war die Zeit da, wo ich mich auf den Tisch der vordersten Bank hockte und so in der Stellung etwa eines indischen Märchenerzählers meinen lauschenden kleinen Freunden eine Menge schöner Dinge zum Besten gab. Das waren keine Schulstunden mehr, das waren trauliche Feiertunden, wo meine Jungen und ich uns gegenseitig liebgewannen und wo wir für den inneren Menschen vielleicht mehr lernten als sonst . . . Nun hatte ich gelegentlich entdeckt, wieviel Freude die kleine Gesellschaft an dem reizvollen Klange und dem lebendigen Inhalte mund- artlicher Dichtung hatte, und so las ich eines Tages aus Roseggers steirischen Werken die Erzählung vom verlorenen Sohn vor, wie sie der Wurzngröber-Josl sich aufgeschrieben hat. Der Eindruck war groß und schön. Auch der Schwächste hatte die Empfindung, daß hier etwas

zum Herzen spreche, er wußte nur nicht recht, was. Nun, es war nichts anderes als die Volksseele, in deren geheimste Falten Rosegger, der gute und große Mensch, geblickt hat, und aus der er die innige Wärme, die rührende Einfalt, die herzliche Wahrheit des Tones geschöpft hat; es war aber auch der dichterische Genius des Meisters, der das Menschliche auf jene Höhe erhebt, wo die ewigen Kunstgesetze es verklären . . . Erfreut durch das lebhafteste Verständnis meiner Zuhörer las ich als Gegenstück ein paar lustige steirische Schwänke vor, die viel Anklang fanden. Ein andermal machte Kobells Geschichte vom Brandner-Kasper ihr Glück in der Klasse, und im Anschluß daran wurden die vollstümlichen Vorstellungen vom Jenseits besprochen, z. B. das Märchen vom Schneider im Himmel in Verbindung mit Volksliedern und mit Luthers Brief an Hänschen, wie denn überhaupt in den Dialektstücken vielerlei Stoff zur Betrachtung vorliegt. Gleich einem reichen Schachte bergen sie unschätzbaren Gewinn für das Empfindungsleben und Vorstellungsvermögen des Schülers. Friß Reuters Tigerjagd erregte gar eine so aufrichtige Begeisterung, daß sie mit heller Freude zum Aufsatz verarbeitet wurde. Und es will schon was heißen, wenn Jungen Aufsätze gern machen! Uns war eben bei solchen Stoffen zu Mute, als flüchteten wir aus dem Stadtleben hinaus auf das Land mit seiner Freiheit und Lust, und wir erfrischten uns gleichsam in harmlosem Geplauder mit den Naturleuten dort draußen. Ist auch ihre Sprache, ihr Wissen beschränkt, denkt ihr Verstand auch schwer und reicht ihre Anschauung oft nicht über das Nächste hinaus, — eins haben sie doch, was mehr wert ist als unsere überlegene Bildung: das ist die Kraft des innern Lebens, die unzerstörte Menschlichkeit, die nichts weiß von dem Unsegen der Kultur. Wohl uns Gebildeten, wenn wir von dieser Naturart nur einen Hauch in unserer Seele spüren!

So mußte denn wie von selbst der Plan zu meinem Buche entstehen, zu einem Buche für die Jugend und ihre Lehrer.

Unter den vorhandenen Sammlungen, die sämtliche deutsche Mundarten umfassen, ist nur eine, die als Hilfsmittel für den deutschen Unterricht oder als Hausbuch für den Schüler in Frage kommen kann. Ich meine das gewiß sehr verdienstvolle Buch von Welcker: Dialektgedichte.

Allein abgesehen davon, daß dieses nur in Oberklassen — dort freilich wohl recht gut — verwendbar erscheint, bietet es keine Prosa und verfolgt ausdrücklich den Zweck „nicht eine Sammlung schöner Gedichte zu geben, sondern eine Zusammenstellung der Dialekte, für welche die Gedichte nur die Träger sind.“ Es will als Überblick über die sprachlichen Entwicklungsformen aufgefaßt sein und enthält daher auch Proben aus dem Alt- und Mittelhochdeutschen, sowie aus den germanischen Schwester Sprachen. Was aber bisher gefehlt hat und doch so nötig ist, das ist eine inhaltlich charakteristische Auswahl, die sich als ein gutes Stück Volkskunde darstellt; eine solche, die der kleinere Schüler mit Freuden ins Herz schließt und aus der der größere sein Vaterland verstehen lernt. Daß der Lehrer zum Vorlesen natürlich nur das benutzen kann, was in seiner Landschaft gerade am leichtesten verständlich ist, braucht wohl kaum gesagt zu werden. Anderes wird er jedoch in freier hochdeutscher Erzählung zu verwerten wissen. Wer 3. B. Geibels Lied: „Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm“ recht lebendig besprechen will, sodaß der Schüler das Dank- und Siegesgeläute des 2. Sept. 1870 zu hören vermeint, der erzähle die pommersche Geschichte von dem Dörfchen bei Kolberg (I, S. 89).

Nicht den Kopf nur zu füllen, sondern auch das Herz zu erfreuen, daran soll der deutsche Unterricht denken; und auch der Humor, der in diesem Buche vielfach zu Worte kommt, mag da sein Recht finden. Drei Sprüche des trefflichen Odenwäldlers Georg Volk sollte jeder deutsche Lehrer beachten. — Zum ersten:

• Schul ohne Spaß, ohne Scherz?

Die Kinnerchen dauern mich dieß nein ins Herz.

Zum zweiten:

Die Kinner dhut inwennig lewendig mache —

Un lernet se nit nurn Examesache.

Und zum dritten — weil ja die Mundart die Sprache des Herzens ist, das an der Heimat hängt —:

Die Schule, die wo die Hausprooch veracht,

Der Haamettlieb an die Wurzel tracht.

In richtiger Erkenntnis, wie wertvoll die Mundartdichtung auch für die Jugend ist, hat der österreichische Stelzhamerbund eine Schülerausgabe seines Sammelbandes „Aus da Hoamat“ veröffentlicht. So ist denn die Hoffnung wohl nicht zu kühn, daß sich ein freundliches Interesse auch diesem Buche zuwenden werde. Der Herr Verleger hat für ein schönes Gewand Sorge getragen; ihm und dem Künstler, der es mit Bildern geschmückt hat, gebührt aufrichtiger Dank.

Noch bemerkte ich, daß ich mich in der Orthographie an die Schreibweise der Originale gehalten habe, soweit nicht Vereinfachung notwendig oder Änderung wünschenswert erschien. Eine völlig zutreffende oder einheitliche Rechtschreibung der Dialekte giebt es nicht, wenn man nicht zu der gelehrt phonetischen greifen will. Es kommt übrigens auch garnichts auf den Buchstaben an. Denn eine Mundart richtig lesen kann doch nur der, der ihren Klang deutlich im Gehör hat. Und der kümmert sich nicht um die Schreibung, den andern jedoch nützt sie als ganz schwanker Anhalt nur wenig. Sie mögen ruhig drauf los lesen und sich begnügen, wenn die Sache so leidlich stimmen mag.

Mit Rücksicht auf den Zweck des Buches ist die Einteilung des Stoffes nach politischen Grenzen gewählt. Sie wird den Sprachkenner nicht immer befriedigen, sie mag aber wohl für populäre Bücher angemessen sein. Wenn schließlich mancher vermissen wird, was ich nicht mit aufgenommen habe, so bedaure ich selbst, daß ich bei dem knappen Umfang von je elf Bogen für den Band nur wenig bringen kann. Ich habe die ganze Schwere des Wortes empfunden: „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.“ Da ich das nicht bin, so bitte ich um Nachsicht. Das Buch aber geleite ich um der Sache willen, für die es eintritt, mit einem getrosten Glückauf!

Dr. Oskar Wähnhardt,

Gymnasiallehrer zu St. Ehemd.

## Inhaltsverzeichnis.

### 1. Elßaß.

Seite	Seite
<u>Hirz-Dater, Daniel (Straßburg):</u>	<u>Arnold, D. (Straßburg):</u>
<u>D' Muedersprooch (1852) . . . . .</u>	<u>Min Onnemej . . . . .</u>
1	5
<u>Stöber, Adolph (Straßburg):</u>	<u>Stoskopf, C. (Straßburg):</u>
<u>Die Ill um Frühlingsanfang . . . . .</u>	<u>D' Verzeihung . . . . .</u>
2	6
<u>Stöber, August (Straßburg):</u>	<u>'s Reesl. . . . .</u>
<u>Das versunkene Kloster zu Rheinan</u>	<u>Luftig, A. (Mülhausen):</u>
3	<u>In dr Kältnacht . . . . .</u>
<u>Stöber, Ehrenfried (Straßburg):</u>	<u>Dr Luftbellung . . . . .</u>
<u>De bisch halt nett un bußberli</u>	9
4	

### 2. Schwyz.

<u>Stell, B. (Kanton Thurgau):</u>	<u>Egli, J. (Kanton Luzern):</u>
<u>Wie du mir, so ich dir . . . . .</u>	<u>Entlebucher Geseßes-Paragraph . . . . .</u>
9	22
<u>Meyer-Merian (Kanton Basel):</u>	<u>Merz, J. (Kanton Appenzell):</u>
<u>'s Großmieterli. . . . .</u>	<u>Der Soldat . . . . .</u>
12	24
<u>Keller, D. J. (Kanton Argau):</u>	<u>Kienert, Meinrad (Uberg):</u>
<u>Frñh Renter als Margauer . . . . .</u>	<u>Chom, Chuehli, chom! . . . . .</u>
14	24
<u>Corrodi, Aug. (Kanton Zürich):</u>	<u>'s Wätter uf dā Alpe . . . . .</u>
<u>Diheim! . . . . .</u>	<u>Romang, J. J. (Kanton Bern):</u>
18	<u>Dr Friesenwäg . . . . .</u>
<u>Rämmert vom Mösli (Kanton</u>	26
<u>Luzern):</u>	
<u>De tottig Hanfeli . . . . .</u>	
20	

### 3. Schb. Baden.

<u>Hebel, Johann Peter (Alemannisch.</u>	<u>Hans und Verene . . . . .</u>
<u>Wiefenthal):</u>	<u>Schreiber, Alois (Weisgau, Feld-</u>
<u>Sonntagsfrñhe . . . . .</u>	35
30	<u>berg):</u>
<u>Wächterruf . . . . .</u>	<u>Bürstenbinderlied . . . . .</u>
33	38
<u>Der Schreinergefell . . . . .</u>	
35	

## 4. Süd-Württemberg.

	Seite		Seite
Hiller, Eduard (Unterschwäbisch. Waiblingen):		Gittinger, Otto (Oberes Murg- thal):	
<u>E Mesner im Amt . . . . .</u>	40	<u>D' Einheitszeit . . . . .</u>	59
<u>Specht, Clemens (Reutlingen):</u>		<u>Egler (Hohenzollern-Heddingen):</u>	
<u>Die andere . . . . .</u>	46	<u>'s wut nimme a'schossa! . . . . .</u>	60
flaischlen, Casar (Mittelschwäb. Stuttgart):		<u>U G'sang . . . . .</u>	63
<u>3 Weihnachte . . . . .</u>	47	Weitbrecht, Karl (Oberschwäbisch. Ulm):	
<u>Grimminger, M. (Mittelschwäb. Stuttgart):</u>		<u>Dom Fisle . . . . .</u>	64
Wacht uf, der welsche Hahn hot krächt . . . . .	50	Seuffter, G. (Oberschwäbisch. Ulm):	
<u>Der Nachtvogel . . . . .</u>	52	Herr Pfarrer, beatet m'r doch an! . . . . .	68
<u>Warum der Mond tranert . . . . .</u>	54	<u>Der Seemei' . . . . .</u>	70
<u>Ganther, August (Schwarzwald):</u>		<u>U quat's Joiche . . . . .</u>	71
<u>D' Kiechle . . . . .</u>	55	Wagmann, E. (Oberchwäbisch. Munderkingen):	
<u>E' dummi Stell . . . . .</u>	56	<u>Der Projek' . . . . .</u>	71
<u>Zuem Vergnüge . . . . .</u>	56	<u>Buch, M. N. (Oberchwäbisch. Erlingen):</u>	
<u>D'r Fahne . . . . .</u>	57	<u>D' Zeit . . . . .</u>	73
<u>D'r Centel . . . . .</u>	58		
<u>D' Erlaubnis . . . . .</u>	59		

## 5. Süd-Bayern.

<u>Schmidt, Maximilian (Altbayrisch):</u>		<u>Zipperer, Wilhelm (Oberbayrisch):</u>	
<u>Inhe! . . . . .</u>	74	<u>'s bleibt beim Alt'n . . . . .</u>	79
<u>Zeller, Heinrich (Altbayrisch):</u>		<u>D' Auferstehung . . . . .</u>	79
<u>Die Predi . . . . .</u>	75	<u>Der letzte Wunsch . . . . .</u>	80
<u>Zeller, Josef (Altbayrisch):</u>		<u>Der alti Jaga . . . . .</u>	80
<u>U' guate Ausred' . . . . .</u>	75	<u>'s fürwihri Ve'cherl . . . . .</u>	81
<u>Trumpeten . . . . .</u>	76	Dusch, Wilhelm (Oberbayrisch):	
Dreyer, Alois (Altbayrisch):		<u>'s Hemmadknöpf . . . . .</u>	82
<u>D' G'moosigung . . . . .</u>	76	Auzinger, Peter (Oberbayrisch):	
<u>Dreher, Konr. (Oberbayrisch):</u>		<u>Wia d' Kent' sei' soll'n . . . . .</u>	82
<u>'s Haberfeldtreib'n . . . . .</u>	77	<u>Wia da Hansel von Krieg vo- zählt . . . . .</u>	83
<u>Mair, M. (Oberbayrisch):</u>		<u>U' unsehbara Wegweisa . . . . .</u>	84
<u>Da Pflinmantl . . . . .</u>	78		

	Seite		Seite
Auskunft . . . . .	85	Der Holzbirnbaum . . . . .	104
U G'moa'huat. . . . .	85	Der Fischer . . . . .	105
<u>Eberl, Georg (Oberbayrisch):</u>		<u>U G'sicht von an G'sicht . . . . .</u>	<u>106</u>
Wurfslied . . . . .	87	<u>U quate Ausred . . . . .</u>	<u>107</u>
Stillsleben . . . . .	87	<u>In der Schul . . . . .</u>	<u>107</u>
D' Sipfelhaubn . . . . .	88	<u>Der Augenblick . . . . .</u>	<u>108</u>
Der alt' und jung' Heuschreck . . . . .	89	<u>'s fluchen . . . . .</u>	<u>108</u>
Heimkehr . . . . .	90	<u>'s Glas Wasser . . . . .</u>	<u>109</u>
Der Schnapflattler . . . . .	91	<u>Der oane G'schwister . . . . .</u>	<u>109</u>
Verliabt . . . . .	92	<u>Wäckerle, Hyazinth (Echschwäb.):</u>	
D' Veronika . . . . .	92	<u>Sommerfest . . . . .</u>	<u>110</u>
<u>Kobell, Franz von (Oberbayrisch):</u>		<u>finf' und Lerch' . . . . .</u>	<u>111</u>
<u>Die G'sicht' von' Brandner:</u>		<u>Un da Rhei' . . . . .</u>	<u>112</u>
<u>Kaifer . . . . .</u>	<u>93</u>	<u>Keller, Franz (Echschwäbisch):</u>	
<u>Die drei Dufat'n . . . . .</u>	<u>100</u>	<u>'s Hannsjörgle . . . . .</u>	<u>112</u>
<u>Die Füchf' . . . . .</u>	<u>101</u>	<u>Kingg, Mar (Allgäu):</u>	
<u>Stieler, Karl (Oberbayrisch):</u>		<u>D' Bearejagd . . . . .</u>	<u>113</u>
<u>Die Bseaml'n . . . . .</u>	<u>103</u>	<u>Jakob, G. (Ries):</u>	
<u>Der Muskant . . . . .</u>	<u>103</u>	<u>Fiadla beim Tanz . . . . .</u>	<u>115</u>

## 6. Vorarlberg, Tirol, Salzburg.

<u>Hagen, Caspar (Bregenz):</u>		<u>Mei Witt' . . . . .</u>	<u>120</u>
<u>Klage und Trost . . . . .</u>	<u>116</u>	<u>U dummi Frog' . . . . .</u>	<u>120</u>
<u>Klosterbier . . . . .</u>	<u>117</u>	<u>Greinz, Ad. Heinr. (Meran):</u>	
<u>Genaue Rechnung . . . . .</u>	<u>117</u>	<u>Da Jagasbua . . . . .</u>	<u>121</u>
<u>feldkircher, Josef (Amdelsbuch</u>		<u>Da Hastelbeiga . . . . .</u>	<u>121</u>
<u>im Bregenzerwald):</u>		<u>'s Pfeifenstopfen . . . . .</u>	<u>121</u>
<u>D' Flüga . . . . .</u>	<u>118</u>	<u>Radnitzky, August (Salzburg):</u>	
<u>Seeger an der Lüh (ob. Walgan):</u>		<u>Seefahrt . . . . .</u>	<u>123</u>
<u>Au höfete . . . . .</u>	<u>119</u>	<u>Wagner, Sylvester (Salzburg):</u>	
<u>Schönherr, Karl (Zunthal):</u>		<u>Schnadahüpfel . . . . .</u>	<u>124</u>
<u>Bin a Tirolerbua . . . . .</u>	<u>119</u>		

## 7. Oberösterreich.

<u>Uchleitner, Karl (Innviertel):</u>		<u>Stelzhammer, Franz (Innviertel):</u>	
<u>Und hast nie g'juchzt aus volla</u>		<u>frühlings-G'sängel . . . . .</u>	<u>125</u>
<u>Brust . . . . .</u>	<u>125</u>	<u>'s Heumahdag'sang . . . . .</u>	<u>126</u>

Dähnhardt, Heimatklänge. III.

b



	Seite		Seite
Wia 's Bächerl so gscheit . . . . .	127	's Hoamweh . . . . .	136
Frank und frei . . . . .	127	's Almsee-Echo . . . . .	137
Freud und Loab . . . . .	128	Kaltenbrunner, C. A. (Traun-	
Resolut. . . . .	129	viertel):	
Matoſch, Anton (Mühlviertel):		Almg'sängel . . . . .	138
Dá Mörkl am Alláſeelntag . . . . .	129	's Schnaberhüpf'l . . . . .	138
Hörmann, Leopold (Mühlviertel):		Moser, Joſef (Chausrudiviertel):	
Is eh foa Schad . . . . .	132	Verwandlungen eines Bauern:	
Da Sepp und da Hias . . . . .	132	hutes. . . . .	139
<u>Schoſſer, Anton (Traunviertel):</u>			
's Gamsjäger . . . . .	133		

## 8. Niederösterreich.

Seidl, Joh. Gabr. (Wien):

's Erámi . . . . .	141
Schnadahüpfel . . . . .	148
<u>Misson, Joſef (Horn):</u>	
A Lehr vo mein Vaders auf	
d' Roas. . . . .	149
<u>Klesheim, A. v. (Wien):</u>	
's Mailüftel . . . . .	151
<u>Ohm: Januſchowsky, A. (Wien):</u>	
Da arme Ceuffl . . . . .	151

Schadek, Moriz (Wien):

Glaubenslehr' . . . . .	153
Gradaus . . . . .	153
's Eisen . . . . .	154
Sing', ſing' . . . . .	154
In der Nacht . . . . .	155
Frohe Poſt . . . . .	155
Danſam . . . . .	156
Hoch aus . . . . .	157
's Wetta . . . . .	157

## 9. Steiermark.

Fraungruber, Hans:

Berg und Thal . . . . .	158
In Wald . . . . .	159
Schneidi! . . . . .	160
Schwarze Augen . . . . .	160
A Kiabl . . . . .	161
Anſeher Gſtanzen . . . . .	161
Denk ih an diß . . . . .	161
Der guate Plah . . . . .	162
's gscheiti Büabl . . . . .	162
Wohlaufl! . . . . .	162
Die drei Seufzer . . . . .	163

Grasberger, Hans:

Der Ceuffel . . . . .	165
Wetter . . . . .	166
Zuſuchtsort . . . . .	166
Bauerweisheit . . . . .	166
<u>Koſegger, Peter:</u>	
Anſa Herzerl is a Zithern . . . . .	167
Doppelta Prozeß . . . . .	167
Wonß Fronk biß, mei Du! . . . . .	168
Da wulleni Strumpf . . . . .	169
Da Regenschirm . . . . .	170
Die wohri Gſchicht von Bärn . . . . .	171
Die Gſchicht von verlornen Subn . . . . .	175

## 10. Härten.

	Seite		Seite
<u>Kofchat, Thomas:</u>		<u>Was is denn wohl d' Kiab?</u>	182
<u>Verläffert . . . . .</u>	181	<u>Wänn der Bua fuchtig is . . .</u>	183
<u>Kartner-Kiab . . . . .</u>	182		

## 11. Sprachinseln in Ungarn.

<u>Kindner, Ernst (Zips):</u>		<u>Kästner, Victor (Hermannstadt):</u>	
<u>Seim Aäern . . . . .</u>	184	<u>Wiegenlied . . . . .</u>	185
<u>Weber, Rudolf (Zips):</u>		<u>Chullner, Ernst (Hermannstadt):</u>	
<u>Was r' 's Schänste? . . . . .</u>	184	<u>Aller Ufang äs schwer . . . . .</u>	186

## Quellenverzeichnis.

Die Seitenzahlen geben an, wo die den Quellen entnommenen Stücke in diesem Buche zu finden sind.

- Achleitner, Karl: Weil ma' in d' Welt tang'n. 1899. S. 125.  
Arnold, D.: Der Pfingstmontag (Euchspiel). 1816. S. 5.  
Auzinger, Peter: U so san mir. 1899. Mir san g'stellt. 1893. Es seit si nig!  
1899. S. 82—85.  
Buck, M. R.: Bagenga'. 1892. S. 73.  
Corrodi, August: De Herr Dokter. 1860. S. 18.  
Dreher, Konrad: Der Jubschroa. 1888. S. 77.  
Dreyer, Alois: fürs Gmüt. 1895. S. 76.  
Dusch, Wilhelm: Aus'm Jsarwinkel. 1897. S. 82.  
Eberl, Georg: Kräntl und Unkräntl. 1895. Neue Kräntl. 1894. Dörferl und  
Hütterl. 1899. S. 87—92.  
Egler, Ludwig: Aus'm Zollerlände. 1881. S. 60—65.  
Egli, D. J.: Spaß und Ernst. 1871. S. 22.  
Feldkircher, Josef: Gedichte in der Mundart von Andelsbach. 1877. S. 118.  
Feller, Josef: Viel G'fühl. 1886. Frisch o'zapft! 1892. S. 75 f.  
Flaischlen, Cäsar: Vom Haselnugroi'. 1892. S. 47 ff.  
Fraungruber, Hans: Gedichte in steirischer Mundart. 1893. Neue Gedichte  
in steirischer Mundart. 1895. Bei uns dahoam. 1900. S. 158—163.  
Gantner, August: Cannezapfe us em Schwarzwald. 1899. S. 55—59.  
Gittinger, Otto: So sem 'mer Kent! 1898. S. 59.  
Grasberger, Hans: Nig für unguet! 1884. S. 165 f.  
Greinz, Rud. Heint.: Zithschlag'n. 1890. S. 121 f.  
Grimminger, U.: Eug'ins-Land. 1873. S. 50—54.  
Hagen, Caspar: Dichtungen aus Vorarlberg. I—III. 1872—76. S. 116 f.  
Hebel, Joh. Peter: Alemannische Gedichte. [1. Aufl. 1803.] S. 30—35.  
Hiller, Eduard: Naive Welt. 1891. S. 40.  
Hirz, Daniel: Das Gedicht S. 1 erschien zuerst im „Weihnachtsbaum für arme  
Kinder“, 11. Jahrg., 1852, S. 121.  
Hörmann, Leopold: Schneekaderln und Himmelschlüßln. 1886. Gut aufg'legt.  
1895. S. 132.

- Jakob, G.: Allerlei. Gedichte in Rieser Mundart. 1893. S. 115.  
 Kaltenbrunner, K. A.: Österreichische Feldlerchen. 1857. Alm und Cither. 1845. S. 138.  
 Kästner, Victor: Gedichte in sieben-sächsischer Mundart. 1862. S. 185.  
 Keller, Franz: Elle Hagabunha'. 4. Aufl. 1891. S. 112.  
 Keller, V. J.: Das Stück S. 14 ist entnommen aus Sutermeisters Schwizer-Dütsch, Heft 3.  
 Klesheim, A. von: 's Schwarzblattl aus'n Weanerwald I. 6. Aufl. 1886. S. 151.  
 Kobell, Franz von: Gedichte in oberbayrischer Mundart. 10. Aufl. 1889. Schnadahüpfln und Gschichtln. 1872. S. 93—101.  
 Koschat, Thomas: Hadrich. 1877. S. 181—183.  
 Kiener, Meinrad: Jodler vom Meisterjuzer. 1893. S. 24f.  
 Lindner, Ernst: Zöpferscher Liederposchen. 2. Aufl. 1879. S. 184.  
 Lingg, Max: Gemüethle. 1874. S. 113.  
 Lufig, A.: Bilder üs em Elfaß. 1883. S. 7—9.  
 Mair, Alois: Wollt's a Gaudi? 1895. S. 78.  
 Matosch, Anton: Das Stück S. 129 stammt aus der Sammlung: „Aus dá Hoamát“ I. 1894. S. 129.  
 Merz, J.: Des poetischen Appenzellers sämtliche Gedichte. 1836. S. 24.  
 Meyer-Merian: Das Gedicht S. 12 ist Sutermeisters Sammlung „Schwizer-Dütsch“ entnommen.  
 Misson, Josef: Da Naz. 1876. S. 149.  
 Moser, Josef: Bilder aus dem Natur- und Volksleben der oberösterreich. Alpen. (Sammlung: Aus dá Hoamát III. 1889.) S. 139.  
 Otm. Januschkowsky, Alexander: Ernst und Gspoaß ausn Baurndorf. 1898. S. 151.  
 Radnighy, August: Das Gedicht S. 123 ist entnommen aus Leop. Hörmann, biogr.-kritische Beiträge zur österr. Dialektliteratur 1895. Seine Gedichte liegen nicht gesammelt vor.  
 Ränmerr vom Mösl: Das Stück S. 20 steht im „Schwizer-Dütsch“, Heft 31/32.  
 Romang, J. J.: Das Gedicht S. 26 ff. ist zu finden bei Trenkle, Die alemannische Dichtung seit Hebel. 1881.  
 Rofegger, Peter: Schriften in steirischer Mundart. I—III. 1895—96. S. 167—175.  
 Schadek, Moriz: Gedichte in niederösterreichischer Mundart. I—III. S. 153—157.  
 Schmid, Maximilian: Gschichtle und Gedichtle. 1884. S. 74.  
 Schönherr, Karl: Innthaler Schnolzer. 1896. S. 119f.  
 Schöffler, Anton: Naturbilder aus dem Leben der Gebirgsbewohner in den Grenz-alpen. 1850. (Aus dá Hoamát III. 1889.) S. 133—37.  
 Schreiber, Alois: Das Gedicht S. 38 ist bei Trenkle a. a. O. zu finden.  
 Seeger an der Lutz (= Dr. E. Seeger): Mit lugg ló! 1886. S. 119.

- Seidl, Joh. Gabr.: Jlinserlin. 1828—37. S. 141—148.  
 Seuffer, G.: Hellauf, Schwobaland. 1879. S. 68—71.  
 Specht, Clemens (Pseudonym für Jos. Anton Pfanz): Gedichte und Erzählungen in schwäbischer Mundart. S. 46.  
 Stell, B.: Die Erzählung S. 9 ist entnommen aus „Schwizer Ditsch“, S. 33.  
 Stelzhamer, Franz: Lieder in der obberenn'schen Mundart. 1837. Neu hrsg. in der Sammlung: Aus da Hoamat. VII. 1897. S. 125 ff.  
 Stieler, Karl: Bergbleamln. 1865. Weils mi freut. 1876. Habts a Schneid. 1877. Um Sunnawend. 1878. S. 103—109.  
 Stöber, Adolph: Elsässer Schatzkästel. 1877. (Darin die drei Gedichte der Stöber.) S. 3—4.  
 Stoskopf, C.: Kuschtigs üs 'm Elsaß. 1897. G'schpaß un Ernächt. 2. Aufl. 1898. S. 6f.  
 Thullner, Ernst: Ons der Kofestuw. 1892. S. 186.  
 Wäckerle, Hyazinth (= Jos. Fischer): Nägelastrauß. 1881. Gau! Stan! Bleibe lan! 1875. (2. umgearb. Aufl. betitelt Bis auf's Würzele. 1879.) S. 110—112.  
 Wagner, Sylvester: Salzburgä Bauern-Gsängä. 1847. S. 124.  
 Weber, Rudolf: Zepferscher Liederbronn. 1896. S. 184.  
 Weitbrecht, Karl: Allerhand Leut. 1880. S. 64.  
 Waigmann, E.: Gedichte in schwäbischer Mundart. 3. Aufl. 1878. S. 71.  
 Zeller, Heinrich: Strüß Gott. 1884. S. 75.  
 Zipperer, Wilhelm: Gedichte in oberbairischer Mundart. 1894. S. 79—81.

---

### Vorübermerkung.

In den österreichischen Dichtungen ist á als helles, scharfes a zu sprechen, das einfache a dagegen getrübt.

---

### Berichtigung.

Auf S. 118 lies Feldkircher statt Feldkirchner.

---

## I. Elfaß.

### D' Muedersprooch (1852).

Von Daniel Hirz-Dater.

„M'r g'höere hiet ze Frankreich wohl  
Un teile Not und Glüed;  
Doch klinget uns d'Muedersprooch nit höhl,  
Si gilt noch groögi Stüed!

M'r drucke gern un herzli d'Hand,  
— Un nit ellein zuem Schien —  
Durch Sprooch un Sitte nood<sup>1</sup> verwandt,  
De Brüeder üeww'rm Rhien!

Un dietscher Sinn un Biederkeit,  
Di finde-n-Anklang hie,  
Denn gueter Grund isch noch gelait,  
Verwischet halt ganz sich nie.

Uß uns'rm Herze steit's Gebett  
Noch dietsch zum Himmel ruff,  
M'r halte dran als wie e Klett  
Un böue Hieser druff.

So lang noch unser Münster steht,  
— Und dig isch kerneg'sund —  
Au d'Muedersprooch nit untergeht,  
Denn viel gäng dnoh<sup>2</sup> zu Grund!"

<sup>1</sup> nahe. <sup>2</sup> dann.

## Die III um Frühlingsanfang.

Von Adolph Stöber.

Was laufft de, was rennst de, min Kliffel, min Kliffel?  
 Ei, ei, i erkenn die jo kãm noch e bissel:  
 Sunst bisch de so friedsam, so bscheide·n·un däs<sup>1</sup>;  
 Jesh kummt de geloffe mit Süs un mit Brüs.

Sunst laufft de din Streegel so sin in der Mitte,  
 Nit reechts un nit links ab, mit sittsame Schritte;  
 Jesh machst di uff einmol so breit un so groß  
 Un rennst in d'wyt Welt 'nin wie gschosse druff los.

Was hör i? Du fangst an ze rüsche, ze sueche,  
 Wie d' Sundgauer grob, wenn sie Händel eim sueche.  
 Das isch e Gebrüs, un de schümst noch derzue! —  
 O Maidel, de wurst mer jo wild wie e Bue.

Do springst ins Gebüsch un holst Riis us de Wäldre,  
 Dort rennst üwwer d' Matte und wüehlst in de feldre;  
 Jesh laufft de de Eite<sup>2</sup> in Garte·n·un Hüs  
 Un streckst langi finger gar üwwerall üs.

Was schlupffsch de·n·in d' Keller un huckst bi de Sägre?  
 Du Nimmuz, de kannst jo de Win nurr verwägre!  
 Du Schelmel, du Schelmel, jesh merk i de Späß:  
 Der Elsässer schmeckt der, de trinkst üs em Faß.

Kein Wunder, fallst widder in d' vorije Posse,  
 In's Kaufe, in's Renne wie bsesse·n·un gschosse.  
 Sei gscheit doch, du Hezel! I mein, es wär Zit!  
 Sunst wurst de·n·am End noch zuem Gspött alle Eit.

<sup>1</sup> von douce = sanft.    <sup>2</sup> den Kruten.

Güß, was de heßch angstellt, du muetwillis Maidel!  
 Ganz gäl<sup>1</sup> isch der worre din grüenside Kleidel,  
 Un dicki Bollhämme<sup>2</sup>, — merr kennt's jo noch küm —  
 Verschiere der hüuwe un drüuwe de Süm.

Jetz hör emol uff dini Posse ze triwe,  
 Sei rueji un loß mer die Schelmeprüng bliwe.  
 D' frau Sunn un der Märzwind, sie gewe sich d' Hand  
 Un mache din Kleid widder hell mit enand.

Un bist widder süßer<sup>3</sup> un sittsam un bscheide,  
 Se g'fallsch mer au widder, fast wärst mer verleide.  
 Nurr mach mer kein Sprüng meh so wild wie e Geis,  
 Bliß allewil jüngerli sittsam im Gleis!

### Das versunkene Kloster zu Rhinau.

Volkslage.

Don August Stöber.

„Hannsännel<sup>4</sup>, dräj de Labbe<sup>5</sup>,  
 's Stechrueder laij<sup>6</sup> ins Schiff;  
 Mer lon<sup>7</sup> 's gemächli druwe,  
 Der Rhin isch do ze dief.“

Ken Küstel geht. Ze Rhinau  
 Mußt si nig wit un breit,  
 Der Mond het's Eynduech silwe  
 Ums Dörfel usgelait.

„Was zucksch, was heßch ze lustre<sup>8</sup>?  
 Heersch, was der Wächter saat?  
 Der Kirchehammer lipft si,  
 Un d' Zwölferglocke schlaat.“

Un dief im Rhinstrom drunte  
 Hebbt au e Hammer us:  
 Zwölf Glockeschläj ertöne  
 Zuem Wassergrund erus.

E Metteglöckel drunte  
 fangt hell ze lytte·n·an;  
 E Zugg von Klosterbrüedre  
 Kummt schmächdi, bleich un rah<sup>9</sup>.

Sie schrytte·n·uss'em Wasser;  
 E jeder traat e Kerz  
 Un murmelt vor sich nider  
 Un schlaat derzue uffs Herz.

<sup>1</sup> gelb. <sup>2</sup> schmutziger Kleiderfaam. <sup>3</sup> sauber. <sup>4</sup> Dännel = Daniel. <sup>5</sup> Kappen, Segel.  
<sup>6</sup> leg. <sup>7</sup> lassen. <sup>8</sup> spöhen. <sup>9</sup> hager.



Jeh sinn sie alli howwe<sup>1</sup>,  
 Un 's Glöckel drunte schwejt.  
 's schellt drejmol noch, un jeder  
 Still uff de Kneje lejt.

Sie bette·n·um Erbarme:  
 Sej gnädi, Herr un Gott!  
 Vergange·n·isch ess alle<sup>2</sup>  
 Do hunte Truej<sup>3</sup> un Spott!

's isch gsin<sup>4</sup> e lusti's Döckel,  
 Dis het im Kloster ghuust;  
 Gebett't henn sie nit, zelli<sup>5</sup>,  
 Doch desto besser gschmuust.

Un isch mer z' Naacht noch gange  
 Am Rhinaukloster hien,  
 Se het mer 's heere rabble  
 Mit Würfle druff un dryn.

So sinn emol sie gseffe  
 Grad in 're Osternaacht,  
 's het bi der ewje·n·Ambel  
 Ken Brueder meh gewacht.

Druff, wie die isch erlosche —  
 Uff einmol rüsch't 's un suust  
 Durch alli Gäng un Zelle,  
 Wie wenn e Wasser bruust.

Der Rhinstrom wild un zorni  
 Het's Kloster ball umringt,  
 In sine diese Rache  
 Er 's gryddi<sup>6</sup> 'nunderschlingt.

Do drunte steht 's versunke  
 Jeh vil Johrhundert schun,  
 Mer sieht 's, wenn d'Welle schweyje<sup>7</sup>,  
 Oft glänze·n·in der Sunn.

„Hannsdünnel, dräj de Kabbe,  
 's Stechrueder laij ins Schiff;  
 Mer lon 's gemächli druwe,  
 Der Rhin isch do ze dief.“

Ken Lüftel geht. Ze Rhinau  
 Muht si nig wit un breit,  
 Der Mond het's Eynuech silwe  
 Ums Dörfel usgelait.

### De bisch halt nett un buschberli.

Von Ehrenfried Stöber.

De bisch halt nett un buschberli<sup>8</sup>,  
 Zell<sup>9</sup> isch emol gewig,  
 Drum ewwe, hoch! drum liew' i Di,  
 fast meh als d' Käth un d' Eiß.

Jwor d' Käth un d' Eiß,  
 Un d' Eiß und d' Käth  
 Sin süßer<sup>10</sup> alli beid un nett,  
 So viel isch an gewig.

<sup>1</sup> oben.    <sup>2</sup> uns allen.    <sup>3</sup> Trug.    <sup>4</sup> gewesen.    <sup>5</sup> dieselben, selbige.    <sup>6</sup> gierig.  
<sup>7</sup> schweigen.    <sup>8</sup> freundlich, munter.    <sup>9</sup> das.    <sup>10</sup> sauber.

Doch sin sie nit so buschberli,  
 Sie springe nit wie Du,  
 So ardi! Ei drum siew' i Di,  
 Du Kaßemisel, Du!

### Min Onnemej.

(Aus dem Lustspiel „Der Pfingstmontag“, 1816.)

Von Daniel Arnold.

Claus (singt).

J hoo·n·a Schoz, 's heejßt Onne· mej <sup>1</sup> ,	Wenn's z' Owes singt, stehn wiast vil Eit
's isch d' Scheenscht in aunserm Ort;	Glich ums' erum im frohn <sup>4</sup> ,
J hoo's zua liab und meecht's in d' Ejh	Un sperra Muul un Noos uf wyt
Un geh em glott ufs Wort.	Un gehn gor nimm' dervon.
's Maid isch so frisch, so gsaund, so raund,	Am Zischdi <sup>5</sup> zletscht hoo·n·i em gsejt,
J gäb's nit um a rings <sup>2</sup> ,	Wia mer gewändt hänn's Höu:
Un zennje <sup>3</sup> finnt i oli Staund	Euö au <sup>6</sup> ! Onnemej, moch mer doch d'frejd
Hiansöufe zua·n·em sings.	Un wurr amol min fröu.
Aes taunzt un springt licht wie a Kolb	Claus, het äs gseit, kummt Zit, kummt Root,
Wua's erstmol großt im Riad;	's will's d' Miader <sup>7</sup> nonnit <sup>8</sup> hon;
Aes schofft derbya un mocht nig holb	Woort riawi <sup>9</sup> drum, friaj oder spoot
Un zoffert si gern miad.	Wurrt einewäjä <sup>10</sup> min Mon.

<sup>1</sup> Anna-Maria.    <sup>2</sup> ein Berings.    <sup>3</sup> mit Vorlag, eppreß.    <sup>4</sup> im Eifer.    <sup>5</sup> Dienstag (Zinstag).  
<sup>6</sup> lug auch, steh.    <sup>7</sup> Mutter.    <sup>8</sup> noch nicht.    <sup>9</sup> ruhig.    <sup>10</sup> troghem.

Jez woort un woort un woort i schiar  
 Un woort mi schiar ze Doot;  
 J meein, i miaßt sie hon bia miar  
 Un mit 're teeila 's Brot.  
 J gäb eenhundert Gilde här,  
 's isch oles, wos i hoo,  
 Dog d' Onnemej min fröu schun wär  
 Un ich vergniajt un froh.

In's richa Jockels' Bua im Dorf  
 Het long um si gebualt;  
 Do hoo·n·i em de Buckel schorf  
 Dogschmiart<sup>2</sup> un hoo·n·em  
 g'schualt<sup>3</sup>,  
 Un hoo ne uf de Bodda frej  
 Hiangschmiga un hoo gsejt:  
 Suach diar a·n·ondri Onnemej,  
 Un loß mer d' min umtejt<sup>4</sup>.

### D' Verzeihung.

Don C. Stoskopf.

D'r Bürechrischtel<sup>5</sup> un d'r Naß,  
 Zwei Noochber, die sin drissig  
 Johr  
 for nizi Dings un dauwi Plän<sup>6</sup>  
 Enand geläje in de hoor.

Sie han mitnander rum prozeßt,  
 Han als uff Colmer<sup>7</sup> appelliert,  
 Kurzum, sie han wie Hund un  
 Kaß  
 Als Noochberslytt e Lewe g'siehrt.

De Ietscht Prozeß han sie um  
 Mischd  
 Mitnander g'siehrt im gröschte  
 Wuet,  
 Un jedem siner Adokat  
 Hett g'saat, daß er gewinne thuet.

Do drivwer wurd' d'r Naß' l krank,  
 M'r sieht, es köunt e·n·Unglück  
 g'schehn,  
 Drum holt m'r de Herr Pfarrer  
 g'schwind,  
 Daß er de Kranke soll versehn.

„S sieht schlimm, Naß,“ saut d'r  
 Pfarrer glich,  
 Als braver Mensch un frommer  
 Chriecht  
 Versöhne mit 'm Noochber euch,  
 Vergesse de Prozeß vum Mischd!“

Zerscht hett d'r Naß mit recht gewellt,  
 Doch hett 'r 's endli acceptiert,  
 M'r holt de Noochber an sin Bett,  
 Un all' mitnander sen geriecht.

<sup>1</sup> Jockel, Jakob. <sup>2</sup> angeschmiert, gegesbt.  
 feien = netzen), unbehelligt. <sup>3</sup> Bauernschisel.  
 Oberlandesgericht Colmar.

<sup>4</sup> zurechtgewiesen. <sup>5</sup> in Frieden (ungenecht);  
 ' etwa: für nichts und wieder nichts. <sup>6</sup> am

Sie stehn ums Bett un griene-n all,    Ernscht reicht d'r Naß im Noochber  
 Sin Frau, sin Tochter und d'r Sohn,    d'Hand  
 D'r Pfarrer bett un saet d'rno:    Un saet: „Es geht zuem End mit mir,  
 „Ja, 's Himmelreich isch euer    Drum, Noochber, wie i sterwe mueß,  
       Lohn!“ —    Verzeih i uff'm Todsbett Dir.“ —

No loßt er d' Hand vum Noochber gehn  
 Un saet sim Sohn: „Doch Dü, Schang, schwörsch,  
 Daß, wenn i emol g'storwe bin,  
 Dü de Prozeß mir wittersch fächerch!“

### 'S Reesl.

Von C. Stoskopf.

Ich kenn e herzigs Reesl,    D'r Gärtner isch d'r Vater,  
 Wie im e Garte bliehißt,    D'r Vater der isch bees,  
 Ich kenn d'rzü de Gärtner,    Un 's Reesl isch min Schähel,  
 Wie's Reesl hejtit<sup>1</sup> un pfliejt.    Un 's Schähel löujt<sup>2</sup> so seeß.

Dom Reesl frejt m'r d' Schmitzle<sup>3</sup>,  
 Dum Vater frejt m'r d' Schmeer<sup>4</sup>:  
 Kenn Ros isch ohne Dorne —  
 So hejßt's von alters her.

### In dr Kältnacht<sup>5</sup>.

Von A. Lustig.

„Wie isch's so güet doch z' Nacht, allei,  
 In unfrem Stiwle, do, im stille!  
 Wie riechig si mir, so, mir zwei!  
 Ne jed's ka mache no sim Wille  
 Un still bi finer Arwet si.“  
 So hat dr Peter gsäit letschthi.

<sup>1</sup> begt.    <sup>2</sup> lngt, steht aus.    <sup>3</sup> Käse.    <sup>4</sup> Schmiere, Prägel.    <sup>5</sup> Nach dem Abendessen statt-  
 findende Zusammenkunft von Nachbarn in eines Freundes Haus. (Ulsp. Spinnstubenabend.)

Doch küm üsgredt, thüet d' Glocke melde, —  
 Als ebber<sup>1</sup> kummt! Was fir e Schlag!  
 'S sin d' Nochsberslit, se kämme z' fälte<sup>2</sup>,  
 Eit<sup>3</sup>, wo dr Peter gar nitt mag.  
 Doch d' Höflichkeit thüet halt verlange,  
 Als er se frindlig sott empfangen,  
 Drum zeigt er halt si Mignüet nitt,  
 Bol wird jeh plaüdert, 's wird abghandelt  
 Vom Wetter, ebbs bol Nege git,  
 Un wenn as<sup>4</sup> sich dr Mond verwandelt  
 Un sunscht so Dings, so intressants.  
 No dem wird iwer d' Eit loszoge,  
 Un as als<sup>5</sup> d' Hälfte-n-isch erloge,  
 Das isch jo ebbes<sup>6</sup> längst Bekannt's.  
 Ne so wird's spot, 's wird g'redt e Masse,  
 Vom Surtgeh isch noch gar kei Red.  
 Dr Peter, wo das Schwäg thüet haffe,  
 Un wo gern frieich ins Bett als geht,  
 Dä gähnt un schnappt as wie ne Fisch,  
 Eypreg vor alle dert am Tisch.  
 Doch 's nützt's ne nit, denn's blibt bim Alte.  
 Jeh ka-er's länger nitt üshalte,  
 Drum säit er frindlig un Afffeh  
 Züe siner Frau, wo strickt bim Ofe:  
 „Kumm, Frau, mr wänn ins Bett geh schlofe,  
 Als doch die Eit heim künne geh!

<sup>1</sup> daß jemand kommt.<sup>2</sup> nach d. Abendessen besuchen.<sup>3</sup> Krute, die.<sup>4</sup> Wenn daß = wann.<sup>5</sup> daß jedesmal.<sup>6</sup> etwas.

## Dr Luftbellung.

Von H. Eschig.

Klei Kind, was grinsch un läegsch<sup>1</sup> So gehts grad mit de Träim un  
 eso Plän,  
 Dim Luftbellung, dim rote, no<sup>2</sup>, Wo mir so schön als mängmol sähn  
 Wo dü hasch lo üswitsche?<sup>3</sup> Im Lewe sich ifinde.  
 Wisch dine Thräne-n-ab nur gschwind  
 Un laß ne fahre mit em Wind  
 De fasch ne nimm verwitsche.<sup>4</sup> Se lache-n-uns gar frindlich a,  
 Mr meine 's Glick erwert z' ha  
 Un wänn<sup>5</sup>'s als nitt lo fahre;  
 Uf eimol awer nimmt's dr Wind!  
 Wisch dine Thräne-n-ab, klei Kind,  
 Me müeß se-n-ewe spare.

Bol wird's nur noch e Dupse si<sup>5</sup>,  
 Denn züe de Wulke siet er hi  
 Un thüet wie sie verschwinde.

## 2. Schweiz.

## Wie du mir, so ich dir!

Von B. Stell.

'S ist emol en Bur gsy<sup>7</sup>, der hät en schöne Hof gha; e wackeri  
 Frau, zwei halbgwachsni Söh, drü Chnecht und zwei Mägd händ ehm  
 johraus johry gholve de Hof umtrybe. Er ist en guete Ma gsy, und  
 syni Lüt händ's guet by-n em gha, so send si au gern und lang ufem  
 Hof blibe.

So hät au e jungs Schwobechnechtli, Fridolin hät er gheisse, by  
 ehm dienet. Starch, slint und astellig ist er gsy, aber doderby über-  
 mütig, und hät e frechs Mul gha. Wil aber der Bur mit syn Schaffe  
 und Werche wol zfride gsy ist und derzue syn Datter — en arme

<sup>1</sup> siehst. <sup>2</sup> nach. <sup>3</sup> den du hast entwischen lassen. <sup>4</sup> du kannst ihn nimmer erlangen.  
<sup>5</sup> Cupfen, Punkt sein. <sup>6</sup> wollen. <sup>7</sup> gewesen.

Schöfer im Schwobeland dusse<sup>1</sup>, mit zehe Chind und nünt z'esse — guet chennt hät, so hät er ehm mangsmol füsi<sup>2</sup> grad gelte loh<sup>3</sup>.

J dem Johr hät's vil und guets Sueter ggeh, es ist en Heuet gsy, wie syt vile Johre nöd, und alli Bure händ gjommered, daß si nöd Lüt gnueg zum Schaffe findet, trotz de hoche Löhne, wo si gern zahle thäte. Das hät üßen Bur wenig chümmeret, er hät syri eigne Lüt gha, aber fryli hät's gheige zabble vo Morge früeh bis Obeds spot.

So send au ame Tag nach'm Esse Chnecht und Mägd uf d'Wys use zum Heu uflade. Der Fridolin hät wider syri übermüetige Tag gha — er hät au 's Mosstrüegli z'oft glupft — und do säit er zu den andere: „Paßt auf, hoit will i unsern Moischter foppe!“

Richtig, der Bur ist nochcho<sup>4</sup>, und wie si grad im beste Eade<sup>5</sup> send, slügt en Schwarm Jägge<sup>6</sup> vorby, mit dem wüeste Kärm, vo dem si de Name händ.

„Moischter!“ säit do das Chnechtli, „Moischter, gugget die vile Amsle, was die schee pfoiset!“

Der lueget<sup>7</sup> verstunet uf.

„Du Chäl! Das send Jägge und nöd Amsle, chasch es goppel<sup>8</sup> höre!“

„Moischter, wenn dees koini Amsle sind, so geh i auf der Schtell aus dem Dienscht!“

„So! so!“ meint do der Bur, und hät e vo der Syte agschächt, „jo! denn send's fryli Amsle!“

Der Fridolin hät si gfrent, die andere händ im stille hinter de Stockzäh glachet, und der Bur hät wyter gschaffet und gär nöd derglyche thue, als wär er „gfoppet.“

So ist denn au der Winter cho, en strenge, ruche Winter. All Tag schier send Chnecht uf de Hof cho und händ um's Gottswille um Arbet aghalte und händ müesse uerrichter Sach furt.

Myni liebe Leser, die Alte, und vilicht no besser die Junge, wüßed wol, daß im Winter Wpnächte chonnt; und uf säb schö fest hät immer üßen Bur e fetts, schwers Schwy gmetzget. Do hät's denn Speck und

<sup>1</sup> draugen. <sup>2</sup> fänsf. <sup>3</sup> lassen. <sup>4</sup> nochgekommen. <sup>5</sup> Afladen. <sup>6</sup> Eichelhäber. <sup>7</sup> lugt, sieht. <sup>8</sup> hoffentlich, verfürgt aus: so Gott will.

fleisch gnueg ggeh zum Esse, aber 's Best ist am Wÿnächstag selber cho: Bluetwürst, und was für! Nöd dere Würstli, wie i jetziger Zyt, nei — diesäbe händ ein' a die Trube im Land Canaan gmahnet, wo zwei Manne ame Stecke händ müesse träge; und 's hät en guete Mage brucht, um eini z'zwinge. Aber si send so guet gsÿ, daß ma's doch zweg brocht hät. Uf die Würst händ si alli uf'm Hof scho lang gfreut.

Am Tag vorane säit der Bur zu syner Frau: „Elisabeth! Morn richtst denn acht Bluetwürst!“ „Worum achti?“ froget die, „mer send doch nūni am Tisch?“ — „Nach, was i der säge; und denn holst e grofi Runkle<sup>1</sup> us'em Cher<sup>2</sup>, die südift und thuest si uf d'Platte zue de Würste!“

D'frau hät si verfunet, aber wil si's im Bruch gha hät, z'thue, was der Ma will — si ist noh vo der guete Eei<sup>3</sup> gsÿ, jetz send si afange rar! — so hät si's eso gmacht.

No, d'Sach ist guet! Am Wÿnächstag send alli fröhlech um de Tisch gesse und händ zerst d'Suppe usglöffelt; denn händ d'Mägd grofi Schüggle volle Surchrut brocht und zletst chommt d'frau mit ere gwalltige Platte Bluetwürst, si hät's schier nöd chönne träge. Z'underst une ist d'Runkle, ma hät si nöd chönne sehe, si hät si denkwoll scheniert i so-n-ere noble Gessellschaft.

Nach altem guetem Bruch hät der Bur d'Platte zue-n em<sup>4</sup> gnoh, und zerst ehm, denn der Frau, de Söhne und zletst de Eüte d'Wurst uf de Teller anegleit. Wie d' Reih an Fridolin chommt, leit er ehm d' Runkle ane und säit: „Do Fridolin, häst die Bluetwurst! Wohl bekomm's!“

Der hät aber grofi Auge uf syn Teller anegmacht, die Wurst ist ehm verdöchtig vordho. Zletst meint er: „Moischter! Dees ischt sei Eebetag foi Wurst, dees ist a Rüüb!“

„So!“ seit der Bur, „wenn du das nöd für e Bluetwurst issest, so gohst uf der Stell us'em Dienst!“

Do ist dem Fridolin fryli a Liecht usgange, und d'Jägge send ehm ygfalle, aber was hät er mache welle, er hät müesse sy Runkle abeschlugge, die erst und die letst i sym Eebe, denn guet hät's e gār nöd dunft.

<sup>1</sup> Runkelrabe.    <sup>2</sup> Keller.    <sup>3</sup> Art.    <sup>4</sup> zu sich genommen.



Daß er zum Schade ane für de Spott nöd hät müesse forge, das cha ma si woll denke; aber eins ist gwüss: wo dört a hot er 's foppe vom Moischter bleibe lau!<sup>1</sup>

### 's Großmieterli.

Von Ch. Meyer-Merlan.

„Säg, Datter, wo isch au 's Großmieti hit?  
 I ha 's no niene gseh, und gestert nit,  
 Und 's isch so frank doch gsi die letzte Tag;  
 Eb 's echter<sup>2</sup> nyt meh von is<sup>3</sup> wisse mag?“

— — Kumm, Ruedi, mit in 's Kämmerli, i will  
 Di zue nem fiere, aber mach mer still  
 Und zie di Käppli ordlig ab, dernoh  
 Bätt zerst für die au 's Unserdatter no;

I thue der Umhang sider<sup>4</sup> wegzie. — Siesch,  
 Do lyt 's Großmieterli im Bett, und 's isch  
 So zfriede, 's thuet em nyt meh weh, und 's het  
 Die treie Händ no gfaltet ufem Bett.

's het au no an di dänggt<sup>5</sup>! Wie het 's di gha<sup>6</sup>  
 So lieb nit allewyl! Dängg numme<sup>7</sup> dra!  
 Wie het 's e mengi scheeni Gschicht di glehrt,  
 Dir d' Bibel zaigt und d' Helge<sup>8</sup> drin erklärt.

Und vorher, eb du gsi bisch uf der Welt,  
 Het 's mir die glyche Gschichte scho verzält,  
 Die glyche Helge au scho zaigt und mi  
 So lieb scho gha, my Kind, wie nohe<sup>9</sup> di.

<sup>1</sup> lassen. nachher.    <sup>2</sup> etwa.    <sup>3</sup> uns.    <sup>4</sup> unterdessen.    <sup>5</sup> gebacht.    <sup>6</sup> gehabt.    <sup>7</sup> nur.    <sup>8</sup> Silber.

Ufgstande wäger<sup>1</sup> isch 's mer mängi Nacht,  
 Het no mer gluegt und, bin i krank gsi, gwacht,  
 Mir d' Kiffi gschittlet, Wasser gä und Thee;  
 I la 's no jehe vor mym Bettli gseh!

I heer au no si flygig Rädli goh, —  
 Verlasse wird 's im Egge kinstig stoh;  
 Und menge Winterobe wird derby,  
 My guete Bursch, fir di au länger sy.

Es wird is mangle eppe<sup>2</sup> sunst no meh,  
 Mer werde meine, daß mer 's mieße gseh!  
 's stoht nimme mit de warme sungge<sup>3</sup> do,  
 Thuesch<sup>4</sup> halb verstablet<sup>5</sup> haim vom Schlyffe ko.<sup>6</sup>

Wie menge scheenen Äpfel het 's apart  
 Im Oserohr dir brote und dir gspart!  
 Gryn<sup>7</sup> aber nit derwege, Ruedi, lueg,  
 D' Großmueter ruet nur us, si het halt gnueg!

Jo, gunn ihr d' Rue! — Du aber, Birschli, bisch  
 No jung, drum riehr di, und lebsch brav, so isch  
 E Zyt, de wirsch au wieder haimo goh,  
 Und wider wird 's Großmieti vor dir stoh,

Und 's haist di mit dem alte Blegg willkumm  
 Und mit der alte Liebi; frai di drum!  
 Und bisch de müed und schwach, so macht 's dir scho  
 E Plätzli zweg, wo du magsch unterko.

Bis nur recht brav! Wer waig, was dir dernoh  
 D' Großmueter wider bringt etgege do!  
 Und stunsch<sup>8</sup> si a, so lächlet si: „I bi,  
 Du Kind, jo allewyle by dir gsi!“

<sup>1</sup> wahrlich.    <sup>2</sup> etwa.    <sup>3</sup> Wollschube.    <sup>4</sup> thut du.    <sup>5</sup> erfroren.    <sup>6</sup> Schlittchen (Schlittschuh-  
 fahren) kommen.    <sup>7</sup> meine.    <sup>8</sup> haunß sie an.

## Fritz Keuter als Nargauer.

Aus den Alten Kameellen übertragen.

Von D. J. Keller<sup>1</sup>.

'S ist ano nünezwänzgi gsy, z'Johanni, do ist en Ma i der tieffte Trurigkeit im ene ganz verwahrlosete Garten inne gässe, under enere Laube vo Weshlene.<sup>2</sup> Das Guet, wo zue dem Garte ghört het, ist es Lähguet<sup>3</sup> gsy zwüsche der Sure und der Wynne, grad i der Mitti; und de Ma, wo im chüele Schatte vo der Laube gässen ist, het 's Guet und 's Hus z'Lähe gha, das heisst: bis iez; denn iez isch usghuset gsy und hüt isch es gesteigeret worden uf sim Heiwäse, und sis Hus und Hei<sup>4</sup> isch fertig ggange.

Er ist en große Ma gsy, breit über den Achsle, vierzigz Jöhr alt, mit brunlächtem<sup>5</sup> Hor; und was d'Arbet us eme Mänsche cha mache, het si us dem Purst<sup>6</sup> gmacht, wi vilicht us nid mängem andere. D'Arbet het em us sim wackere Gsicht use gluegt, d'Arbet het me sine brave Händen agseh; iez aber sind die inenandere gleit<sup>7</sup> gsy uf der Schooß — er het gwüß bbättet.

He fryli! Und im ganze liebe Nergäu het währli Ekeine größeri Ursach gha, mit em liebe Gott z'rede, as de Ma. 'S ist e bösi Gschicht für en jedere, wen er mueß zueluege, wie sin Husrot, won er eis Stück noch em andere mit Müij und Schweiß het müessen aschaffe, i d'Wält use wanderet. 'S ist e bösi Gschicht, wenn de Pur gseh mueß, wie das Voh, won er mit Not und Sorge i sin Staal erzoge het, in ander Händ goht, wo<sup>8</sup> vo de Todblüete<sup>9</sup>, wo-n-in, so lang er zugg mag dante, bbrennt händ, nüt wüsse; aber nid das ist em so schwär uf em Härze gläge; es isch noch es anders Leid gsy, won er derwäge het müesse sini müede Händ zäme ha<sup>10</sup> und sini müeden Auge obfi chehre.<sup>11</sup>

Sid gester het er se frau me gha. Si frau ist uf em Todbett

<sup>1</sup> Solche Übersetzungen zeigen am besten die Übereinstimmung und Verschiedenheit der einzelnen Mundarten. Koejger sagt von seiner Keuter: and Hebel-Übersetzung: Sie sind gleichsam eine Bräde, die unser Stoaufreisch mit dem Geiste anderer deutscher Volkssprachen bräderlich verbindet. <sup>2</sup> Eichen.

<sup>3</sup> Pachtgut. <sup>4</sup> Haus und Heim, Hab und Gut. <sup>5</sup> bräunlichem. <sup>6</sup> Busch, Mann. <sup>7</sup> gelegt. <sup>8</sup> die. <sup>9</sup> Schmielen. <sup>10</sup> haben. <sup>11</sup> aufwärts kehren.

gläge! . . . Si frau! Zähe Johr ist er ere nohgange, zähe Johr het er gwärchet<sup>1</sup> und gschafft, was nume<sup>2</sup> mänschemügli ist, daß er mit ere chöni zämi sy<sup>3</sup>: er het jo de gschlage Tag numen<sup>4</sup> immer a si müesse dänke, und ire Name het dur sis ganz Hätz dure zitteret und glütet<sup>5</sup>, wie Bloge z'Pfeiste<sup>6</sup> dur grüeni fälder und 's Bluest<sup>7</sup> vo de Oepfel- und Birebäume. Vor vier Johre isch em äntli mügli worde; er het alles zämegraps<sup>8</sup>, was er het chönne; en Bekannte von em, wo vo sinen Eltere zwei Güeter ggerbt het, het em eis z'Kähe gge, um ene höche, höche Brys; er het's sälber am beste gwüßt, aber d'Liebi git Muet und Chraft, und 's wird jo woll goh! O, es wer au ggange, ganz guet ggange, wen er nit Unglück gha hätt, wenn sis chlys, liebs fraueli nid am Morgen in aller früeji amen<sup>9</sup> ufstande weri — es het si Sach au welle mache — wenn's nid rot Möse<sup>10</sup> uf de Baggen übercho<sup>11</sup> hätt! O, es wer au ggange, ganz guet ggange, wenn sin Käheherr nid numen en Bekannte gly weri, au no en fründ — er isch es nid gsy; — hüt loht<sup>12</sup> er sis<sup>13</sup> Hab und Guet uf ene Steigerig<sup>14</sup> bringe!

Fründ? Het denn e sonen Ma, wie de, won i der Laube under den Oeschlene sitzt, ekeini fründ solle ha<sup>15</sup>? He, er het jo fründ und fründschest; aber si händ em nid chönne helfe und lehne<sup>16</sup>, wohär hätte si's au welle neh<sup>17</sup>? Er het mögen aneluege<sup>18</sup>, won er het welle<sup>19</sup>, — so het er an e schwarzzi Wand ane gluegt, und es ist em so grüseli bang und weh worde um's Hätz, daß er het müesse lut uffchreije zue eüsem Herged und het müesse mit em rede wäge siner Not. Und über em uf i de Nests vo den Oeschlene händ d'Spiegelmäisli<sup>20</sup> und d'Vuefinfli<sup>21</sup> gfunge, und iri gschägige<sup>22</sup> Farbehänd im Sunneschy gglikeret, und d'Blueme i dem verwahrlosete Garte händ ire Duft vergäbis usgströmt und d'Oeschli ire Schatten au vergäbis, und 's schönst Brutpaar uf der Wält hätt chönne drunder sitze, und das Plähli wär ekeim, so lang as eis<sup>23</sup> gschnuufet<sup>24</sup> hätt, us em Chopf cho.

<sup>1</sup> gewirkt. <sup>2</sup> nur. <sup>3</sup> zusammen sein. <sup>4</sup> nur. <sup>5</sup> geflungen. <sup>6</sup> Pfängßen. <sup>7</sup> Blüte.  
<sup>8</sup> zusammengepackt. <sup>9</sup> jeweils. <sup>10</sup> fleck. <sup>11</sup> bekommen. <sup>12</sup> läßt. <sup>13</sup> sein. <sup>14</sup> zur Ders-  
 teigerung. <sup>15</sup> hat er haben sollen, = sollte er haben. <sup>16</sup> leihen. <sup>17</sup> nehmen wollen? <sup>18</sup> hins-  
 sehen. <sup>19</sup> wohin er wollte. <sup>20</sup> Stieglitze. <sup>21</sup> Buchstaben. <sup>22</sup> bunte. <sup>23</sup> immer. <sup>24</sup> geatmet.

Und ist er denn nid au emol i dem Schatte gšaffe und het e weichi Hand gha i finer herte Hand? Händ nid d'Vögel au gšungen, und d'Blueme gschmückt<sup>1</sup>? Het's em nid au traumt im Schatte vo denen Wefchlene, er heig einisch<sup>2</sup> chüele Schatten im Alter? Und wer isch denn gsy, wo mit em graggeret<sup>3</sup>, gschumberet<sup>4</sup> und e tröstet het? — O häie<sup>5</sup>! 'S isch alles übere<sup>6</sup>! Was er erraggeret und erschumberet het, chunnt a<sup>7</sup> d'Steigerig, und die warm Hand ist chald und styff. Und i so Ziten isch es em Mänsche, wie wenn d'Vögeli nümme<sup>8</sup> fer in thäte singe und d' Blüemli nümme fer in schmöcke und 's Sünneli nümme fer in schyne; und wenn 's Hätz am Verspringen ist, denn hebt me sini Händ uf und vergift Vögel und Blueme und 's Sünneli am Himmel und luegt witer ue zu dem Tröster, wo die Wält mueß vor em vergoh, aber 's Mänschehätz mueß bestoh vor em.

So isch de Bärge vor sim Herget Bäisse mit gfaltete Hände, und sini guete blauen Auge händ obfi<sup>9</sup> gluegt; und si händ gglänzt no von öppis<sup>10</sup> ganz anderem, als numme vom Sunneschy. Do isch es chlyses<sup>11</sup> Jämpferli<sup>12</sup> derhär cho zgumpe<sup>13</sup> und het em es Geißgifeli<sup>14</sup> uf sin Schooß gleit — und iez sind em d'Händ usenandere gšoge, und er het das Chind ghebt — es ist jo srs<sup>15</sup> Chind gsy — und ist ufgestande vom Bant und het's uf der Arm gnoh und schröckeli bbriegget<sup>16</sup>. Und 's Geißgifeli het er i der Hand gha, und so ist er mit em Chind 's Wägli<sup>17</sup> abe ggange, dur de Garte dure.

Do ist er zuen eme junge Bäumli cho, won<sup>18</sup> er selber gsetzt het; er het gseh, as<sup>19</sup> 's Straubändli<sup>20</sup>, wo 's Bäumli am Stäcke<sup>21</sup> gha het, ggloh<sup>22</sup> het und as 's Bäumli 's Chöppli lot lo lampe<sup>23</sup>. Do het er's wider ufgricht und fest bbunde, wi wenn alls no weri wi suß, — er het nümme a sis eigen Eländ dänkt und gšorget und ghulfe, will er ebe nid anderst het chöme.

Aber wenn de Mänsch eso alles vergift, was um en ume ist, und de Himmel astunet, so mueß er nodigso<sup>24</sup> so mängist, as er de Himmel

<sup>1</sup> gredoen.    <sup>2</sup> er habe einß.    <sup>3</sup> sich gemächt.    <sup>4</sup> gestümmeret, geforget.    <sup>5</sup> o weh!  
<sup>6</sup> vorüber, vorbei.    <sup>7</sup> auf.    <sup>8</sup> nicht mehr.    <sup>9</sup> hinanf.    <sup>10</sup> etwas.    <sup>11</sup> feines.    <sup>12</sup> Mädchen.  
<sup>13</sup> gesprungen gefommen.    <sup>14</sup> Maßliebchen.    <sup>15</sup> sein.    <sup>16</sup> gemeint.    <sup>17</sup> Weg.    <sup>18</sup> den.    <sup>19</sup> daß.  
<sup>20</sup> Strobband.    <sup>21</sup> Stäcke.    <sup>22</sup> losgelassen.    <sup>23</sup> herabhängen.    <sup>24</sup> nach und nach, mit der Zeit.

aluegt, wider an: Himmel danke, won em jo immer ghulfe het; und de seit em denn: „Wo bist au, Mänschli, mit dim Chopf? Eoh mer iez das Chümmere lo gälte<sup>1</sup> und nimm das i d'finger, wo z'nehmst lyt und wo d'fast stürchlist<sup>2</sup> drüber übere!“ Und für die Trichtig<sup>3</sup> cha men em liebe Gott nit gnuag danke.

Er ist im Garten umen und ane<sup>4</sup> ggangen und het linggs und rächts alles aggugget, und sini Gedanke sind wider uff d'Ärde abe cho<sup>5</sup>. 'S ist wöhr, won er i Zuekumpft use gluegt het, überall nüd as graus und schwarzes Gwölch — und doch, und doch, eis Stuck blaue Himmel het's em nit chönne decke, und das ist sis chliselig Jümpferli gfy, won er uf em Arm gha het, das Chindli, won em mit sine weiche Händlene im Höor ume gropet<sup>6</sup>! Und de Ma het iez bedänkt, wie's mit em köij, und het 's Unglück abegwurget und d'Zäh zäme bbisse!“ „Jez mueß i achtig ge, daß ich und mis Mäiteli ufrächt dure chöme!“

Und du ist er us em Garte in Hof ie ggange. Du myn Gott! wie isch em do ums Härz worde! Do sind d'Lüt um de Tisch ume gstande, wo de Wäibel d'Steigerig abghalte het, und händ nüd dankt weder<sup>7</sup> uf ire chlyne eigene Vortel: eis Stuck um's ander, won er zäme ggraggeret het, ist dem zuegschlage worde, won am mehreste bbotte het; sin Husrot, won er jede Tag hett selle bruuche, ist verchauft worde; und Stuck um Stuck, won er agschafft het und ghungeret derby, ist iez usglosse, eis Stuck dohy, s'ander derthy, und d'Lüt händ derby iri Gugelfuer<sup>8</sup> tribe und wüesti Mäler gha. Das Puffert<sup>9</sup> het er wo finer Mueter sälig übercho, die Gumode het d'frau bbrocht gha, das chly Tischli het er enere einist gheset<sup>10</sup>, wo si no Hochziteri gfy ist. Sis Veh ist aabbunde gfy an ere Stange und het bbrüelet, will's nüt z'fräge gha het; die brun Chalbele mit em wyße Kläcke voren uf em Chopf, wo sis arm fraueli einist ufzoge het, wien es Chind, die stöht au drunder; du ist er zue der zuegstande und het ere de Puggel gstreichlet. „Meister“, seit de Oberchnächt Sämi, „s ist, as me möcht in Boden ie chylüuffe!“ „'S ist eso, aber me cha's iez nid anderst mache!“ het er em

<sup>1</sup> laß es fahren.    <sup>2</sup> brandeß.    <sup>3</sup> Einrichtung.    <sup>4</sup> auf und ab.    <sup>5</sup> herabgekommen.  
<sup>6</sup> wähl.    <sup>7</sup> auf nichts gedacht als auf.    <sup>8</sup> tollen Spaß.    <sup>9</sup> Schrank.    <sup>10</sup> gezeichnet.

ggantwortet und si umkehrt und ist zue dene Lüte ggange, wo um de Wäibel<sup>1</sup> ume trümmlet sind. Wo's ene gseh händ, daß er zuem Tisch will, so händ's em höflich und früntli Platz gmacht, und er het de Wäibel aggreedt: eb er au es Wörtli chönn mit em schwäge? „Enanderno, Herr Bürgi!“ het de Wäibel gseit; „uff der Gstell<sup>2</sup>, i bin im Schwick<sup>3</sup> fertig, denn . . . . e Gumode! zwee Feußliber<sup>4</sup> und drei Bage! Vier Bage! Zwee Feußliber sächs Bage! Zuem erste, zuem andere! Zwee Feußliber sächs Bage! Wer git meh? Zuem erste, zuem andere, zuem . . . . trittthalbe Mol! Wer het si?“ „De Schnyderheiri!“ isch ggrüeft worde.

J dem Augenblick isch e Truppe<sup>5</sup> Eüt derhär z'plampe<sup>6</sup> cho, wo vilicht händ welle uff das Veh büte, wo ieg het selle verfeigeret werde. Zvorderst ist en dicke Ma gsy mit eme feige rote Gesicht und Bagge, wo me gseh het, daß' Platz händ fer Hochmuet und Usplofseheit. Und was für listigi Auge händ dem us em Chopf use gluegt. — Vo dem hed de Bürgi das Guet z'Käh gha. Du het de Dick gmacht, daß er grad vor en zue cho ist, und het en agscheecht<sup>7</sup> und uf de Zähne fikeret<sup>8</sup> und zu dem arme Kärli gseit: „Jo jo, das sind die gschyte Fridthalen, won is wänd zeige, wie me müeg pure! Was chönne mir im Oberland lehre von ech? he? Z'Empen ufgoch, das ist alls!“

## Witheim!

Von Aug. Corrodi.

Heimet, Heimet, du laast<sup>9</sup> nid los! — Mit heimliche Gwalte  
fahst eim d' Sinnen und 's Herz; und chömm mä vom Paradys her,  
Seig män ummegschwamplet<sup>10</sup> uf gruusam gwälligem Wältmeer,  
Chömm mä vo Japan her us palmenumschatteten Theekus,

<sup>1</sup> Luftinator. <sup>2</sup> auf der Stelle, im Augenblick. <sup>3</sup> fogleich. <sup>4</sup> flib. fünf frankenstück (5 livres).  
<sup>5</sup> Trupp, Schar. <sup>6</sup> wadeln. <sup>7</sup> (ichatz) angesehen. <sup>8</sup> gefickert, gelacht. <sup>9</sup> läßt. <sup>10</sup> Sei man umbergeworfen.

Heb män im Nsmeer Seehünd zähmt und uf d' Hasejagd abgricht',  
 Seig mä so lang bin Kaffere gsy, bis mä sälber zum Kaffer  
 Worden ist, heb dem Vergueiro ddienet z' Braslien ännel,  
 Heb si in Indie d' Käste gfüllt mit luuter Dublone —  
 Heimet, i säge: du laast nid los! — Mit heimliche Mächte  
 Hebst ein immer am Bändel, wie d' Mueter 's Chind am e Schnupftuech.  
 Gahnt män usen i d' Wält, was gist eim mit na bim Abschied?  
 Heiweh'same streust eim i's Herz e heimliche Hampfle.<sup>2</sup>  
 Fah't er au nit grad z' Chymen<sup>4</sup> a, nu, se wartet er d' Zyt ab,  
 Eis Jahr, zwei oder zächni; dann fah't's a drucken und schürge<sup>5</sup>,  
 Schwellen und wahlen<sup>6</sup> im Herz, dann trybed die Chymli<sup>7</sup> i d' Höchi,  
 Guehrt vom Tau der Erinrig a hei, vo chumbrigem Näge,  
 Unglückbläschten und was es dann sei — es seht si es Geisli  
 Z' Nacht zu dim Bett, schwächt Schwizertütsch, verzellt der vo heime,  
 Zeiget der Vatter und Mueter und was d' diheime na Liebs häft,  
 Maalet der d' Schneeberg vor, und z' oberst uf lustiger Zinne  
 Schynt 's wyß Chrüz im rote fäld und winkt der vo wytem.  
 Ach wie losist<sup>8</sup> und luegist<sup>9</sup> so gern, und am Morge, wänn d' ufstahst,  
 Treist<sup>10</sup> din Traum in bländede Tag und vergissst e zmitet<sup>11</sup>  
 Anderem Handeln und Jagen und Spekulierte, Studiere,  
 Maalen und Achere nid — und so gah't's wyters und wyters,  
 Bis d' dis Bündeli schmürst, bis d' über de waldige Gränze  
 D' Schneeberg güggele<sup>12</sup> gsehst, bis d' äntli über de Grabe  
 Gumpist<sup>13</sup> und juuchzed de Huet i vatterländische Luft wirfst.  
 Bis d' diheime bim Müeterli sithst und äng um de Tischfueß  
 D' Bei verchranglist<sup>14</sup> und bis d' 's erstmal i der Heimet häst gschlase;  
 Bis d' am Morge verwachist und wänn d' en wackere Gein<sup>15</sup> tuest,  
 D' Auge rybst und di strechst, mit urbihagliche Blicke  
 D' Chammer gschauist und seist: „Ja wäger<sup>16</sup>, da wärid mer wieder!  
 'S stah't na alles am glychlichen Ort, wie do, won i furt bi.“

<sup>1</sup> dräben. <sup>2</sup> handool. <sup>3</sup> fängt. <sup>4</sup> feimen. <sup>5</sup> stoßen. <sup>6</sup> sich wälen. <sup>7</sup> Keimlein.  
<sup>8</sup> dörrt. <sup>9</sup> streßt. <sup>10</sup> Trägß. <sup>11</sup> mittendrin. <sup>12</sup> gaeßen. <sup>13</sup> Springß. <sup>14</sup> verchranßt.  
<sup>15</sup> Gähnen. <sup>16</sup> wahrlich.



Glückli, wänn d's eso findst, wänn d' chast bi der Mueter im Stübli  
 's Käfeli trinken und wänn d' si nid mueßt go suechen im Chilchhof ...  
 Glückli, wänn d's eso findst und frischweg ine zur Husthür  
 Gah chast, dag d' ekei Fröndi<sup>1</sup> trifft, wo di fraged: „Wer sind Ihr?“ ...  
 Glückli, wänn d' us der Fröndi chunnst mit freudigem Herze,  
 Wänn der de Vatter es Chälbli schlachtet, nid wil d'as verlores  
 Söhnli em heichunnst, nei, froh agseit, froher dänn usgnah ...  
 Aber na drümal glücklicher bist, wänn der d' Heimet au später  
 Wieder bihagt und bequem di umschläägt, wien en altrede Huusrock,  
 Wänn d' nid neuI Idee mitbringst, wo nienehy passed,  
 Wänn d' nid en Marmoralast in es SchnäggehüslI witt pfpropfe,  
 Wänn d' nid d' Chabishäuptli verschimpfst, dag s' lei Ananasfrucht sind,  
 Wänn d' nid Gaasbilüchtig verlangst in en eifachi Dorfgaß,  
 Wänn d' nid mit eme Puur witt sprache, wie mit eme Humboldt,  
 Wänn d' nid sygen an Dörne suechst und Dattlen an Wide ...  
 Drümal glückli bist dänn, wänn d' wieder diheime, diheim bist!

### De tottig Hānseli.

Von Rämmert vom Mössi.

De Pfarer und de Rotsherr sind mit enand i de Stube-n inne gsi<sup>2</sup>.  
 De Rotsherr ist am runde Tisch gsässe und hed lut gjommeret. Eis  
 Mol über's ander hed er gseid: „Jetzt han-n i nümü<sup>3</sup> uf de Wält, i  
 wett<sup>4</sup>, i wär au tod.“ De ist er alle mit de fingere dur's Hoor  
 gfare oder hed d' Händ vor d' Auge gha, und 's Wasser ist em über  
 d' Bagge-n abe gloffe. De Pfarer god ume-n und äne<sup>5</sup>, stohd öppe<sup>6</sup> wider  
 vorem Rotsherr zue still und seid: „De<sup>7</sup> münd's au nid so schwär näh.“

Aber dä lod<sup>8</sup> si nüd lo brichte<sup>9</sup>, der Pfarer cha-n em zuerede,  
 wi-n er wil, de seid zu allem nur: „Jo, wenn Ihr wüßt, wie lieb  
 mer mi Hānseli gsi ist!“

<sup>1</sup> freund.    <sup>2</sup> gewesen.    <sup>3</sup> niemand.    <sup>4</sup> wollte.    <sup>5</sup> geht um und an (auf und ab).    <sup>6</sup> etwa  
 vielleicht einmal.    <sup>7</sup> ihr müßt's    <sup>8</sup> läßt.    <sup>9</sup> belehren.

„Luegid“, redt de Pfarer witer, „euse<sup>1</sup> Herrget hed's so welle<sup>2</sup>, und was dä wil, ist alles guet.“ — „Euse Herrget!“ macht de Rotscherr und schiegt uf; „wenn's dä guet mit eim meinti, so hätt er mir mi Hanseli gloh.“

'S hed de Pfarer rächt verschreckt, wo-n er das ghört hed; de stoßd ganz nooch zum Rotscherr zue, luegt e so a und seid: „Wüssed Er au, was Er ieh gfeid hend? Hend Er's nid im Kanisi<sup>3</sup> glehrt und i de Chile<sup>4</sup> ghört, wie ue grogi Sünd as<sup>5</sup> 's ist, wemmer gäge Herrgott murret?“

„Jeh höred mer, Herr Pfarer“, macht de Rotscherr, „chömid mit, i wil Ech öppis<sup>6</sup> zeige, und redid de witer.“

Si gönd mit enand hinde-n use. D' Sunne ist scho hindere Bärq abe gfi und näbem Chileturm dure<sup>7</sup> hed mer de Obestärn<sup>8</sup> gseh schyne. „Luegid ieh, Herr Pfarer, do ist mi Hanseli am Obe, vor öb<sup>9</sup> f' mer e tod hei b'brunge hend, no gfund und chärsch<sup>10</sup> dri ume gsprunge. Det äne<sup>11</sup> ufem Matteli<sup>12</sup> hed er Stärneblueme gwunne, und do hed er underm flumebaum es Hus b'bouet. Ich bi ufem Eöibli<sup>13</sup> obe gstande, ha-n em zuegluegt und ha ghört, wi-n er zue-n em sälber gfeid hed: „Jeh bou i es prächtigs Schloß und bi ne ryche Grof, und ieh mueß mi Vatter bi mer im Schloß si und mueß 's guet ha all Tag.“ Wo-n i das g'hört ha, ha-n i bi mer d'dänkt: Gwüg und äigeli<sup>14</sup>, 's hed te Küng a sim ganze Land so vil fröid, wi ich a mim Hanseli . . . Und ieh sind die Blueme verdoret, und luegid do, das Hus ist zämegfalle, und mi Hanseli ist tod.“

Do nimmt de Pfarer de Rotscherr bi de Hand und seid: „Jo, die Blume sind verdoret, und das Hus, wo de Hanseli do hed welle für Ech boue, ist zämegfalle; aber luegid obfi<sup>15</sup>, det obe blüejid Stärneblueme, wo nie verdorid, und dete isch es prächtigs Hus, wo nie zämegfallt. Und euse Herrget hed Eue Hanseli zue-n em gnoh i das prächtig

<sup>1</sup> unfer. <sup>2</sup> gewollt. <sup>3</sup> im Katechismus des Jesuiten Canisius († zu Freiburg in der Schweiz 1597). <sup>4</sup> Kirche. <sup>5</sup> dag. <sup>6</sup> etwas. <sup>7</sup> durch. <sup>8</sup> Abendstern. <sup>9</sup> vor ehe = bevor.

<sup>10</sup> kräftig, munter. <sup>11</sup> dort jenseits drüben. <sup>12</sup> Matte, Wiese. <sup>13</sup> Gänge, Gallerie. <sup>14</sup> genau = ordentlich. <sup>15</sup> hinauf, („ob = über sich.“)

hus, as er für Ech bättet, as Er au einist det use chömid, und det chönned Er de bin-enand sy für eister<sup>1</sup>."

De Rotscherr hed eso glost<sup>2</sup>, het lang nüd gfeid, und ändtli macht er: „De hend Rächt, Herr Pfarer, thüem<sup>3</sup> mer verzieh. Was de Herrget will, ist guet, und i will niemeh degäge murre.“

### Der Soldat.

Von J. Merz.

Vor näben<sup>4</sup> megen Johren scho  
Ist en Reqrut go Holland cho<sup>5</sup>,  
Ond ist do grad au Chriegszit gsee<sup>6</sup>,  
So stellt men e halt eben hee,  
Wos Not thuo het. Do i der front,  
Wil allbot<sup>7</sup> so e Thugle chonnt,  
G'siet er's erstmol Bleffierti scho,  
Das het der Poff<sup>8</sup> halt wonder gnoh.  
„Nä“, sät er, „s goht doch nüd eso,  
Me chönnt em jo i d' Augen cho.“  
Ond wil das Ding gad wider chonnt,  
Stoht er dry Schrett vor os der front  
Ond rüeft: „Was ist das? Bokrement!  
Wössit ehr nüd, daß Lüt do sönd?“

### Entlibucher Gesetzes-Paragraph.

Von J. Egli.

Bi de gueten alte Junkerziten ist Herr Eduard Pfyffer Statthalter gsi im Land Entlibuch. Einist chunnd e Ratscherr von Marbach zuen em. Der Statthalter frägt e: Was säge die Entlibucher zum

<sup>1</sup> immer. <sup>2</sup> zugehört. <sup>3</sup> thuet. <sup>4</sup> ellichen. <sup>5</sup> gekommen. <sup>6</sup> gewesen. <sup>7</sup> jeden Augenblick.  
<sup>8</sup> den Barschen.

neue Gseh, wo<sup>1</sup>  
mini gnädige  
herren und  
Obere usgä<sup>2</sup>  
hei?

Ratsherr:  
Ja, das neu  
Gsehi da?  
(Kraht hinter  
den Ohren).

Statthal-  
ter: Wird 's  
Gseh au  
ghalte?

Ratsherr:  
Ja, ja, heer  
Statthalter!  
Das Gsehi da  
— ja, ja, 's  
wird ghalte.

Statthal-  
ter: So, so,  
he nu es freut  
mi.

Ratsherr:  
Ja ... herr  
Statthalter!  
ja ... 's sind  
nume<sup>3</sup> vier,  
wo's halte.

<sup>1</sup> weldes. <sup>2</sup> aus-  
gegeben. <sup>3</sup> nur.



Statthalter: So — o — o, nur vier? und die vier sind?

Ratsherr: Ja, heit's<sup>1</sup> ume<sup>2</sup> nid für uguet: — die vier Nägeli haltit 's, mit dene mer's a 's Sprüeheslitöri<sup>3</sup> agmaglet hei.

### Chom, Chuehli, chom!

Von Meinrad Kienert.

Im Summer fahred d' Sännte<sup>4</sup> z' Alp<sup>5</sup>  
 Mit Trichle<sup>6</sup> und mit Chränze,  
 Wie d' Sonne zündt, am Sänn sis Aug  
 Das thuet nu viel meh glänze.  
 Är juzet, dag' dur d' Wält uschit<sup>7</sup>,  
 Do Bärge und Thal äs Echo git:  
 Chom, Chuehli, chom!

Dr Geißbueb hornt<sup>8</sup> si Geißli na  
 Dur d' Strüg und Alperose,  
 Und au dr Wildbach thuet dur's Gröll  
 Ä Äpplerjodler tose.  
 D' Sännehessli<sup>9</sup>, d' Eire<sup>10</sup> trichsid<sup>11</sup> au,  
 Und d' Weid rüeft us em Morgetau:  
 Chom, Chuehli, chom!

D' Sännhütte stahd am alte Ort,  
 Wie d' flüeh<sup>12</sup> und d' Felsenoffe<sup>13</sup>,

<sup>1</sup> habt's.    <sup>2</sup> nur.    <sup>3</sup> Sprigenhausthor.    <sup>4</sup> Sennerein.    <sup>5</sup> Bergweide.    <sup>6</sup> Kuhschellen.  
<sup>7</sup> hinanstönt.    <sup>8</sup> bläst (mit dem Horn).    <sup>9</sup> Sennfessel (zur Käsebereitung).    <sup>10</sup> Butterfag.    <sup>11</sup> tönen.  
<sup>12</sup> Felswand.    <sup>13</sup> Felsgade, spitze.

fri mängi Lau<sup>1</sup> ist durab<sup>2</sup>  
 Bim Hüttli dure gschosse.  
 Was bäggid<sup>3</sup> au all Geiß und Chüeh? —  
 Sie grüestid<sup>4</sup> 's Hüttedach und d' Flueh.  
 Chom, Chuehli, chom!

### 's Wätter uf dä Alpe.

Von Meinrad Eienert.

Ghörches<sup>5</sup> i dr Teiff<sup>6</sup> läte?<sup>7</sup>  
 's chunt<sup>8</sup> äs böses Fahri<sup>9</sup> z'ritte<sup>10</sup>,  
 's chutet<sup>11</sup> scho dur d' Bärq und fluehne<sup>12</sup>,  
 Gleitig<sup>13</sup> rüefed a dä Chuehne<sup>14</sup>!  
 Ho Loba<sup>15</sup>!

D' Wolche chönd mit Bliq und Dunnder,  
 D' Bärq und d' Nosse<sup>16</sup> schlüffid<sup>17</sup> drunder,  
 Au dr Drusbärq hed e Chappe,  
 's Wätter stübt<sup>18</sup> ehm drüber appe.<sup>19</sup>  
 Ho Loba!

Jez lat's a mit Dunndre, Bliqe,  
 's pfißt dur d' Rus<sup>20</sup>, um d' Felsespige;  
 's ist as wie·n·e Hällerache, —  
 Ghörst nid drus all Tüfel lache?  
 Ho Loba!

<sup>1</sup> Cavine.    <sup>2</sup> durch hinab.    <sup>3</sup> meckern.    <sup>4</sup> begrägen.    <sup>5</sup> hörst du's.    <sup>6</sup> Tiefe.  
<sup>7</sup> läuten.    <sup>8</sup> kommt.    <sup>9</sup> Unwetter.    <sup>10</sup> herangezogen.    <sup>11</sup> toß.    <sup>12</sup> Gelände.    <sup>13</sup> schnell.  
<sup>14</sup> Käben.    <sup>15</sup> Nah (Nafforn.)    <sup>16</sup> Felsspigen.    <sup>17</sup> schlüpfen.    <sup>18</sup> staubt.    <sup>19</sup> hinunter.  
<sup>20</sup> [Rus =] Bergbach (?).

Alls ei Bluet und alls eis Tobe,  
 's wätterlaichnid unnde, obe,  
 's cha mit üs nu gleitig ände, —  
 Herr, mier sind i dine Hände!  
 Ho Loba!

### Dr Friesenwäg.

Von J. J. Romang.

Dr Chüjer<sup>1</sup> seit zum Meisterchmächt:  
 „I ds Tal embry<sup>2</sup> grad wollt ich gschwind;  
 Es blauget<sup>3</sup> mich na Wyb u Chind;  
 Jeg acht mir zu mim Sachli rächt.  
 Un eis vor allmu mueßt mir losen<sup>4</sup>,  
 Süst bist du z'Hand<sup>5</sup> in bösen Hofen<sup>6</sup>:  
 Wschlüg d'Stalltür nit, i wollt's nit han,  
 Ea's wyt u wagen<sup>7</sup> offen stahn.  
 Es ist nit Blug<sup>8</sup>, es ist mir Ärriß:  
 Mens Stiefeli<sup>9</sup> ist hie etwärist<sup>10</sup>  
 Grad buwes<sup>11</sup> usen Friesenwäg;  
 Drum bschlüg nit, ol<sup>12</sup> süst bist nit zwäg!  
 Vor schüüfter<sup>13</sup> grusam alter Zyt  
 Ist ds Friesenvoldch i ds Ländli chon,  
 Het Wufsig<sup>14</sup> hie u Triftig<sup>15</sup> gnon;  
 Wahar dag 'chon ist, weig mu nit.

<sup>1</sup> Käber, Senn. <sup>2</sup> hinab. <sup>3</sup> verlanget. <sup>4</sup> hören, nachsehen, beachten. <sup>5</sup> foglich.  
<sup>6</sup> d. h. es geht dir schlimm. <sup>7</sup> sperrweit. <sup>8</sup> Emdung. <sup>9</sup> kleiner Staffel (= Weisplatz), Senn-  
 hätte. <sup>10</sup> quer, schief. <sup>11</sup> oben. <sup>12</sup> oder sonst bist du nicht grund. <sup>13</sup> schauderhaft, sehr. <sup>14</sup> Be-  
 haufung. <sup>15</sup> Triftung, Weide.

Hergägen ghört van ÿt zu ÿten  
 Mu 's düttlich in den Bärge lüten,  
 Ghört rüefen u d'Harschhören gayn<sup>1</sup>;  
 Glychanki<sup>2</sup> kumt's mit Roß u Man; —  
 Si müeßen us den Gräbern sygen;  
 Uf sälbem Weg, wo chon sie sygen<sup>3</sup>,  
 Heimgahn in ds uralte Heimatland, —  
 Drum los', bshlüg d'Stalltür mit de z'Hand!"

Den Meisterchmächt het 's z'lachen than;  
 Chum was dr Meister furt van Huus,  
 So schnärzt u spitzlet<sup>4</sup> er nen uus  
 U seit: „Das ist en gschlagna Man!  
 Was der mir wollt van Friesen runen<sup>5</sup>,  
 Das chan bin andren Nögren<sup>6</sup> junen<sup>7</sup>.  
 Vy Gott, ich heißen nit Hans Chlupf<sup>8</sup>,  
 An allmu<sup>9</sup> ist kei wahra Tuf<sup>10</sup>;  
 Un, wie's grad chiemi, das Giträbel<sup>11</sup>,  
 Ich bshlüssen d'Stalltür mit nem Chniäbel<sup>12</sup>,  
 Wie eis<sup>13</sup> ich uf dr Gastren<sup>14</sup> bin,  
 Gahn ich denn chum gan<sup>15</sup> Pfortner syn."

Die andren Chniächte syn bireit;  
 Chum het sich d'Sunne z'schlafen than,  
 Syn glähig<sup>16</sup> si un ärstig<sup>17</sup> dran  
 U hein<sup>18</sup> dr Friesenwäg verleit<sup>19</sup>.  
 Druuf legen si in gueten Trüwen  
 Sich ufen Gastrensolder<sup>20</sup> z'lüwen<sup>21</sup>,  
 Hei sich mit linder<sup>22</sup> Eijschen<sup>23</sup> deckt;  
 Süß hei si gschlafen, bis sie weckt

<sup>1</sup> gellen. <sup>2</sup> gleich darauf. <sup>3</sup> seien. <sup>4</sup> höhnt und spöttelt. <sup>5</sup> raunen, erzählen. <sup>6</sup> dämmeren.  
<sup>7</sup> verichlagen. <sup>8</sup> Hans Angü. <sup>9</sup> allem. <sup>10</sup> Punfte. <sup>11</sup> Gettrappel. <sup>12</sup> Knebel. <sup>13</sup> immer.  
<sup>14</sup> Schlafstätte in der Sennbänte. <sup>15</sup> um zu. <sup>16</sup> gelenkig, behend. <sup>17</sup> emsig. <sup>18</sup> haben. <sup>19</sup> ver-  
 legt, versperret. <sup>20</sup> Schlafstätte unterm Dach. <sup>21</sup> ruben. <sup>22</sup> weid. <sup>23</sup> Eijschgras, Heu von  
 samptigen Stellen, als Streu verwendet.



Urplöglisch uuf es schüüfters<sup>1</sup> Chrachen, —  
 Du het ne gschwünet<sup>2</sup> ds Gspött u ds Lachen.  
 'S het toset, win en Glättscherspalt  
 Zur Söhnyt albe<sup>3</sup> chlöpft<sup>4</sup> und chnallt.

'S het toset, wie dr Würbelluft  
 Im Ustag<sup>5</sup> fust im Tannewald,  
 We d' Schlaglaunin abhifallt  
 Un alls vergrabt i Chrach u Chluft.  
 Glychanhi ghört mu Gloggenlüten,  
 Harschhorentön u Räf van Lüten,  
 Ghört 's näher chon zum Stafelstall,  
 Ghört von der flue<sup>6</sup> den Widerhall  
 Von Rossen, Lüten, Wehr un Waffen; —  
 Jetz ist verby für d' Chniächta ds Schlafen,  
 Ein iedra rüert den andren an:  
 „Wer steit jeh uf, wer ist en Man?“

Es hülliget<sup>7</sup> nen an der Thür  
 Un rüeft mit luter Stimm drü Mal:  
 „Thüet uf die Thür, thüet uf den Stall!  
 Wann ds Friesenvoldch wollt grad derdür.“  
 Das thuet dür Margg u Beinen dringen.  
 „Wer wollt jeh mit den Friesen schwingen<sup>8</sup>?“  
 Urplöglisch thuet's en luta Chrach,  
 Es lüft<sup>9</sup> nen ab ds ganz Stafeldach.  
 Si gsien am Himmel d' Stärnen schynen.  
 Dr Statterbueb saht lut an grynen,  
 Dr Meisterchniächt, der steit jeh uf:  
 „J ds Herre Name, i thuen uf.“

Un wann er het ebbeschlosse d' Thür,  
 Da chömmen Manna, toll u groß;

<sup>1</sup> furchtbares.    <sup>2</sup> geschwunden.    <sup>3</sup> jeweilen.    <sup>4</sup> knallt.    <sup>5</sup> Frühl.    <sup>6</sup> felswand.  
<sup>7</sup> poltert.    <sup>8</sup> es wagen.    <sup>9</sup> hebt.

En grusam lánge Trupp u Trooß  
 Ziet dūr da Stafelstállí dūr.  
 Si hei mu guaten Oben botten, —  
 Den Meisterchniächt het's anfahn schlotten<sup>1</sup>;  
 Nit hören will der Geisterzug,  
 Doch ruuscht's vorby wie Vogelflug;  
 Jez chömmen Wyber uf den Wägen,  
 In ihrem Arm syn Chinder glägen.  
 Dr Chniächt het gsinnet: Hätt ich glau<sup>2</sup>  
 Doch d'Chür den Friesen öffen stahn!

Erst wann dr Tag an Himmel stoßt  
 U ds Früirot an den Glättschern strahlt  
 U dūr den duchte Tannenwald  
 Dr Morgeluft du sust u tost, —  
 Da syn vorby am Chniächt die lästen<sup>3</sup>  
 Van denen schüüftren Friesengästen.  
 Er het sich druuf uf Gastren gleit  
 U zu den andren Gspanen<sup>4</sup> gseit:  
 „Dr Meister het mir doch nit glogen,  
 Die Friesen syn dūr ds Stafel zogen,  
 Mit Wyb und Chind, es ganzes Ryck.“  
 Am Uben druf was er en Eych.

<sup>1</sup> schütten.    <sup>2</sup> gelassen.    <sup>3</sup> letzten.    <sup>4</sup> Genossen.



### 3. Süd-Baden.

#### Sonntagsfröhe.

Von Johann Peter Hebel.

Der Samstag het zuem Sunntig gseit:

„Jez hani alli schlofe gleit;  
 Sie sin vom Schaffe her und hi  
 Gar sölli<sup>1</sup> müed und schlöfrig gsi<sup>2</sup>,  
 Und 's goht mer schier gar selber so,  
 I cha fast uf lei Bei meh stoh.“

So seit er, und wo 's zwölfi schlacht,  
 Se sinft er aben in d'Mitternacht.

Der Sunntig seit: „Jez isch's an mir!“  
 Gar still und heimli bschlieft er d'Chür.  
 Er düselet<sup>3</sup> hinter de Sterne no  
 Und cha schier gar nit obfi<sup>4</sup> cho.

<sup>1</sup> tächtig.    <sup>2</sup> gewesen.    <sup>3</sup> geht im Halbschlaf.    <sup>4</sup> aufwärts, herauf.

Doch endli ribt er d'Augen us,  
 Er chunnt der Sunn an Thür und Hus;  
 Sie schloft im stille Chämmerli;  
 Er pöpperlet<sup>1</sup> am Lädemli<sup>2</sup>;  
 Er rüeft der Sunne: „D'Zit isch do!“  
 Sie seit: „J chumm enanderno<sup>3</sup>.“ —

Und lislì uf de Zeeche goht,  
 Und heiter uf de Berge stoht  
 Der Sunntig, und 's schloft alles no;  
 Es sieht und hñrt en niemes<sup>4</sup> goh<sup>5</sup>.  
 Er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt  
 Und winkt im Guh!<sup>6</sup>: „Verrot mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht  
 Und gschlofe het die ganzì Nacht,  
 Se stoht er do im Sunneschi  
 Und luegt eim zue de fenstern i  
 Mit sinen Auge mild und guet  
 Und mittem Maien uffem Huet.

Drum meint ers treu und, was i sag,  
 Es freut en, wemme schlofe mag,  
 Und meint, es seig no dunkel Nacht,  
 Wenn d'Sunn am heitre Himmel lacht.  
 Drum isch er au so lislì cho,  
 Drum stoht er au so liebli do.

Wie glizeret uf Gras und Laub  
 Vom Morgetau der Silberstaub!  
 Wie weihst e frischì Maielust,  
 Voll Chriesibluest<sup>7</sup> und Schleecheduft<sup>8</sup>!

<sup>1</sup> klofft.    <sup>2</sup> fensterrädchen.    <sup>3</sup> unmittelbar, gleich.    <sup>4</sup> niemand.    <sup>5</sup> gehen.    <sup>6</sup> Godel, Hahn.  
<sup>7</sup> Waldkirschenblättern.    <sup>8</sup> Schlecheduft.

Und d' Immli sammle sint und frisch,  
 Sie wüsse nit, ag 's Sunntig isch.

Wie pranget nit im Garteland  
 Der Chriesibaum im Maiegwand,  
 Gel-Deieli<sup>1</sup> und Tulipa  
 Und Sterneblueme nebe dra,  
 Und gfüllti Zinkli<sup>2</sup> blau und wiß,  
 Me meint, me lueg ins Paredis!

Und 's isch so still und heimli do,  
 Men isch so rüehig und so froh!  
 Me hört im Dorf kei Hüß und Hott<sup>3</sup>;  
 E „Guete Tag“ und „Danf der Gott“,  
 Und „'s gitt gottlob e schöne Tag“  
 Isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frili jo!  
 Poh tausig, jo, do isch er scho!  
 Er dringt jo i si'm Himmelsglaf<sup>4</sup>  
 Dur Bluest und Laub in Hurst und Nast<sup>5</sup>!“  
 Und 's Distelzwigli<sup>6</sup> vorne dra  
 Het 's Sunntigröckli au scho a.

Sie läute weger<sup>7</sup> 's Zeiche scho,  
 Der Pfarer, schint's, well zitli cho<sup>8</sup>.  
 Gang<sup>9</sup>, brech mer eis Murrkli ab,  
 Verwüschet mer der Staub nit drab;  
 Und Chüngeli<sup>10</sup>, leg die weidli a,  
 De muesch derno ne Maie ha!

<sup>1</sup> Goldblad.    <sup>2</sup> Brasintben.    <sup>3</sup> Eins und Rechts (Zuruf an Pferde).    <sup>4</sup> Himmelsglanz.  
<sup>5</sup> Strauch und Nr.    <sup>6</sup> Distelfinf.    <sup>7</sup> wahrlich.    <sup>8</sup> kommen.    <sup>9</sup> geh!    <sup>10</sup> Kunigunde, zieh dich schnell an.



### Wächterruf.

Von Joh. Peter Hebel.

Lofet<sup>1</sup>, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Zehni gschlage.  
 Jez betet und jez göhnt ins Bett,  
 Und wer e rüehig Gwisse het,  
 Schlof sanft und woh! Im Himmel wacht  
 E heiter Aug die ganzi Nacht.

Lofet, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Delfi gschlage.

<sup>1</sup> horet, höret.

Und wer no an der Arbet schwiht,  
 Und wer no bi de Charte sith,  
 Dem biet-i iez zum letztemol, —  
 's isch hochi Zit — und schlofet wohl!

Lofet, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Zwölfi gschlage.  
 Un wo no in der Mitternacht  
 E Gmüet in Schmerz un Chummer wacht,  
 Se geb der Gott e rüeihige Stund,  
 Und mach di wieder froh und gkund!

Lofet, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Eis gschlage.  
 Und wo mit Satans G'heiß und Rot  
 E Dieb uf dunkle Pfade goht,  
 — I wills nitt hoffn, aber gschieht's —  
 Gang<sup>1</sup> heim! Der himmlisch Richter sieht's.

Lofet, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Zwei gschlage.  
 Und wem schon wieder, eb's<sup>2</sup> no tagt,  
 Die schweri Sorg am Herze nagt,  
 Du arme Tropf, di<sup>3</sup> Schlof isch hi!  
 Gott sorgt! Es wär nit nötig gfi<sup>4</sup>.

Lofet, was i euch will sage!  
 D' Glocke het Drü gschlage.  
 Die Morgestund am Himmel schwebt,  
 Und wer im friede der<sup>5</sup> Tag erlebt,  
 Dank Gott und sag e frohe Muet  
 Und gang ans G'schäft, und — halt di guet!

<sup>1</sup> gsch.    <sup>2</sup> ebe es.    <sup>3</sup> dein.    <sup>4</sup> gewesen.    <sup>5</sup> den.

## Der Schreinergefell.

Von Joh. Peter Hebel.

Mi Hamberch<sup>1</sup> hätt-i g'lehrt<sup>2</sup>, so so, la la,  
 Doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,  
 As 's Schaffe, sell bikem-i frei und frank;  
 Der Rucke bricht mer schier am Hobelbant.

Drum het mer d' Muetter mengmol profeseit:  
 „Du chunnsch kei Meischter über<sup>3</sup> wit und breit!“  
 Z'letscht ha-n-i's selber glaubt und dentt: Isch's so,  
 Wie wirts mer ächterscht<sup>4</sup> in der Fremdi go?

Wie isch's mer gange? Numme<sup>5</sup> z' guet! I ha  
 In wenig Wuche siebe Meischter g'ha.  
 O Mütterli, wie falsch hesh profeseit!  
 I chömm kei Meischter über, hesh mer gseit!

## Hang und Verene.

Von Joh. Peter Hebel.

Es gfallt mer nummen<sup>6</sup> eini,  
 Und selli<sup>7</sup> gfallt mer gwis!  
 O wenni doch das Meidli hätt,  
 Es isch so sint und dundersnett<sup>8</sup>,  
 so dundersnett,  
 I wär im Paradies!

's isch woher, das Meidli gfallt mer,  
 Und 's Meidli hätti gern!

<sup>1</sup> Handwerf. <sup>2</sup> gelernt. <sup>3</sup> Du überkommst (bekommst) keinen Meister. <sup>4</sup> etwa. <sup>5</sup> nur.  
<sup>6</sup> nur. <sup>7</sup> (selbigr.) die. <sup>8</sup> sehr nett.



's hett alliwil e frohe Muet,  
 E Gsichtli hets wie Milch und Bluet,  
 wie Milch und Bluet,  
 Und Auge wie ne Stern.

Und wenni 's sieh vo witem,  
 Se stig mer's Bluet ins Gsicht;  
 Es wird mer übers Herz so knapp,  
 Und 's Wasser lauft mer d' Backen ab,  
 wohl d' Backen ab,  
 I weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig<sup>1</sup> früeh bi'm Brunne,  
 Se redt's mi frei uo a:  
 „Chumm, lüpf<sup>2</sup> mer, Hans! Was fehlt der ächt<sup>3</sup>?  
 Es isch der näume<sup>4</sup> gar nit recht,  
 nei gar nit recht!“  
 I denf mi Lebzig dra.

I ha 's em solle sage,  
 Und hätti 's numme<sup>5</sup> gseit!  
 Und wenni numme richer wär,  
 Und wär mer nit mi Herz so schwer,  
 mi Herz so schwer,  
 's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, jez gangi,  
 's wird idten im Salat,  
 Und sag em's, wenni näume cha,  
 Und luegt es mi nit fründli a,  
 nit fründli a,  
 So bini moru Soldat.

En arme Kerli bini,  
 Arm bini, sell<sup>6</sup> isch woehr.

<sup>1</sup> Dienstag.<sup>2</sup> hilf mir (beim Heben).<sup>3</sup> etwas.<sup>4</sup> irgendwie.<sup>5</sup> nur.<sup>6</sup> das.

Doch hani no nüt Unrechts tho,  
 Und sufer<sup>1</sup> gwachse wäri jo,  
 das wäri jo,  
 Mit sellem hätt's ke G'fohr.

Was wisplet in de Hürschte<sup>2</sup>,  
 Was rüchert sie ächtercht dört?  
 Es visperlet, es ruuscht im Laub.  
 O bhüetis Gott der Herr, i glaub,  
 i glaub, i glaub,  
 Es het mi näumer<sup>3</sup> ghört.

„Do bini jo, do hesh mi,  
 Und wenn de mi denn witt!  
 I ha's scho siederm Spötlig<sup>4</sup> gmerkt;  
 Am Zistig hesh mi völliig bstärkt,  
 jo, völliig bstärkt.  
 Und worum seichs<sup>5</sup> denn nit?

Und bisch nit rich an Gülde,  
 Und bisch nit rich an Gold,  
 En ehrli Gmüet isch über Geld,  
 Und schaffe chasch in Huus und Feld,  
 in Huus und Feld,  
 Und lueg, i bi der hold!“

O Dreneli, was seich mer,  
 O Dreneli, ischs so?  
 De hesh mi usem Segfüür gholt,  
 Und länger hätti 's nümme tolt<sup>6</sup>,  
 nei, nümme tolt.  
 Jo frili willi, jo!

<sup>1</sup> fauber.<sup>2</sup> Erbäich.<sup>3</sup> jemand.<sup>4</sup> seit dem Spätjahr.<sup>5</sup> sagst du.<sup>6</sup> nimmer ertragen.

## Bürstebinderlied.

Von Moïse Schreiber.

En Bürstebinder bin i,  
 Und's freut mi, daß i's bi;  
 Denn sag' mer numme<sup>1</sup>, was de witt,  
 E so ne Handwerch findt ma nitt, findt ma nitt,  
 Ma gang d' West us und i.

En jede, der will sufer<sup>2</sup> si,  
 Der brucht mi fabrikat,  
 Der Kaiser, wie der Bettelmaa  
 Mueß zue sim G'häg<sup>3</sup> ne Bürschte ha, ne Bürschte ha,  
 Die bringt ihm's erst in G'stat.<sup>4</sup>

Drum sitz i i min Stüble  
 Vom Morge bis i d'Nacht  
 Und richt d' Bürschte und ziehne i<sup>5</sup>  
 Und b'schnide eben glatt und si, glatt und si,  
 No<sup>6</sup> ischt e Bürschtle g'macht.

Und han i mengi fertig,  
 No gang i fort dermit  
 In's Elsis, d' Schwitz und Schwobe us,  
 Schrei wien i ka von Hus zu Hus, von Hus zu Hus:  
 „Kauft Bürschte, liebe Lüt!“

Und will i Glück im Handel ha,  
 So bruch i Mul und Kopf;  
 Denn nur der lüegt und schwäge ka,  
 Der ischt en gute Handelsmaa, Handelsmaa,  
 Und blibt kei arme Tropf.

<sup>1</sup> nur.    <sup>2</sup> sauber.    <sup>3</sup> Kleidung.    <sup>4</sup> in Staat, in den richtigen Zustand.    <sup>5</sup> ziehe ein, nämlich die Borsten in die Köcher des Bürstenholzes.    <sup>6</sup> nachher, dann.

E luschtig Lebe füehr' i,  
 Han immer frohe Muet;  
 Wohin i gang und wo i bi,  
 Bigleitet mi en muntre Si, en muntre Si,  
 Er ischt mi höchstes Guet.

Doch han i no mi größte Freud,  
 Wenn d' Wiehnacht wieder chunt<sup>1</sup>;  
 Do seh i d' Handelschaft in d' Rueh  
 Und mach mi wieder Todtnau zue, Todtnau zue,  
 Es het sin gewisse Grund.

Denn dert sin Wib und Kinder;  
 Si blanget grüseli<sup>2</sup>,  
 Bis einer chunt, sait: Grüeg i Gott!  
 Do hender wieder Geld und Brot, Geld und Brot!  
 Und seller — bi no i!

Im Handel bin i glückli g'fi,  
 Und z' Hus sind alle g'sund.  
 Drum seh i mi in Ohse ni  
 Und trink' e Schöppe guete Wi, guete Wi,  
 Und han e frohe Stund.

Dert bin i denn so fröhli,  
 So fröhli, wie i ka:  
 I trink und pff und sing debi:  
 Es leb die Bürschtebinderi, Binderi,  
 Und jede Handelsmaa!

Kommt. <sup>2</sup> Sie sehnen sich sehr.

## 4. Süd-Württemberg.

## E Mesner im Amt.

Ein Idyll.

Von Eduard Hiller.

Des ist e b'sonders Ma(n)le<sup>1</sup> gwea, der Mesner,  
 Jo, wer den kennt hot, der vergißt en nie!  
 Und doz'mol ist er schau(n) bei Johre gwea,  
 Lang, hager und de Kopf e bigle dur<sup>2</sup>,  
 Mit dicke groe Hoor und mit'me Zopf,  
 Mit kurze Haose, Strümpf und Schnalleschue  
 Und mit'me gromelierte<sup>3</sup> Kamisol,  
 Ganz vorne 'ra mit Knöpf wie Thalerstück,  
 Zwee weite Tasche hüb und drüb mit Batte<sup>4</sup>,  
 Und an de Ärmel höllisch broite Uffschläg,  
 Au schö(n) verziert mit drei so graoße Knöpf,  
 Und untrem Kamisol e Sametweste,  
 Oi(n) Knopf am andre und zwee Tasche dra(n),  
 Und ufm Kopf do ist der Dreispiz g'sesse,  
 Der spitzig Toil der hot noch vorne guckt,  
 Woisch? bei de Baure hoijt mers Nebelstecher.

Und der ist Mesner ime Städtle gwea  
 Und hot sich ebbes z'guet thau(n) uf sein B'ruef:  
 Der hot e Haltung g'het am Leib, en Stolz —  
 's hätt werle grad für drei Prälate g'langt.  
 Der höflichst ist er no derbei net gwea,  
 Des hätt se mit seim Amtsg'füel net vertra,  
 Er hot e grimmig fei(n)sters G'sicht 'raghängt,

<sup>1</sup> Eingeflammettes n bezeichnet den schwäbischen Nasallaut.    <sup>2</sup> geduft, gebüdt.    <sup>3</sup> graumeliert.  
<sup>4</sup> Patten.

Und hot er iebott<sup>1</sup> ebbes<sup>2</sup> zue-n oi'm g'sait,  
 No<sup>3</sup> hot der's thau(n), als bell e-n-Ulmer Hu(n)d;  
 Ist aber friedlich gwea und brav sei Lebzig,  
 Und wer e kennt hot, hot en au net g'föcht:  
 Die Hund, die mo so bellt, heißet net.

De Stadtpfarr und de Helfer, seine Herre —  
 (Gar viel sind komme-n und sind wieder gange,  
 So lang er ist in Ehr und Dienste g'stanne) —  
 Die hot er bis uf's Tüpfle versea  
 Und hot derbei seim Stolz foi(n) Kot vergä.  
 Der Sonntag und die Festtag sind natürle  
 Die wichtigst Zeit gwea für den gute Mesner,  
 Do hot er's derse sea lau(n)<sup>4</sup>, was er ka(n).

Der Zinkenist der hot mit seine G'selle  
 (Der oi(n) ist Schneider gwea und oiner Seckler,  
 De andre zwee mit Wisse-n au so ebbes)  
 An ordinäre Sonntag-Musik g'macht.  
 Woisch, wo(n) der Orgel, aih mer's Lied hot vorg'spielt.  
 Do hent se alle fei(n)f Posaune blose.  
 An Festtag hot mer no' e-n-Übrigs thau(n):  
 Do hent se Messe g'sunge-n-und Kadate,  
 Do hent e Duzed andre au mitthau(n);  
 E-n alte Hebamm ist die fürnehmst gwea,  
 Dui hot die häuchst und airst Sopra(n)stimm g'füert,  
 Und wann se allemol hot Solo g'sunge,  
 Do hent die Baurekerle gloht und g'loht<sup>5</sup>,  
 Wie dui<sup>6</sup> hot d' Goch<sup>7</sup> ufg'sperrt und Triller g'schla.  
 Der Mesner hot für sein Toil d' Baßstimm brummt,  
 Die andre sind neg extra Wichtigs gwea,

<sup>1</sup> die und da.<sup>2</sup> etwas.<sup>3</sup> hernach, dann.<sup>4</sup> dürfen sehen lassen.<sup>5</sup> gelautet.<sup>6</sup> die.<sup>7</sup> Mund.

Verstanne hot mer's net, was die do pferret,  
 (Der Mesner hot im Maul koin Zah(n) meih g'het,  
 Und d' Hebamm meihner Lucke wede<sup>1</sup> Zäh(n));  
 Die Baure hent's au gar net wölle wisse:  
 Der, mo am läufste g'schrie hot, der hots gwonne.  
 Und wie se 'mol sind scharf ins Feuer g'rote,  
 Und alle hent so u(n)natürlich g'schraue,  
 Daß d' Glocke hent im Kirchturm z'sämegschla  
 Und d' Störch vor Schrecke sind vom Nest wegg'saoge,  
 No hent die Schuelerbuebe noch g'sait,  
 Sie häbet desmol alle Wort verstanne,  
 Der Mesner hä zur Hebamm überg'schrie:  
 „He jo! sind alle do? nue singet froh!  
 Was kost't der Zentner Ha — Ha — Heu?“  
 No hä druf d' Hebamm wieder Antwort gä:  
 „He jo! des fest ist do! was schreift denn so?  
 Do braucht mer doch koi Ha — Ha — Heu!“

An haoche fest isch uf der Baure Borkirch<sup>2</sup>  
 Ganz druck vol g'stanne mit bastante<sup>3</sup> Manne,  
 Und wann die no hent ordlich z'sämeghalte  
 Und fest ei(n)g'setzt mit iere Bäreurgle,  
 No hot der Orgler oft schier d' Gichter kriegt,  
 Umsau(n)st die Pfeife · n · alle spiele lau(n).  
 Worum? Die Orgel ist im Chor drinn g'stanne  
 Und hot koin rechte forsch't 'nausg'het ins Schiff . . .  
 Die Baure hot mer no d' schwer Kavallrie g'hoige,  
 Um d' Orgel hent sich die en Teufel g'schert  
 Und hent die leicht Mar alle z' Schande g'schrie:  
 Die Weiber und was ist do dunte g'sesse;  
 Und hent des Lied im oigne Dembo brüllt,  
 Hübsch la(n)gsam und mit Schuirkel und Figure.

<sup>1</sup> mehr Küssen als.    <sup>2</sup> Empore.    <sup>3</sup> kräftige, dicke.

Des hot en donderschächt'ge Wirrwar gä,  
 Die Orgel und die Weiber und die Manne,  
 Jed's hot noch seiner Mode anedudelt!  
 No aber ist der Moister übers komme!  
 Der Mesner, der hots kömme nimme haire  
 Und hot de Sei(n)d zairst u(n)verzagt ins Aug g'faßt,  
 Wie e General, mo<sup>1</sup> jetz ins Feuer mueß,  
 Und ist no z'äufferst 'naus uf d' Chortrepp g'stanne,  
 Sein schwere Brillenklemmer uf der Nase,  
 's halb offe G'sangbuech in der oime Hand;  
 Und mit der andre hot er dier den Takt g'schla  
 Und mit em Fuß so herzhafft nocheg'holse  
 — Die Nägelschue die hent so ziemle ausgä —,  
 Daß d' Chorstüel gwackelt hent und d' Orgel g'nottelt<sup>2</sup>,  
 Und hot nu sotte Schaudertö(n) ausgstaoße,  
 Wie wann er lade müeßt zum jüngste G'richt!  
 Z'leht hot er au no' mit em G'sangbuech gwunke —  
 Mer hot of gmoi(n)t, er schmeis en's gau(n) an<sup>3</sup> Kopf —,  
 Bis daß die Kavallrie ist schiefrig<sup>4</sup> worde  
 Und hent iern rechte feste Schluß verlaore.  
 No sind se älsg'mach näher z'sämelkomme,  
 Die Baure und die Orgel und der Mesner,  
 Bis uf en halbe oder Viertelstakt.  
 Natürle hots no gottsverbärmtlich thau(n);  
 Ganz hots halt nimme wölle stimme.  
 Und etlich Duzet alte ganz härtg'sott'ne  
 Sind mit em Hauße gar ins G'lois net komme.  
 Wann alles wär so ziemle fertig gwea,  
 No<sup>5</sup> hent die no'<sup>6</sup> so etlich Mäuler vol  
 Zum Plaire<sup>7</sup> übrig g'het und theants net anderst,  
 Bis daß 's leht Schnirkelc ist g'schnirkelt gwea,

<sup>1</sup> wo, der. <sup>2</sup> gebrämt. <sup>3</sup> gegen den. <sup>4</sup> schieu, wild. <sup>5</sup> hernach, dann. <sup>6</sup> noch. <sup>7</sup> Schreien.



So oiner noch em andere, net mitnander:  
 Des hot no wie·n·e vielfaches Echo thau(n)  
 Und hot foi(n) Winke·n· und foi(n) Taktfchla g'holfe,  
 Mer hot halt g'wart uf's, bis se druß gwe find,  
 No hot mer airst de nuie Vers a(n)g'fange.

Beim lehte Vers do ist der Pfarrer komme,  
 E siebzigjäährigs Herrle, dick und kurz,  
 Und der hot stark am Pödegra labriert,  
 Ist übel g'loffte, no so ummer täppelt;  
 E bigle kindisch ist er au schau(n) gwea;  
 Der ist no gar net lang vom Land her komme  
 Und hot em net alloi(n) uf d' Kanzel trauf.  
 No hot der Mesner müeße mit em gau(n):  
 Der Stadtpfarr vorne draus mit kurze Schrittle,  
 Der Mesner foi(n)häh<sup>1</sup> sachte hintedrei(n),  
 Mit grauße Storchschritt, um zwee Kopf häucher,  
 Und mit 'me G'sicht, als ging's do ufs Schaffot.  
 Des ist am z'wider gwea ganz luedermäßig,  
 Und z'airste hot er's wölle gar net thue  
 Und g'sait: des komm em schau(n) ganz kindisch für,  
 Und ehnder thue·n·er glei de Dei(n)st quittierte;  
 Doch hot er se no zletsche·n· anderst b'sonne;  
 Und d' Kirchbüecher hot er em müeße nochtra:  
 So sind se d' Kanzeltreppe anetreibelt,  
 Und drobe hot ern müeße uffelupfe  
 Ufs Schemele; des hot mer em lau(n)<sup>2</sup> mache,  
 Sonst hätt er könne jo net aufgeluege<sup>3</sup>:  
 Die Kanzel ist für gräußere Männer gwea.  
 No hot er müeße 's Kanzelthürle schließe,  
 Weil daß er ist net fest gwea uf de Füeß

<sup>1</sup> urbehählig.    <sup>2</sup> lassen.    <sup>3</sup> hinausgehen.

Und ällweil hot so graue Ängste g'het,  
Er könnt vo(n) u(n)gsfahr 's Trepple abeburze.

Jetzt wann no des ist b'sorgt gwea noch der Art,  
's ist g'sunge gwea und d' Predigt schau(n) im Gang  
Und d' Leut sind alle in der A(n)dacht g'sesse,  
No ist der Mesner schleichlings ummergange  
Und hot de Klingelbeutel aneg'hebt;  
Und hot oi(n)s mit em Kopf g'nickt, ist er weiters, —  
Des ist soviel gwea als: „i hau(n) der neg!“  
Und wann er ist so üb'ral ummerg'schlupft,  
Bald uf der Häuchene bald in der Tiefe,  
In alle Biegele und alle Gänge,  
In dere Tracht, des G'sicht als wie von Eise,  
Mit stete Schritt so feierlich und leis,  
No hot mer wärle g'moi(n)t, er sei e Goist  
Aus alt uralte Zeite, der müeß gau(n)  
Do furt und furt in alle Ewigkeite. —  
Und dene Schueler ist neg lieber gwea,  
Als ällweil ummerg'luge noch dem Mesner  
Und noch dem Zopf und noch dem Kamisol,  
Und wer neg gä und mit em Kopf hot g'nickt,  
Und ob mer au des Klingelglöckle haint —  
Do ist en Zeit no net so gar lang worde.  
Und ist des Opfer endlich g'saumelt gwea,  
No hot er aneg'hängt de Klingelbeutel  
Am b'sondre Nagel vor der Sakristei,  
Ist in de Mesnerstuel still eineg'sesse;  
Hot d' Augedeckel wieder falle lau(n),  
Wis daß der Pfarrer hot sei(n) Amen g'sait. —  
Sell<sup>1</sup>, was er denkt hot, ist nie auferkomme.

<sup>1</sup> selbiges, das.

## Die andere.

Von Clemens Spedit.

Schickt emol d'Moeschtere<sup>1</sup> de Leahrbuabe furt, de Naze, ame freiteg z'Obed's in d' Megg<sup>2</sup> und gibt'm sechs Kreuzer mit, er soll zwue<sup>3</sup> Leberwürscht hole, aber g'sottege, und soll bald wieder komme. D'r Buu holt se und wianer<sup>4</sup> hoem will, kommt e ganzer Hauf Buabe und Mädle und voaraus e Bäretreiber miteme Bäre und eme Affa. Moeschtere rum oder num! — des mueß d'r Naze sehe und lauft'm noch, und beim Postbrunne dra hent se g'halte. Do mueß d'r Bär seine Künschte mache und tanze und brumme, und alles gukt'm zue, b'sonders aber d'r Naze, denn er hot seiner Lebtag no koen Bäre g'sehe, und er stoht dranne und reißt Maul und Nase uf. Do steig'm e ganz appetitlecher Gruch in d' Nase nauf, und er ruft<sup>5</sup> seine Würscht alleweil hōaher und hōaher aufe, bis se ganz noh an sei'm Maul dra sind, und ruft's Tellerle rum und num, und z'mol<sup>6</sup> ischt de oe<sup>7</sup> devo nemme<sup>8</sup> do g'wese. D'r Bär goht endlech furt und d'r Naze au, und wianer hoem kommt, stoht d'Moeschtere schoa mit'm Kochlössl unter d'r Thür und — „Du nerguzeger Kerl, du liederlecher Kerl du! Hofcht wieder de Weg net finde könne! Hofcht wieder net g'wüßt, wann's Zeit ischt zum Hoemgange?“ ... Jetz sieht se au, daß er nor oe Würscht hot, und schimpt no ärger! „Und werum bringscht mer denn nor e oezege Würscht und net zwuo — wo ischt'n de ander?“ — „Ja, Moeschtere, des ischt de ander!“ secht der Naze; ... hot aber oenewege<sup>9</sup> de Kochlössl kriegt.

<sup>1</sup> Meißerin.    <sup>2</sup> Meggerri.    <sup>3</sup> zwei.    <sup>4</sup> wie er.    <sup>5</sup> rüdt.    <sup>6</sup> auf einmal.    <sup>7</sup> eine.    <sup>8</sup> nicht nicht.    <sup>9</sup> nichtsbestimmter.

## 3' Weihnachte.

Von César Klaischen.

Weihnachte — — jö! . . .  
 Ond ist ma no so weit  
 En d'r Fremde drusse-n,  
 Ond ist ma-n alleweil lustig gwä,  
 Ond hôt bloß selte-n emól zruckdenkt  
 An sei Hoimet,  
 An sei alts Müeterle  
 Mit graue Höör  
 Ond zittige Händ,  
 Ond hôt ma nie Hoimweh ghett —

— — —  
 Dò uf oimól kommts;  
 Ond 's leidt oin nemme<sup>1</sup>,  
 Ond lößt oim foi Rueh meh,  
 Ond ma will hoim . . . hoim!  
 Ond zuck . . . zuck:  
 En sei Hoimet,  
 Zu seiere Mueter,  
 En sei Juced . . . zuck:  
 En sei Kendheit!

Ma möcht en Christbaum hau,  
 Ond net bei fremde, . . .  
 Noi, derhoim:  
 En dem enge kloine Stüble  
 Mit dene alte Möbel aus Großvatters Zeite,  
 Dene fleckige Napoleo'sbilder an de Wänd,  
 Ond dene altmodische Photographiee,  
 Mit dere Schwarzwäldere em Eck,  
 Die d' Mueter zur Hochzig<sup>2</sup> kriegt hôt —

<sup>1</sup> nicht mehr.    <sup>2</sup> Hochzeit.

Ma möcht hoim!  
 Worum?! ist ois<sup>1</sup>!  
 Ma möcht ebbe hoim! bloß hoim!  
 Ond möcht wieder kloï sei  
 Ond lache, wie ma-n äls Bue glacht hôt,  
 Ond mit 's Nachbers Gretle Dogge<sup>2</sup> spiele,  
 Ond seine Bleisoldate-n uffstelle,  
 Ond sein kloine Muck lese,  
 Ond 's stoinerig Herz<sup>3</sup>,  
 Ond seine Endeanergschichte<sup>4</sup>;  
 Ond em Frühjôhr  
 Mit seiere Schleuder  
 Noch de Späße schieße,  
 Ond d' Schuel schwänze,  
 Ond uf de Felder Feuerle mache,  
 Ond em Herbst Ôpfel ond Zwetschge stehle —  
 — Jô! — ma-n ist en arger Kausbue gwä!  
 En arger Kausbue! . . . aber nett isch doch gwä  
 Trotz dene verrissene Hose,  
 Mit denen ma-n äll Obed hoimkomme-n ist,  
 Ond trotz dene Dage-n<sup>5</sup> ond Hieb,  
 Die 's all Dag fast gâ hôt!

Ond ma goht hoim,  
 Ob 's no so weit ist;  
 Ond ma hilf de Baum helfe putze,  
 Ond zend't d' Lichter a'  
 Ond setz se behaglich en en Stuehl  
 Ond fangt a' z' verzähle:  
 Wie guet ond wie schlecht 's oim Druße gange-n ist . . .

<sup>1</sup> eins, einzelî.    <sup>2</sup> Dogge = Puppe.    <sup>3</sup> Titel zweier Märchen von W. Hauff.    <sup>4</sup> Inbrianer-  
 geschichten.    <sup>5</sup> Tage = Schlag mit dem Kobrhof.

's ist nõ<sup>1</sup> freile viel anderst,  
 Äls wie ma so deutk en d'r Weite,  
 Ond äls ma moit, daß sei müeß!  
 D' Keut send ebbe-n au net jönger gworde-n  
 Ond manch ois scho elend wadelig uf de Füeß;  
 Ond dõ ist ebbes<sup>2</sup> ond felt<sup>3</sup> ist ebbes,  
 Was anderst sei fönt  
 Ond anderst sei sott au!  
 . . . Jõ! jõ!  
 Wie 's halt so kommt!

Wann d' Mueter nõ emol naus lauft,  
 Ebbes nöczgucke,  
 Höht ma-n 'r vielleicht nöcz:  
 „Ka-n e d'r was trage?!“ . . .  
 Aber 's ist net des! . . . a'-a!  
 Ma will bloß de Kopf an ihr Brust loine,  
 fangt aber uf oimöl a' z' heule derbei,  
 Wie-n e Kend,  
 Ond ohne daß ma-n oigetlich woißt worom?

Vielleicht ist 's au des, was oin hoim triebe:  
 Sich wieder emol ausheule z' könne-n  
 Am Mueterherz —  
 Druffe ka ma 's jõ net!  
 Dõ dätet se 's e Schand hoiffe-n  
 Ond oin auslache,  
 Ond ma braucht 's doch halt au, so zwische-nei! —

Also hoim, wer no e Hoimet hõt  
 Ond e Mueter z' Haus  
 Od'r en Vatter  
 Od'r en Schatz irgedwo:

<sup>1</sup> dann, nachher.    <sup>2</sup> etwas.    <sup>3</sup> dort.

Dähnhardt, Heimatlänge. III.

Om en Christbaum z' han,  
 Om wieder emöl Kend z' sei . . .  
 Hoim! om z' lache-n ond z' heule.  
 Ond nöcher en der fremde nö wieder  
 Koi Kend meh z' sei,  
 Sondern om so fester  
 Ond mit neue Kräft  
 Uf sein Poste z' stande-n  
 Als Kerle! ond als Ma'!  
 Ond als Schwöb,  
 Ond „furchtlos ond treu!“

### Wacht uf, der welsche Hahn hot kräft.

(1870.)

Von A. Grimlinger.

Horch, wie's durch d'Öiche<sup>1</sup> braust und weht  
 Von wilde Wetterdrache —  
 fahl zucht der Bliß um's A'berg'rät<sup>2</sup>:  
 Wacht uf, der welsche Hahn hot kräft  
 Und will sich maufig mache!

D'Wüchs von der Wand und schärfer nö',  
 Wie sonst, laßt d'Kugle pfeife,  
 Denn's will der Lui Napoleö',  
 Wie sei' verschtohlner Onkel schö,  
 In Deutschland sich vergreife.

Des därf net sei', so lang's nö' Lieb  
 Zur Hoimet gibt uf Erde!

<sup>1</sup> Eichen.    <sup>2</sup> Bedeutet nach schwäblichem Volksglauben Krieg.

Wär's aber, daß der freche Dieb  
 Net weiter will als gwałt'ge Hieb,  
 Die solle-n ihm schō werde.

Treib's doch der Welsch im Übermut,  
 Je länger, desto schlimmer;  
 Wer dō sei' Schuldigkeit net thut,  
 Net freudig drā' sezt Gut und Blut,  
 Der sei vervehmt für immer. —

Höt gmoınt<sup>1</sup>, der Süde sei zur Frischt  
 für Judasloh' z'erkaufe,  
 Doch net bedacht in seiner Eischt,  
 Daß Schwöbe d'Wiegehoimet ischt  
 Der Tollern, wie der Schtaufe.

Such' köiner meh' bei Deutsche heut  
 Nöch<sup>2</sup> zweifelhafte Poschte;  
 Dui Zeit ischt 'rum, wo, froh der Beut,  
 Der Erbfeind mit de Nöchbersleut  
 Höt g'lacht uf unsre Koschte.

Gar z'gern hätt er in Zanf und Zwischt  
 Uns gfunde zum Verhalbe;  
 So zeigt ihm denn, für d'Hinterlischt,  
 Daß Deutschland wieder Deutschland ischt,  
 Vom Meer bis zu de Alpe.

Schō' lärm't's wälsch Raubvolf gwałtig drei'  
 Mit Kriegstrompetegschmetter,  
 Drum vorwärts, Brüeder, über'n Ahei',  
 Und haut des Gsindel kurz und klei',  
 Wie'n heiligs Donnerwetter.

<sup>1</sup> gemeint. <sup>2</sup> nach.



## Der Nachtvogel.

Von H. Grimlinger.

Wollt möl um d' Nacht a Musikant  
 Bei Riederich im Oberland  
 Seitab in Hoimweg biege,  
 Dò plöhslich sieht im Dunkel er  
 Gar seltsam bschtändig vor sich her  
 En mächt'ge Vogel fliege.

A derart Ding, sei's was 's au sei,  
 Des größer ischt als Kauz und Weih  
 Und Auge hôt wie Feuer,  
 Zu so'nre Zeit, ganz ohne B'schöid,  
 Schier vor der Näs als Nachtbeglôit,  
 Sând gwis gar manch's net g'heuer.

Doch unser Musikant hôt heut,  
 Wie fonscht, bei'm Schoppegläfergläut  
 Sich scharf bewährt als Móischter,  
 Und wer, wie er, kommt's grad druf ä',  
 De Sechsevierger zwingt kâ',  
 Der förcht't sich net vor Göischter.

Drum denkt er au: „A Narr ischt bang!“  
 Gerbricht der Kopf sich gar net lang,  
 Wonaus der Schpuß möcht ziele,  
 Und möint: „Ei was dô, Gsind isch Gsind!  
 Wart, weil mer grad bei'ander sind,  
 Will i d'r möl O's<sup>1</sup> schpiele.“

Er nimmt sei' Geig, thut net lang groß  
 Und schtreicht gar kreuzvergnügt druf los,  
 Manch lusch't'ge Wärehäuter.

<sup>1</sup> Eins.

Der Vogel aber, wohl, wie's scheint,  
 Von Nachtmusik ko' b'sonderer Freund,  
 fliegt schill und grausig weiter.

Lang giebt der Musikant ko' Fried,  
 Doch endlich klopft, ganz rackermüd,  
 uf d' Geig er mitem<sup>1</sup> Boge  
 Und ruft: „So du, dō vorne draus,  
 Erzlump, jehz zahl mi ab'r au aus  
 Und — bleib mer künftig g'woge!“

Doch kaum ischt 'raus der grobe Schtich,  
 fliegt z' Bode-n er so elendiglich,  
 Daß d' Geig verschpfligt mit Krache!  
 Und glei druf, von der Waldseit her,  
 hört ebber<sup>2</sup> uf're-n Wiche-n<sup>3</sup> er  
 Ganz deufelmäßig lache.

Er aber, kaum verwundert drob,  
 Brummt bloß: „Nō, nō du, net so grob,  
 Ich brauch nō meine Knoche;  
 Was höschd dervō', gwallthät'ger Lump,  
 Daß du mir zu mei'm Gschpiel uf Pump  
 Au d' Geig nō' höschd verbroche?“

„Narr, wenn des gelte soll für gschmiert<sup>4</sup>,  
 Nō<sup>5</sup> hätt's grad net so arg pressiert . . . . .  
 Möschd oineweg<sup>6</sup> doch wisse,  
 Was des wol für a Göischd ischt gwe<sup>7</sup>,  
 Der mir mei' fett in Dachtle<sup>8</sup> ge<sup>9</sup>  
 Und mi so grob hōt gschmissen.“ —

<sup>1</sup> mit dem.    <sup>2</sup> jemand.    <sup>3</sup> Eiche.    <sup>4</sup> Schmieren bedeutet sowohl auslohnern, bestechen als prägeln.    <sup>5</sup> dann.    <sup>6</sup> nichtsdestoweniger.    <sup>7</sup> gewesen.    <sup>8</sup> Oberseite.    <sup>9</sup> gegeben.

So viel ischt gwis, 's schpuckt Allerlöi  
 Von Zwölfe bis zum Hahneschröi,  
 Was d' Ruh derhoim hõt g'lasse;  
 Und drum laß di, komscht du vom Wei',  
 Net extra nö' mit Göischter ei',  
 Mit Göischter ischt net z'g'schpasse.

### Worum der Mond trauert.

Von H. Grimlinger.

Der Mond schaut allzeit traurig drei',  
 Weil gern er bei der Sonn möcht sei',  
 Und kriegt, wie's scheint, sei' Lebelang  
 Doch nie zu ihr de rechte Rang<sup>1</sup>.  
 Denn kaum schwingt er sich über d' Hald,  
 Schlupft d' Sonn dort hinter'n Buchewald,  
 Und bis er dö, du liebe Zeit,  
 Ischt sui<sup>2</sup> schõ' lang, Gott woiß wie weit.  
 Was hilst's drum, daß er immerzu  
 Nöch Weschte-n eilt ohn' Rascht und Ruh?  
 Denn mit der Früehlerch Jubelruf  
 Scheigt d' Sonn im Wschte wieder uf,  
 Und schõ' zuckt über Berg und Thal  
 Der erschte gold'ge Morgeschtrahl.  
 Jetzt merkt der Mond, daß's nemme röicht,  
 Duckt traurig nieder und verblöicht,  
 Diemeil er wieder, Nacht um Nacht,  
 Deselbe Weg umfonscht hõt g'macht. —

<sup>1</sup> De rechte Rang net kriegt = nicht die rechte Wendung finden auf schwierigen Wegen, z. B. wo eine Ede zu passiren ist; wird aber in verschiedenem Sinne gebraucht. <sup>2</sup> si.

Zwöi Woche lang von Hoffning g'nährt,  
 Und wieder zwöi von Leid verzehrt:  
 So treibt's der arme Gsell uf's Hör<sup>1</sup>  
 Wohl schö' gar viel, viel dauset Jöhr;  
 Denn d'Sonn ischt übertriebe schrödd,  
 Und er vor lauter Liebe z'blödd.  
 Koi' Wunder drum, bei so Gethu<sup>2</sup>  
 Nimmt oiner immer ab und zu;  
 Nö muß i sa, und des sag i,  
 So z'liebe wär net mei' Scheni<sup>3</sup>.

### D' Kuechle.

Von August Ganther.

D' Muett'r bacht Kuechle; d'r flachskopfig Bue,  
 Der lehrt in d'r Bibel un guckt ere<sup>4</sup> zue.

„Du, Müett'rli“, sait er, „was bist au so still?“  
 „He,“ meint sie, „he, wil i nit schwäge grad will.“

„Waisch,“ sait er, „des Stillfi<sup>5</sup> i fa's<sup>6</sup> nit v'rtrage;  
 Gang, Müett'rli, sag ebbs<sup>7</sup>.“ — „Was soll i denn sage?“

„He,“ meint er un blettert druf los in sim Bäechli,  
 „De künntsch<sup>8</sup> emol sage: Wotsch<sup>9</sup> nit au e Kuechli?“

<sup>1</sup> Haar. <sup>2</sup> Gethue, Treiben. <sup>3</sup> Art, Gleichmaß. <sup>4</sup> ihr. <sup>5</sup> Stillsein. <sup>6</sup> kann es. <sup>7</sup> etwas.  
<sup>8</sup> könntest. <sup>9</sup> wolltest.



### E' dummi Stell.

Don August Ganther.

„Bald<sup>1</sup>“, frog i, „Bald, was schreisch? Was gitts?“  
 „He“, sait er, „do der Gaul<sup>2</sup>, der knüg<sup>3</sup>,  
 Usg'schlage het der elend Trops  
 Un grad mich troffe do an Kopf.  
 Daß der mi mit sim Teufelsfueß  
 Au grad an d' dümmsi Stell treffe mueß!“

### Zuem Vergnüege.

Don August Ganther.

Durchs Kirchgäßli geh i nah<sup>4</sup>;  
 Uf eimol hör i elend brülle.  
 „Je,“ ruf i un lauf, was i ka,  
 „Wafsch isch denn los um Gottes Wille?“

<sup>1</sup> Kropold.    <sup>2</sup> Gaul.    <sup>3</sup> hinterlistige.    <sup>4</sup> hinunter.

Do steht d'r Beck un haut e Bue;  
 Un g'schüttelt het er ne am Krage.  
 „Nu,“ sag i, „ihr, ihr haue zue!  
 Wer wurd si eige Kind so schlage?“

„Er isch nit unser,“ sait d'r Beck  
 Un jobbelt<sup>1</sup> en, daß d'Hoor rum fliege.  
 „Im Vetter g'hört 'r z' Neusaged:  
 Er isch nur bi us<sup>2</sup> — — zuem Vergnüege.“

### D'r Falne.

Von August Ganther.

In Dingsdo het d'r G'sangverei  
 An Pfingschte g'fiert si Fahneweih.  
 D'r Leo, sellen hen si b'stimmt,  
 Waisch, daß er d' festred übernimmt.  
 'S het g'heije, er hätt' d' kräftigst Stimm;  
 Jo, mit d'r Kraft, do wär's nit schlimm.  
 Doch sin's halt noch ganz andri Sache,  
 Wo so e flotti Red usmache.  
 Mi Leo stellt sich uf d' Tribü,  
 Grad nebe d'r neu fahne hi.  
 „Ihr Herre,“ fangt er a; — er stuht  
 Un luegt in d' Lütt ni<sup>3</sup> ganz v'rdüht.  
 „Ihr Herre,“ rueft er lutt, „ihr Herre!“  
 Schwarz thuet's em vor de Auge werre. —  
 „Ihr Herre,“ brüllt er z'letcht wie b'sesse,  
 „Jez ha i alles jo v'rgeffe.“

<sup>1</sup> reigt ihn an den Haaren.    <sup>2</sup> uns.    <sup>3</sup> in die Leute hinein.

Er packt d'r Fahne an d'r Stang;  
 „Was bruch i,“ sait er, „3'schwäbe lang!“  
 Im fähndrich druckt er ne in d' Händ.  
 „Do,“ sait er, „hen'r d'r Sapperment!“

### D'r Teufel.

Von August Ganther.

Do hem m'r g'ha<sup>1</sup> e großer Stritt<sup>2</sup>,  
 Ob's wöhr isch, daß es Teufel gitt<sup>3</sup>,  
 Schier alli sage: „s ka nit si.“  
 Der Förschter aber lad üs<sup>4</sup> i,  
 Mit ihm zuem Hefefelsli z'geh;  
 Do künnte m'r d'r Teufel seh.  
 Nacht isch es gfi un elend kalt;  
 Un doch isch alles mit em halt.  
 Auf tappe m'r durchs Galgehölzli  
 Un kumme z'letscht zuem Hefefelsli.  
 Z' Au drunte het's grad zwölfti g'schlage, —  
 „Gen acht, jeh packt er üch<sup>5</sup> am Krage!“  
 So rueft d'r Förschter un bleibt steh  
 Un thuet's Geldbeutel usineh<sup>6</sup>,  
 „Do, luege,“ sait er, „do isch 's leer,  
 Un erscht d' nägtscht Woch wurd's wieder schwer;  
 Un des — nu hen'r jeh noch Zweifel? —  
 Des, liebe Kütt, — des isch d'r Teufel!“

<sup>1</sup> Gehabt. <sup>2</sup> Streit. <sup>3</sup> giebt. <sup>4</sup> uns. <sup>5</sup> auch. <sup>6</sup> herausnehmen.

**D' Erlaubniß.**

Von August Gantner.

D'r Domini, d'r Knecht vom Frank,  
 Kneit<sup>1</sup> hinter sim Herr im Kirchebank.  
 Jeg wie d'r Frank si Hüefchtli<sup>2</sup> kriegt  
 Un's Sacktuech langt, uf emol fliegt  
 Si Portemane mit rus, si dick's.  
 D'r Frank, der merkt vor Hueschte nig.  
 D'r Domin aber, der sieh't's falle;  
 G'schwind spih't 'r sini Teufelskralle;  
 Doch gli au zieh't 'r sie wieder i.  
 Er denkt: „'s isch besser, losch<sup>3</sup> es si.  
 D'r ehrlig Weg isch doch d'r bescht.“  
 Fescht bleibt mi Domin, felfescht,  
 Bis 's Hochamt isch im End zuegange.  
 Doch wie d'r Pfarrer het z'singe a'g'fange  
 Un g'sunge het „Pax Domini,“  
 Mei, do, do het 'r 's packt, — un wie!

**D' Einheitszeit.**

Von Otto Gittinger.

Em Thäle rechts, net ganz am Bach,  
 An Örtle leit, 's heißt Muckalach.  
 Der Schulz ischt dò, wia's öfters ischt,  
 Der mit am graißschta<sup>4</sup> Hausa Misch.  
 Der kriagt amol vom Oberamt  
 U Schreibe ans Schultheigenamt:

<sup>1</sup> Kneit.    <sup>2</sup> Hüefen.    <sup>3</sup> du läßt.    <sup>4</sup> größten.



„Der G'meintröt soll en Bälde b'richta,  
 Wia mer's en Muckalach wöll richta<sup>1</sup>  
 Jetz mit der neua-n-Einheitszeit.“  
 „Koh Lebtag!“ höt der Schultes g'sait,  
 „Schüh, lauf, gang ommer<sup>2</sup> mit der Schell,  
 Der G'meintröt muag her uf der Stell!“  
 Der G'meintröt kommt, der Schultes liest,  
 Was dō vom Oberamt komma-n-ischt.  
 Nō sait er: „So, das send dia Sacha,  
 Jetz schwähät. Hä? was löt se macha?“  
 Der ein sait des, der ander sell<sup>3</sup>,  
 Ond jeder meint, sein Sach sei hell.<sup>4</sup>  
 Ond nöch a Stonder zwei bis drei  
 Ischt d' Schrift ans Oberamt fertig g'sein:  
 „Betreffend Einheitszeit wird b'richt't,  
 Daß dō bei ons nen<sup>5</sup> Neu's wird gricht't.  
 Miar heiza-n-ein, so wia-n-es gfriert,  
 Ond höra-n-uf, wann's wärmer wird.  
 Da Sommer dure<sup>6</sup> löt mer's bleiba,  
 Suscht ischt dō nen<sup>7</sup> mai grauß zom schreiba.“  
 Wia des der Oberamtmann liest,  
 Nō höt er gwißt, wia Zeit daß ischt.

### ’S luit nimme g’schossa!

Von Ludwig Egler.

Jetzt fällt mer halt a G’schichtle ei,  
 Des kommt mer grad wia g’messa:  
 Es ischt amol a Hairle<sup>7</sup> g’sei  
 (Mo<sup>8</sup>? haune scho vergessa):

<sup>1</sup> einrichten, halten.    <sup>2</sup> um, herum (zum Ausfliegen).    <sup>3</sup> jenes.    <sup>4</sup> Flug.    <sup>5</sup> nichts.    <sup>6</sup> Den Sommer durch lassen wir's bleiben.    <sup>7</sup> Pfarrherr.    <sup>8</sup> wo.

Escht eig'secht, hot'r in dem Oat<sup>1</sup>  
 Gar manches g'schlichtet mit seim Woat  
 Und seina weisa Lehra.

Doch glei in der Sylveschternacht  
 Do hend dia Buaba g'schoffa,  
 Daß a im ganza Dorf hot fracht, —  
 Und's Hairle hot's verdrossa.  
 Doch g'schwiega hot 'r fluag und g'scheidt  
 Und hot au in d'r Kirch nunz<sup>2</sup> g'sait,  
 Als hätt 'rs gar it<sup>3</sup> g'achtet.

Doch g'sonna hot'r uf a Eischt,  
 D'r Hairle bei seim Schweiga.  
 Ei, wear im Dorf d'r G'scheidtescht ischt,  
 Denkt ear, des wut se<sup>4</sup> zeiga;  
 Sie wend<sup>5</sup> des Ding schau bleiba lau<sup>6</sup>,  
 Wenn i des Mittel, moni hau<sup>7</sup>,  
 Probiar bei dena Buaba.

Und wo noh ischt im Winterschnai  
 Sylveschter wieder kumma,  
 Hot zu seim Mittel 's Hairle glei  
 Wohlweislich Zuasflucht gnumma:  
 Sei Megmer muag vo Haus zua Haus  
 Und uf da Obed zua ma<sup>8</sup> Schmaus  
 Jns Pfarrhaus d' Buaba lada.

Sie sind, mos Obed woara ischt,  
 Au all im Pfarrhaus g'sessa,  
 Bei Bier und Brot, bei Käs und Wüsch<sup>9</sup>,  
 Hend trunka fescht und gessa

<sup>1</sup> Ort.    <sup>2</sup> nichts.    <sup>3</sup> nicht.    <sup>4</sup> wird sich.    <sup>5</sup> werden.    <sup>6</sup> lassen.    <sup>7</sup> wo = das ich habe.  
 zu einem.    <sup>8</sup> Wärsen.

Und bis in Himmel leaba lau  
 Da Hairle und sei Köche<sup>1</sup> au,  
 Und g'uzget hell und g'sunga.

Und's Hairle schtellt no Purvel<sup>2</sup> uf  
 In allerhänd Päcktle,  
 Und daß es gea<sup>3</sup> an reachta Puff,  
 Au Fröschle und Rakette.  
 „Jest“, sait'r „Buaba, jest gend<sup>4</sup> naus,  
 Schiaßt a's nui Johr voar jedem Haus  
 Und lends<sup>5</sup> reacht tüchtig kracha!“

Und 's Hairle hot des Ding zum G'schpäß  
 It zwoamal saga däßfa,  
 Hot's knälla lau scho uf d'r Gäß  
 D'r Michel und d'r Schteffa.  
 Es bliht aus älla Eck für  
 Und bußt und kracht voar jedar Thür,  
 Voars Hairles Haus am schtärkschta.

Und 's Hairle thuat, as hätt's a Freud  
 U dem Schpektatuliara,  
 Doch hot er weislich it vill gsait  
 Am Tag beim Gratuliara.  
 Jehr Baura, denkt'r, hot'r dächt,  
 Jo Kerle sind'r dunderchlächt<sup>6</sup>,  
 Doch i will ui scho kriaga.

Und 's ander Johr, zuar gleiche Zeit,  
 Mos mol ischt Obed woara,  
 Hot's Hairle zua seim Meßmer g'sait:  
 „Wenn du dein Vat hoscht g'schoara,

<sup>1</sup> Köchin.    <sup>2</sup> Pulver.    <sup>3</sup> gebe.    <sup>4</sup> geht.    <sup>5</sup> laßt's.    <sup>6</sup> sehr schlecht.

No saisch mar bei da Buaba rum:  
 Sie solln, wenn's nui Johr a kumm,  
 Tu au reacht tüchtig schiaßa."

D'r Mefmer füahrt sein Uftrag aus,  
 Doch d' Buaba schältat wacker:  
 Ja geit aus 's Hairle heut kon Schmaus,  
 Koa Purvel au, dear Racker?  
 Wenn ear heut Nacht will g'schossa hau,  
 Soll ear sei Köche schiaßa lau,  
 Do aus wut nimme g'schossa!

### A G'sang.

Don Ludwig Egler.

„Was schtehnd döt d' Leut? Was isch denn laus?  
 Wear schreit so laut? Hot's Händel gea<sup>1</sup>?  
 Was thend se<sup>2</sup> saga? Brinnts im Haus?  
 Was glaubt ma, 's sei au Auglück g'scheah?  
 Ei, ei, wia thuat es jammra, flaga!  
 Hot gar d'r Baur sei Weib verschlaga?  
 So wehret doch! Was schtehnd'r na?  
 Gehnd nei, so lang ma helfa ka!"  
 'S g'schieht scho, 's ischt grad in's Haus oar nei;  
 So watet<sup>3</sup> doch, mar wiffes glei! —  
 Do kunnt 'r wieder ganz alloa.  
 'S wut<sup>4</sup> g'froget: „Tu, was soll ma thoa?  
 Isch denn an Auglück, wia ma moat<sup>5</sup>?  
 Soll Schtürm ma schlah<sup>6</sup>? Isch Feuersgfohr?"  
 Dear fait und lacht bei jedem Woat:  
 „Daß Händel sind, ischt gar it wöhr

<sup>1</sup> gegeben.    <sup>2</sup> thun sie sagen.    <sup>3</sup> wartet.    <sup>4</sup> wut.    <sup>5</sup> meint.    <sup>6</sup> schlagen.

Und au nunz<sup>1</sup> Graufegs ischt es suscht.“ —  
 „Nu sags doch glei, schwäg von d'r Bruscht,  
 Mir sind jo g'fagt uf jeda Fall!“ —  
 „Ei,“ sait'r, „din sibt d'Magd im Schtall,  
 Vergnüagt juscht unter iehrer Kuah,  
 Und milkt und — singt a Liad derzua. —

### Dom Tigle.

N<sup>12</sup> Kendergschicht.

Don Karl Weitbrecht.

Ufpaßt, Kender, i will ich<sup>3</sup> a' G'schichtle verzähla! Luschtich ischts grad että<sup>4</sup>, aber schada ka's üch au nez, wann-ers a'hairt<sup>5</sup>.

Hent-ers<sup>6</sup> gseha dea Morga, mö mer 's Krona'wirts Rifele aufge- traga hôt uf da' Kirchhof? Welt, des send schöne Kränz gwä uf dem Särge! Ja, wa'mer nô des Rifele hätt wieder lebendich macha fönna mit dene Bloma ond Kränz! Ond gucket, dô ischt mer des G'schichtle ei'gfalla.

's ischt schau' lang her, i be' dôzmöl a' Kerle gwä wie du, Heiner, so a' Jöhrä sechs alt, ufs Frühjöhre hau-n<sup>7</sup> e solla en d' Schual komma. Zuam Krischtendle hau-n e en schöne Baubal<sup>8</sup> kriagt vo' meiner Doth<sup>9</sup> — so hôt em ganza fleckä foi' Bua sein ghet. Ond stolz ben e uf den Baubal gwä, ond wie a'möl 's Jörga Frieder zua mer gsait<sup>10</sup> hôt: „Narr, des glaub i schau'<sup>11</sup>, daß du so en schöne Baubal höscht! Dei' Vater ischt jô au der reichicht Bauer am fleckä!“ — nô hau-n e aischt reacht en Stolz ghet! Wie 's aber älsmach weiter ens frühjöhre nei'ganga-n ischt, nô he'mer doch zletschta gnuag baubalet<sup>12</sup> ghet ond

<sup>1</sup> nichts. <sup>2</sup> Der Apoptroph nach einem Vokal oder Diphthong bedeutet deren nasale Aussprache. Meist ist hier ein n ausgefallen.

<sup>3</sup> ist kurzes oder langes nasales a, das nicht durch Ausfall eines n entstanden ist.

<sup>4</sup> ist Mittellaut zwischen a und o.

<sup>5</sup> ench. <sup>6</sup> nicht. <sup>7</sup> anhört.

<sup>8</sup> habt thrs. <sup>9</sup> hat ich. <sup>10</sup> Spielball. <sup>11</sup> Pathe. <sup>12</sup> gefagt.

<sup>11</sup> schon. <sup>12</sup> ballgespielt.

send uf andere Sacha verfalla. Smól he'mer alle a'gfanga Rengla<sup>1</sup> flechta, Mädla ond Buaba. Ihr wisset et, wa des ischt, Kender; des Deng muag aus der Mode komma sei' seit meiner Juge. Gucket, dō he' mer a' Steckele gnomma von-ra' Haselgert oder em a' Holderstecka, so en Zoll lang o'gfähr ond halbfengersdick. Des he' mer en der Mitte der Länge noch durchgschnitta ond nō an so ma' hälfticha Steckele 's Mark außerkrajzet, daß 's a' Rennele gā hōt. Ond nō he'mer Roghōr gnomma, hent zwoi Hōr en der Mitte rond om des Steckele bonda ond nō zwischā dene Roghōr der Länge noch en dem Rennele ufe mit a' ma'n andera Hōr durchslochta — i will 's ich amōl zoiga, wia mer 's macht, wann e 's en mei 'm Alter no' fa'; b'schreiba fa' mer 's et guat. Kurzom, des Deng hōt ganz nette Rāngla gā, wa mer nō des Steckele rauszoga hōt, ond oi' Rengle hōt mer nō ans ander gloschta ond ganze Kettēma draus gmacht. Descht<sup>2</sup> a' Stolz ond a' Staat gwā, ond mō des Deng amōl usfomma gwā ischt, nō he' mer alle gar neg anders maih wōlla wede<sup>3</sup> Renglaslechta. Dō isch natürle a' Haupt-sach gwā, daß mer de richtiche Rennela dāzua ghet<sup>4</sup> hōt. On des hōt et a' jeder emmer so g'schickt na'brōicht.

No ischt dōzmōl a' Mädle gwā, zwoi Jōhr älter wede i, se ischt schau' en d' Schual ganga; se hōt ema'n<sup>5</sup> arma Taglōhner ghairt ond hōt Kisle ghoißa. I ka' se heu't noch seha, se hōt so a' paar helle froindliche Auga ghet ond so rolliche Hārta an der Stirn, bloß hōt se allweil a' bißle blaß ausgeseha, wia wann se et<sup>6</sup> reacht gfond wār. Dia ischt amōl am-a' Morga en onfrem Hof gwā — ihr Vater hōt bei ons taglōhnet — ond dia hōt zwoi so Rennela ghet ond mir zoigt: i hau gmoi't<sup>7</sup>, so g'schichte kōnns gar kōine maih<sup>8</sup> gā!

„Kisle“, sag e, „dia Rennela geischt<sup>9</sup> miar, dā kriagscht mein Baubal dāfür!“ „Jo“, sait se, „den dārscht du et hergā!“ „Wa werd i et dūrfa,“ sag i, „er ghairt jō mei', i hau'n a' jō wo' meiner Dōth kriagt zuam Krischtendle! Geischt mer dia Rennela, Kisle? Dō hōscht den Baubal!“

<sup>1</sup> Ringe aus Pferdehaaren. <sup>2</sup> das ist. <sup>3</sup> als. <sup>4</sup> gehabt. <sup>5</sup> einem. <sup>6</sup> nicht. <sup>7</sup> gemeint.  
<sup>8</sup> mehr geben. <sup>9</sup> giebt du.

Des Eisle guckt den Baubal a' ond bsennt se a' Weile. Nò sait se: „Nòì, descht jò so-n-a' schöner Baubal!“ „A wa“, sag i, „so geits no' maih, ond miar ischt er schau' vertloidet! Wann du-n et witt, nò ghei e-n<sup>1</sup> furt!“ „Nòì, des wår schad“, sait se, „dò nemm en liaber i! Dò höschd dia Rennela!“ Ond em hella Vergnüaga isch se mit dem Baubal davo'gspronga.

J be' glei naghocht ond hau' Rengla gsflohta, aber 's hót mer a' sellem<sup>2</sup> Tag et reacht aus der Ha'd gauh<sup>3</sup> wölla. Nò kommt au 's Jörge Frieder döher ond sait: „Wa höschd denn du dò für Denger? Narr, mit dene negnuziche Trögla ka'scht neg a'fanga! Komm, i woig a' Vogelnescht, gang mit!“ Ond i hau' dia Trögla weggschmissa ond be' mit-em ganga.

Am andera Tag frögt mei' Ahnà<sup>4</sup>: „Hannes“, sait se, „mò<sup>5</sup> höschd denn dein Baubal?“ „Den hau'n e dem Eisle gä“, sag e. Vo' dene Rennela hau'n-e weiter neg gsait. „Was höschd?“ seit mei' Ahnà. „Den Baubal darscht du et hergä! Sag no dem Eisle, se müag en wieder bringa!“ J hau' neg gsait, aber gheia<sup>6</sup> hót me 's doch wölla, dag e den Baubal für dia negnuziche Trögla hergä häb, ond wia-n e nò am Nömittag 's Eisle gseha hau', sag e: „Du Eisle, mei' Ahnà hot gsait, i dürf den Baubal et hergä, dà müagest en wieder bringa. Ond dia Rennela send jò doch neg gwä weder lompiche Trögla!“

Des Eisle hót gar neg gsait, se ischt no so davo'gschliche. Noch-era' halba Stond, i siz grad uf der Staffel<sup>7</sup> vor der Hausthür, kommt se wieder daher, se hót ihr Klei's Brüaderle vo' viar Jöhr a' der Ha'd gführt, ond en der andera Ha'd hót se den Baubal ghet.

Ond gucket, Kender, des ka'n e mei' Lebtag et vergeffa, wia des guat Eisle so traurich derher komma-n ischt mit dem Baubal — se hót koi' Wort gsait, se hót me no a'guckt aus ihre helle froindliche Muga, hót den Baubal neba mi uf d' Staffel na' glegt ond ischt mit ihrem Brüaderle wieder furtganga, grad so traurich wia se komma-n ischt.

<sup>1</sup> werf ich ihm.<sup>2</sup> jenem.<sup>3</sup> von der Hand gehen.<sup>4</sup> Großvater<sup>5</sup> wo.<sup>6</sup> reuen.<sup>7</sup> Treppe.

Und i — des woig e au no' wia heu't: i be' dögfessa wia-n-a'n armer Sender ond hau' me gschämt en Grundserdsboda nei', ond i hau' scho' a'heba wölla ond dem Eisle nöchruafa: „Dö, komm, bhalt no den Baubal, ond dö höfcht au noh mein Dopf<sup>1</sup> dazua“ — aber nö ischt mer ei'gfalla, daß mei' Ähnä gsait höt, i dürf neg vo' meine Sacha hergä, ond i hau' s et außerbröcht, was e hau' sa wölla, ond hau' dächt, i müß halt tho', was mei' Ähnä gsait häb. Aber sell<sup>2</sup> vergig e bis au mei' selichs End et, wia des Eisle so still ond traurich komma-  
ond ganga-n ischt.

Freile dögmöl hau'n es en-era' halba Stond wieder vergeffa ghet. Nischt<sup>3</sup> nöch a' paar Täg ischt mers wieder ei'gfalla, wia-n-e des Fzile, em Eisle ihr Brüaderle, hau' uf seiner Hausstaffel siza seha, 's Eisle aber et<sup>4</sup> dabei — ond nö höt mer 's doch foi' Ruah maih glau'<sup>5</sup>, ond i hau' dächt<sup>6</sup>: a' paar Rennela muag des Eisle halt doch wieder hau'<sup>7</sup>! Ond i hau' mei'm Vater sei' Höb gholt ond hau' aus-em schönstka Holdersteck a' paar Rennela gmacht, so flott e 's hau' könnä, hau' au no' en Buschel scho' weiß Rogghör gnomma, mö<sup>8</sup> mer 's Schemmelbaurä Kneacht aisch da' Tag vorher gä ghet höt, ond be' ganga ond hau' 's em Eisle bringa wölla.

Aber wie-n-e zuam Hof naus gang, kommt mei' Vater rei'. „Hannesle“, sait er, „denk au, grad vorich ischt 's Eisle gestorba!“

„I hau' a' no a'guckt ond nö wieder mein Rogghörbuschel ond meine Rennela, ond nö send mer no so d' Chräna d' Bada-n aber gloffa, ond i hau' gschluchzet, daß mers Herztög gä höt. Mei' Vater sait: „No, so arg muafcht et heula!“ I aber hau' furtgmacht, ond wia 's halt gar et höt ufshairä wölla, höt mei' Vater nohmöl gfrögt, mörom e 's denn gar so arg mach — ond nö hau'n em alles vo' U'fang a' verzähst. Mei' Vater höt neg gsait weder: „Descht<sup>9</sup> freile et reacht gwä so, aber machä ka' mer ez neg maih!“ Ond, Kender, des Wort vergig e au mei' Lebtag nemme: „aber machä ka' mer ez neg maih!“ Ja, so isch, wann oi's gestorba-n ischt, nö isch z' spöt.

<sup>1</sup> Kreisel. <sup>2</sup> das. <sup>3</sup> erst. <sup>4</sup> nicht. <sup>5</sup> gelassen. <sup>6</sup> habe gedacht. <sup>7</sup> haben. <sup>8</sup> die  
\* das ist.



Aber am dritta Tag hôt mei' Vater zua mer gsait: „Hannesle“, hôt'er gsait, „heu't vergrabt mer 's Eisle! Witt se nohmôl scha? Nô komm, laß der dei' Sonntichshäs a'tho'<sup>1</sup>, nô därfcht mit zuar Leicht!“ Ond mer hôt mer mei' Sonntichshäs a'thau', ond eb<sup>2</sup> mer furt send, hau'n e hehlenga<sup>3</sup> den Baubal en mein Sack gschoba. Nô se'mer ens Haus ganga, ond dô ischt des Eisle schau' em Sarg glega, so schô wia-n-a' Engele ond lauter Bloma drom rom, ond mei' Vater hôt mer au en Strauß gã ond hôt gsait: „Dô Hannesle, legs na!“ Ond i hau' den Strauß uf 's Eisles Ha'd na'gelegt ond no' hau'n e en mein Sack glangt ond hau' den Baubal außgezoga ond hau' romguckt, ob mer neamez<sup>4</sup> zuaguckt? Mei' Vater hôt mer zuaguckt, aber er hôt no mit-em Kopf gnickt — ond i hau' den Baubal gschwend dem Eisle onters Tota'fisse gschoba, ond fonscht hôts foi' Mensch gmerkt wede<sup>5</sup> mei' Vater. „So“, hau'n e dächt, „so, Eisle, wann d' jez a'n Engele wirscht, daß dà em Hëmmel den Baubal wieder höscht!“

Ond nô hôt der Schreiner da' Sarg zuagnagelt, ond nô hôts mit de Glocka z'sema'gläut, ond der Schualmoischter ond dia Schualerkender hent gsonga, ond no hôt mer des Eisle uf da' Kirchhof traga wia heu't 's Krona'wirts Rifele.

So, Kender, descht des Gschichtle.

### Herr Pfarrer, beatet m'r doch au'!

Von C. Scuffer.

„Herr Pfarrer, beatet m'r doch au',  
 Daß 's Reagawetter geit<sup>6</sup>:  
 Der Boda ischt oi'<sup>7</sup> Dürre ja!“  
 So hat der Deitle g'sait<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> anthun. <sup>2</sup> ebr. <sup>3</sup> heimlich. <sup>4</sup> niemand. <sup>5</sup> als. <sup>6</sup> giebt. <sup>7</sup> eine. <sup>8</sup> gesagt.

Der Pfarrer thuat's — am andra Tag  
 Dò regnet's wia net g'scheidt,  
 Und wear zum Pfarrer wieder kommt,  
 Des ischt mei' guater Veit:

„Mei' Weib, des heugt sei' Wäsch' hui<sup>1</sup> auf,  
 Und hättet 'r g'rad Zeit,  
 So heatet doch um Sonnafchei',“  
 So hat der Veitle g'sait.

Mei' Pfarrer thuat's — as hellt se' auf.  
 Hat des mei'n Veit net g'freut!  
 Doch wear zum Pfarrer wieder kommt  
 Tags drauf, des ischt mei' Veit!

„Mei' gerschterige Bitt', Herr Pfarr'r,  
 Dui hat me' wieder keit<sup>2</sup>,  
 Und wenn's no' wieder regna thät'!“  
 So hat der Veitle g'sait.

„Denn, gucket, i muag nei' in d' Stadt,  
 Und nei' in d' Stadt isch weit,  
 Und nõ derzua dui Besahig<sup>3</sup>,  
 Des ischt foi' Kleinigkeit!“

Jetzt aber wird mei' Pfarrer wild:  
 „Bei iurer Sort' von Leut'  
 Dò möcht' der Teufel Herrgott sei!  
 Marsch, naus dò!“ hat er g'sait.

<sup>1</sup> heute.    <sup>2</sup> gerent.    <sup>3</sup> Bäderchige, Badofenbige.

## Der Seeweï'.

Von G. Seuffert.

Am Bodasee, am Bodasee,  
 Dô wachst a Wei', o weh, o weh!  
 Wear oi'môl hat versuacht dean Wei',  
 Deam fällt's a zwoit'smôl nemme<sup>1</sup> ei',  
 G'wisß nemme ei', Herr Jegerle,  
 Und des mit Recht au'<sup>2</sup>, wegerle<sup>3</sup>!

Am Bodasee, am Bodasee  
 Isch drum au' Brauch von je, von je:  
 Zwoi hebet de'<sup>4</sup>, der dritt' schütt' ei',  
 Dear Wei' hoigt drum Dreimännerwei',  
 Dreimännerwei', Herr Jegerle,  
 Und des mit Recht au', wegerle!

Am Bodasee, am Bodasee  
 Hant se's au' miar so g'macht, Herr Je!  
 An selle<sup>5</sup> Nacht, so lang i ka',  
 Den' i', i' armer viarter Ma',  
 G'wisß den' e' dra', Herr Jegerle,  
 Und des mit Recht au', wegerle!

Am Bodasee, am Bodasee,  
 Hätt's fascht mei' Mag'<sup>6</sup> präschtiart net meh',  
 Hätt' i' me' net von Zeit zua Zeit  
 Alls wieder g'legt auf d' ander' Seit',  
 Auf d' ander' Seit', Herr Jegerle,  
 Und des mit Recht au', wegerle!

<sup>1</sup> nicht wieder.    <sup>2</sup> auch.    <sup>3</sup> wahrlich.    <sup>4</sup> halten dich.    <sup>5</sup> jene.    <sup>6</sup> Magen.

Am Bodasee, am Bodasee,  
 Dò hopfet d' Fisch in d'Hökh, in d'Hökh!  
 Dò drinna, dò isch guat noh sei',  
 Dò geit's ja koi'n Dreimännerwei',  
 Dò geit's koi'n so Herr Jegerle,  
 Dò geit's guat's Wasser, wegerle!

### A guat's Zolche.

Von G. Seuffer.

„Wia schtöhts<sup>1</sup> mit Ihre Auga denn?“ —  
 „Frau Bas, i' dank recht schda';  
 So viel m'r der Herr Dokter sait<sup>2</sup>,  
 Soll i' recht guat scho seah<sup>3</sup>!“

### Der Prozess.

Von E. Waigmann.

Mit Rog und Stier dur's Ackerland  
 fahrt Hans und druckt mit starker Hand  
 Da Pflug dur Stoi und Scholla<sup>4</sup>. —  
 „Bischt fleißig, Hans?“ — „A bisle jo.  
 Wo hi?“<sup>5</sup> — „J möcht“,“ sait 's Jörgle no,  
 „fürs Amt, drum will di holla<sup>6</sup>.“

So können mer doch unserm Streit',  
 Der uf dem nuia Acker leit,  
 Amol da Kehraus macha;

<sup>1</sup> Archts.    <sup>2</sup> sagt.    <sup>3</sup> sehen (können).    <sup>4</sup> Stein und Schollen.    <sup>5</sup> wohin.    <sup>6</sup> holen.



's mueß alles gauh<sup>1</sup> noch Recht und Pflicht,  
Denn d' Zweifelsucht die klemmt und sticht  
In g'wissahafte Sacha."

„Guck," sait der Hans, „i han it<sup>2</sup> Zeit;  
Du woischt jo sell, wie d' Sach jeh leit,  
Eß di alloi verhaira,  
Gieb meine Gründ wie deine a,  
Wer no im Rechtsgrund sueßa ka,  
Dem soll der Acker g'haira." —

<sup>1</sup> gehen.    <sup>2</sup> nicht.

Der Jörgle stuzt und will it fot,  
 Doch endli sait er: „Nu b'hüa Gott!  
 So will i d' Sach verrichta.“ —  
 Rennt übers feald in Fueßweag 'rei,  
 Kaufst döt am Hag zum Stadt-Thor 'nei  
 Und lot da Handel schlichta. —

Und wie der Hans no nöche sinnt  
 Und denkt: Wenns au mei Nocher g'winnt,  
 I will em's geara<sup>1</sup> gonna, —  
 So kommt der Jörg im sneallste Kauf  
 Und schreit em lustig: „Hans! Glück auf!  
 Du host da Handel g'wonna!“ —

### Die Zeit.

Von M. R. B. u. d.

Die Zeituhr göht so still und gstät,  
 Da hairscht koi' Rädle gaura<sup>2</sup>,  
 Doch aih<sup>3</sup> du dra' denkscht, höt ses dreht,  
 Da merkscht äs mit Bedaura,  
 Daß 's Jährle frei verlaura-n. ischt  
 Und du dei'm End vill näher bischt.

Zwör wenn a'n<sup>4</sup> Unglück uf der reit,  
 Muascht freile Langweil kriaga;  
 Doch höscht halbweags a' guati Zeit,  
 Nöch saisch<sup>5</sup>, ma' seah se sliaga,  
 Und jömeresch<sup>6</sup>, daß so a' Ma',  
 Wia du, dia Zeit it<sup>6</sup> binda ka'.

<sup>1</sup> gerne gönnen.    <sup>2</sup> fnarren.    <sup>3</sup> ehe.    <sup>4</sup> auch ein.    <sup>5</sup> sagst du.    <sup>6</sup> nicht.

Da eischts und schaffschts, und wenns der will,  
 Wead g'hauset<sup>1</sup>, vill verworba<sup>2</sup>,  
 Uf oi'möl stöht dö 's Rädle still  
 Und 's hoigt: „Der Ding ischt gstorba!“  
 Dei' Hausa<sup>3</sup>, Bruader, hót ä'n End,  
 Dei' Zuig<sup>4</sup>, des kommt in andre Händ.

Ma' lobt und schilt a' Weile noh,  
 's wead gmoingli<sup>5</sup> redli gmeassa —  
 Nöch kommt nöh diar der Soundso,  
 Uud du — bischt rei' vergeassa.  
 U' fremder lait dein Kittel a',  
 Schreibt uf dei' Thür sein Nama ua'<sup>6</sup>.

## 5. Süd-Bayern.

### Juhe!

Von Maximilian Schmidt.

Steig aaf die Bergna frisch,  
 Juhez recht sackarisch  
 Ob'n aaf da Höh!  
 Aft' kriagst a freudigkeit  
 Und gspüast a frische Schneid!  
 Heida Juhe!

Dirnd'ln und Almabuan,  
 Firnapracht<sup>8</sup>, Wettasturm  
 findst aaf da Höh!

G'saug'ln und Zidanschlagn,  
 Gamsein<sup>9</sup> und Adla jag'n —  
 Heida Juhe!

Schwing 's Hüat! in da Hand,  
 Grüaß 's liawe Bôaernland  
 Ob'n von da Höh!  
 Gar ninderst<sup>10</sup> is 's so schö',  
 Därfst die ganz' Welt ausgeh' —  
 Heida Juhe!

<sup>1</sup> gehaut.    <sup>2</sup> erworben.    <sup>3</sup> Hausen.    <sup>4</sup> Zeug (was dir gehört hat.)    <sup>5</sup> gewöhnlich.    <sup>6</sup> (hin)an.  
<sup>7</sup> dann.    <sup>8</sup> fin = Altschnee.    <sup>9</sup> Gemien.    <sup>10</sup> nirgends.

## Die Predi.

Von Heinrich Zeller.

„Heunt hat da Pfarrer aufbigeht,  
 So pumpst<sup>1</sup> hab ihn<sup>2</sup> gar nia g'hört.  
 Die Predi war schon sakrasch g'falz'n,  
 Die Lump'n hat er's aufsig'schmalz'n<sup>3</sup>!“

„Ja,“ froagt da Hans, der hiut'n loant<sup>4</sup>,  
 „Wen hat er denn da nacha g'moant<sup>5</sup>?“  
 „Dös woag i net, da siegt nig dran,  
 I hab ma denkt: „Mi gehts nig an!“

## A' guate Augred'.

Von Josef Keller.

Der Sepperl siht nirgads  
 Wie im Wirtshaus so gern;  
 Der wird a lebendiges  
 Bierfassel no' wer'n.

Und allemal woag er  
 An' Musred' dafüa,  
 Bal dees, bal epp's<sup>6</sup> anderschits —  
 Verleg'n is er nia.

Da neufl' siht er durten  
 Und jammert, ui jeh!  
 Und halt' si' n' Backa,  
 Die Zähn' than eahn weh.

„No, Sepperl, wie gehts denn,  
 Is 's guat alleweil g'we'n?“  
 „O mei! dank der Nachfrag',  
 Die Zähn' halt, die Zähn'!“

Jeß bleib' i a Weil' dader,  
 Es is no' net spät,  
 Und trinf' a paar Maßeln,  
 Vielleicht, dag' 's vergeht!“

A paar Stündeln später  
 Kimm i wieda vorbei,  
 Der Sepperl siht no' durt  
 Und trinkt, meiner Treu!

„Nu, Sepp, is denn 's Zähnweh  
 No' alleweil net gar<sup>7</sup>?“ —  
 „Dank der Nachfrag', hat a'fg'hört,  
 Desfell' is scho' wahr.“

Jeß bleib' i no' dader,  
 So lang' i grad' kann;  
 Sunst dent' i halt alleweil —  
 Es faugt wieder an!“

<sup>1</sup> poltern. <sup>2</sup> ich ihn. <sup>3</sup> etwa = dief aufgetragen. <sup>4</sup> lehnt. <sup>5</sup> gemeint. <sup>6</sup> etwas. <sup>7</sup> vorbei.



**Trumpeten.**

Von Josef Saller.

„Ja, ja, 's Christkindl kimmt jeh bal',  
 Drum folg' und gieb an' fried',  
 Denn wer recht brav und fleißi' is,  
 Dem bringt's aa eppas<sup>1</sup> mit.

Was hätt'st denn gern, mei Buberl, ha?  
 So früm<sup>2</sup> dir halt epps o',  
 Wenns d' nacha<sup>3</sup> recht drum beten thuast,  
 Ko'<sup>4</sup> sei', nacha kriegst es scho'!"

Da fangt der Bua zun Woana o' —  
 Was faht denn dem jeh grad?  
 Er woag net, wie-r. a trumpeten soll,  
 Weil a foa' Trumpeten hat.

**D' G'moasitzung<sup>5</sup>.**

Von Alois Dreyer.

„Hörst du beim Wirt drent<sup>6</sup> den Spektakel?  
 Was san denn da für grobe Lackel?  
 A jeda schreit grad', was er ko,  
 Jaz fanga 's wohl glei 's Raaffa<sup>7</sup> o'. —  
 Ha, Lenz, woagt nöd, was geit's<sup>8</sup> denn da?" —  
 „Ah nix! G'moasitzung halt'n 's a'<sup>9</sup>."

<sup>1</sup> etwas.    <sup>2</sup> anfrümmen = befehlen.    <sup>3</sup> nachher.    <sup>4</sup> kann sein.    <sup>5</sup> Gemeindsitzung.    <sup>6</sup> dräben.  
<sup>7</sup> Raufen.    <sup>8</sup> giebt's.    <sup>9</sup> ab.



### 's Haberfeldtreib'n.

Don Konr. Dreher.

Heut' Nacht da treib'n s' beim Farba<sup>1</sup> drent.  
 Zwanz'g Kerl stehna scho' vorm Haus,  
 Voll Ruaf im G'sicht und schwarz die Händ',  
 Und oana schreit ganz schreckli' aus:

<sup>1</sup> färber.

„Da farba der is trauri' dro',  
 Er hat an Teufi von an Wei',  
 Bei dem hat sie die Hof'n o'<sup>1</sup>,  
 Sie is a Drach no' nebenbei.  
 Drum, farbarin, thua anderst wer'n,  
 Du feuerzanga nimm di z'samm,  
 Du alte Schachtel sollst es hör'n,  
 Daß ma' di längst scho' strichi hamn<sup>2</sup>!

Die Farb'rin jammert wia net g'scheit:  
 „Die Schand! Dös is mei' letztes End!  
 Und grad mei' Mo'<sup>3</sup> is', der so schreit,  
 I hab'n an der Stimm glei' kennt!“

### Da Pöllnmantl.

Von M. Mair.

„Drei Pilln muaßt nehma olle Stund,  
 Da Dohta hots befohl'n!“  
 „Mei — sogt der Moo<sup>4</sup> — wann i dös kunnt,  
 Sollt' mi da Teufi hol'n!

Woaßt wos, dia G'schiacht, dia is mer z'dumm  
 Mit deane kloane Ding,  
 Do mochtst um jeds an Knödel 'rum,  
 Damit i f' obi bring<sup>5</sup>.“

<sup>1</sup> Sprichwörtlich = sie hat die Macht.    <sup>2</sup> auf dem Strich haben.    <sup>3</sup> mein Mann.    <sup>4</sup> Mann.  
<sup>5</sup> hinab, herunterbringe.

### ’g bleibst beim Alt’n.

Von Wilhelm Zipperer.

Der Weichtl sagt: „So wern ma’ s’ los die Plag —  
 Denn morgen is der heili Ostertag!  
 Da hoagt’s bei Zeit’n aufstehn, Oberdirn,  
 Den Dreck und Staub recht fleißi z’sammakihrn!  
 Na’ gehst und schüttst mir’n grad vors Nachbars Haus,  
 So wandern alle flöh zum Nachbern aus<sup>1</sup>.“

Die Dirn hat z’sammakehrt, und nig hat g’feit<sup>2</sup>,  
 Nur is der Nachbar selm<sup>3</sup> halt grad so g’scheit.  
 Und so bleibt alles wieder, wie von eh —  
 ’s hat nur der oan vom andern iag die flöh!

### D’ Auferstehung.

Von Wilhelm Zipperer.

’Nacht<sup>4</sup> is in d’ Schul der Herr Inspektor Lemma,  
 Der thuat die Sach recht streng und gründli nemma.  
 „Sagt’s, Kinder“, fangt er an, „was is denn g’schegn,  
 Nachdem der Heiland drin im Grab is g’legn?“ —  
 „Da is er“, sagt die kloane Schuasternandl,  
 „Vom Grab erstanden mit dem Osterfahndl.“ —  
 „Und woagt aa, wem er z’erscht erschienen is?“ —  
 „Den frommen Frauen.“ — „Ja, des sell is g’wig!  
 Doch warum deni? Woagt dös aa so b’stimmt?“ —  
 „Ja“, sagt’s, „dag’s schneller umananderfimmt<sup>5</sup>.“

<sup>1</sup> So ein verbreiteter Volksglaube.    <sup>2</sup> gefehlt.    <sup>3</sup> selbst.    <sup>4</sup> Jüngst.    <sup>5</sup> Bekannt wird; unter die Leute kommt.

## Der letzte Wunsch.

Von Wilhelm Zipperer.

No', Bauer, iag is alles guat!  
 Jag hab Vertraun und frisch'n Muat!  
 's is alles ja, wia's recht is, g'scheg'n,  
 Hast recht schö' beicht' und bist versag'n<sup>1</sup>,  
 Hast alle guat b'sorgt, deine Sach'n —  
 Dös ander werd der Herrgott mach'n.  
 Doch wüßt' i auf der Welt no' grad,  
 Was dir a Freud no' macha thaat,  
 I gunnet<sup>2</sup> dirs vom Herz'n gern.  
 Hast noch an Wunsch, so lag'n hörn.  
 „Herr Pfarra, oan Wunsch hätt' i no“.  
 Nun sag's nur 'raus, es g'schicht dir scho'.  
 „Hochwürd'n, i hätt' nur an G'lust  
 Grad auf an Leberknödl just.“

## Der alti Faga.

Von Wilhelm Zipperer.

So jan die Jahrl'n halt verzog'n,  
 Mein Buckl, den hat's sakrisch bog'n.  
 Bald reißt's mi hint, bald zupft's mi vorn,  
 Zahnlucket bin i eh' scho' worn.  
 Ganz bocksteif jan's scho' meine Hag'n<sup>3</sup>.  
 Ja mei', der Tod macht koani sag'n.  
 Bald sagt er: Marsch, du alter Dattl!  
 Kimm her, i kriag di beim Krawattl.

<sup>1</sup> Mit den Sterbefragmenten versehen. <sup>2</sup> vergönnte. <sup>3</sup> säße.

In Ruah dort henkt scho' lang mei' Big,  
 Denn meini Aug'n taug'n nig.  
 Bin i denn no' derselbi Mo',  
 Der lusti kraht hat, wia a Ho'<sup>1</sup>,  
 Rumkragelt is auf iadem Grat,  
 Der g'hunga, g'rafft<sup>2</sup> und g'wildert hat?  
 Grad bin i wia mei' Zeiserl<sup>3</sup> worn,  
 Dös seini federn hat verlorn,  
 Dös trauri auf sei'm Nirscherl<sup>4</sup> siht  
 Und langsam sauft und wieder spigt<sup>5</sup>.  
 Bald haut's es gar vom Stangerl ra<sup>6</sup>,  
 Und maustot liegt's am Bod'n da.  
 Mir schmeckt koa' Bier, mir schmeckt koa' Wein,  
 Und allweil fällt mir's Zeiserl ein.

### 'g fürwitzl Dei'cherl.

Von Wilhelm Zippert.

Dei'cherl<sup>7</sup>, was guckst denn so fruah scho' raus?  
 Willst nôt im Bett drin mehr bleib'n?  
 Dei'cherl, der Winter is no' nôt aus;  
 's ko' wieder g'friern und schneib'n.

's Dei'cherl sagt g'schnappi<sup>8</sup>: „Jag is mei Zeit“,  
 Hebt leck sei Köpferl in d' Hôh'.  
 Siechst es, da hast es! Jag is scho' g'feit<sup>9</sup>,  
 Jag liegst derfror'n im Schnee.

<sup>1</sup> Bahn. <sup>2</sup> gerauft. <sup>3</sup> Zeisig. <sup>4</sup> Futtertröglein. <sup>5</sup> sich umschaut. <sup>6</sup> herab. <sup>7</sup> Deiden.  
<sup>8</sup> schnippisch. <sup>9</sup> gefeht.

## 's Hemmadknöpfli.

Von Wilhelm Dusch.

Der Toni ziaht a Hemmad o',  
 Da fehlt am Krag'n a Knöpfli dro'.  
 Ganz zorni' wird der Toni glei'  
 Und schimpft ganz wüati übers Wei' —  
 Und über alle Weibatsleut',  
 Da räsonniert er wie nôt g'scheit.  
 „Daß ma' s' zu nig'n brauch'a ko!  
 Allsamm san's z' dumm“, so hat er tho'<sup>1</sup>.  
 Und d' Bäurin, sagt die nig' dazua? —  
 Die is in d' Kirch in aller Fruah  
 Und hat koa Sterbatswört'l g'hört,  
 Was ihra Mo'<sup>2</sup> da aufbegehrt.  
 Auf oamal hört der Toni auf,  
 Sei' Bäurin kommt am Berg grad 'rauf.  
 Blieb'n is der Toni mäuserstaad<sup>3</sup>, —  
 Sei Knöpfli hat er selm<sup>4</sup> o'gnaht!

## Dia d' Teut' frei' soll'n.

Von Peter Huzinger.

Kopf und Herz am rech't'n Fleck,  
 's Wort frisch von da Leba weg,  
 An hellen Blick, an guat'n Mag'n,  
 Der aa was Z'widas<sup>5</sup> kann vatrag'n,  
 für d' Not und 's Unglück offne Hand,  
 A Eiab fürs freie Vaterland —  
 Und an Hamur<sup>6</sup> frisch, g'sund und recht,  
 Kurz „deut'sch“ bal d' Teut' san, na' san's recht!

<sup>1</sup> gethan.<sup>2</sup> Mann.<sup>3</sup> mäuserstüßli.<sup>4</sup> selber.<sup>5</sup> Zwi-berr's, Unangenehmes.<sup>6</sup> Humor.

## Wia da Hansei von Kriag bozählt.

Don Peter Nuzinger.

Ja, selm<sup>1</sup> anna siebazge, selm hats keiff<sup>2</sup> kracht,  
 Woagt scho', wia's da geht; mir ham aa nimma g'lacht;  
 Alba g'schoff'n und g'haut is wor'n, dees war a Leb'n —  
 Graafft<sup>3</sup> hab'n ma wia Teifin<sup>4</sup>, und 's hat aa dageb'n.  
 Und nacha dee Turko, dee ruaginga Tropfa<sup>5</sup>,  
 Ham frei gmoant, sie kinna uns grad a so klopf!  
 Bua, dee san Dir g'stimmt g'wen, ham d'reig'schaugt so dumm —  
 G'fangt hamas wia d' Maifäsa ringsumadum —  
 Ja woagtas, — dees war fei' a anderne Pürsch.  
 Da hoagt's halt brav wihrn<sup>6</sup>, sunst bist Du da Hirsch!  
 Sigt, bal da Herr Nachba koa' Ruah geit da drent<sup>7</sup>  
 Und 's ruast unsa Kini<sup>8</sup>: Boarn<sup>9</sup> zum Regiment!  
 Nacha feit si'<sup>10</sup> gar nig; 's stellt a' jeda sein' Mo',<sup>11</sup>  
 Desell'n, dee net g'fangt wer'n, dee jag'n ma davo'!  
 Und kaam ebbat<sup>12</sup> gar no' da anda — da Ruß —  
 Woagt, daß er eam helfa möcht — der kriagat Ruß<sup>13</sup>;  
 Dee Schnapsbrüada-Bua, dee kunnt'ns dastrog'n,  
 Daß d' Sohl'n und daß d' Knöpf valier'n, so that'n ma f' jog'n.  
 Denn's Deutchland is eini, nig macht uns vateg'n,  
 Drum derfas aa lemna, so viel als mas mög'n! —  
 's blau Gwandel o'zog'n und an Sawi<sup>14</sup>, a Big,  
 Und z'ruck müag'ns allz'amm — 's bideut eana nig!!

<sup>1</sup> damals. <sup>2</sup> Rauf = arg. <sup>3</sup> Gerauft. <sup>4</sup> Teufel. <sup>5</sup> ruhigen Tröpfe. <sup>6</sup> webren. <sup>7</sup> dräben.  
<sup>8</sup> König. <sup>9</sup> Baiern. <sup>10</sup> fehlt. <sup>11</sup> Mann. <sup>12</sup> etwa. <sup>13</sup> Schlöge. <sup>14</sup> Säbel.



## A unfehlbara Wegweisa.

Von Peter Mazinger.

Do' Bertelsgod'n<sup>1</sup> aus möch't'n zwoa  
 Auf d' Alm vom Königsbach;  
 Und weil s' an Weg net wiss'n g'nau,  
 Drum müaß'ns frag'n danach.  
 Da Brandholza von Bertelsgod'n  
 Der kimmt grod mit sein' Wag'u.  
 Dem g'hört die Königsbacher Alm,  
 Der konn's am besten sag'n.  
 „Brandholza, ha! Am Königsbach  
 Auf d' Alm, wie weit is's nau?“  
 „Wollts augi da? Die Alm is mei!“  
 Sagt volla Stolz der drauf.  
 „No<sup>2</sup>, in vier Stund damach's<sup>3</sup> halt i,  
 Diamoln<sup>4</sup> aa ebbas wenga,  
 Und wenn's akat mein Schritt einhalt's,  
 Aft<sup>5</sup> brauchts Ees<sup>6</sup> aa net länga!“  
 „Ja woaßt, an Weg, den wiss'ma net,  
 Auf den waarn mir begieri!“  
 „Dees is ganz oa'fach“, sagt iaß der,  
 Da geht's iaß schnurgrad firi<sup>7</sup>,  
 Aft geht's ent übri<sup>8</sup> und hint obi —  
 Wenn's hint seid's, aft geht's umi,  
 Jaß geht's allweil bergauf bis auf;  
 Aft kimmt a Straß a krummi.  
 Selm<sup>9</sup> müaßts übri und hint eini  
 Und drenten<sup>10</sup> wieda no',  
 Und bis enk<sup>11</sup> umschaufts iaß a weng,  
 Daweil seid's aa scho' do!“

<sup>1</sup> Berchtesgaden.    <sup>2</sup> Nun.    <sup>3</sup> ermache ich's, bringe ich's fertig.    <sup>4</sup> manchmal auch etwas.  
<sup>5</sup> dann.    <sup>6</sup> Ihr.    <sup>7</sup> vor.    <sup>8</sup> hier vorüber.    <sup>9</sup> dort.    <sup>10</sup> drüben.    <sup>11</sup> auch.

Iah hab'n sie's g'wigt dee zwoa ganz g'naul!  
 Drum guat is', wenn ma fragt,  
 Und sei'n<sup>1</sup> konnst net, werd oan da Weg  
 Auf die Weis' oafach g'sagt.

### Aufkunft.

Von Peter Huzinger.

No, Fischer-Peter, iah pass' auf:  
 Am Scherschntkaaser möcht' i' nauß,  
 Wie is da Weg — is er a so,  
 Daß ma' mit Kinda naußgeh' ko'?  
 „A freili!“ sagt da Peter drauf,  
 „Da geht ja a jed's Kindviech 'nauß!“

### A G'moa'huat<sup>2</sup>.

Von Peter Huzinger.

A G'moa'steg über an Waldbach is  
 A mal recht runtakema;  
 Da muaß da Burgamoasta naus  
 Und muaß an Aug'n'schei nehma, —  
 Und wira grad so übalegt,  
 Was dee Sach kost'n ko',  
 Da kimmt a Windstoß auf amal,  
 Nimmt eam an Hut davo'. —

<sup>1</sup> fehlen.    <sup>2</sup> Gemeinbeut.

Bei'n Jahr'schluß kimmt da Kommissär,  
 Schaugt d' Rechnung ein: „Ja Deig'nei',  
 für Burgamoasta an neu'n Huat  
 8 Mark! Wie kimmt denn der da rei?'"  
 — Ja, i hon halt in Deanst valor'n,  
 Na wer'n wohl i net büaß'n. —  
 „Schau, dees waar neu!" sagt da Beamt,  
 „Daß G'moa hätt Hüat zahl'n müaß'n!  
 Der Huat muuß raus!" — No meinetweg'n aa,  
 I schreib'n halt 's naachst Jahr ein! —  
 „Gar nig werd eing'schrieb'n, sakradi,  
 Es darf amal net sein!"  
 Jaß is da Burgamoasta staad<sup>1</sup>  
 Und b'fimmt si' no' a Wei'<sup>2</sup> —  
 Na druckt a dee acht Marklerin raus  
 Und denkt eam<sup>3</sup> was dabei. —  
 's Jahr drauf, da muuß da Kommissär  
 Sich wieda dort einfind'n,  
 Und blattlt<sup>4</sup> in da Rechnung rum,  
 Schaugt's durch von vorn bis hint'n —  
 „Alha, da Huat is do' net drin", —  
 Hat da Beamte gred't; —  
 — Er is scho' drin — sagt der und lacht,  
 Alba find'n theats'n<sup>5</sup> net! —

<sup>1</sup> still.    <sup>2</sup> eine Weile.    <sup>3</sup> ihm = sich.    <sup>4</sup> blättert.    <sup>5</sup> that ihr ihn.

**Wurstlied.**

Von Georg Eberl.

Schau, auf'm Kraut  
 Liegt a Wurst in der Haut,  
 Hat oan Zipfel herent<sup>1</sup>  
 Und den andern hat's drent<sup>2</sup>.

Und sie is halt so nett,  
 Und sie glanz halt so fett,  
 Wiar a Deandel, dds si grad  
 Auf'n Markt(t) o'zog'n hat.

Und iaß glanzen mir d' Augn  
 Scho vor lauter O'schaugn,  
 Und iaß nimm i und pack,  
 Und iaß brich i ihr's G'nack<sup>3</sup>.

Und a Leber- und a Bluat-  
 Und a Bratwurst is guat,  
 Uba a Knackwurst, sag i frei,  
 Ds is a net vo Blei.

Und a Sau is a Diech,  
 Uba wenn i oani siech,  
 Nacha denk i bei mir:  
 O du wunderbar's Tier!

O Jegerl<sup>4</sup>, o Jackerl,  
 Drum kaf dir a Jackerl<sup>5</sup>,  
 Sei froh, daß d' a Christ  
 Und koa Jud net wor'n bist.

**Stilleben.**

Von Georg Eberl.

Auf 'm Tisch, da steht a Maß-  
 kruag,  
 Salz und Pfeffer in der Büch's,  
 Und a' Glasl mit an' Schmalzler,  
 Und a' Schnupftuch und sunst nig.

Und koa' Hunderl und koa' Kazerl,  
 Und koa' Kellnerin in der Stub'n,  
 Und koa' Wirt net und koa' Wirtin,  
 Und koa' Hausfnecht umadam.

G'rad de Uhr macht tickel tackel,  
 Und a' Klag'n summt umadam,  
 Und der Mondschei' scheint durch's  
 fenster  
 Auf 'n Maßkruag in der Stub'n.

Alles still, als wia im freithof,  
 Lauta Ruach und lauta fried',  
 G'rad a' so, als wollt's vakünden:  
 Unterm Tisch, da liegt der Schmied.

<sup>1</sup> heräben. <sup>2</sup> dräben. <sup>3</sup> Genid. <sup>4</sup> Jemine. <sup>5</sup> Jertel.

## D' Zipfelhaub'n.

Von Georg Eberl.

Wenn er geht, wenn er steht,  
 Wenn er liegt, wenn er sitzt,  
 Wenn's n' friert in der Kälten,  
 In der Hitz, wenn er schwitzt;  
 Auf der Gäß', in der Schenk,  
 In der Stub'n und im Stall,  
 Unter Tag, bei der Nacht,  
 Alleweil, überall  
 Hat der Michl sei' seidene  
 Zipfelhaubn auf  
 Und bamberlt sei' schwarzseides  
 Quasterl obndrauf.

Wenn er d' Suppen rauslöffelt  
 Und in d' Knödel nei haut,  
 Wenn er schneid't mitm Messer  
 Dö Schwarten im Kraut;  
 Wenn er 's Maßkrüagl hebt  
 Und 'n foam<sup>1</sup> oba blas't,  
 Wenn er 'nauffchaut zum Himmel,  
 Daß er 's 'nab rinna laßt,  
 Wenn er 's Krüagerl stellt nieder  
 Und 'n Schnauzbart schleckt o'<sup>2</sup>:  
 O Herrgott, wia bamberlt  
 Dös Quasterl eahm do!

Z'nachst<sup>3</sup> wia ma san g'sessen  
 Mitananda beim Bräu,  
 Hat er Zithern auf'spielt  
 Und hat g'sunga dabei;  
 Hat Walzer und Landler  
 Aus dö Soaten rausg'lockt,  
 Daß ma<sup>4</sup> alli habn g'strampelt,  
 Dö ma uma san g'hockt:  
 Da wiagt er si 'nüber  
 Und 'rüber im Taft,  
 Und d' Zipfelhaubn selber  
 Hat d' Musi dapack't<sup>5</sup>.

Wenn d' Resl zum Wirt  
 Um a Bier aufgeht,  
 Und der Michl halt wo  
 Um an Weg umasteht;  
 Na biagt si ihr Köpferl  
 Ihr Halserl schö z'ruck,  
 Da giebt er der Zipfelhaubn  
 G'walfsam an Ruck:  
 Am Reserl sein Böschel<sup>6</sup>  
 Hängt an Michl sei Mäu(1),  
 Und 's Quasterl, ja 's Quasterl  
 Wischt ihr 's Naserl dabei.

Und i fanns Ent'<sup>7</sup> net sag'n,  
 Und Os<sup>8</sup> kimmts mir's net glaubn,  
 Was für Sinn und für G'fühl  
 Steckt in Zipferl und Haub'n.

<sup>1</sup> Schaum.    <sup>2</sup> ab.    <sup>3</sup> Neulich.    <sup>4</sup> wir.    <sup>5</sup> angsack't.    <sup>6</sup> Mändchen.    <sup>7</sup> Euch.    <sup>8</sup> Ihr.

Bald hängt's eahm nach hinten,  
 Bald steht's eahm pfeilgrad,  
 Bald bamberlts nach wist<sup>1</sup>,  
 Und bald bamberlts nach hott<sup>2</sup>.  
 Is er lusti, is er trauri,  
 Is er zorni und wild,  
 Do sein ganzen Hamor<sup>3</sup>  
 Is dō Zipselhaub'n 's Bild.

### Der alt' und jung' Heuschreck.

Von Georg Eberl.

Es is amol a Heuschreck g'wen, A Heuschreck auf der Wies, Der is so voller Leichtsin'n g'wen, Wie halt a Heuschreck is.	Es hat der junge Springinsfeld De Warnung keck veracht Und hat mit fleiß und Übermuat An groß'n Hupfer g'macht.
--	--

Bald hupft er hi, bald hupft er her, Dort auf der grean Wies, Es hat an alter Heuschreck g'sagt: „Du büagst dein Leichtsin'n g'wiß.“	Und wiar er hupft und schaut net um, Da kimmt a Schwalberl g'flog'n Und hat den dumma Heuschreck packt Und hat 'n voni trag'n.
--	--

Der alte Heuschreck aber siht  
 Am Bloamastengel dro  
 Und sagt: „Da predigst umafunst  
 Bei dera Natio.“

<sup>1</sup> links.    <sup>2</sup> rechts.    <sup>3</sup> Humor.



### Heimkehr.

Von Georg Eberl.

Es gengan drei Bauern  
 Vom Wirtshäusl raus,  
 O Gott, mei liaba Michl,  
 Wiar schaugst denn du aus?

Wiar a Schifferl, dds nüber  
 Und herüber geht,  
 Wiar a Wegweiser, der  
 Nach der Seiten hi steht.

Es hängt eahm sei Zipfhaubn  
 Eini ins G'sicht,  
 Wiar a Tannabam, wenn'n  
 Der Sturmwind a'bricht.

So segeln s' auf der Straßen,  
 Alba da kimmt a Grabn;  
 „Gehts no zua“, sagt der Kasper,  
 Jaß wer'n ma's glei habn!“

Es funkelt der Mond  
 Und dds himmlische Heer,  
 Drei Bauern hab i g'segn,  
 Alba iat siech i koan mehr.

## Der Schuahplattler.

Von Georg Eberl.

Beim Schuahplattlтанzen  
 Da macht ma's a so:  
 Da nimmt ma sei Deandl,  
 Na stellt ma si o<sup>1</sup>;  
 Ma wirft 'n Musfiktantman  
 A Marktstückl nauf,  
 Nacha spielt s'glei an schöne,  
 An Boarischen auf.  
 Da draht ma si rum  
 Schö stat<sup>2</sup> in da Stub'n,  
 Ma ziagt si,  
 Ma wiagt si,  
 Ma streift und ma schleift,  
 Bis oan d'Melodie  
 Bis in d'Seel einigreift.  
 Na schaut ma sei Deandl o,  
 Na lagt ma's aus,  
 Na thuat ma an Zuchschroa  
 An satrischen naus.  
 Nacha denk dir an Spielhahn,  
 Wiar er salzt in der Höh,  
 Wiar er balgt, wiar er schleift  
 In der fruah auf'm Schnee;  
 Wiar er kolkert und fludert<sup>3</sup>  
 Mit flügeln dabei,  
 Wiar er thuat, grad als war er  
 Halt voll Narretei.  
 Grad a so muaßt di g'stelln,  
 Und muaßt d'Arm in d'Höh schnell'n,

Muaßt stampfa und klatschen  
 Und mit d's Händ pattschen  
 Auf d'Schenkl und Knia  
 Und muaßt schnackeln<sup>4</sup> als wia<sup>5</sup>.  
 Na muaßt thoa, als wollt'st d'füaß  
 Über d'Achsel nauffschlag'n,  
 Und als wollt'st di mit Händn  
 In der Stubn umatrag'n.  
 Und dös alles muaß g'scheg'n  
 Sei(n) melodisch im Takt,  
 Grad als hätt di d's Musi  
 Mit Leib und Seel packt.  
 Und weil<sup>6</sup> si dei Deanerl  
 Im Kreis umadraht  
 Und legt ihre Handerl  
 An's Fürta<sup>7</sup>, an d'Naht,  
 Und schlagt ihre Augerl  
 Gar sittsam ge<sup>8</sup> Bo'n<sup>9</sup>,  
 Muaß d'Eiab wiar a Feua  
 Im Herzen aufloh'n;  
 Da kammst di net halten,  
 Da packt es um d'Mitt  
 Und schugt in d'Höh  
 Und tanzt weita damit.  
 Und iag hab i dir's g'sagt,  
 I moan deutli grad gnuä,  
 Aba es bringts koana z'samm  
 Als a richtiga Bua.

<sup>1</sup> an.    <sup>2</sup> still, langsam.    <sup>3</sup> flattern.    <sup>4</sup> mit der Zunge schmalzen.    <sup>5</sup> Wie nur einer.    <sup>6</sup> während.  
<sup>7</sup> Schurz.    <sup>8</sup> ja.    <sup>9</sup> Boden.



**Verliabt.**

Von Georg Eberl.

Der Hansl sitzt do,  
Woaf net wia und net wo,  
Woaf net was und warum,  
Und es is eahm so dumm.

Und er kraht si am Ohr,  
Und er fahrt si in d'Haar,  
Hat an Beutl voll Geld  
Und woaf net, was eahm fehlt.

Hat a Haus und an Grund  
Und is jung und is g'sund  
Und studiert und sitzt da  
Grad als gang eahm was a.

Geht dö Gretl vorbei,  
Frisch und jung wia der Mai,  
Siecht'n sitzen und schaugn,  
Hat'n g'fragt mit dö Aug'n.

Und da brennt's auf amal  
Wiar a Liacht, wiar a Strahl, —  
Wiar a feuriga Schei'  
Fallt's 'n Hansl iag' ei'.

Und is nimma so dumm  
Und fragt nimma: warum?  
Weil dös darum so nett,  
So lebendi dastekt.

Braucht si nimma zum plag'n,  
Braucht net weita zum frag'n,  
Kann si d'Antwort daschaug'n  
In der Gretl sein Aug'n.

**D' Veronika.**

Von Georg Eberl.

Mei liabe Veronika,  
Hol mir a Bier,  
A Maß und a Quart'l,  
Na trink i's mit dir.

Mei liabe Veronika,  
Bring mir a Glas,  
I gib dir a Quartl,  
Und i trink a Maß!

Na thuast mir a Leberwurst  
Kocha im Kraut,  
Und weil i a guater Kerl bi,  
Schenk i dir d'Haat.

Mei liabe Veronika,  
Fahr ma spazier'n,  
I setz mi in Schubfarr'n,  
Und du derfst mi führ'n.

Di hat der Herr gern g'habt,  
 Und drum sei halt froh,  
 Und dank eahm tagtägli,  
 Daß i bi dei Mo'!

### Die G'schicht' von' Brandner-Kasper.

Von Franz von Kobell.

Der Brandner-Kasper is a Schloffer gwest und hat bei Tegernsee a kloa's<sup>2</sup> Häusl g'habt, hübsch hoch obn am Albach, wo mar auf Schliersee 'nübergeht. Da hat er g'haust mit sein Wei', die Traudl g'hoagn hat, und mit seini zwoa Buabn, mi'n Toni und mi'n Girgl<sup>3</sup>; die san zeiti' Seldatn worn und ham in an Artollerie-Regiment dient in' Land draußt. Der Kasper is a fleißiger braver Mo' gwest und lusti' und schneidi'. G'forcht'n hat er ihm<sup>4</sup> vor gar nix und hat amal an großn wininga<sup>5</sup> Hund, der a Dirn umgrennt hat und hätt's zrißn, frei mit der Hand bein Krag'n packt und hat 'n a so an a Mauer higworfa, daß er nimmer aufstand'n is; und 'n Hagmoar vo' Scharling hat er sei' Raaffa und Spetalkmacha bei der Mess' auf der Kaiserklauf'n aa vertrieb'n. Nebn seiner Schlofferarbet hat er's Büchsnmacha guat verstand'n und für d' Jaaga d' Stuk'n g'rischt und zammgricht, besser was a Büchsnmacher in der Stadt. Is aa 's Jagn und 's Scheibn-schieß'n sei' größti Freud' gwest und hat auf d' leht überall jaagern derfa, denn der Forstmoaster hat an ihm an verläßnga Jagdghilfn g'habt und der nix 'kost' hat. Wier er auf die Jahr kumma is, is sei' Traudl g'storbn. Hat 'n recht g'schmerzt, weil's gar a guats und tauglams Wei' g'wes'n is; und jetz hat er halt alloa für ihm a so furtglebt, und no' in sein fünfaßezigstn Jahr hat ihm weiter nix g'feit<sup>6</sup> an der G'sundheit, und hat gjaagert und g'schoss'n wier a Fußger.

<sup>1</sup> Mann.   <sup>2</sup> Kleines.   <sup>3</sup> Anton und Georg.   <sup>4</sup> sich.   <sup>5</sup> wütigen.   <sup>6</sup> gefehlt.

Jetz sißt er amal dahoam und hat ihm an Rechblätter<sup>1</sup> zammgricht und probiert, und überdem klopfes an der Thür. Denkt er, wer muag denn da drauß sei, denn dees A'klopfes is bein ihm nit Brauch gewest, und ruafft nacha: „No' eina!“ Jetz kimmt da an elendiger Eoda 'rei, zaundürr, daß er grad klappert hat, und bloach<sup>2</sup> und hochlauget, an abscheuliga Kerl. Der Kasper sagt: „Was geit's, was willst?“

Na' der ander: „Kasper, i bi der Boankramer<sup>3</sup> und ho Di fragn wolln, ob D' nit ebba<sup>4</sup> mit mir geh' willst?“

„So? der Boankramer bist, na' Bruader, i mag nit mitgeh', gefallt ma no' ganz guat auf der Welt.“

„Denkt hab i ma's“, sagt der Boankramer, „aber holn muag i Di do amal, was moa'st ebber in' fruajahr?“

„Waar nit aus in' fruajahr, wo der Ho'falz<sup>5</sup> is und der Schneepfasterich und die kloan Dögerln am schönsten finga, na', dees waar ma z'wider.“

„Oder in' Summa?“

„Nix Summa, da hon i mit der Rechbirsch Arbet, und is aa z'hoag.“

„Oder in' Hirscht?“

„Ja was fallt Dir denn ei', ha narret, soll i d' Hirschrunft hint'lass'n, und die Klopfeter<sup>6</sup> und 's Oktoberschießn<sup>7</sup>, waar nit aus!“

„No also, nacher in' Winter?“

„Da mag i aa nit, schau 's Fuchspass'n und 's Moderausjagn is mei' ertragi freud', und is in' Winter aa z'falt.“

„Ja willst denn Du ewi lebn? Dees thuats nit, Kasper.“

„Boankramer, i will Dir was sagn, mei' Vater selig is neunz'g Jahr alt worn, und so alt will i aa wern, na' so'st mi abholn. Aber i glaab, es is gscheiter als die Rederei da, wann D' mit mir a Glaasl Kerchengeist trinkst, i hon an recht an guatn, und Du schaugst ja so elendi aus und sper<sup>8</sup>, daß Dir a Glaasl gwig guat thoa' werd, und a paar Kirternudl<sup>9</sup> hon i aa no dazua.“

<sup>1</sup> Reblofer [Rehblätter] = auf r. Blatt pfeifen und so die Stimme der Aide nachahmen). <sup>2</sup> bleich.

<sup>3</sup> Beinkramer, Tod

<sup>4</sup> etwa.

<sup>5</sup> Bahnfalz.

<sup>6</sup> Weihnachtsgeldente, f. Grimms Wb. 5, [25].

<sup>7</sup> Volkstanz in Münden auf der Theresienwiese.

<sup>8</sup> jaundürr.

<sup>9</sup> Kirchweihnudeln.

Und so geht er an a Wandkastl hi und holt a Flaschl raus und a paar Glaasln und die Nudln. 'N Boankramer is ebbas selles no nit passiert und setzt si an' Tisch hi und probiert den Kerschengeist. Der hat ihm woltern<sup>1</sup> g'schmeckt und a Nudl aa, und da trinka die zwoa (der Kasper hat fleißi eig'schenkt), und der Boankramer is ganz allert worn; hat aber do alleweil vo die 90 Jahr ebbas abahandln wolln. Da sagt der Kasper: „Woast was, mach' mar a Gschpielei<sup>2</sup> drum, pass' auf!“ Und geht wieder an dees Kastl, da is a Kartn glegn und der Grasober just obndrauf. Den schiebt der Kasper in sein Joppnirmi<sup>3</sup> und legt na' d' Kartn auf'n Tisch.

„Jez heb Dir a Häuferl aba, Boankrama“, sagt er, „dees is des Dei' und dees ander is des mei'. Wann jez Du in Dein' Häuferl 'n Grasober haß, so gehn i mit Dir, wann D' magst. Wann aber i den Grasober in mein' Häuferl ho, so derfst ma nimmer kemma, bis i 90 Jahr alt bi.“

Der Boankramer, der scho a bißl an Dampes<sup>4</sup> g'habt hat, hat g'lacht und hebt ihm<sup>5</sup> an' woltern<sup>6</sup> Coal ab und sagt: „Weg'n meiner, es gilt“, denn er hat ihm 'denkt, weil er die mehrern Kart'n g'habt hat, kunnt leicht der Grasober dabei sei'. Wier er jez feini Kartn nahanander aschaugt, steckt der Kasper hoamli den Grasober in sei' Häuferl 'nei, und wie der Boankramer mit'n U'schaug'n firti gwest is, broat' der ander vor ihm sei' Kartn aus, und da geht halt richti aa der Grasober her. „Verdammti G'schicht“, sagt der Boankramer, aber der Kasper lacht und sagt: „Trink no' a Glaasl und lass' ma den Neuz'ger lebn!“

„I so nig macha“, sagt der Boankramer, „aber ebber reut Di Dei' Glück amal; und wann's a so is, derfst mi grad ruafa, bi nacha glei' da.“

„Hat guati Weg“, sagt der Kasper, und wie der oa<sup>7</sup> na<sup>8</sup> furt is, hat er ihm no' nachgruafa, er soll fei' Acht gebn, daß er nit in' Bach einifallt, — und is mit den Wuach ganz zfrieden gwest. —

<sup>1</sup> wobl.    <sup>2</sup> Spiel.    <sup>3</sup> Joppnärmel.    <sup>4</sup> Raufsch.    <sup>5</sup> sich.    <sup>6</sup> guten.    <sup>7</sup> der eine, jener.  
\* hernach.

'San schlecht' Zeitn kemma, der Tyroler Krieg<sup>1</sup> is ausbrocha und hat alli Leut' derschreckt. Es is a böser Krieg gwest, und graufi is 's Herganga bei Schwaz und auf'n Berg Jßl, und viel boarisch'i Seldatn san bliëbn selm<sup>2</sup>, und 'n Kasper sei'n Süß<sup>3</sup>, die er so gern ghabt hat, hat's aa derwisch't. Was hat's gnußt, daß s' globt worn san in' Rapport, daß s' überall so schneidi' g'arbet hamn, — der Kasper hat's halt nimmer gsegn, und is ihm nachet<sup>4</sup> 'ganga. Anderni traurigi Sachan und Zwiderheitn san aa a'g'ruckt, fremdi Leut' san daher kemma, hamn überall 's Holz zammataaft und zammagschlag'n; natürli hamn si die altn Wildwechsl, die er so guat 'kennt hat, verändert und is mi'n Wildprat aa weniger worn, und d' Wildschügn san mehra worn, wie 's allzeit geht, bal' a Krieg is. Der Kasper is freili nit leicht verzagt worn, aber an diemei'n<sup>5</sup> hat ihm do' d' Welt nimmer recht g'fall'n, und na' hat er wohl aa' an' Boankramer 'denkt und was der g'sagt hat von „ruafa“, aber g'ruafa hat er'n' dengerscht<sup>6</sup> nit. —

Jetz is ebbas Bfunders g'shegn. A Semnderin auf der Bindlalm is von an wildn Stier g'stocha worn und is glei' dahigwest aa. Derwei' aber ihri Leut' gwoant und g'jammert hamn, is dees Diendl ganz frisch und wohllauf an der Himmisportn g'standn, hat gar nit gwifst, wie 's h'kemma is.

Der Portner, der Petrus, hat's glei' d'ersegn und hat's Thürl aufg'macht, dees nebn der großn Portn gwest is. Er hat an lange graabn<sup>7</sup> Rock aghabt und a blobi<sup>8</sup> Bindn um d'Schulter, und 's Diendl hat 'n verwundert groß ag'schaugt.

„Grüß Di Gott, Diendl“, sagt er, und weil 's a bildsaubers Diendl gwest is, hat er ihm denkt, die is taugsam für an schön Engl.

„Ja wo bin i denn?“ sagt sie ganz derschrockt.

„In Himmi bist“, sagt der Petrus, „und wer Di glei' eiweisn laßn ins Paradies, aber zerscht sag ma, wo kimmst denn Du her?“

„I bi vo Tegernsee dahoam und Semnderin gwest auf der Bindlalm.“

„Ja na kennst ebber<sup>9</sup> aa 'n Brandner-Kasper?“

<sup>1</sup> 1809.    <sup>2</sup> dort.    <sup>3</sup> Söhne.    <sup>4</sup> nahe.    <sup>5</sup> bisweilen.    <sup>6</sup> dennoch.    <sup>7</sup> graunt.    <sup>8</sup> blaue.  
<sup>9</sup> etwa.

„Den altn Kasper moant's, wer werd den nit kenna. Er kehrt oft ei in meiner Hüttn, wann er auf d' Jagd geht.“

„Geht er no' auf d' Jagd, muag ja scho an Achtzger sei?“

„Ja wißts es, A'st'n thuat er halt die mehra Weil, 's Birschu geht freili nimmer recht, aber sonst is er no guat bein Zeug.“

„Schau, schau, er sollt schon aa herobn sei, i wart alli Tag drauf.“

„Derft's scho no a Wei' wartn“, sagt's Diendl, „bal's wahr is, was an diem oa' verzählt ham.“

„No!? was is denn dees?“

„Sie sag'n halt, i' glaab's aber nit, der Kasper hätt' amal mi'n Boanlkramer kart' und hätt' der verspielt und derfet 'n derntwegn vor sein neunzigstn Jahr nit furtnehma vo der Welt. Der Kasper is a Lustiga und hat ebba die G'schicht amal oan aufbundn.“

„Wer woag, wer woag“, sagt der Petrus, „kunnt' ebbas dra' sei, da muag i aufpassn. Aber Diendl, jeh geh da eini, i schick' Dir glei an Engl nach, der Di weiter führt. Du hast brav und frumm glebt auf der Welt, schau, derntwegn bist jeh aa in Himmi herobn.“ Und 's Diendl bidankt si und küßt ihm d' Hand und geht hi, wo er ihr hident' hat; der Petrus aber schreibt glei a Vorladung an Boanlkramer und schickt's ihm. —

Den andern Tag in aller Frua is der Boanlkramer daherkemma ganz unterthäni und demüti, dees just nit allewei sei Sach gwest is.

„Habt's mi ruafa lass'n, Herr Portner“, sagt er, „soll Ent was bsorgn?“

Der Petrus schaugt 'n a Weil ernsthaft a, na' sagt er: „Boanlkramer, was muag i vo Dir hörn? Du führst Di scho auf, spielt mi'n Brandner-Kasper ums Ebn und verlierst no obndrei! Was san dees für Sachan, wie ko'st Di so ebbas unterteck?!“

„Ja schaugt's“, sagt der oa', „i woag ja, daß der Kasper da 'rauf kemma soll, und weil's a so gnua Eut herobn habt's, hon i mir denkt, es macht nig aus, wann er a bißl spater kimmt.“

„An dees hast aber nit denkt, gel', daß mit meiner Buachführung

nig sammageht, bal an jeder 'rauffimmt, wann er mag. Der Kasper is auf achzgi eig'schrieben, is schö gnua, und jeh is er scho drüber, und Du gibst ihm gar neunzgi!"

Der Boankramer hat was sogn wolln, aber der Petrus hat'n ganz fuchti agsfahrn: „Staad<sup>1</sup> bist und glei' gehst abi und bringst 'n Kaspern 'rauf oder i jag Di aus'n Dienst, jeh woägst es.“

Da hat ihm der Boankramer nig mehr z'sagn traut und is ganz daafi abgschobn. Die G'schicht hat 'n gwalti verdrogn. „Mei Wort hon i 'n Kaspern gebn für die 90 Jahr“, hat er denkt, „und jeh soll i's nit halt'n; es mag mi a so loa Mensch auf der Welt, und wann's auffimmt, daß i an schlechtn Kerl gmacht ho, na derf i mi ninderscht mehr segn lass'n.“ Und hat ihm halt bsunna hinum und herum, wier er aus den Handl kemma kumt. Er is aber allewei an adraachter Schlaankl gwest, und so is ihm richti was eigfalln. Dees probierst, hat er ihm denkt, spannt sei Wagerl a und fahrt zum Kaspern. Der hat sei Pfeifei graacht und just d'Zeitung glesn. Wie der oa' reikimmt, hat der Kasper sei Brilln vo der Nasn abagschobn und schauht halt, wer's is. Er hat aber 'n Boankramer g'schwind derkennt, denn der is no grad so zau'dürr gwest und der nämlich'i Häuter, wie 's erstimal, wo er 'n gsegn hat.

„Ja was willst denn Du?“ hat er gsagt, „i ho Di nit gruafa, und was ausgmacht worn is, werst aa no wissn, oder willst an schlechtn Kerl macha?“

„Nig, nig, fällt mer nit ei, und i woag, daß D' no 9 Jahr guat hast, da seit si nig<sup>2</sup>. I ho just in der Nachberschaft a floa's G'schäft g'habt, und da hon i Di bsuacha wolln und schaugn, was D' machst. Und weil i mei Wagerl da ho und auf a Plaagl fahrn muag, wo ma gar schö ins Paradies einischangn ko, so is mar eigfalln, daß i Dir dees sogn will, wann D' ebba mitfahrn wollst.“

„Na, i dank Dir recht schö“, hat der Kasper gsagt, „i bi nit so neugierig, wie D' moast, und bi lieber dahoam, wo i mi austenn, als an an fremdn Ort, wo i nit woag, wie's is.“

<sup>1</sup> St. <sup>2</sup> da fehlt nichts, das ist in Ordnung.

„Ja“, sagt der oa, „Du moa'st ebba, daß D' dort bleibn sollst, wo i Di hiführ. Do den is loa Red, es is a Spazierfahrt, und in an Stündl san ma wieder da, denn mit mein Kögl geht dees leicht.“

„Und so ma wirtli in's Paradies einischaugn?“

„Ja, versteht si, wann i's amal sag.“

„Und in an Stündl san ma wieder da?“

„Wann Di nit lang dort aufhalt'n willst, dees steht bei Dir, san mer in an Stündl wieder da, so wahr i Boankramer hoag.“

Jeß hat 'n Kaspern die Gschicht do begieri gmacht. Auf a Stündl kann er ja mitfahrn und a weng einischaugn ins Paradies, von dem er scho so viel ghört hat. Und er holt sein guatn Freund, 'n Kerschengeiß, her und schenkt a paar Glaasln ei.

„Weg'n mei“, sagt er, „Boankramer, i fahr mit, und Du bringst mi wieder her! Da trinf“, es is frisch draußt.“

Und sie stögn a und trinka, und na san s' 'naus. Da is a schwarz's Wagerl gstandn wier a Trucha und a Raappi agspannt. Sie steign ei, der Boankramer schmalzt mit der Peitschn, und jeß san s' dahigsaust, daß der Kasper kaam 'n Huat derhebt hat, und is ihm Hörn und Segn verganga. Als wann s' der Sturm davotraget, san s' dahi, und aufamal is 's finster worn und san Bliß' umanandgfahrn unter ihna und ober ihna und hat dunnert und kracht, daß der Kasper gschrien hat:

„Was is dees?kehr um,kehr um!“

Da hat ihm der Boankramer ins Ohr nei gruafa:

„Da hoagt ma's bei die schwarzn Wolkan, da san die Dunnerwetter z' Haus, mir san aber glei durch, derfst Di nit fercht'n.“

Und richti is 's gschwind wieder liacht worn, und sie halt'n vor an großn, großn Gschloß in schönstn Sunnaschei. An den Gschloß is a goldes Thor gweßt, und hein Seitnhürl hat der Boankramer agläut', und is glei der Petrus rauskemma.

„No, Kasper“, sagt er, „bist amal da, jeß geh no glei eina, i wer' Dir 's Paradies zoagn und werst a Freud dra' habn.“

Und nimmt 'n Kaspern bei der Hand und fñhrt 'n eini, aber der Boankramer hat draußt bleibn müssen. Und die zwoa stenga jeß in



an weitm Saal mit durchsichtig Wand wie geschliffes Spiegelglas, und da hat ma weit 'nausgegn in an Garten mit die schönstn Bloamen in alli Farb'n und mit großi Boam voll Aepfl und Birn und Pflersch und Pomerantschn, grad a Pracht, und der Kasper hat nit redn kinna vor lauter Verwunderung. Und in den Garten san die schönstn Engl 'rumgwandlt mit silberni Flügl und glanzedi Kranzln in' Haar, und danebn aa viel, viel Leut, und auf amal springa zwoa Bursch daher und jurn und ruafa: „Ja, grüß Gott, Vater, grüß Gott!“ und er derkennt sein Girgl und sein Toni. „Jesses, meini Buabn!“ schreit er und fallt ihna um 'n Hals, und da schau! sei Traudl kimmt aa daher und sei Vater und Muatta und a ganz' Rudl vo seiner Freundschaft, und is a „Grüß' Gott“ gwen hinum und herum und a freud, daß ihm der Petrus, der zuagschaugt hat, d' Augn gwischt hat. Und in den Gewur fliegt aufamal a floaner Engl daher und sagt zum Kaspern: „Kasper, der Boankramer laßt Enk sagn, er fahret jeh wieder abi, ob's mitfahrts?“

„Na, liebs Bübi“, sagt der Kasper, „sag ihm, er soll no alloa fahrn, i bleib' da und will nig mehr wissn vo der Welt drunt' und sag' Herr vergelt's Gott tausendmal, daß ma die Gnad worn is, daß i daher kemma bi.“

Dees is die Gschicht von Brandner-Kasper.

### Die drei Dukat'n.

Von Franz von Kobell.

An' arma Bua hat Schwammerln brocht,  
 Hat lusti dabei g'sunga,  
 Sei' Jodler hat in still'n Wald  
 Gar weit und fröhli klunga.

Auf oamal aber is er staad<sup>1</sup>, —  
 Warum? Was is denn g'scheg'n?  
 A glanzed's<sup>2</sup> Bente! an an' Baam,  
 Dees hat er lieg'n seg'n.

<sup>1</sup> stll.    <sup>2</sup> glanzendes.

Da san gwest drei Dufat'n drin,  
 Da macht der Zua wohl Aug'n  
 Und schaugt und draacht s' und zählt s' gar oft,  
 Dees Beutei that ihm taug'n.

G'schwind laßt er d' Schwammerln Schwammerln sei'  
 Und geht in oan Studiern:  
 „Was fangst mit die Dufat'n o',  
 Jesh willst a Leb'n führ'n.“

Und was 's um an Dufat'n is,  
 Dees hat er bald derfahr'n:  
 Es hat den oanzing Haf'n g'habt,  
 Daß 's halt so weni warn.

Dees Geld hat si' g'schwind vertho',  
 Hat si' gar bald verlor'n.  
 Und arm, ja ärmer als vorneh',  
 Is 's Buebei wieder wor'n.

Da hot er halt wieder Schwammerln brocht, —  
 Hat aber loa Jodler klunga!  
 Sunst war er nit so mäuf'lstaad,  
 Warum hat er denn nimma g'funga?

### Die Füchsf.

Von Franz von Kobell.

In Wald steht a Hütt'n, da sih'n beinand  
 Drei Jaga, die prahln und sprecha:  
 „No morgn, da woll' mar<sup>1</sup> s' mit Pulver und Blei  
 Amal schö sauber derblecha<sup>2</sup>,

<sup>1</sup> wir. <sup>2</sup> zusammenschiefen.

Mir schieß'n 'n Hirsch, Es<sup>1</sup> werds es segn<sup>2</sup>,  
 Und Böck und Hasn, so viel ma no' mögn." —  
 Und a Hasl siht draught in' Gras verfleckt,  
 Dees hat seine Köff<sup>3</sup> gar hoch aufg'recht  
 Und hat alles g'hört, denn still war d' Nacht,  
 Und hat si danacha g'schwind weiter g'macht.  
 Und is dir halt grittn durch Acker und feld  
 Wie a Narr und hat's die Kamradn verzählt,  
 Und hat unterwegs aar an Rechbock g'segn,  
 Den hat's es aa gsagt, was morgn soll g'shegn,  
 Und der Bock hat's an Hirsch wieder weiter bericht't,  
 Es war a verzweifti bösi G'schicht.  
 Und Hirschn und Hasn und Böck mitanand  
 San furt in der Nacht in an anders Land. —  
 In den Wald, da warn aar an etlich Fuchsf,  
 Die arme Teufi wissn vo' nix,  
 Es hätt' wohl a Hasl von weitr oan' g'segn,  
 Es hat ihm aber nix zurufa mögn',  
 Und loa Hirsch und loa Bock hat ihna 'was gsagt,  
 Daß morgn sollt' sei' a so grausami Jagd.  
 Jeh' san halt die Fuchsf' schö' sauber 'blichn  
 Und habn umsunst ihna<sup>4</sup> Schleicherei 'trieb'n.  
 Und drauf in der früh', es war grad a Jaz,  
 Der ersti derschossen is gwest a Fuchs,  
 Und richti' san s' alli derschoss'n worn  
 Und sunst nit a Hasl nit hint' und vorn.

Verstehst es, mei' Freund, was dees G'schichtl bideut't?  
 Schau, so geht's in der Not aa die bösn Leut.

<sup>1</sup> ihr.    <sup>2</sup> leben.    <sup>3</sup> Köffel, Ohren.    <sup>4</sup> ihre.

**Die Bleamln.**

Von Karl Stieler.

Dös war im Summer  
In aller Fruah,  
Drunt auf der Wiesen  
San Bleamln gnuu.

Da is so lusti',  
Dös schmeckt<sup>1</sup> so süß!  
Jetzt eifern s' mitinander:  
Wer besser is.

Und 's Schmalzbleamln streckt si  
Und schaukt si um:  
I bin so gulder  
Wie droben d'Sunn.

's Stoannageel<sup>2</sup> lupft si<sup>3</sup>:  
I bin so fein,  
Mi stecken die Diendl  
Ims Mieder 'nein.

Sogar an Veigerl  
Thaat d'Hoffart taugen:  
I bin so schön  
Wie die schönsten Augen.

Da kimmt der Mahder  
Und maht vorbei,  
Und bis am Abend  
San s' alle — Heu!

**Der Musikant.**

Von Karl Stieler.

A Musikant spielt auf zum Tanz,  
Der hat a Bübei z'Haus, a frants;  
Er woaß nit, bis er hoamzu geht,  
Ob er's no' antrifft oder net?

Und wie er z'Haus kimmt, spat, da siecht  
Er in der Kammer no' a Licht;  
Drauß scheint der Mond, vom Turm schlagt's drei,  
Da war's mi'n Bübei scho' vorbei.

<sup>1</sup> riecht, duftet.    <sup>2</sup> Steinnelle.    <sup>3</sup> hebt sich.

Jetzt geht er 'nein — und d' Mutter woant.  
 „O mei“, sagt s', „allweil hab' i g'moant,  
 Du sollst no' lemna hoam zu mir,  
 Weil's Bübei gar so thuat nach dir.

Grad allweil d'Handeln ausg'streckt hat er,  
 Und nit als g'fragt: Wo ist der Vater?  
 G'wisß zehnmal bin i ganga schaugen.“  
 Der Vater fahrt si' über d'Augen.

Die Leich<sup>1</sup> die war am Sunta<sup>2</sup> fruah,  
 Und trauri schaugt der Vater zua;  
 Er legt sein Kranz hin — und auf d' Nacht  
 Hat er halt wieder Musi' g'macht.

### Der Holzbirnbaam.

Von Karl Stieles.

Es steht a Birnbaam drin im Holz,  
 Der hat dir sein so dumm an Stolz,  
 Moant wunder, was an ihm is dran,  
 Schaugt d' andern Baam' gar nimmer an. —

Da kimmt a so a Hecher<sup>3</sup> g'slog'n,  
 Dem feit's<sup>4</sup> scho lang a wen'g im M'og'n.  
 Wie der den Baam siecht, denkt er: „Schau!  
 Da geit's<sup>5</sup> ja Birn ab; dös is schlau!“  
 Und glei hat er si' nieder g'hoekt  
 Und von die Birn oans abibroekt.  
 Aber kaum hat er's no' versuacht,  
 So hat er aber g'schaugt und — g'stuacht,

<sup>1</sup> Begräbnis.    <sup>2</sup> Sonntag.    <sup>3</sup> Häber, Nussbäber.    <sup>4</sup> feht's.    <sup>5</sup> geibt's.

Weil's so viel schiech<sup>1</sup> und hanti<sup>2</sup> is,  
 Sie<sup>3</sup> gibt eam glei an ganzen Riß.  
 Voll Zorn hat er sein Schnabel g'weht  
 Und hat si in a Nußstaud'n g'seht,  
 Hat ihm wie sunst a Nuß aufbedt<sup>4</sup>,  
 Und die hat ihm halt so viel g'schmeckt.  
 Kreuzlustig fliegt er auf in d' Kist;  
 Der Birnbaum schaugt eam nach voll Gift! —

'S geht in der Welt scho aa so zua,  
 Da gib't ja dengerscht<sup>5</sup> Leut g'rad gnuua,  
 Die bild'n ihna so viel ein,  
 Moanst scho, 's müßt ganz was B'sunders sein;  
 Und bal' ma's halt z'versuachen kaam<sup>6</sup>,  
 San's aa nig als — a Holzbirnbaum!

### Der Fischer.

Don Karl Stieler.

Im Schilf steht an Einbaum<sup>7</sup>  
 Und a Fischer dabei;  
 I frag: „Wie hat's ganga  
 Den Winter allwei?“

„O mei — wie hat's ganga,  
 Mei Bübei is gstorb'n,  
 Und seitdem is mein Wei(b)  
 Ganz zerrütt und verdorb'n.

Sie sagt nig, so oft i 's  
 Bei'n Händen a nimm,  
 Koa Pfütgott, wenn i geh,  
 Nit Grüßgott, wenn i kimm.

Sie strickt ma koa Netz,  
 Nimmt koa Sichel in d' Händ',  
 Sie is nur grad allweil  
 Am Gottesacker drent<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> schlimm, arg. <sup>2</sup> herb. <sup>3</sup> Gebrauchliche Form statt Es. <sup>4</sup> aufbaden. <sup>5</sup> doch gleich.  
<sup>6</sup> dazu käme, sie auf die Probe zu stellen. <sup>7</sup> Altes Schiff aus einem einzigen Eichenstamm. <sup>8</sup> Am  
 Friedhof dräben.

Und i kann's do' nit schelten,  
 Sie is so<sup>1</sup> trauri gnua. —  
 A jed's Haus hat sein Engel,  
 Und der mei' war der Bua."

### A G'schicht von an G'sicht.

Don Karl Stieler.

Beim Landrichter von Unterberg,  
 Da geht dös ganz G'sicht überzweg<sup>2</sup>.  
 Den hab'n s' derhakt, daß 's nimmer schön is,  
 Weil<sup>3</sup> er no' bei der Studi g'wen is,  
 Dös ganze G'sicht is überall  
 An oanzigs Loch, an oanzigs Mal<sup>4</sup>!

Jetzt muag a Bürschel zu ihm hin,  
 Der hat da g'rauft im Wirtshaus drin,  
 A wengerl<sup>5</sup> grad, hat nit viel than.  
 Herrgott, fährt der dös Bürschel an:  
 „Du Eckl“, sagt er, „schamst di' nit,  
 Wer wird denn zuschlag'n? Sieh an fried!  
 Du Teufelsfleisch, was waar<sup>6</sup> denn dös,  
 Wenn ma' d' Leut zuricht, als wie Ees<sup>7</sup>?  
 Und wenn man s' glei' so grob zuricht,  
 Daß ma's nach vierzehn Täg no' siecht?  
 Was schaugst denn? — Kerl! — Grobian!“  
 „Nix — Ihner G'sicht schaug i halt an.“

<sup>1</sup> Ohnedem.  
 \* wäre.    <sup>7</sup> Jbr.

<sup>2</sup> in die Quere.

<sup>3</sup> Als er noch Student war.

<sup>4</sup> Narbe.

<sup>5</sup> ein wenig.

## A guate Aufgeb.

Von Karl Stieler.

In Ellmau da is Hochzeit drin.  
 Der Hansei sagt — i geht nit hin;  
 Und soviel ham s' ihn do' drum bitt'.  
 Na', sagt er, hingehn thua i nit.  
 „No mei, was sagst denn na'<sup>1</sup>, wenn s' fragen“,  
 Greint<sup>2</sup> d'Muader; „mußt halt nachher sagen,  
 Es hätt' Di' grad a Krankheit packt.“  
 „Na', Hansl“, hat der Vater g'sagt,  
 „Sag, Du hast G'schäften g'habt beim G'richt;  
 Oder 's war grad beim Viech a G'schicht;  
 Oder sie<sup>3</sup> geht vom G'wand was a'<sup>4</sup>;  
 Oder sie<sup>5</sup> war a G'freundter da;  
 Denn ebbes<sup>6</sup> muaßt ihm ja do' sagen.“  
 „Geh“, sagt der Hans, „thuats Ent<sup>7</sup> nit plagen  
 All z'samm — dös wer'n ma na' scho sehgn<sup>8</sup>;  
 I sag ihm halt: I hab nit mög'n!“

## In der Schul.

Von Karl Stieler.

Heunt geht's in der Schul ganz mühsam z'samm,  
 Weil's ganz an fremden Weltsteil ham,  
 Der is weit hint, weitmächt' hint.  
 Jetzt hat's der Lehrer all's verkündt:  
 Daß da die Leut kohlschwarz san, da drent<sup>9</sup>,  
 Und daß man die „die Neger“ nennt.

<sup>1</sup> hernach. <sup>2</sup> Jährt. <sup>3</sup> es. <sup>4</sup> Es fehlt etwas am Sonntagsstaat. <sup>5</sup> es. <sup>6</sup> etwas. <sup>7</sup> Euch.  
<sup>8</sup> sehen. <sup>9</sup> drüben.



Na fragt er an Buabu: „Jetzt sei fein g'scheit,  
Wie hoagt man also die schwarzen Leut?“  
So fragt der Lehrer.

„Kaminkehrer!“

---

### Der Augenblick.

Von Karl Stieler.

„Ja, Hansei, ja du liebe Zeit,  
Was thust denn Du heim Wirt von Kreuth?  
So spaat, um zwölft bei der Nacht?  
Hast da heraußt heut G'schäften g'macht?“  
„Na“, sagt er, „zu dem thaat's nit langa',  
I bin bloß 'rein in d' Fruhmefß ganga,  
Und na' hab i halt denkt: No ja,  
Jetzt bleib i no' an Aug'nblick da.“

---

### 's Fluchen.

Von Karl Stieler.

Der Vater is ganz auseinand:  
„Wie mei Bua flucht, dös is a Schand!  
Mei Weib flucht nit und i flucht nit,  
Und grad der Bua giebt gar loan Fried!  
Der Himmelherrgottsfakra, der —  
Wo hat jetzt der dös fluchen her?“

---

Dazu würde die Zeit nicht ausreichen.

**'S Glas Wasser.**

Von Karl Stieler.

Wal der Ruß a Glas Wasser hat,  
 Wo a flieg'n oder a Käferl drin is:  
 So thuat dös nig, der schüßt's schön stad<sup>1</sup>  
 All's z'samm, ob's dick oder dünn is.

An Türken, ah, dem grauß's glei gar,  
 Der schmeißt all's außi aus sein' Zimmer,  
 Dös Käferl, 's Wasser, 's Glas, — ah Narr,  
 Gel moanst, der is do no<sup>2</sup> der dümmer!

Und der Franzos — der schütt' schön schlauch  
 Dös Wasser aus und 's Käferl, — und nacha,  
 Na geht er hin und streicht sein Bauch  
 Und holt an anders, — der kann lacha!

Der Deutsch', dem machts net viel, ah was!  
 Der ziehgt den Käfer raus — da lauft er,  
 Na schaugt er'n an — na packt er's Glas —  
 Und 's Wasser sauft er.

**Der nane G'schwister.**

Von Karl Stieler.

Am Alpbach drunten da steht a Bua,  
 Und drob'n steht a Häusl, dort g'hört er zua.  
 „Wie hoäßt denn“, sag i, „du Kloaner da?“  
 „Hansirgl“<sup>3</sup>, sagt er. — „Hast G'schwister aa?“

<sup>1</sup> ruhig. <sup>2</sup> doch noch. <sup>3</sup> Hansjörg.

Wie viele hast denn?“ han i g'fragt.  
 „Dan G'schwister han i“, hat er g'sagt.  
 „Du Sapprawalt“, hab i ang'fangt,  
 „Mit wahr is! Sechse hast, bal's langt!  
 Ha, md'scht' es ebba wegalaugna<sup>1</sup>?“  
 „Geh“, sagt er voller Stolz in Augna  
 Und thuat sein Hut ganz wild verdrahdeln<sup>2</sup>,  
 „Dös ander — dös san lauter Madeln!“

### Sommerkast.

Von Hyazinth Wäckerle.

Im Sommer wenn's heiß ist und Arbet gnue geit,  
 Da plaug i mi' anderst und schaff, wie it g'scheit,  
 Und daß i meine Kräfte it gar all' verlier,  
 Da hilft halt a Retti<sup>3</sup> und a braune Maß Bier.

Beim Mäha, beim Schneida, beim Drescha no mehr,  
 Da mueß für de Maga a festa Speis' her,  
 Und i hab auf nix so a Freud, so a Bier,  
 Als wie auf'n Retti und a braune Maß Bier.

Und hab i 's Tags zwoimol dös Essa verschluckt,  
 Da g'spür i, daß ebbes<sup>4</sup> im Maga no juckt,  
 Drum vor i ins Bett gang, da mag i no schier  
 En recht schwarza Retti und a braune Maß Bier.

<sup>1</sup> wegleugnen.    <sup>2</sup> verdröhen.    <sup>3</sup> Rettig.    <sup>4</sup> etwas.

## Fink' und Lerch'.

Von Spazinth Wäckerle.

Zwei junge Finka, Glist und Glast,  
 Die sitzet auf'm Birkeast  
 Und pfeifet;  
 Sie saget, daß sie d' Welt und d' Zeit  
 Und d' Vögel it<sup>1</sup> und d' Menschalent  
 Begreifet.

Es seit der Glast: „Nu, Brueder Glist,  
 Daß Lerchag'sang der mindest ist,  
 Ist richti“;  
 „Und doch“, seit Glist so überzwerch,  
 Es hat's im Aker dug<sup>2</sup> die Lerch  
 So wichti.“

„Ja nu“, seit Glast: „was ist's dernau?  
 Die Lerch ist alt und wird scho grau  
 Und grandi<sup>3</sup>,  
 Und daß, wenn d' Lerch it singa ka,  
 Am End doch kommet d' Finka dra,  
 Verstand i.“

Dös Finkapärle mit „Kiwitt“  
 Merkt's aber doch bald, daß sie 's it  
 Vermachtet<sup>4</sup>;  
 Denn glei' im nächsta Frühling drauf  
 Steigt d' Lerch bis zu de Wolka 'nauf  
 Und lachet.

---

<sup>1</sup> nicht.    <sup>2</sup> draugen.    <sup>3</sup> launtich.    <sup>4</sup> leiten können.

## An dâ Rhei'.

(1870.)

Von Hyazinth Wädlerle.

Gelt, Alter, iâß kâ'ft lachâ,	Wiâ d' Bombâ in de' Küftâ
Jâß haut der Streit â End,	Vei Straußburg hând so g'faust,
Jâß bist eârft recht deusch bliebâ,	Und wiâs hauft sehâ müâßâ
Von hübâ und von drübâ	Dôs viele Bluatvergiâßâ
Geând' Deutsche Deutsche d' Hând.	He! hauts dir dau it graust?

Wiâ unsere Soldatâ	Und wâlsch dârft du it weârâ <sup>2</sup> ,
Sind all nauch Frankreich 'nei',	Und unser muâßt du sei!
Mit Säbel und Patronâ,	Und soll di oiner wollâ,
Mit Wägâ und Kanonâ	Deâr kâ' si' Prügel holâ,
Und mit der Wacht am Rhei',	Dafür sorgt d' Wacht am Rhei'. —

## 'S Hansjörgle.

(Ob d' Schwanba' mit Dierzga' g'scheidt werret.)

Von Franz Keller.

Mei Hansjörgle kommt maul ins Anspachisch na,  
 Und g'schwäbelet hat'r, dös mueß i scho' sa,  
 Dia Anspach'r hand maul zum Preußischa' g'heart,  
 Dia moinet, ihr Baga' sei 5 Kreuz'r weart.  
 Und d' Preußga', dia bildet si alle dös ei',  
 In ihrem Oi müesse' zwea Dott'r drin sei!  
 Dia haltet mein Jörg für a' Riasam'r Gänse  
 Und hättet 'n geara a' bisle zum Hänsele:  
 „Wia Schwäbala! sach amol, is es denn wahr,  
 Ihr werdet erscht g'scheidt mit 'm vierzgte Johr?“

<sup>1</sup> geben.    <sup>2</sup> werden.

Und jed'r moi't, wenn ear im Schwauba'land wär',  
 Dau wär' 'r of's mindescht a' Doct'r, of Ehr!  
 Mei' Jörgle dear hat 'n da G'spaß a weng g'lau'<sup>1</sup>  
 Und fait no': „Ihr hand uns z'viel Eahra' a'thau'.  
 Was ihr dau verzählet, dös ischt wohl d'r fall  
 Bei etle drui Viert'l, doch ja nit bei all.  
 Mir hand scho' so Kerle, dia lernet wia b'sessa',  
 Und was s' a' maul kennet, theand s' nimma' v'rgessa':  
 Und bis nau dia Kerla vierz'g Jäuhrla' alt sind,  
 Dau sind se fei' g'scheid und hand ausdenkte Grind<sup>2</sup>.  
 Ja, durtrieba' sind se und halbe Profess'r,  
 Und woiß oiner vieles, dia wisset 's no bess'r.  
 Doch geit 's wied'r oine, so Holzstöck, ja währle,  
 Viereckete Esel und blöhdumme Kerle!  
 Dia moinet no, sie hābe G'scheide all g'fressa';  
 Drum theand se nig lerna' und au nig v'rgessa!  
 Dia werret wohl fuf'zga und sind no so dumm,  
 So dumm, wia dia Leut um dös Anspach dau rum.“  
 Nau hat 'r si draiht, hat an Reismarsch g'macht;  
 Die oine sind wüetig — mei Hamsjörgle lacht.

### Die Bearejagd<sup>3</sup>.

Don Max Kingg.

Auf, Burgar, kummet unters G'wehr,  
 Drei Beare rucket a',  
 Sie kummet scho', bei meiner Ehr,  
 Beim Plansee<sup>4</sup> hinta ra!

<sup>1</sup> gelassen. <sup>2</sup> Köpfe. <sup>3</sup> Im Herbst 1875 hatten sich drei Bären bis in die Gegend von Neutte (Nordtirol) verirrt und einigen Schaden angerichtet. Es wurden mehrere Jagden auf sie veranstaltet.  
<sup>4</sup> See bei Neutte.

Ich richtet nu' all Gabla hear  
 Und d' flögel o dezue,  
 Derrisse hond ja scho' die Bear  
 Drei Kälbla und a Kueh!

Der Schügemeischter geht vora' —  
 Koß Stearemordio!  
 Hot dear an greane Kittel a',  
 In Gamsbart am Schapoh;  
 Und hintenoche kummet no  
 fünf ander Jägarsleut,  
 Ich müesset wohl die Beare go'  
 Bald num in d' Ewigkeit.

So rucket se uf Reutte nei'  
 Im allerschnellste Kauf.  
 D' Leut frogem, was wohl heut meah' sei,  
 Und sperren d' Mäuler auf.  
 Doch d' Jäger gend uf dös' it Acht,  
 Die hond ja heu' kui' Zeit,  
 Drei Beare fange bis auf d' Nacht,  
 Dös ischt kui' Kleinigkeit.

Ich sind se scho' beim letschte Haus,  
 Ma heißts beim „Schueler“ döt,  
 Do schaut der Wirt beim Fenster raus  
 Und grüßt die Herrn und söt:  
 „Ihr wend gwiß uf die Beare los,  
 So gond a bisle rei,  
 Und trinket, zur Verstärkung bloß,  
 A Glas Tiroler Wei'!“

Der Meischter söt: „Mir ischt es reacht,  
 So Lehr mr a bisle ei'!“

De uine gfüllt es o it schleacht,  
 Und all verlanget Wei'.  
 Seal ischt a Wei', so geit's kui'n Wei',  
 Der ischt bigott so keß,  
 Der loßt di, schaußt ins Glas mol nei',  
 Vom Platz glei nimma weß.

So goht es heut de Jäger o,  
 Se sind halt hoche bliebe,  
 Sie fanget mit oim' Schoppe a',  
 I'letscht werden's etle siebe.  
 Derseit sind Beare o it dumm —  
 Die hond die G'wehrer g'seah!  
 Der alt Bear brummt: „Iß Lehr mr um!“  
 Und is — find's neamad meah'.

Die Sechse bei dem „Schueler“ draus  
 Hond aber doch a Jagd:  
 Sie jagen — us am fäggle raus  
 De Wei' bis spät in d' Nacht.  
 'S war o a Jagd und it viel Mueh,  
 Und dös war 's End vom Lied:  
 Sie bringen statt drei Bearvieh  
 Sechs fürchteg — Affe mit.

### Liabla beim Cañz.

Von G. Jakob.

Macht mer an Walzer auf,	Ob jeder schöa tanza ka",
Dear a weng luschte goht;	Des ischt a frog;
I hab a Cänzere,	U Bäar, dear tanzt oh, aber —
Dia 's oh verschtöht.	's ischt halt dernoch.

\*

\*



I hab a schöa's Schähle,  
 'S könnt schöaner net sei";  
 I schtells in mei' Gärtle  
 Als Vogelgschui 'nei!"

Wenn i amol heirig,  
 Des mach e glei aus:  
 Wann d's Weib net derhoimt ischt,  
 Bin i Herr vom Haus.

Mei' Täzgre hot Jäh"la,  
 So weiß, wie der Schneea;  
 Sind alleszamm ei"gscht,  
 Drum thea"ts er net weah!"

Du bischt wohl a schöa's Bürschtle,  
 Ka"scht reda so süaß;  
 Doch dei" Schtroich des sind meahner,  
 Als Dörfer im Rias.

Im Thal liegt der Nebel,  
 Of'm Berg d'ob isch Nor;  
 Was d' Leut vo" mer saga,  
 Ischt net alles wohr.

Des ganze Rias auf und a'  
 Git's frische Leut;  
 Sia hont of em Huat Schnalla,  
 Sind unterm Huat gscheit.

## 6. Vorarlberg, Tirol, Salzburg.

### Klage und Trost.

Von Caspar Sagen.

Müderig<sup>1</sup>, voll Krüz<sup>2</sup> und Trur,  
 Goh't der Müllar uff e Weäg.  
 Deäm vorkunnt<sup>3</sup> der Tobelbur,  
 Stellt e<sup>4</sup> uff 'em Mühlesteäg,  
 Redt e volla Müllid a:  
 „He, was host? Was ist passiert?  
 Ei, was fehlt der, G'vatterma?"  
 Und der Müllar lamediert:

„O i ho's, i ho's it<sup>5</sup> reächt,  
 Könn' mer nimma leäger sy<sup>6</sup>!  
 ferde<sup>7</sup>, lueg<sup>8</sup>, as goht mer schleächt;  
 Ach, mi Efele ist hi!"  
 „Laß, o laß de tröste bald",  
 Seit der ander hosele<sup>9</sup>.  
 „G'vatter, schou, so gommer halt  
 Wanar noch em andere."

<sup>1</sup> Müdig. <sup>2</sup> Kreuz, Leid. <sup>3</sup> vorkommt = begegnet. <sup>4</sup> stellt ihn, hält ihn an.  
<sup>5</sup> nicht. <sup>6</sup> schlimmer sein. <sup>7</sup> fernand. <sup>8</sup> sag, sieh. <sup>9</sup> langsam.

**Klosterbier.**

Von Caspar Hagen.

Bim schönste Morgesunneschi	Der Seelehirt Hermenegild
Amol im hohe Summer	fahrt uf vom Simorgiseäße,
Louft d' Pfararköchin Cölesti	Schlöcht uff e Tisch fuchsteufelswild
Sum Herre volla Kummer.	Und futteret <sup>3</sup> wie b'ießäffe.
Hochwürden, schmälet Se doch	„A, ihuend Se nit so wüest und grob
it <sup>1</sup> —	Und denket Se doch gnädig
A n Uglück hot is <sup>2</sup> troffe!	A d' Sanftmuet und d' Geduld vum
Als ist mer leider Gott! scho hüt	Job
A sägle Bier usg'loffe!	In Ihrar letschte Predig!“

Der Herr nimmt volla Zorn a'n Gump<sup>4</sup>,  
 Als wär woag Gott was g'schähe:  
 „Was? Job? Si'r Leäbtag hot deär Lump  
 A fettigs<sup>5</sup> Bier nie g'schähe!

**Genauere Rechnung.**

Von Caspar Hagen.

Als louft an lollige<sup>6</sup> Beätelbue  
 Amol uff a'n Schacherjude zue.  
 Springt hinder em dri und klagt em d' Not:  
 O schenket mer doch a Bröckle Brot!  
 Guet ufg'leit<sup>7</sup> ist der Hebräer g'f<sup>8</sup>,  
 Ar wirft em a'n Kupferkrüzar hi.  
 Der Bue fahrt druf wie usinnig schier:  
 „Vergeält's Gott z'tausedmole derfür!“  
 „Ach mai, was fang i“, föpplet der Ma,  
 „Mit seächzeh Gulde vierz'g Krüzar a?“

<sup>1</sup> schelten Sie nicht. <sup>2</sup> uns. <sup>3</sup> flucht (vom franz. foudre) <sup>4</sup> a'n Gump nehmen = einen Sprung thun („springt auf“). <sup>5</sup> solches. <sup>6</sup> jrelumpt. <sup>7</sup> aufgelegt. <sup>8</sup> gewesen.

D' Flüga<sup>1</sup>.

Von Josef Seiblschner.

Di Flüga seand<sup>2</sup> a luschtigs Döfste,  
Si flügod nastudummar<sup>3</sup> ou<sup>4</sup>  
Und bold a's Schmölgze<sup>5</sup>, hold a's  
Möfste<sup>6</sup>  
Und ou sagär an Speack im Rou<sup>7</sup>.

Amohl ischt uf ar Ofofupfo<sup>8</sup>  
A gär guots Gßbol-Möfste<sup>9</sup> g'stong;  
Und d' Flüga hend halt wello  
supfo<sup>10</sup>  
Und hends nüd künde blibo long.

Zehrscht seands am Wart a bigle  
krocho  
Und weßod doh di voadro Süß;  
Druf hends du Rügol ihe<sup>11</sup> g'stocho  
Und seandod 's Möfste gär sa süß,

Dil beßor as-a Götterkröml<sup>12</sup>  
Und gär sa schöa und gär sa wig  
Und wähdod, uf-dam dünno Römle<sup>13</sup>  
Doh künd-ma gong as-wi uf Js.

Wi ischt-as entle wittor gango?  
Uf oamohl kumt halt oane z'witt  
Und kah foa-n-Ufor meh arlango  
Und ischt halt meoto-n-ih<sup>14</sup>  
F'hitt<sup>15</sup>.

Doh heolft foa Wähcho<sup>16</sup> und foa  
Strihblo<sup>17</sup>  
In eoror Leabosg'fohr und Nöd,  
As heolft foa Rihblo<sup>18</sup> und foa  
Schwihblo<sup>19</sup>,  
Si drinkt — und drinkt si entle z' Död.

Die andro Flüga hend das g'seaho  
Und hettod künde<sup>20</sup> Wahrung nio<sup>21</sup>;  
Doh ischt-as no bi wila g'scheaho,  
Si hends grad g'machot as-wie dio.

Eor Lüttle, schmedod-ur du Broto?  
Eor junge Lüttle, uf-a Woart!  
Ey, lond-i ou a bigle roto:  
Dursuochods höfle<sup>22</sup> und am Wart.

Bi gröga fröud und Luschtbar-  
fatto —  
Und sih<sup>23</sup> a Ding ou noh sa guod —  
Doand do nüd gär z'witt ihe watto<sup>24</sup>  
Und seand a bigle ufur Hud!

Durlangod joh nüd z' düff im  
Süßgo:  
Im Bodossee vursinkt a Kiff<sup>25</sup>!  
Eor künntods mittum Leabo büßgo  
Wi, d' Flüga i- dur Gßbolmiff<sup>26</sup>.

<sup>1</sup> Die Stiegen. <sup>2</sup> sind. <sup>3</sup> überallherum. <sup>4</sup> auch. <sup>5</sup> Schmalz. <sup>6</sup> Milch. <sup>7</sup> Rauch.  
<sup>8</sup> unbilliger Ofenaufg. <sup>9</sup> Kindermilch. <sup>10</sup> haben halt trinken wollen. <sup>11</sup> hinein. <sup>12</sup> Patens-  
geschenk. <sup>13</sup> Rahm. <sup>14</sup> mittenhinein. <sup>15</sup> gefallen. <sup>16</sup> Bewegen (?). <sup>17</sup> Zappeln. <sup>18</sup> Reiben.  
<sup>19</sup> Drehen, Schwappeln. <sup>20</sup> hätten können. <sup>21</sup> nehmen. <sup>22</sup> langsam (vorsichtig). <sup>23</sup> sehr  
(... aus.) <sup>24</sup> hineingehen. <sup>25</sup> Kirche. <sup>26</sup> Kindermilch.

Du Höftele<sup>1</sup>.

Von Seeger an der Kuch.

Es ist a stealt's Mütterle  
 Scho boda länglet<sup>2</sup> frank,  
 Dá bsuecht's der Heer<sup>3</sup> und tröst's und set:  
 „Jez nümmt's de bal en Rant<sup>4</sup>“.

Gelt Wible, wärst scho selber froh,  
 We-n-Äsherrgott kám  
 Und di amál erlösa thát  
 Und liebvoll zúe si náhm?“

Da öglet<sup>5</sup> 's Wible: „Nei, Herr Pfarr,  
 'S mueß nit so gloga si,  
 J ka de, we-n-i gstarba bi,  
 Noch lang gnueg Engel si“.

## Bin a Tirolerbua.

Von Karl Schönherr.

Laßts miar mein grob'n Lod'nroch<sup>6</sup>  
 Und meini Nögl'schuach,  
 J will a frischí Almluft,  
 Bin a Tirolerbua.

K'halt's ós<sup>6</sup> nu enker noblig's  
 G'wand,  
 J hatt' dermit mei Noat:  
 Für so an mogern Spog'nfrach<sup>7</sup>  
 Sein meini Ägeln z'broat.

Und f'haltets 's Angststroahr<sup>7</sup> aff'n  
 Kopf,  
 Es paßt enk wunderguat —  
 J hun foa Angst, i hun a Schneid,  
 Miar tragts an grüanen Huat.

Und enkri Häuser brauch i nit,  
 Miar war's drein z'eng und z'schmol,  
 Do hot mei Jodler gor nit Platz,  
 Dear brauch't a ganzes Chol.

<sup>1</sup> langsam.    <sup>2</sup> ziemlich lang.    <sup>3</sup> Geistliche.    <sup>4</sup> Wendung.    <sup>5</sup> blinselt.    <sup>6</sup> Behaltet ihr nur  
 euer.    <sup>7</sup> Angststörzer, Cylinder.

End enkri Wöglan <sup>1</sup> sein mer z'öb'n,	Ja, miar verstiahn anander nia,
Und meinei Berg enk z'hoach,	Sein himm'lweit vunand,
Und enkri Röd'n sein mer z'hahl <sup>2</sup> ,	Ös pagts nit aff an Allm'piz,
End enkri Madlan z'bloach.	I nit in's öbni Land.

Sagts miar mein grob'n Eod'nroch<sup>3</sup>  
 Und meinei Wögl'schuach,  
 I will a frisch'i Allm'luft,  
 Bin a Tirolerbua.

### „Mei Witt'.

Don Karl Schönherr.

Söz Bröter,	Söz Kärs'n,
Söz Troger,	Söz Kiachter,
Söz Schuach in der Eard',	Und a Kreuzl von Holz —
Und a Kranzl grüani Daß'n <sup>3</sup>	Ober an aufrichtig's Sachertl <sup>4</sup>
Alfs Grabl — habts l'heart?	Dös machet' mi stolz.

### „A dummi Frog'.

Don Karl Schönherr.

Der Franzl fragt's Nannele hinter der Stiaß<sup>5</sup>:  
 „Megst mer nit sog'n,  
 Was muag i iaß' thoan, daß i a Buszl kriag'?"  
 „Nit so dumm frog'n!"

<sup>1</sup> Wegr.    <sup>2</sup> glatt.    <sup>3</sup> abgechnittene Tannenzweige.    <sup>4</sup> Ehräne.    <sup>5</sup> Stiege, Treppe.

**Da Jagasbua.**

Von Rudolf Heinrich Gring.

Wer Jochprimaln will,  
Muag auß af d'Wänd,  
Und an Jagasbuam falln's  
No am eh'sten in d'Händ.

A Jagasbua bin i,  
Den's Krageln recht freut,  
Und alleweil hun i  
A sakfrische Schneid!

Hun a fedal am Huat  
Und an Gamsbart daneb'n,  
Hun a Deandal a scheans,  
Dös is halt mei Leb'n!

Trink a Glasal voll Biar,  
Dös macht grad an foam<sup>1</sup>;  
Mein Dianal, den hol' i  
In Almsträngal hoam!

**Da Hastelbeißa<sup>2</sup>.**

Von Rudolf Heinrich Gring.

Da Zirmleßna Hans  
Is a Menschareißa<sup>3</sup>,  
Hat a G'sicht a vazwickts  
Wia a Hastelbeißa.

A ell'nlangi Nas'n  
Und haar völlig koa's<sup>4</sup>,  
Wie a Kuah a Pablatsch'n<sup>5</sup>,  
In Bart wie a Goas.

Um's Lenai da hat er  
Sie g'walti g'riss'n,  
Is in Brateurock kemman,  
Hab'n an außi g'schmiss'n.

Dös is amal g'wig  
Und klar wia da Tag,  
Daß a jung's, a scheans Deandi  
Koan Hastelbeißa mag.

**'s Pfeifenstopfen.**

Von Rudolf Heinrich Gring.

Da Farmer Naz<sup>6</sup>, der hat an Knecht,  
Dem is no nia was g'wesen recht.

Is recht a z'widerer alter Gaul,  
Hat'n ganzen Tag sei Pfeif' in Maul.

<sup>1</sup> Schaum. <sup>2</sup> ein mütterlicher Patron. <sup>3</sup> einer, der sich um die Dianeln (d' Menscha) reißt.  
<sup>4</sup> feines. <sup>5</sup> Maul. <sup>6</sup> Jgnaz.

Und nimmt sie kam bei'n Essen Zeit,  
Daß er sei G'stemm<sup>1</sup> af d' Seiten geit.

So puchelt<sup>2</sup> a und schneidt dazua  
A G'frig<sup>3</sup> als wia a kranke Kuah.

Und lachen siehst 'n nia, den Tropf,  
Als wann er si die Pfeifen stopft.

Da frag i'n: Hansl, sag' m'r's do,  
Was freut di denn dös Stopfen so?

Ja, sagt er, dös is d' oanz'ge Freud',  
Jaß stopf i scho dös achte heut.

Siehst, Bua, i denk' ma halt dabei,  
I stopf das ganze Dörfal 'nei.

Af z'unterst z'erst 'n Farmer Naz,  
Den druck i ganz z'samm zu an Paz<sup>4</sup>.

Und nacha kimmt da Pfarra glei  
Und unsa Megna an die Reih<sup>5</sup>.

Da Vorstand kriagt an fest'n Magga<sup>6</sup>,  
Aft kimmt da Kirchpropst dran, der Ragga!

Und bal's dann alle drinnen sein,  
Da Schulmoasta no obendrein.

Die Gitschen<sup>6</sup> sein banand und d' G'spun<sup>7</sup>,  
I zünd den ganzen Krempf un.

Drum muag i halt allweil so lach'n,  
Wann i dös Zeug thua z'samma rach'n.

<sup>1</sup> Pfeife.    <sup>2</sup> qualmt.    <sup>3</sup> Geficht.    <sup>4</sup> Brei.    <sup>5</sup> Druck.    <sup>6</sup> Dienfeln.    <sup>7</sup> Kieblen.

## Seefahrt.

Von August Rabnhart.

In Seeham<sup>1</sup> is' Kihrt<sup>2</sup>, und von Mattsee herent<sup>3</sup>  
 San woilla vui Leut<sup>4</sup> bein Siglwirt drent<sup>5</sup>.  
 Wia d' Sunn untageht, geht's Hoamroaf'n an;  
 Da tracht' halt ah 'n iads, daß 's üwafahrn kann.

Da Landweg is' weit, drum stehngan<sup>6</sup> s' bein G'stad  
 Und druf'n in d' Schiff, wo's a' Plag'rl no hat;  
 Wia d' Fischabuam laß'n foa Alte nöd 'nein,  
 Da müaß'n's grad Junge und Sauwane<sup>7</sup> sein.

„Diandln! steig't's eina, mia<sup>8</sup> fahr'n üwan See.  
 Es kost' Eng foan Kreuza; dö's wüßt's ja voneh<sup>9</sup>.  
 Bei uns geht's so husi<sup>10</sup> wia netta bein fliag'n.  
 's Schiff schugt<sup>11</sup> sich nöd andascht als grad wia a Wiag'n.“

„Ös foppadn Buama<sup>12</sup>, ös mecht's uns betriagn.  
 Mia brauch'n foa' Fuhrwerk und brauch'u foa' Wiagn,  
 Mia gehngan leicht z' fuaß und san ehnda noh drent<sup>5</sup>,  
 Eh' d' Nuada 's Petroli und 's Stallliacht anfernd<sup>13</sup>.“

„Diandeln, dö's blend't Eng. Ös kemmt's sicha z'pat.  
 Bleibts stehn, wann's Eng g'freut; für uns is' foa' Gnad.  
 Schaut's umi zun Wald; d' Stern glanz'n dort schon,  
 B'fimmt's Eng nöd lang, sunst fahr'n ma davon.“ —

Und d' Diandln steig'n eini, d' Buama ziahn au,  
 Daß d' Nuada frei krach'n; gach san s' schon hindan.  
 Bald hert ma' s' laut lach'n; z'leht kimmt noh a' G'jang.  
 So a' lustige Seefahrt — dö wird oan' nöd z'lang.

<sup>1</sup> Badeort am Mattsee.    <sup>2</sup> Kirchweihfest.    <sup>3</sup> herüber.    <sup>4</sup> weidlich viel Leute.    <sup>5</sup> dräben.  
<sup>6</sup> stehen sie.    <sup>7</sup> Saubere.    <sup>8</sup> wir.    <sup>9</sup> von ehemals = ohnehin.    <sup>10</sup> hurtig.    <sup>11</sup> schaukelt.  
<sup>12</sup> Ihr foppenden Duden.    <sup>13</sup> angündet.



Wein Aussteig'n haut oana noh 's Ruada in See,  
 Daß's d' Diandln recht anspricht; dös thuat ea'<sup>1</sup> nõd weh.  
 „Schõn Dank für den Weichbrunn!<sup>2</sup>“ sagt a Diandl und lacht,  
 Und hinum und herum schrei'n s' zua: Guade Nacht!

D' Buama fahr'n hoam zua und jod'ln in d' Hëh:

Huidaree, huidaree!  
 Pfüt di God, Schazeil!  
 I kenn' dih ja eh'<sup>3</sup>!  
 Huidaree, huidaree!

### Schnadahüpf.

Von Sylveſter Wagner.

D' Sintá habnt Hålm tragn  
 Und d' Nõſtár ausgmacht,  
 Und i und mein Dierndl  
 Habn zuegſchaut und glacht.

Zriſſen is's Gwandl,  
 Voll Eßchá hánd d' Schuë,  
 Obá Schazeil krieg i dõſtweõgn  
 Nu allõweil gnue.

Wann koan See und koan Wald  
 Und koan Stern und koan Wein  
 Und koan Dierndl nõt wár,  
 Mocht i á goa nõt ſein.

Á friſchõ Maß Bier  
 Mit án foam<sup>4</sup> án weißen,  
 Und heut gehni nõt hoam,  
 Bis s' mõ außõſchmeißen.

Á Håns und á feld  
 Und á Wieſ' und á Geld  
 Und á ſággroßchá Bue  
 Is á freud áf dá Welt.

Án ehrlõgs Geblüet  
 Und án aufrichtõgs Gmüet  
 Und á Hërzerl a tren's —  
 Das is d' Salzburgá Weiſ'.

<sup>1</sup> ihnen.    <sup>2</sup> Weichwasser.    <sup>3</sup> schon.    <sup>4</sup> Schaum.

## 7. Oberösterreich.

## Und hast nie g'juchzt auß volla Brust.

Von Karl Schleimer.

Und hast nie g'juchzt aus volla Brust Und habm da a nie Bleamdn  
 Brust g'falln  
 Und nie recht herzli g'lacht, Und nie die Stern af d' Nacht,  
 Und hat an Vögerln eahna<sup>1</sup> G'sang Aft<sup>2</sup> hat da insa Herrgott nie  
 Dir nie viel freid'n bracht, Sei Himmöthür afg'macht.

## Frühling's-G'sangel.

Von Franz Stelzhamer.

's Bächerl singt wieda D' Alstern<sup>9</sup> und d' Kráhn  
 Sein wischpeláds<sup>3</sup> G'sang; Höbn iazt 's Krághen<sup>10</sup> an;  
 Na, so wird eahm dert d' Weil<sup>4</sup> Und dá Spaz und dá Ston<sup>11</sup>  
 Af dá Roas nót so lang. Sán so rödsáili won.<sup>12</sup>

Dáß 's umádum hallt, Olls is so rebi<sup>13</sup>  
 Singán d' Dröschel<sup>5</sup> in Wald, Und olls thuat sö freun,  
 Und dá Gugáha<sup>6</sup> schreit, Hánt's<sup>14</sup>, soll denn i ewi  
 Weil 'n 's Schrein á so freut. U Drenzfidel<sup>15</sup> sein?

Der Amuzel<sup>7</sup> froat, Eyá holei<sup>16</sup>,  
 Wor i 'n liab han und gern? Wiar i bin, dáß i blei<sup>17</sup>;  
 Und dá Gießvogel<sup>8</sup> soat: Dáß i blei, wiar i bin,  
 Dáß 's bal rögnát wird wern! Kimm má go nót in Sinn!

<sup>1</sup> ihr. <sup>2</sup> dann, hernach. <sup>3</sup> wischelndes. <sup>4</sup> doch die Zeit. <sup>5</sup> Droffeln. <sup>6</sup> Kuckuck. <sup>7</sup> Amstel.  
<sup>8</sup> Gränjpecht, dessen Ruf Regen kündigt. <sup>9</sup> Elstern. <sup>10</sup> krághen. <sup>11</sup> inwohnerlich für Star.  
<sup>12</sup> worden. <sup>13</sup> frisch. <sup>14</sup> ha. <sup>15</sup> ein Weinerling, melancholisch gestimmter Mensch (trennen, weinen).  
<sup>16</sup> befeibe. <sup>17</sup> bleibe.

### † Heumahdäg'sang.

Von Franz Stelzhamer.

D' Sengl' üba d' Achsl,  
 'n Kumpf<sup>1</sup> af dá Seit,  
 Roas már aui<sup>2</sup> af d' Wiesen,  
 Mir Heumahdäleut.

Als is nuh nir auf  
 Als was 's Dögerl und d' Sunn,  
 Und ás gáng nuh koan Seel,  
 Wann nôt 's Bächerl fürrunn.<sup>3</sup>

Und 's Dögerl und 's Bächerl  
 Oans mit den oan'n plauscht<sup>4</sup>,  
 Und wir wögen aft d' Sengl',  
 Däß dá Klang dávanrauscht.

Wann má d' Sengl' á so schwingán  
 Und d' Mahd umidráhn,  
 Wißt es, daß már 'n Taod  
 Sánö G'hilfen aft<sup>5</sup> hán!

Dö zaunsperrn<sup>6</sup> Ranten  
 Und d' Bleamel dánöbn,  
 Rutengfund<sup>7</sup> und voll Sáft,  
 Müagen 's Eöbn hergöbn.

Oft iabl<sup>8</sup> á Bleamel,  
 Das stribt nôt gern,  
 Und i glaub, daß d' ás bitten —  
 Wann's kinuat! — kumtst hèn.

Dö jinnliachten Zähler<sup>9</sup>  
 Siagt schwimmár in Augn;  
 Weil eahm's Eöbn nuh so wohl dáð  
 Und 's Blüahn á so taugn! —

Es Bleamel, es armá!  
 Es habts es, zwia<sup>10</sup> mir;  
 Denn oft, eh má's umtraun<sup>11</sup> —  
 Steht dá Taod vo dá Thür;

Dámált<sup>12</sup> an, und wannst froast:  
 „Wer is daust?“ soat er: „J!“  
 Und dáßell<sup>13</sup>, das eahm áftthuat,  
 Dástimmt<sup>14</sup> und stürzt hi.

Uwa trest már is<sup>15</sup> ná —  
 Wird so lang nôt hergehñ,  
 Stehñ már oll wiedá af  
 Und blüahn dreimol so schen!

<sup>1</sup> Gefäß für den Wegstein. <sup>2</sup> reifen wir hinaus. <sup>3</sup> vorbeiränne. <sup>4</sup> plaubert. <sup>5</sup> dann.  
<sup>6</sup> zaunbüren. <sup>7</sup> gefund wie der fisch (Rute). <sup>8</sup> manch. <sup>9</sup> Zähler. <sup>10</sup> als wie mir. <sup>11</sup> vermuten.  
<sup>12</sup> floßt. <sup>13</sup> dieselbe Person. <sup>14</sup> erschridt. <sup>15</sup> aus.

## Wia 's Bächerl so gscheit.

Von Franz Stelzhamer.

Oft will's dá nót freá <sup>1</sup> gehn,	Das wind't sö und boigt sö,
Das is á Pein!	Das schlingt sö und schmoigt <sup>4</sup> sö,
Doh so gscheit, áz wia's <sup>2</sup> Bächerl,	Nur gehn, foat's, nur gehn,
Wirft denná <sup>3</sup> woh! sein?	Wills is bößá wos 's Stehn!

Ja, oft will's oan' nót freá gehn,  
 Das is á Pein!  
 Doh, wia 's Bächerl so gscheit,  
 Wird má denná woh! sein!

## Frank und frei.

Von Franz Stelzhamer.

Glückli, glückli is ' Mann,  
Der das Gsángl singá kann.

Gott sei Lob und sei Dank!	Wia <sup>6</sup> mehrá dáßst haßt,
I bin frei, i bin frank,	Und wia mehr, dáßst volangst,
I bin frank, i bin frei,	Um so greßá wird d' Last
Wia dá Schall, wann i schrei.	Und dein Plag und dein Angst! —

Mein Grund tragt koan Haus,	Wein Ránzerl á'n Bugl,
Und mein Haus druckt koan' Grund,	Í Ráat <sup>7</sup> in dá Hánd,
Han koan' Raßen, koan' Maus,	Roll i um, wiar á Kugl,
Brauch koan' Kaß und koan' Hund.	Dö 's Raßen nót kennt.

Wia 's Hásel sein Gráserl	Wiar á klingáde Kugel,
find't á Búaberl sein Lieb,	Wiar á Vogel, der singt,
Na, und stiehlst dár á Bússerl,	Wiar á rauschádá Bach,
Bist áh nuh <sup>5</sup> koan Diab.	Der in d' Öbn abáspringt.

<sup>1</sup> gerade, vorwärts. <sup>2</sup> als wie das. <sup>3</sup> denn doch. <sup>4</sup> schmeigt. <sup>5</sup> auch noch. <sup>6</sup> je. <sup>7</sup> Erte.

Uwá döffentwögn<sup>1</sup> bet i  
 Oll Tag mein Gebet;  
 Denkts ná selbá, wos dáð<sup>2</sup> i,  
 Wann i foans mehrá háð?<sup>3</sup>

I bet für mein'n Nächsten  
 Um Sunnschein und Rögn;  
 Und i bet für<sup>4</sup> den Hächsten  
 Um Glori und Sögn.

In Sunnschein und Rögn  
 Wachst, wo was már üns nöhrn,  
 Und Glori und Sögn  
 Schafft üns Ruah bon Dozöhrn.

für 's Gsang und 's Gebet —  
 Ganz natürlí! — mir gát,  
 Dáß má d' Luft nót vogeht,  
 Dös ganz Land án Rábátt<sup>4</sup>.

Vo dem íß i und trink i  
 Und gwáundt<sup>5</sup> mi und spiel,  
 Bin nia arm, bin nia rei,  
 Han nia z' weng und nia z' viel.

Han nia z' weng und nia z' viel,  
 Niemals arm und nia rei;  
 Uwá just, wiar i's will:  
 Denn das hoagt — frank und frei!

### Freud und Load.

Don Franz Stelzhamer.

D' Freud is so gschámi<sup>6</sup>,  
 Und flugs is s' dáhi,  
 Wiar á Bissen, schen pflámi<sup>7</sup>,  
 Wann i hungeri bi.

Uwá 's Load is á Brockár,  
 Und wann án oans schlicht,  
 Kát<sup>8</sup> á drin, wiar á Rockár<sup>9</sup>,  
 Und druckt oan' und zwickt.

D' Freud is á Dögerl  
 Und singt, wann's neamd hert;  
 Uwá mittn áfn' Plag  
 Stößt sö 's Load hin und plärt.

D' Freud guckt aus 'n Augnán  
 Vostohlná herfür;  
 Uwá 's Load richt't sö ein  
 Dös ganz Gsicht zun Quatier.

D' Freud fáribt oan' d' Wángelr  
 Schen resálat<sup>10</sup> raot;  
 Uwá 's Load druckt oan' 's Hertz ab,  
 Und würrigt oan taot.

D' Freud ghert für 'n Himmell,  
 Má kennt eahm 's glei an;  
 Uwá 's Load ghert für daher<sup>11</sup>,  
 Sunst wollt neamd dávan<sup>12</sup>!

<sup>1</sup> gleichwohl.  
 zurückhaltend.

<sup>2</sup> thäte.

<sup>3</sup> zu.

<sup>4</sup> Fortkommen, Eridenz.

<sup>5</sup> Heide mich.

<sup>6</sup> geschämig,

<sup>7</sup> flammartig, zart.

<sup>8</sup> liegt.

<sup>9</sup> schwer verdauliche Mehlpeise.

<sup>10</sup> rotensfarbig.

<sup>11</sup> für diese Erde.

<sup>12</sup> von der Welt scheiden.

## Kieselut.

Von Franz Stelzhamer.

Ä Mensch, der má z'wider is,  
Den sag i's gschwind,  
Und á Ding, das má Mucken<sup>1</sup>  
Macht, schlag i in Wind.

Der sö plagn lágt und aránt'<sup>2</sup>,  
Das is dá recht Narr,  
Kriagt bo Zeiten á wilds Gsicht  
Und án öfelgráws Haar.

Mi juckt nig, mi druckt nig,  
Mir lát<sup>3</sup> nig streng an,  
Und vo mir herts mein Löbtá  
Nöt: Häd i's<sup>4</sup> nöt than!

Häd i's nöt than,  
Ha, wia guat kunnt's má<sup>5</sup> gehn,  
Und was kunnt i nöt sein,  
Und wia kunnt i nöt stehn!

Äft knoigt<sup>6</sup> ár in Winkel  
Und brüat' áh so furt,  
Äz wann<sup>7</sup> öbbá von Brüaten  
Öbs andáftá<sup>8</sup> wurd. —

Ä Scheibá wos is<sup>9</sup>,  
Schaut sö d' Kögelftatt an,  
Nimmt dös Kugel und soat:  
Äs<sup>10</sup> gift áh schán! —

Wias kimmt, áso nimm ig's<sup>11</sup>,  
Wia's geht, laß i's gehn,  
Und wann's öbbás nöt thoan will<sup>12</sup>,  
So sag i: laß's stehn!

Und wiar i als Bua bi,  
So bleib i als Mann:  
Und vo mir herts mein Löbtá  
Nöt: Häd i's nöt than!

Dá Mörzl<sup>13</sup> am Alláseeintag.

Von Anton Matofsch.

Dölli stád<sup>14</sup> sán d' Leut aus dá Kirá<sup>15</sup> aua<sup>16</sup> — hat foans recht stehn  
bleibn wölln; grad nettá<sup>17</sup> dáß's z'sammgwart't habn dösebn, dö z'samm-  
gheern: dá Bauá und d' Bäurin, d' Ähnl<sup>18</sup> und d' Kinná, dös oan und  
dös andá vo dá freundschaft<sup>19</sup> und d' Hausleut und Nachbán, dö  
z'sammhaltu. Koans hat sö lángá váweilt, und alls is dá Schar nach,

<sup>1</sup> Schwierigkeiten, Verdrüß. <sup>2</sup> sich hinabkränken. <sup>3</sup> liegt. <sup>4</sup> ich es. <sup>5</sup> mir. <sup>6</sup> dann hocht.  
<sup>7</sup> als wenn etwa. <sup>8</sup> etwas anders. <sup>9</sup> Umstellung für: Wer Kegelstieher ist. <sup>10</sup> es. <sup>11</sup> ich es.  
<sup>12</sup> nicht gelingen will. <sup>13</sup> Martin. <sup>14</sup> ganz still. <sup>15</sup> Kirche. <sup>16</sup> heraus. <sup>17</sup> nur so. <sup>18</sup> Groß-  
vater. <sup>19</sup> Verwandten.

dö beim Schulhaus väbei nachn Pfarrhof ahi<sup>1</sup> is zun Kreuzwirt und aft<sup>2</sup> ums Oß umi zun Wagnáhaus und hintá 's Wagnáhaus auí<sup>3</sup> in freidhof. Hat nót lang daut, is dá ganz freidhof voll Leut gwón und schier bo án iadn Grab hánt á paar gstandn odá kniat und hábnt Wachskörzl brennt und bet't für dös arme Vástorbne. Jabl oans<sup>4</sup> hat 's Woand kám váhaltm kinná, und glei wiedá oans hats gsegn, dáß má gmoant hat, ös druckt eahm 's Herz auá. Und denná, so schwár als á in Leutn gwóß is drein in freidhof, nu um viel schwára is in altu Mörtl gwóß, der draustn fúrgangá is für'n freidhof, in Wald zua, muadáseeln alloane. All Augnblick hat á sö umdráht und hat zruck gschaut auf'n freidhof: zwógn wó derf á nót á drein mit dö andán, wir ös sö gherát<sup>5</sup>, sein Andacht várichtn? Wir. ás á so stehn gsegn hat án iads bei sein'n Kreuz und Liacht brenná, dös oan und dös andá, was á wohl kennt hat, is eahm 's Wassá in d' Augn kemmá — und vólli schwár is eahm 's Gehn wórn úbá 's Stráßl auffi, in Wald zua.

Erst wir á in Wald drimmát gwóß is und niß mehr gsegn hat von freidhof, is eahm á weng leichtá wórn — und aft hat á 's Gehn anghóbt, und gangá is's: oan Schriat wie dá dar andá, nót z'gách<sup>6</sup>, awár allweil halt weidá. Allweil halt weidá, wie dá Bach, den á nach is, awá gögn 's Wassá auffi, nót ahi.

Draugt dá Haohwies<sup>7</sup>, wo 's Holz<sup>8</sup> schon liachtá wird, hat á 's erstemal graßt — 's sel is awár ár á Pláßl zun Raßn. U bródlómá<sup>9</sup> Stoa is eingesóht in Bodn, just wir á Benk odár á Thür ahi in Kellá; und dáß sö oans antoahnd<sup>10</sup> kann, stengán dranan zwoa sákrische feichtn<sup>11</sup>. Intá den Stoa rinnt dá Bach auá<sup>12</sup>, á wundáschens Wáßerl; und hat sö oans ausgrast't drom auf dá Benk, steigts aft ahi und holt sö sein'n Trunk aus 'n Kellá — frisch is ár allweil.

Und á so hats dá Mörtl iah á gmacht — á weng graßt, á weng trunká und aft in Gottsnam wiedá weidá: auffi durch 's Holz, schon stád in dá Riefn, aft auf alle vieri úbá d' Láh<sup>13</sup> auí, in d' Héh zu

<sup>1</sup> hinab.    <sup>2</sup> dann.    <sup>3</sup> hinaus.    <sup>4</sup> manch eines.    <sup>5</sup> wie es sich gehörte.    <sup>6</sup> zu rasch.  
<sup>7</sup> Hochwiese.    <sup>8</sup> der Wald.    <sup>9</sup> flach (eben) wie ein Brett.    <sup>10</sup> antehen.    <sup>11</sup> mächtige Fichten.  
<sup>12</sup> heraus.    <sup>13</sup> Berglehne.

dár Alm. Du mein, da liegt schan dá Schnee auf dá Hüttu und á eiskaltá Wind wáht ahá von Biri<sup>1</sup>; awár in Mörtl kann nigi mehr auffhaltm. Ja, völli schlauna<sup>2</sup> thuats eahm iag mit'n Geshn; in oan'n Saus is á vábei bei dá Hüttu und duri d' Legstaudn<sup>3</sup> auffi, 's Teil schan in Schnee, steigt ár in d' Stoanwänd. Auf oanmal bleibt á stehn — ós geht nimmá weidá: oan Schriat nu — und aus wárs und gschehá; dá Bodn hat án End, und ahí<sup>4</sup> schiafts Kórzengrea<sup>5</sup>, kannst loan'n Grund nót dásehá. Du mein Gott, da is ón Mörtl sein freidhof — sein Suhñ hat só da dáfalln, angshoñ von Jága bein Wildán. Dó arme Haut — neamd kann abi dáqua, und á so muag á liegn bleibn drunt, wir á abigfalln is. In Mörtl is so schwár um 's Herz gwóßt; wann á'n nur in freidhof hát bringá kinná, in Michl — awa 's sel is nót mögli. Und á so hat á só niedáhtiat, dá Mörtl, als wann ár in freidhof wá, und har 's Betu anghóbt, in Hut in dá Hand, wann á dá Wind eiskalt gwáht hat. Und wir ár á so bet't: Gott gib eahm dó ewi Ruah — da hert ár auf oanmal hintá seiná Schriat und völli dáschroá fährt ár auf und schaut, wers denn sein mag.

Du mein Gott, er woag nót, wir eahm wird, dá Mörtl — dós is ja sein Wei — wia kann's ós denn wiss'n, dáß ár auffá is zun Michl sein'n Grab — er hat eahm ja nig g'agt, damit ós só nót ängstigt wógn seiná — und iag is's selm da. Ja selm da, awá vo lautá flená hats nig auábracht<sup>6</sup>, und in Mörtl is's grad á so gangá; ós hant só á Weil angshaut, aft sáns niedágfálln allzwoa auf d' Knia, und oans hat fleißigá bet't, wia dós andá. Endling hóbt só dá Mörtl: „I moan, ós wá Zeit, dáß má gángán<sup>7</sup>.“ „Hast recht“, antwort's eahm dráf, „geh má<sup>8</sup>; awá oans mur.<sup>9</sup> i in Michl nu bringá.“ Dá Mörtl hat nót gwíßt, was's moant; awá wias iag 's Schneuztáchl aufgmacht hat, und wir á drein dó schwarze Erden g'egn hat, da hat á só ausfennt, und vo lautá freud sán eahm d' Augen übágangá: „Gott g'sógn dás — i wá nót drauffemá — wia wohl wirts eahm thoan, dó gweicht Erden<sup>10</sup>, in Michl.“

<sup>1</sup> Gebirge. <sup>2</sup> schlauig werden. <sup>3</sup> Legföhren, Krummbols. <sup>4</sup> hinab. <sup>5</sup> Fersengrabe. <sup>6</sup> herausgebracht. <sup>7</sup> daß wir gingen. <sup>8</sup> gehen wir. <sup>9</sup> muß. <sup>10</sup> geweihte Erde aus dem Friedhof.



### Is eh' hoa Schab.

Don Leopold Hörmann.

I han amal a Schagerl ghat  
 (Es is schon wolta<sup>2</sup> lang);  
 Bein Abschiad war's a große  
 Naot,  
 Wie war ma da so bang!

I han amal a Schagerl ghat —  
 Heunt is ma nimma bang:  
 Da Nachbarn-Sepp, der 's gnumma  
 hat,  
 Hat hiaht a alte Zang.

### Da Sepp und da Hias.

Don Leopold Hörmann.

Zwischna Sepp und ön Hiasn  
 Is da Unterschied groß:  
 Da Hias is bei'n Küahnan,  
 Da Sepp bei dö Roß.

Da Hias tragt ön Sunta  
 A g'scheckade<sup>3</sup> Haub'n,  
 Da Sepp hat an Huat auf,  
 Ma soll's gar nôt glaub'n.

Da Sepp glantz ön Haarnan,  
 Wie d'Henn' in der Pfann',  
 Da Hiasl, der kampelt<sup>4</sup> si  
 Nur dann und wann.

Da Sepp, der steckt drinn ön  
 Sein G'wand volla Ziwang,  
 Ön Hiasn dagögn is  
 All's z'groß und all's z'lang.

Da Hias raukt sein Pfeif'n,  
 Ön Kopf sauber g'mal'n,  
 Ön Sepp tragt's Cigarr'ln,  
 Dös laß i ma g'fall'n!

Kurzum, was s' halt ham  
 (Dort schwarz und da weiß),  
 Is dagögn und vakehrt,  
 Grad als thaten 'es z'sleiß.

Nur ön oan' Stuck san s' gleich,  
 Und da göb'n sa si' d'Hand, —  
 Ön da Dummheit, da kennt ma  
 Dö zwoa nôt vanand!

<sup>1</sup> schon. <sup>2</sup> bedeutend, sehr. <sup>3</sup> bunte. <sup>4</sup> tänzelt.

## 's Gamsjägersn.

Von Anton Schöffler.

Eufstige Jágá in Greanauthal<sup>1</sup>  
 Kennán dō Grábn und dō Kogln all,  
 Kennáns von Priel bis zun hohen Salm,  
 Sieht nur oan Greanau, oan Alm<sup>2</sup>.

Mir müäßen heunt no ins Biri<sup>3</sup> gehn,  
 Rührt si koan Eufst, is dá Himmel schen,  
 D' Mäud<sup>4</sup> sán á gar so hell und klar,  
 Schená wirds kám mehr dōs Jahr.

Gámsen gibts nach dá Zahl,  
 Heunt g'rat's uns gwig ámal;  
 Sōchs sán heunt gar nōt viel,  
 Wanns ōs thōan will<sup>5</sup>.

I steig voran, steigts nur nachá schen,  
 Seids nōt gar laut, lafts koan'n Stoan nōt gehn,  
 Wann alle obn auf dá Bloaká<sup>6</sup> sánd,  
 Joag i ent engáre<sup>7</sup> Stánd.

I pürsch ums Kogl gschwind,  
 Dort habns mi nōt in Wind,  
 Ist kemmáns eh ganz gwig  
 Her úbá d' Ries<sup>8</sup>.

Sürchten koan Mäud, is's no so hoh,  
 D' Steigerl, dō schmaln á, mir kennáns jo,  
 fállt uns koan furcht und koan Schwindl an,  
 Steign, wo á Gáms hinsteign kann.

<sup>1</sup> Gränauthal (Grünau bei Gmunden). <sup>2</sup> Nebenflüß der Traun, aus dem Ulmsfer. <sup>3</sup> Gebirge.  
<sup>4</sup> Jellenmauern. <sup>5</sup> wenn es leicht geht. <sup>6</sup> freier, mit Gras bewachsener Platz in den Bergen (der  
 bekanntere Ausdruck dafür: Bodn). <sup>7</sup> eneren. <sup>8</sup> trockener Graben (Erdeziele).

Ös drei umstehts má dös Kárl<sup>1</sup> dort,  
 Du gehst schen stád<sup>2</sup> auf dá Schneid<sup>3</sup> da fort,  
 Stößt di in d' Eöckán<sup>4</sup> hin nöbn dá Láhu<sup>5</sup>,  
 Ös zwen steigt's dani in d' Plán<sup>6</sup>.

Du woagst á so dein Stöll,  
 Rechta Hand, nöbn dá Röll<sup>7</sup>.  
 Schiaßts má nur grad nót z'weit,  
 Laßts enk schen Zeit!

Abá das sag i enk allmitfamm:  
 Schiaßts má foan Goag mit án Kigl z'famm,  
 D' Vorgehá<sup>8</sup>, dös laßts má á mit Ruah,  
 Kennát enk sonst foaná zua.

Abá dös großen Böck  
 Schiaßts nachn Gustá<sup>9</sup> wöck,  
 Halte<sup>10</sup> Goag á, wanns is;  
 Schiaßts má nur gwiß!

Mir steign in d' Stánd, wias uns angfagt is,  
 Und rennán d' Gámsen dort úbá d' Ries,  
 Kennán von weiten dös Goag und Böck,  
 Schiaßn, was schußbar is, wöck.

Alles is still wia dös ewi Ruah,  
 Netta nur d' Schwoagrín<sup>11</sup> und d' Glockenkuah  
 Hert má á weng von dá Schwoag<sup>12</sup> dort unt',  
 So sánds fast gstandn drei Stund.

Jaß fangts ös stoan'n<sup>13</sup> an,  
 fliaht schán dá Staub dávan,

<sup>1</sup> ein kleiner vom Gebirge gebildeter Kessel.    <sup>2</sup> still.    <sup>3</sup> Kamm.    <sup>4</sup> Kegelhöhle, Krümmhölz.  
<sup>5</sup> starke Böschung, Abhattung (Verglehn).    <sup>6</sup> ebene Stelle im Hochgebirge.    <sup>7</sup> Abhattung, mit lockeren  
 Steinen bedeckt, Gerölle.    <sup>8</sup> Führer des Jägers.    <sup>9</sup> Fuß, Gefallen.    <sup>10</sup> untrüchtig, unfruchtbar,  
 von: gealtert.    <sup>11</sup> Sennin.    <sup>12</sup> Sennhütte.    <sup>13</sup> das Abrollen von Steinen im Hochgebirge, von den  
 Sprängen der flüchtigen Gemsen verursacht.

Alle schaun hin auf d' Ries,  
 Jaß kemmáns gwiß!

Richti, dort springán á Stuck, á neun,  
 Schnurgrad von Kogl ins Kárl ein:  
 Drei, und da wárn zwoa Böck dábei,  
 Rennán in Röll hint vábei.

Vier springán úbá d' Plán,  
 Söchs rennán her durch d' Eáhn,  
 Neun söheu úbá d' Schneid,  
 Das is á freud!

Allen uns Jágern vor lautá Kust  
 Schlagt, wann má d' Stoa'n hern, fast laut d's Brust,  
 Kemmán ganz Rudeln auf jeden Stand,  
 Machen uns fórti allsáund.

D' Schützn steh'n eh da mit g'spannten Hahn  
 Und schlagt á jöddá sein Stuck' an.  
 Das woag i nót, wia viels Schuß habn gmacht,  
 Dummelt hats, wir in á Schlacht.

D' Jága sánd á glei da,  
 Schaun auf dá Schußstätt nah,  
 Ob denn koan Kitzgoag' liegt,  
 Heunt hats uns g'glückt!

Uba wia wern má d's Gáms iag' kriagn?  
 Den müag má schán mitn Seil ausziagn!  
 Der hángt ganz z'tiafást in Máuan drin,  
 Da kann koan oanzigá hin.

Bringts nur d's andán z'famm,  
 Weil má nur soviel habn;  
 Eöbn soll hoch und frei  
 D' Gámsjágarei!

Siebt nur oan Alm- und oan Greanathal,  
 Schen sánd dō Berg und dō Kogeln all,  
 Gfreut uns á, wann wer von draußen kimmt,  
 Anteil an Gámsjágern nimmt.

### 's Hoamweh.

Don Anton Schöffer.

Wo i geh und steh, thuat má 's Herz so weh  
 Um mein Steiermark, das glaubts má gwis;  
 Dort, wo 's Stugerl knallt und dá Gámsbock fallt,  
 Wo mein guatá Herzog Johann is.

Mer dō Gōgnd kennt, wo má 's Eisen z'rennt<sup>1</sup>,  
 Wo dō Enns daherrauscht drunt in Thal,  
 O, vor lautá Luft schlagt oan da dō Brust,  
 Wir alles löbt so lusti überall.

O, i siag mi no recht vāgnūagt und froh  
 In mein' Gámsbirg auf dō Almá gehn,  
 Mit án frischen Muat, in mein' Steirákhuat  
 Ist<sup>2</sup> schen stolz in Kogl obn stehn.

's is á wahre Freud, glaubts más, liebe Leut,  
 Wann dá Bua schen dudelt<sup>3</sup> auf dá Woad<sup>4</sup>,  
 Wann dá Hirsch umspringt und die Schwoagrín<sup>5</sup> singt,  
 Daß's in Māuán<sup>6</sup> hállát weit und broat.

Auf dá Fōlsenwand in án Steirágwand,  
 Wann i da mein'u Herzog Johann siag,  
 Is á wahre Freud, glaubts más, liebe Leut,  
 Und koan Wundá, wann i 's Hoamweh kriag!

<sup>1</sup> schmelzt. <sup>2</sup> dann. <sup>3</sup> jodelt. <sup>4</sup> Weide. <sup>5</sup> Sennin. <sup>6</sup> Felsenmauern.

's Almsee-Echo.<sup>1</sup>

Von Anton Schöffler.

So rein is mein Blut, wie 's Wasser in See,  
 Und so frisch is mein Mut, wie d's Luft in d' H'eh.  
 Drum fahr i in Almsee, dort han i mein Freud,  
 Da thuat má nix weh, und dort druckt mi soan Leid.

Beim Kolmarabah singt d' Wass'arvogel,  
 Und d' Sunn, d's steht hoch obán Zwölfstogel.  
 Da drimát in Röll<sup>2</sup> thuat d' Gucku schen schrein,  
 Und i sags auf d' Stöll, kann nix Schenás nót sein.

Kann nix Schenás nót göbn, als das Almseeerthal,  
 Nur dort gfrent mi 's Löbn, und i sags allemal.  
 D's hochmächtign Kogeln dort obn auf d' H'eh,  
 Ringsum schene Muán und mittn d' See.

In d' Mittn d' See, schaut so grean und klar aus,  
 Und dort obn auf d' H'eh is án Echo gar z' Haus.  
 I her di so gern, mein liabs Echo, glaubs gwiß,  
 Du machst nix dázua, wias beim Leutn sunst is.

Rödst hintaruck<sup>3</sup> nia, bist schen offá und grad;  
 Du bist bravá, als mia, du bist gscheidá, is schad.  
 Eern<sup>4</sup> do allen Leutn, d's kemmán, dein Kunst,  
 Denn sö trüabn si 's lustige Löbn nur unsunst.

Kimm i no ámal her, liabs Echo, glaubs gwiß,  
 So sag i d' mehr, wias iag draust d' Brauch is.  
 I muag wiedá weitá, liabs Echo, adie!  
 Wanns mögli kann sein, siagst<sup>5</sup> mi übá 's Jahr eh.

<sup>1</sup> Der Almsee liegt bei Grünau, unweit Emden. <sup>2</sup> Geröll. <sup>3</sup> hinterm Rücken. <sup>4</sup> lehre doch.  
<sup>5</sup> siehst du.

## Umg'sängel.

Don C. N. Kaltenbrunner.

Was mi druckt in mein'n Herzen,	Wia heher in 'n Berg,
Dös laß i drunt liegn,	Um wia leichter in 'n G'müet,
Und drum bin i so leicht	Und wo wár da dá Narr,
Auf'n Berg auffá gsteign.	Der á Traurigkeit g'spürt?
Wia heher in'n Berg,	Mein Pákel mit 'n Sorign
Um wia g'ringer wird 's Bluet,	Han i wög'gschmiffen únt,
Und so frisch ás wia 's Büschl	Und i bi eáhn nót neidi,
Auf'n jágá-greán'n Huet!	Wann 's öbbá' wer findt.

## 's Schnaderhüpf'l.

Don C. N. Kaltenbrunner.

Á Dögerl, á Hoáns,	Wann der Áhnl-Mon <sup>4</sup> scheint
Auf án Cannáwipfl:	Mit'n goldren Kipfl <sup>5</sup> ,
Und es is nig so lieb	Nacher kemmán s' erst recht
's wier <sup>2</sup> á Schnaderhüpf'l!	Dáher, d' Schnaderhüpf'l.
Á vierzeilig's G'sängel,	Á G'sángl auf d' Nacht
Dös mörkt má si bald,	Js mein' Eöbn und mein' Freud!
Und má singt si so leicht	Mit án dámijschen <sup>6</sup> Jubeher
Wier á Zeißel <sup>3</sup> in 'n Wald.	Hellert 's auf d' Weit.
Mi gfreut vo mein Schatz	Oft schmöckt ám in 'n Glas'l
Schon á Tüechelzipp'l,	Das kleánste Schlüpf'l,
Und so macht mi glei aufgránt	Js hoán Kiedl so leicht,
Obn Schnaderhüpf'l.	's wier á Schnaderhüpf'l!
Wann i 's Kopfstüechel siech,	Was Hoán is, is herzi,
Js áh 's Dirndl bald da,	Was wahr is, is kurz,
Und á Kiedl, was anhöbt,	Und mi hárbet <sup>7</sup> 's nót z' weng,
Ziegt s' duzátwais na'.	Wanns má 's á'streiten wurdts!

<sup>1</sup> etwa.    <sup>2</sup> als wir.    <sup>3</sup> Zeißig.    <sup>4</sup> Großvater Mond.    <sup>5</sup> Hörndren.    <sup>6</sup> gewaltigen.    <sup>7</sup> kränfte.

1 Windfáhl auf 's Dach Und auf 's Jot á Túpf! <sup>1</sup> 2s kóan Luftbarkeit ganz Ohne Schmaderhüpf! <sup>2</sup> 3 Haus ohne Gsang, Wier á Mensch ohne Sprach, Und á Geign ohne Klang — Wár á traurige Sach!	Von'n Thal auf 'n Berg Bis in höchsten Gipf! <sup>3</sup> Geh't der Stieg wo án Jäger Und 's Schmaderhüpf! <sup>4</sup> Wo d' Leut um kóan Lied Und kóan Gsángel mehr fragn, Da is d' Welt schon in Art <sup>5</sup> — Und mit Bröttern verschlag! <sup>6</sup>
--	--

### Verwandlungen eines Bauernhutes.

Don Josef Moser.

Mi<sup>2</sup> hat ámal á Huátrá<sup>3</sup> vor vielen Jahren gmacht,  
 Und an án'n reichen schwären Bauru in Kirtá<sup>4</sup> guat anbracht;  
 Denkt ent<sup>5</sup> á so án Ófelstrumm<sup>6</sup>, á Manstrum von áu'n Huat,  
 Ón Bauru sein Kopf is á dánah und stánd eahm vólli guat.

Er hat mi Sunntá, feirtá tragn und macht mit mir Párad,  
 Wanns iabzur<sup>7</sup> á Haohzát wo, á Gvattábitten gád<sup>8</sup>,  
 Han auf án'n Kasten obn loschirt, bi fleißi abürsch't worn,  
 Denn ótligsmal bei Haohzátén hat mi mein Herr vóloru.

Áft<sup>9</sup> is á Burgámoastá worn, eahm hats wohl hoamli gfreut,  
 Do für sein Köpferl und für mi kimmt iab á harte Zeit,  
 Er hat bráv Komplimentá gmacht und in sein Köpferl kratzt,  
 Bis dáß má richti alle zween das bifferl Haar vápaht<sup>10</sup>.

So bin i alt und schóbi worn, für so án'n Herru schon z'schlecht;  
 „Ja mein du,“ sagt sein Wei zun eahm: „schen'n ón Ochsenknecht!“  
 Wia der mi in sein Prágen<sup>11</sup> nimmt und mi glei anprobird,  
 So kenn igs glei von Anfang schau, dáß das án Ólend wird.

<sup>1</sup> zu Ende.    <sup>2</sup> Mich.    <sup>3</sup> Hutmacher.    <sup>4</sup> am Kirchweihtag.    <sup>5</sup> euch.    <sup>6</sup> Efelstüpf.  
<sup>7</sup> irgenbw.    <sup>8</sup> giebt.    <sup>9</sup> danach, dann.    <sup>10</sup> verloren.    <sup>11</sup> (große) Hände, Tagen.



Bein Mißfährn aft<sup>1</sup>, in Rogn und Wind, in Holz das Umfährn,  
 Da han i nu mein bifferl Furn<sup>2</sup> und alle Haar valorn;  
 Mein Krempen lest si floanweis<sup>3</sup> aab und bleibt eahm in dá Händ,  
 Nan, denk i má, Huat richt di z'samm, bitt um á seligs End.

„Du, Schafbua,“ sagt der Lummel aft, „geh her, da hast án'n Huat  
 zun Húaten in dá Hald hindan, da is á nu hauptguat!“  
 „Schau,“ sagt á, „d' Krempen schneid ganz wög und náhn 'n obnát<sup>4</sup>  
 z'samm,  
 So kriagst á so á Káppel draus, als wias dō Geistling ham!“

Von derá Zeit mag i nót rōdn, i kenns, iaß wirds halt gar<sup>5</sup>,  
 Und demá daurt dō Mártárei schan vōlli glei drei Jahr;  
 Das oanzi Guate hats nu ghabt: Mir ham uns nia recht traut  
 Und hätten uns um alle Welt nir in án'n Spiegel g'schaut.

Dá Buar is án Enzlákl<sup>6</sup> worn und á váliabt dáqua;  
 „Du,“ sagt sein Mensch, „so scham di do mit derá Modi, Bua!“  
 Und wir<sup>7</sup> á d' Schäffeln<sup>8</sup> eintrieb'n hat, so geht á her der Christ,  
 Sōgt auf sein gráwi<sup>9</sup> Zipslhaubn und schmeißt mi auf'n Mist.

Dort bin i á Paar Manát glōgn, voll Kúahmist und voll Loam<sup>10</sup>,  
 Da siacht mi in mein Ólend liegn dō alte Lieslmoahm<sup>11</sup>;  
 „Hau, meiná Seel, da liegt á Trumm, schaut her als wir á Huat,  
 Geh dan,“ sagts, „mein, zun Kriagndáschlagn bist allweil nu hauptguat!“

Jaß kimmt dōs schene End von Eiad, und so weit han igs bracht,  
 Sie hat glei aus mein heiligen Leib á floigentáschl gmacht;  
 Mi, der i mi auf broate Stuck, und wir oft herpraht han,  
 Mi náhns iaß auf á haslingás<sup>12</sup>, dünnwinzigs Stáberl an!

<sup>1</sup> dann. <sup>2</sup> Form. <sup>3</sup> nach und nach. <sup>4</sup> nahe ihn oben. <sup>5</sup> jetzt wird's ganz aus (mit mir).  
<sup>6</sup> Kofel: junger Mann, meist von plumpen, schwerfälligen Menschen gebraucht, aber auch = Stier-  
 bengel. „Enz“ ist Reigernbe Vorfallbe. <sup>7</sup> wie. <sup>8</sup> Schäfflein. <sup>9</sup> graue. <sup>10</sup> Eehn. <sup>11</sup> Mahme  
 Kiefe. <sup>12</sup> aus Bafelholz.

Und iag, nan<sup>1</sup>, glaubts ös oda nôt, da siegt má gar niç dran,  
 Jaç fangán in mein gangen<sup>2</sup> Eöbn dös bößán Zeiten an,  
 Jaç bin i erst á gmachtá Herr und thuat má graußam wohl,  
 Dás i mi nimma nach dös Leut eahn Schädeln richtm foll.

Dreiviertl Jahr váschlaf i schier, mit fliagnpáß guat vápift<sup>3</sup>,  
 Schau meinár alten Eisl zua, wias napfáht<sup>4</sup> oda flickt!  
 Grad öbbá<sup>5</sup> so gögn d' Hundstág hin, wann d' floign koan Auah nôt göbn,  
 Da nimmts mi und haut fákrifch zua, doch moastentoals dánöbn.

So háng i nöbn á Schlüßelforb unds Weihbrunnstögerl<sup>6</sup> da,  
 Ös gfreut mi und vádriagt mi niç und sag nôt ná un ja,  
 Da denf i an mein'n Huatára und alle meine Herrn,  
 Um alles in dá Welt mecht i koan Huat iag numal wern!

## 8. Niederösterreich.

### 'g Erámi.

Von Johann Gabriel Seidl.

Dá blindi Kloanhäuser<sup>7</sup> in dá Sulz<sup>8</sup> hint'n, dá-r alti Lorenz  
 Bonthofer, war in sein'm achtzig'n Jahr noh á Mann, wie-r á Bám<sup>9</sup>.  
 Er is eng<sup>10</sup> von sein'm Sohn seiná Hütt'n, wo-r á g'lebt hat, richti noh  
 alli Sunta in's Dorf abitrágelt, um sein Meg' z'hör'n, als wann á  
 d'Aug'n nur aus G'ispáß zuadruckát', und als wann er sein'n kloan'n  
 Leh'n'l<sup>11</sup> weifát<sup>12</sup>, nit dá-r Leh'n'l erm<sup>13</sup>. Und — meiná Sechs! 's war á  
 Stücl'l Weg, wie's á Stadtherr nit in zwoa Stund' untá d'füß bringát',  
 wann má-r erm áh án'n halbát'n Tag vurgeb'n thát'. Und erst bei'm

<sup>1</sup> nun. <sup>2</sup> bewegten. <sup>3</sup> verfloht. <sup>4</sup> schlammert. <sup>5</sup> etwa. <sup>6</sup> Liegel. <sup>7</sup> Klein-  
 häuser, Besizer eines kleinen Hauses. <sup>8</sup> D' Sulz ist der Name mehrerer Waldgegenden (wohl von  
 Sulze = Salslede für das Wild). <sup>9</sup> Baum. <sup>10</sup> eng. <sup>11</sup> Entel. <sup>12</sup> leitete, fährte. <sup>13</sup> ihn.

Z'rucksteig'n, — da hätt' má síh wohl bei maunich'm Rieg'l<sup>1</sup> in d'Knie' beig'n mög'n. Erm aba war's wie g'mauft<sup>2</sup>; nur bei dá leht'n Máß<sup>3</sup>, da hat á-r imm'rámahl g'sagt: „Hánf'l, halt! bis ih auspfnauft<sup>4</sup> hab'!“

Má hat erm's aber áh vom Weid'n ankennt, wie rieg'lsam<sup>5</sup>, als á war, und wie-r erm dō Zeit nur aus Weid d'Aug'n auspeckt hat, weil f' erm an sein'm Kirpá<sup>6</sup> sunst koan'n Schur<sup>7</sup> hat antkuan kinná. Sein G'sicht war so freundli, so gut g'siarbt, so vōlli ohni Heanásteig'n<sup>8</sup>, wie má-r'n G'sund<sup>9</sup> malt; dá Kopf vōlla schneeblüah'lweigi Har'; dō ganzí G'stalt noh kernfest und staimi, und kurzum — hab ih nit Recht? — á Mann, der zechá<sup>10</sup> jungi Stadtherrn, wie má f' an á'n'm Sunn-odá feita imm'raumahl auf's Land aussástoarcheln siecht, leicht hätt' in'n Sacf steck'n kinná.

Aber mein, — mein! Ih red', als wann á'n alli Leut' kennt hab'n müßt'n, weil ih'n kennt hab'! — Dáß ih also sag': dá Lorenz Bonlhofer hat má mehr, als oamahl, á G'schicht'l wázählt, was á selbá dálebt hat. Und dōs G'schicht'l hat má gár á so gut g'fall'n, dáß ih má-r eign's an'n Knopf g'macht hab', dámit ih ja nit drauf wáig'f'. — Dá blindi Lorenz is iecht áh schon bei dō andán. Von erm selbá kinn't's ás nimmá hör'n; laßt's eng's also von mir wázäh'l'n; wáleih g'fall't's eng áh. Wem's g'fall'n thut, der kann síh's mir'k'n; wem's dō vorkummt, der kann drauf wágeß'n; — 's kost't's gleichi Geld!

Es war Anno Neuni, — ih wißát 's Monat, 'n Tag und d'Stund' áh noh, wann ih's nit wágeß'n hätt', denn er hat má-r allás hoarkloan wázählt, — Anno Neuni, — kurz eh'wenn d'Fránzof'n z' Wean eing'ruckt sán. — 's Kánánir'n und 's Schieß'n hat má vom jungán Bonlhofer seiná Hütt'n aus deutli g'hört, weil f' z'höchst obmád<sup>11</sup> auf dá Schneid', hinter á'n'm Hoan'n felsenkog'l steht, wo á weitmächtigi Aussicht is. Abá nit im Schlaf hätt' síh's wer einbild't, dáß dá Teur'l áh dá auffi á'n'n Feind fähr'n wurd'. Gut! — Also weidá! — Untárschi<sup>12</sup> an'n Berg

<sup>1</sup> Riegel = steifer Bergrücken. <sup>2</sup> sprichw. = ihm wars Spielerei. <sup>3</sup> Holzschlag, Han. <sup>4</sup> ver-  
schmauft. <sup>5</sup> rühriq, regelm. <sup>6</sup> Körper. <sup>7</sup> Poffen, Streich, Plage. <sup>8</sup> Bühnersteige (bergh. für  
Ranzeln, Gallen. <sup>9</sup> die Gsfundbeit. <sup>10</sup> zehn. <sup>11</sup> oben. <sup>12</sup> unterhalb.

loahnt sih's Dörf'l an, von dá Hauptstraß'n wegá, — so — má roat's — zwoa g'schlagni Stund'.

Dá Suh'n, dem d'Hütt'n heuntig's Tag's noh zuag'hört, is in allá fruah, ehweinn's noh recht gráwelt' hat, iu's Dörf'l abigangá; — z'weg'n we? — dös wáß ih nit. Sein' Büch's'n hat á-r áh nit dáhoam lass'n; er war á g'machtá Schütg; destweg'n hat 'u dá g'streng' Herr Dáwaltá-r áh als Jága braucht, und á Jága-r is foan ganzá Mensch uit, wann á nit sein Sprig'n au'm Bug'l hat. — 's Wei<sup>2</sup> is au'm entán Kog'l<sup>3</sup> übrig'stieg'n, um Kráuda-r ausz'stech'n, dös f' fur'n Alti'n g'sott'n hat, wann erm d'Aug'u brennt hab'n; und dá-r alti Lorenz mit sein'm floan'n Aehn'l, mi'm Hán's'l, is dáhoam blieb'n. Sidá-r<sup>4</sup> án'm halb'n Jahr is dá Hán's'l sunst woh'l áh in dá fruah' ins Dörf'l zum Schulmáß'tá abig'loff'n, der sein'm Dadán zuag'red't hat, er soll erm's Buchstábir'n und's Záh'l'n lerná lass'n, weil dá Schwerát<sup>5</sup> nit au'm Kopf g'fall'n wár'. Abá wie dá Feind sih g'meld't hat, hab'n d'Bubmá Dikánz'n<sup>6</sup> kriegt. Nur dá-r Alti hat'n manngsmahl aus Zeitlang<sup>7</sup> á biß'l záh'l'n lass'n, dámit á's nit ganz vágeßát, und dös hat á heunt jußt áh wiedá than. Gut! — was g'schiecht? —

„Du, Aehn'l,“ sagt dá-r Alti auf oanmahl, und 's Blut schießt erm siedhág ins G'sicht, — „hast nir g'hört?“

„Nán!“ — sagt dá Hán's'l.

„Spig' d'Öhr'n,“ — sagt dá-r Alti, — „mir scheint, ih hab' schieß'n g'hört! — Vástand'n?“

„Schieß'n?“ — fragt dá Bua, und loß<sup>8</sup>. — „Nichti, Aehn'l!<sup>9</sup>! — Es macht so án'n Puffá! — Váleih hat d' Muadá d' Stad'tshür<sup>10</sup> zu-g'schlag'n!“

„Hán's'l!“ — schreit dá-r Alti, und springt in d'Höck', — „fähr' mih auffi vur d'Hütt'n! Mein G'hör is gut! Vástand'n? — Ja, — ja! Schieß'n than f'! Abá wo? — Wann má recht is, in Dörf'l drunt?“ —

<sup>1</sup> gegraut, gedämmert. <sup>2</sup> das Weib. <sup>3</sup> auf den jenseitigen Berggráben hinübergefliegen. <sup>4</sup> seit.  
<sup>5</sup> Schein. <sup>6</sup> Serien. <sup>7</sup> aus Kangeweile, zum Zeitvertreib. <sup>8</sup> horcht auf. <sup>9</sup> Großvater.  
<sup>10</sup> Schreunthür.

„Lagt's ás schief'n, Aehn'l,“ — antwort't erm da Hánf'l ganz ruami<sup>1</sup>, — „wer'n schon wieder aufhör'n! — Thua' má weida zäh'l'n: — ih kann's schon bis auf Zehni, — vur und z'ruck.“

„Gláb's, gláb's,“ — sagt dá-r Alti, ganz ängstl, — „muring is áh noh á Tag! 's Zäh'l'n láßt uns nit davon. Vástand'n? — Kumm auffi, kumm!“

'm Bub'n z'rinnt völli d' Pápp'n<sup>2</sup>, wie 'n dá-r Alti in oaná-r Eil' bei dá Hand nimmt und vur d' Hütt'n auffizáret.

„Wohin wöllt's denn, Aehn'l,“ — frag't'n dá Bua und glurt'n an<sup>3</sup>, — „z'weg'n we thut's denn zidán<sup>4</sup>?“

„Führ' mih zu dö Stoanfelsná zuchi,“ — wispert iegt dá Eorenz ganz stád<sup>5</sup>, — „wo má-r in's Thal aufs Dörf'l abi schau'n kam, und sag' má, was d' siechst! — Abá duck' dih, daß 'f' dih von unt'n her belei nit seg'n kinná, und red' still! Vástand'n?“ —

Dá Bua fúhrt sein'n Aehn'l richti hin, loahut'n an an'n Tannábámm an, der zwisch'n dö Stoaná-r auffáwacht; rutscht dánaoh auf dö Knie' bis an'n Rand hinvoar; biegt sih umi um's Eck und guckt in's Thal abi.

„Non?“ fragt dá-r Alti, denn jußt fracht's wieder, und zwar á biß'l nachánda<sup>6</sup>.

„Ui!“ — schreit dá Bua, — „Aehn'l, Aehn'l!“

„Du — u!“ — rumpelt'n dá-r Alti an und giebt erm oan's auf's Dách'l, — „kannst nit stád red'n? — Sag'n sollst, was d' siechst, abá nit schrei'n! Vástand'n?“ —

„Saldad'n!“ — antwort't erm dá Bua und vábeißt 's Zahná<sup>7</sup>. —

„Kriech'nblabi<sup>8</sup> Saldad'n, dö án'n oansichitingá<sup>9</sup> Bauá nachláß'n! — hallá, dös is heß, dös geht grimes gráwes<sup>10</sup> durch-anandá!“

„Saldad'n? — und — á Bauá?“ wiederholt dá-r Alti. —

„Sáppráment! Dá fall is hánschrádi<sup>11</sup>! — Hánf'l! geh', schau! — Siechst dein'n Vadán niudáscht<sup>12</sup>?“ —

<sup>1</sup> ruhig. <sup>2</sup> Pápp'n = Maul, etwa: er speert das Maul vor Erstanen auf. <sup>3</sup> flarrt ihn groß an. <sup>4</sup> jitzern. <sup>5</sup> sachte, leise. <sup>6</sup> näher. <sup>7</sup> Meinen. <sup>8</sup> blau wie die Kriechpflanzen. <sup>9</sup> allein leitenden. <sup>10</sup> etwa: wild, unordentlich. <sup>11</sup> beinschrötig (so heißt eine Wunde, insolge deren ein Bein gefróten, d. h. geflöttet ist); daher allgemein: bedenklich. <sup>12</sup> nitgebns.

„Mein'n Vadán?“ — sagt da Bua, — „á ja freili wohl sieh' ih'n! — Dá Bauá selber is mein Vadá, so viel miß ziemt'. — Jh kenn' á'n an sein'm Röß'l und an'm Hut! — Wie-r á rennt! — Und wie-r erm dö Blab'n nachizod'ln<sup>2</sup>! — Jetzt springt á-r übá'n Stieg'l<sup>3</sup> übri, und duckt sih!“ — —

„Du, Hánf'l,“ — sagt dá-r Alti, — „du kannst ja zähl'n! Wer'n má-r a-n Ezámi halt'n! Vástand'n? — Zähl' má dö Blab'n! — Wie viel sán etirá denn?“

Dá Bua schaut in seiná Dummheit abi, und zählt ganz pomáli<sup>4</sup>: „Waná, — zwoa — drei — vieri — fünfi — sechsi — siebáni — achti — neuni — zehni —.“

'm Alti'n steig'n völli Grausbirn'<sup>5</sup> auf. — „Bist noh nit ferti?“ fragt á'n, und möcht' erm gleich so mein<sup>6</sup> 's Mál zuhalt'n.

„Nán,“ — antwurt't erm dá Bua ganz aufrichti, — „ih kann ja nur bis auf Zehni zähl'n; — aber á Stück á zwoa sán noh drübá.“ —

„Und was macht denn dein Vadá?“ — frátschelt dá-r Alti in oaná Sorg' weidá.

„Was á macht?“ — sagt dá Bua, — „hintá'm Jaun thut á hockerln, und páßt auf dö zwoa Blab'n, dö ang'stoarchelt kummán, als wann s' Vog'lnestá suchát'n. — Pfáß! — Waná liegt schon. — Pfáß! — dá-r Audári áh. — Jetzt sán nur wiedá zehni! — Jetzt packt dá Vadá sein Klámpfl'<sup>7</sup> z'samm und rennt weidá. — Hallá, dö Blab'n nehmán d' Ház'n<sup>8</sup> in d' Hánd' und rennen nachi, dáß erná völli dá-r Ad'n ausgeht! — Ja, wart's á biss'l! — Mein'm Vadán sei ni süß' kenn' ih: den kriegt's ös nit so g'schwind!“ —

„Um's Blut Christi will'n! Jh hör' schon wiedá krach'n!“ — schreit dá-r alti Lorenz, und dá Schwiz tropft erm übá d' Stirn abá. — „Siechst dein'n Vadán noh?“

„Freili wohl,“ lacht dá Bua, — „iegt gibt's erst á Eaudi<sup>9</sup>! Dá Vadá steht iegt just bei'm hohl'n Achbám drunt'n, wo's Suchs-g'schleif

<sup>1</sup> scheint. <sup>2</sup> nachsetzen (aber in langsamem Zeitmaß). <sup>3</sup> die Stelle am Jaun, wo man überzußigen pflügt. <sup>4</sup> gemächlich. <sup>5</sup> Angst dem A. wird völlig unheimlich zu Mute). <sup>6</sup> ebenjo gern. <sup>7</sup> Bündel. <sup>8</sup> fásse („nehmen die Beine untern Arm"). <sup>9</sup> einen Spag.

is. — Jetzt schließt á-r eini, und nimmt dö Blab'n in d' Bág?². — Pums!"

„Hat á troff'n?³“ fragt dá Eorenz.

„Ja!“ schreit dá Bua; — „zèhni war'n's, — Waná weg, bleib'n neuni! — Pfáß! — Wieder Waná, — Waná von neuni bleib'n áhti!“ —

„Brávo, brávo!“ jucház't dá-r Alti und reibt síh d' Hánd', als wann 's'n ánnäg'ln³ thát'. — „Záh!⁴ nur fleißi z'ruck, Hánf!⁵! Vástand'n? — 's Erámi geht gut! — Pfáß! auff! — Kracht hat's!“ —

„Mein, mein, dá Vadá kann's!“ — schreit dá Bua. — Wann erm nur d' Pfoß'n nit áusgengán! Kap! Áhti, — Waná weg, bleib'n siebáni! — Pums! Siebáni, — Waná weg, bleib'n sechsi! — Kneff! Sechsi, — Waná weg, bleib'n fünfi! — Waná nimmt d' fúß' ábá d' Achs!⁶, und fáhrt a; — bleib'n vieri. — Wan'n nimmt á mit, bleib'n drei! — Jetzt rennt dá Vadá wieder um á Häuß'l weidá; bei'm Stoanbruch geht's á biss'l sper⁴, dá Weg is anfeuchtlát⁵, — und dö drei Sápprámenter lass'n nit nach. — Erná Pulvá hab'n s' vázett't⁶, íegt nehmán s' d' Säbeln, und gengán au'm Vadán los!“ —

„Sö wer'n á'n doh nit dáglängá?⁷“ fragt dá Eorenz, ganz bedufft drübdá.

„Áh-zi-belei⁸, nán!“ sagt dá Bua, — „er is schon g'richt! — Jetzt reibt so á'n Á-fám⁹ von-r án'm Kerl auf. — Halt, anpummt! Dá Vadá pártirt erm mit dá Büchsn aus und pappt erm mi'm Kolb'n án'n Haub'nstéck auffi, dáß er alli Engeln singán hört. — Pátsh! drunt' liegt er im Stoanbruch; — bleib'n zwóa! — Nán, dö zwóa bleib'n áh nit! Árchslings dráh'n já síh umi und frag'n a, als wann s' dá Wind vátragát¹⁰. — Jetzt hab' ih auszählt! — Dá Vadá schnauft á biss'l aus; schaut síh um, ob erm foaná mehr nachsimmt; íegt nimmt er'n Hut a, kniet síh nieder und — bet't!“ —

„Ja, — Hánf!⁵!“ — schreit dá Eorenz, — „vástand'n? Dös

¹ schläft. ² Weize. ³ annägen nennt man das Prideln in Fingern und Zehen bei heftiger Kälte. ⁴ langsam. ⁵ etwas frucht. ⁶ verstreut, verloren. ⁷ erlangen, erreichen. ⁸ bei Leibe nicht. ⁹ Abbaum, Abbaum, Kamp. ¹⁰ wegräge, verwehte.

woll'n má-r áh! Záhlt hast bráv, Bua, — vur und z'ruck, perfekt! 's Egrámi is gut gangá. — Jetzt laß abá hör'n ob's d' áh bet'n kannst! — Knie' dih niedá! Bet' fur deiu'n Vadán, und dant' 'm lieb'n Herrgod, der 'n heunt' auf so b'sundári Weis' in'n Schutz g'numma hat. Du bist ietzt noh á jungá-r Alala<sup>1</sup>, der in d' Welt einischaut, wie dá-r Ochs in's Kirtáhaus, — abá wann's d' ánmahl á-n Einseg'n hab'n wirst, nachá wirst von dem heuntingá Tag noh red'n und vózäh'l'n, und wirst als á-n altá Tát'l, wie-r ih bin, noh an dös Egrámi denk'n, und wie-r oana mit Gottás Hilf' recht viel zäh'l'n kann, wann á 's áh nur bis auf Zehni g'lernt hat!"

Dá Hán's'l hat nit g'wíßt, was á denk'n soll. Abá wie-r á g'geg'n hat, dáß sein Aehn'l ganz wách wird und dáß á síh barhápat niedátnie'n und bet'n thut, da hat's 'n gleichwohl áh á biss'l g'riss'n, und er hat síh neb'n seiná hinfniet und áh sein'n herzlingá Vater-Unsfá bet't.

Dáwál is dá Vadá auffálemá, ganz müd und abláchtí<sup>2</sup>; — und áh sein Wei, dös úbá dös Schieg'n bei'm Kráud'lbrock'n au'm Kog'l drent<sup>3</sup> nit z'weni dáfámá-r<sup>4</sup> is, hat síh hoamtummelt und hat ietzt d' Aug'n weitmáchtí aufg'riss'n, wie f' 'n Vadán und 'n Aehn'l und 'n Bub'n in áná Glori und Viktori hat bei-n-andá steh'n und ánandá-r a-schnazeln<sup>5</sup> g'geg'n. „Kumm' her, Wei!" — hat drauf dá Suh'n ang'hebt — „du schaust uns alli an, wie d' Kuah 's neuchi Chor. Zh kann má 's leicht denk'n! Wann ih mih wieder z'sammklábt<sup>6</sup> hab', wir' ih dá allás treuli vózäh'l'n. Fur mih sán heunt' d' Hundstág' g'wes'n; dá Teug'l hat má feini fránzösch'n Kamarad'n au'm Pelz g'hezt. Abá heunt' muß ih á-u Akrault bei mir g'habt hab'n! Dá liebi Herrgod hat má dös-mal noh drausg'holfdá. — Ja, Wei, — ih hab', wie dá Vadá sagt, mit unsám Hán's'l heunt' wider mein'n Will'n á-u Egrámi g'halt'n, wie's nit dá tausádtsti Schulmástrá aufstell'n mócht'. — Zh hab' erm was zu'm Záh'l'n geb'n; und záhlt hat á, der Aufschelm<sup>7</sup>, wie-r ih hör',

<sup>1</sup> Colpatich.    <sup>2</sup> Schwach.    <sup>3</sup> dráben, jenseits.    <sup>4</sup> erzdrosen.    <sup>5</sup> abfassen.    <sup>6</sup> zusammengeflaubt', gefammelt, erholt.    <sup>7</sup> Erzdhelm; (Nur = Urzdhelm).



vor und z'ruck, auf á-n Aug', — so, — dáß ih moan', dá Koasá'  
selbá wár' z'fried'n g'west mit unsá'm Erzámí."

Dös is dös G'schicht'l, wos má dá Lorenz Bonthofer vázählt hat.

### Schnabähüpfel.

Von Joh. Gabr. Seidl.

Ja, Derndál, um d' Eieb'  
Js 's á g'spáßigá Kauf:  
Sein Herzerl váschenkt má',  
Und 'n Kopf gibt má drauf.

Wár'n unseri Herzerln  
Zwá Glöckerln, dös Freud! —  
Was gáb dös nit oft  
für á wundáschön's Gläut!

Á Búchserl au'm Rücken,  
An 'n Gámsbart au'm Hut,  
Und á Derndál im Herzen  
Dös macht oan'm schon Mut.

Es rauscht was, es kummt was  
Vástohl'n auf miß zua:  
Hab' g'moant, 's is mein Derndál,  
Dáweil war 's á Kuah!

In d' Luft g'hört á Dögerl,  
In 'n Bach g'hört á Fisch,  
Und dá Mensch g'hört ins frei,  
Da wird er erst frisch.

Und kimát dá Teugel  
Heunt selbst auf miß an,  
Jh pelzát 'n ziamm,  
Wie.r.án 'n alten Kasan.

Dös fin'n ham Kröpferln,  
Do singan 's damid.  
D' frau Mañm<sup>2</sup> hat an Kropf gar,  
Oba singa kanns nid.

An Östreichá red't, wie.r.á 's  
Einwendi denkt,  
Und d' Wahrheit dös hat á  
Koan'm Menschen no g'schenkt.

<sup>1</sup> Kaiser. <sup>2</sup> Base.

## A Lehr vo mein Dabern auf d' Hoag.

Von Josef Miffon.

Na<sup>3</sup>, ia<sup>h</sup>n los<sup>1</sup> — dös, was a da sa<sup>2</sup>, dös sagt da dein Vater. —  
Gottsn — Na<sup>h</sup>m! Weils schon so is und probierst dein Glück ö da  
Weiten;

Muß a da sagn — dös, was a da sa, dös laß dir a g<sup>g</sup>agt sein. —  
J<sup>h</sup> und dein Muider san alt, und do<sup>h</sup>oam, woagt as eh, schaut nig  
a<sup>u</sup>ssa;

Was ma sih schindt und rackert und plagt und abidaschert<sup>3</sup>, dös  
Thuit ma für d'Kiner, was thuit ma nöd alls, balds<sup>7</sup> nöd aus der Art  
schlag'n?

Is mar a Mal a preghafst Leut, und san schwari Zeiten,  
Greifan s' am a, — ma findt dös bei arklinga, rechtschaffan Kinern, —  
Bern untern Arm, auf daß ma d' Ergibnuß<sup>4</sup> leichter daschwingan.

Kehrt öppa<sup>5</sup> s' Glück bei dir ein, so leb nöd alla cavala<sup>6</sup>;

Bleib' hein an Gleicha, Mittelstraß, goldas Maß — nöd über  
d'Schnur hau'n.

's Glück is ja kugelrund, kugelt so leicht wieder doni, wia zuba<sup>7</sup>,  
Gehts aber g'fahlt und passiert dir an Unglück, sags nöd ö<sup>8</sup> n Leuten;  
Thui nig dagleicha, laß gar nöd mörka, sey nöd gar z'loanlaut;  
Klags unfern Herrgott, bitt'n, ih sa dirs, er machts wieder besser!  
Mocka—r<sup>8</sup> und hocka—r<sup>9</sup> und pfnotten<sup>10</sup> und trenzen<sup>11</sup>, mit den kimnt  
nig a<sup>u</sup>ssa.

Kopfhängad, grad als wann am d'Heaner ös Brod hätten g<sup>g</sup>ressen,  
Dös macht's Schlimmi nöd guit; gidanka-r<sup>12</sup> ös Guiti uoh besser. —  
Schau auf dein Sach, wasd mit hast, dent a wenig füri aufs Künfti;  
Schenkt da wer was, so g'spreiz<sup>13</sup> dih nöd, nimms und sa dafür: gelts  
Gott!

<sup>1</sup> merke auf. <sup>2</sup> sage. <sup>3</sup> kümmerlich abmüht. <sup>4</sup> Zahlung, Geldbedarf. <sup>5</sup> etwa. <sup>6</sup> rittersmäßig; verkwünderlich. <sup>7</sup> fort wie heyn. <sup>8</sup> ein verdrießliches Gesicht machen; trogen. <sup>9</sup> müßig dasthen mit gebeugtem Körper. <sup>10</sup> verdrießlich durch die Nase atmen. <sup>11</sup> mit verzogenem Munde murmein. <sup>12</sup> gedächweige (gedagen). <sup>13</sup> fräube dich nicht.

Schau, Naz, mörk da das fein: weg'n der Höflichkeit is no koans g'straft worn.

Halt dih nur ritlerla, „d'Sremd zügelt d'Leut“ — is a Sprichwort a Wahrwort. —

Laß dih nogleich ö koan Spiel ein; Lehr dih nöd feint<sup>1</sup> nagn<sup>2</sup> Tanzplaz; Laß da koan Kartn nöd aufschlag'n, suih da dein Glück nöd in Trambüh. Gehngan zwen Wö und der oani is neu, so geh du den alten; Gehz oaner schips<sup>3</sup>, was a z'öfters is, so geh du den graden.

Schau auf dein'n Gesund, da Gesund is bei all'n no allwl das Besser, Sa ma<sup>4</sup>, was hat den na Dans auf da Welt, sobalds nöd ö'n Gesund hat? Mir künnau gar nöd gmui<sup>5</sup> danka, daß Gott uns allwl so b'schügt hat, Beten a fleißi, er möcht uns a Weil noh so furtkralen<sup>6</sup> lassen; Kimmz unser Zeit zun Sterben, so nehm mas giduldi und g'lassen, Sterb'n miaß ma — r all, fürn Tod is bis dato koan Kräutl noh g'wachsen;

Dan dawischts früher, den Anern nimmts später, dawischen thuits alli: Reich oder arm, ohne Ausnahm, 's wird a Neamt<sup>7</sup> g'fragt, was a gwößt is,

Fürst oder Graf oder Baur oder Bedler, darnah kraht koan Hahn nöd. Jaßn, Naz, nimm unsern Sögn, und denk auf Vater und Muider. — Kimmst a Mal hoam und du find'st ö den Stübl uns alti Leut nimmer,

Ast sam ma zebm<sup>8</sup>, wo dein Aehnl und Aehn<sup>9</sup> mit Freuden uns g'warten,

Unseri Guittthäter finden, und unser verstorberni Freundschaft<sup>10</sup>; Alli, sö kennan uns gleich — und dös, Naz, dös is das Schöner<sup>11</sup>!

<sup>1</sup> gar sehr, stark (feinlich, feindlich). <sup>2</sup> nach dem. <sup>3</sup> schief. <sup>4</sup> sag mir. <sup>5</sup> genug. <sup>6</sup> Dieser Ausdruck rührt von Professor Penker her, heißt so viel als mühsam geh'n. <sup>7</sup> niemand. <sup>8</sup> dann sind wir dort. <sup>9</sup> Großvater und Großmutter. <sup>10</sup> die Verwandten. <sup>11</sup> vollsmächtiger Comparativ statt des Superlativs.

**'g' Mailüfterl.**

Von H. v. Klesheim.

Wan's Mailüfterl waht,	Nur d' Rosn dö blüahn
Z'geht in Wald drauß da Schnee,	Schön frisch alli Jahr;
Da hebn die blau'n Deigerln	Abu d' Eiab blüaht nur amahl,—
Dö Köpferln auf d' Höh;	Und nacha is gar.

Und d' Dögerln, dö g'schlafn ham	Jed's Jahr kummt da Fröhling,
Durch d' Winterszeit,	Js Winter vorbei,
Dö wern wider munter	Da Mensch aba hat nur
Und singen voll Freud.	An ansign Mai;

Und blüahn amahl d' Rosn,	Dö Schwalberln siagn furt,
Js 's Herz nimmer trüab',	Do sö ziagn wider her,
Denn d' Rosn-Zeit is a	Nur da Mensch, wan der furtziagt,
Dö Zeit für dö Eiab;	Der kummt nimmer mehr!

**Da arme Ceußl.**

Von Alexander Öhm-Januszkowsky.

„He, Nannerl, bet'n! schlafa gehn!  
 D' kloan Ceußln ghörn in d'Kuah!“ . . .  
 Und d'Nannerl bet' und schlaift<sup>1</sup> ins Nest,  
 Und d'Muada deckt s' warm zua;

Und macht ihrs Kreuz: „So, hiagt schlaf ein,  
 Dö Engerln wern schon wacha.“  
 „Zwegn was denn?“ fragt dö Kloane gschwind,  
 „Wer kunnt ma denn was macha?“

<sup>1</sup> schläpft.

„Na, Kind, da Teufel — woagt denn nit! —  
Siaht<sup>1</sup> um und fangt dös Seeln.“

„I woagt! Sel ja, er schleppt s' in d' Höl!  
Und thuat s'ast schreckbar quäl'n.“

„Drum is da liebe Gott eahm feind  
Und gar neamd<sup>2</sup> thuat'n mögn;  
Hiaht aba schlaf!<sup>3</sup> — Aft<sup>3</sup> is dös Kloan'  
Oan Eichtl<sup>4</sup> losat<sup>5</sup> glegn.“

Was geht in dem kloan Hertzl für?  
Wer mag da einisegn?  
Sös spekuliert a ganze Weil:  
„Neamd, gar neamd thuat'n mög'n!“

Hiaht kniat s' im Bettl auf und thuat  
A Vadaunsa betn.  
„Dös war für di, du arma Kerl,  
Mi ziemt, dir thuats vonnötn!“

„He, Mannerl, wen hast denn da gmoant,  
Für wen hast bet hiaht? sag!“ —  
„Fürn arma Teufel“, sagt dös Kind,  
„Woagt, weil'n gar neamd mag“. —

Dös nämle Zeit is in da Höl!  
Ganz wundali zuaganga,  
Da Lucifa hat umatöft,  
Nir als Krawall angfanga.

„Bet hat's, a Kind — für mi hat's bet!  
Oös Gselln, heunt habt's oan Fasttag,  
So platzt er seine Teufn an,  
„Und d' arma Seeln ham Rafttag!“

<sup>1</sup> sieht. <sup>2</sup> niemand. <sup>3</sup> da. <sup>4</sup> Weiden. <sup>5</sup> nachdenklich.

Er war a paar Tag ganz zarütt,  
 Hat glacht bald und bald gröhrt<sup>1</sup>;  
 J moan, war nit sein' Ahn<sup>2</sup> gwest,  
 Leicht hätt' er si bekehrt!

### Glaubenslehr'.

Von Moriz Schabel.

Hab' den Glaub'n auf unsern Herrgott,  
 Daß er guat drob'n schalt't und walt't;  
 Nachher wirft di gar nir nieder,  
 Denn der Glaub'n, der is dei Halt.

Glaub' auf'n Himmel, daß d' Seel' hinkimmt,  
 Woast du's a nôt g'wiß, glaub's do;  
 Sterb'n is weg'n den a nôt lusti,  
 Aber leichter stirbst d' di do.

Und willst nu a wen'g wos wissen,  
 Was nôt g'rad so z'wider wa',  
 folg' mein'n lehten guaten Rat nu,  
 Glaub' a wen'g auf d' Menschen a.

### Grabaus.

Von Moriz Schabel.

Schleich' nôt durch's Leb'n versteckt und scheuch,  
 Als wia a arme Maus,  
 Hab' allweil nur a ehrlich's Ziel,  
 Auf dös geh' los — gradaus.

<sup>1</sup> gewint.    <sup>2</sup> seine Großmutter.

Red' nôt a so, daß oans si erst,  
 Was d'moanst, lang klaub'n muag d'raus;  
 Halt 's Mail, wann 'ÿ d' denkst, du sollst nig sag'n,  
 Red'st aber, — red' gradaus.

Es muag der Mensch zun ewig'n Leb'n  
 D' Weg' selber bau'n; so bau s',  
 Nur merk': der krumpe fñhrt in d' Höll',  
 Zun Himmel geht's — gradaus.

### 'ÿ Eisen.

Von Moriz Schadel.

Solls Eisen recht fest wer'n,	Wann 's Leb'n gern dö Leut'ln
Hilfts Red'n nôt und 's Schau'n,	Recht fest machen möcht',
Da muag ma's halt nehma,	Da nimmt sö s', wann s' freisch san,
Recht klopf, recht hau'n.	Und klopf s' a Weil recht.

Drum pufft eng<sup>1</sup> z'erst 's Leb'n a<sup>2</sup>,  
 Geh't's, macht's eng nig draus,  
 Da werd't's nacha Eisen,  
 Halt't's später was aus.

### Sing', sing'.

Von Moriz Schadel.

Leucht't's Glück mit'n gold'na Schein,	No, und will's Dumper wer'n,
Sperr' d' Freud in's Herz nôt ein,	Lag' nur koan'n Seufzer hör'n,
Da hat 's koan'n Platz mehr d'rin,	Treib', was di haab'n will, kock,
Klinga lag's weit dahin,	G'ichwind mit an'n Kiadl weg,
Sing', sing'! —	Sing', sing'! —

<sup>1</sup> Euch.    <sup>2</sup> auch.

Was d' bist, ob arm, ob reich,	Is s' aber aus, dei Zeit,
Jung oder alt, 's is gleich,	Ziagst ein in d' Seligkeit,
halt' bis auf's End' zun G'sang,	Mach's in der Muatersprach
Da wird dir d' Zeit nôt lang,	Drobnat den Engeln nach:
Sing', fing'! —	Sing', fing'! —

### In der Nacht.

Don Moriz Schabef.

Alle Kiachter san scho ausg'lôcht,  
 D' Wirtsstub'n all'sand san scho zua,  
 Alles, Groß und Kloan in'n Dörfel,  
 Suacht in'n Bett drin iaht sei Rua.

Onaner nur derf in loa Bett geh'n,  
 Derf's nach seiner Pflicht nôt thoan,  
 Na!! — der Nachtwachter, der brave,  
 Der — schlaft drauß am Meilenstoan.

### Frohe Post.

Don Moriz Schabef.

Er wa' so weit loa übler Mann,  
 Nur haut er d' Bäu'rin, was er kann,  
 Sie aber steck't's geduldi ein  
 Und sagt nix — grad als müaßat's sein.

Da wirft'n a Mag'nweh fest in's Bett,  
 Wo's mir'n Zuahau'n nimmer geht,  
 Er kann si nimmer rühr'n und biag'n,  
 Schwach wird er, schwächer wie a fliag'n.

<sup>1</sup> Stein.



Dö Bäur'in is ganz ausanand,  
 Kimmt vierzeh' Tag nôt aus'n G'wand,  
 Und allweil bet't s' und lamatirt,  
 Bis daß er deanta<sup>1</sup> wieder wird.

Wia d' Nachb'r'in kimmt und fragt, wia's steht,  
 Sagt s': „I bring' d' frohe Post: Es geht! —  
 Er is beimand, heunt kann i's sag'n,  
 Heunt hat er mi scho wieder g'schlag'n.“

### Öansam.

Von Moriz Schafel.

In der Öanschicht<sup>2</sup> steht d' Hütten,  
 Is a Grundstuck dabei,  
 Lebt der Joanbauer<sup>3</sup> drauf dort,  
 G'rad' nur er und sei Wei'.

Kimmt der Vetter, hat s' hoamg'suacht,  
 Sagt er: „Na, dös is aus!  
 So alloan da, so öansam,  
 Ja, wia kemmt's denn da d'raus<sup>4</sup>?“

„Thuast ja g'rad,“ gibt eam's sie drauf,  
 „Als ob's nôt zu'n leb'n wa',  
 Wir san gar nôt so öansam,  
 Wir hab'n eh a Sau a!“

<sup>1</sup> dennoch.  
 ihr euck ab.

<sup>2</sup> Einfamkeit.

<sup>3</sup> Joanbauer.

<sup>4</sup> wie kommt ihr (mit solchem Dasein) aus, findet

**Hoch auß.**

Von Moriz Schadel.

„Was machst denn iaht aus deine Buab'n?''  
 Frag'n s' Ziablerin vo Streg'n,  
 „Na,“ sagt s', „i hab' a<sup>1</sup> so scho denkt  
 Und nachg'studiert destweg'n.

Der kloan', woagst, mit den is nôt viel,  
 's geht überall nôt recht.  
 Da wird wohl nôt viel überbleib'n,  
 Der, moan' i, wird a Knecht.

Der groÿe aber, der woagß all's,  
 Hat a an'n guaten Kern,  
 Da wöll'n ma hoch auß mit den Buab'n,  
 Der muagß scho — Halter<sup>2</sup> wer'n.“

**'g Wetta.**

Von Moriz Schadel.

Drauß am freien feld muagß s' wandern,  
 Hat kloan'n Schirm; a Wetta kimmt.  
 Was will s' thoan? Gibt eh nir anders,  
 Als daÿ s' 's Kloadl<sup>3</sup> auffi nimmt.

Aber allweil ärger daschelt's<sup>4</sup>,  
 Glengt<sup>5</sup> nôt weiter 's Kload alloan,  
 Muagß s' in'n sauern Apfel beißen  
 Und an'n Kittel<sup>6</sup> auffithoan.

<sup>1</sup> Auch.    <sup>2</sup> Hirte.    <sup>3</sup> Kleid.    <sup>4</sup> gießt es.    <sup>5</sup> langt.    <sup>6</sup> Rod aufheben (als Schirm).

No und aufhör'n mag's halt gor nôt,  
 Allweil besser regn't's was's kann,  
 Nüht ihr nig, der armen Bäu'rin,  
 's muag der zweite Kittel d'ran.

So, iagt hat s' nur oan'n mehr drunten,  
 Und wann's nu loa End' nôt hätt',  
 Was denn nacher? D' Ängsten keman,  
 D' Händ' halt s' z'amm' all' zwoo und bek't:

„Eiaber Gott, di ruaf i an drob'n,  
 Dir sei Lob und Preis und Ehr',  
 Aber regna laß's iagt nimmer,  
 Herr, i hab' koan'n Kittel mehr!“

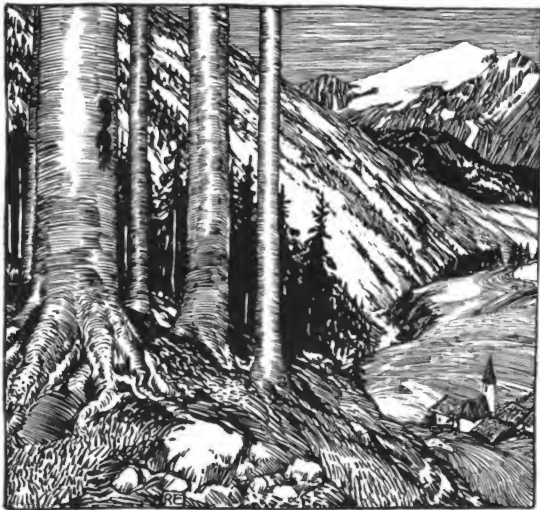
## 9. Steiermark.

### Berg und Thal.

Don Hans Fraungruber.

Wann ih durchs Thal hingeh	Und bald ih drobn steh
Und siach die Berglan stehn,	Und siach in stillen Thal
Möcht ih a Jaga sein	Tiaf drunt mein Dörfel liegn
Und aufi gehn.	In Morgenstrahl —

Möcht ih a Fischer sein,  
 Der in sein Schiffel singt,  
 Derweil von Kirchturm her  
 Die Glockn kling.



### In Wald.

Von Hans Graungraber.

Wann d' Sunn wieda scheint,  
Steig ih affi in Wald,  
Wo 's Haderl so lusti  
Dom Schlag niedahallt.

Wo 's Schwarzblattl singt,  
Wo sih 's Wachtagl rührt  
Und d' Rehgoß die Kikerl  
Am Hang ohiführt.

Da schau ih in d' Weit  
 Uba d' Bamwipfel aus,  
 Wo dr Turm afagrüaght  
 Und 'n Vatern sein Haus.

Mei Hoamat, grüag Gott!  
 Ruaf ih außi, dag' hallt,  
 Und das Echo giebt Antwort  
 In lusti-grean Wald.

### Schneidi!

Don Hans Frauengruber.

A Sprung üba's Stiahl,  
 A Juchza dazua,  
 Jh bin und ih bleib halt  
 A kernfrischä Bua.

Jh streich üba d' Alma<sup>1</sup>  
 Wia's Falll so geschwind,  
 Und ih pfeif mr a Kiadl  
 So frisch wia der Wind.

Koa Gwänd is mr z' hoch  
 Jh han überfih<sup>2</sup> gschaut —  
 Däs is ja koa Büabl nit,  
 Däs fih nit traut!

### Schwarze Augen.

Don Hans Frauengruber.

Mirzl<sup>3</sup>, bring d' Zithern,  
 Jh spiel dr oans für —  
 Aber schau miß nit an dabei,  
 Sift<sup>4</sup> werd ih irr.

Mirzl, kim her da  
 Und sing a weng mit —  
 Aber schau miß nit an dabei,  
 Sift kan ih nit.

'bal's<sup>5</sup> d' miß so anschaut,  
 Nit<sup>6</sup> greif ih danebn —  
 Da kunt ja der Teuf!  
 Auf d' Noten achtgebn!

<sup>1</sup> Bergweiden. <sup>2</sup> drüber hinaus. <sup>3</sup> Marichen. <sup>4</sup> Sonst. <sup>5</sup> sobald. <sup>6</sup> dann.

## A Eiadl.

Von Hans Fraungraber.

A Eiadl waht um	A Eiadl, a Eiadl
In der Luft wie a fliagn,	Muaß Schwungfedern habn,
An iada kan's fanga,	Ast findt's schon sein Weg
Aber kriagn muaß r's — kriagn!	Uba d' Alm und in Grabn.

Däs oan is wie Hõni<sup>1</sup>,  
 Däs ander wie Gift —  
 Wie a Bliß is a Eiadl,  
 Däs ordentli trifft!

## Auffeer Gstanzen.

Von Hans Fraungraber.

Die Auffeer Leut	Die Buam von Auffee
Habn a sakrischi Schneid,	Reken d' Köpfla af d' Hõh,
Und die Auffeer Schläg	Habn an Stolz umadam,
Dö gspürt vierzehn Täg.	Und sie wissen, warum.

Entern<sup>2</sup> Alt-Auffee  
 Steht dr Sandling af d' Hõh,  
 Und derselb woag alloan,  
 Zu welchen Dirndl ih geh.

## Denk ih an diß —

Von Hans Fraungraber.

Und denk ih an diß,	Kirchnstill is mein Herz,
Ast <sup>3</sup> is grad, zwann in Wald	Und mein Sinn wird so mild
Af oannual dr Sturmwind	Wie a Kinderl, wanns kniat
Sein Alt einhalt.	Dor sein Schußengbild.

<sup>1</sup> Honig.    <sup>2</sup> draußen vor.    <sup>3</sup> dann.  
 Dähnhardt, Heimatklänge. III.

**Der guate Platz.**

Von Hans Fraungruber.

Dr Michl, der geht	So denkt eahm sein Data
Zu an Schneider in d' Lehr, —	Und fragt amol an,
Doh bis 'r halt G'sell wird,	Wia 'r z'frieden mit'n Platz is
Das geht a Weil her.	Und wos er schon kann.

„Dr Platz“, moant dr Bua,  
 „Der is fein, nig zun sagn!  
 Und in Lerna da bin ih —  
 Ba'n Kinderumtragn.“

**§ g'scheiti Büäbl.**

Von Hans Fraungruber.

Wem g'hörst denn du, Büäbl? —	No, wia schrei'n s' d'r zun Essen,
Mein' Vatern g'hör ih! —	An' Nam' hast ja doh? —
Und wia hoagen s' dein Vatern? —	Da schrei'n se mir gar nit,
Den hoagen s' wia mi. —	Da kimm ih a so!

**Wohlauf!**

Von Hans Fraungruber.

Wohlauf üba d' Alma <sup>1</sup> ,	Ih pfeif af die Büächa,
Lafts mi aufi in d' Weit!	Die Welt is mein Buach!
In Wald und Gebirg is	Da han ih mr z'lesen
Mein oanzigi freud.	Und z' lerna grad gnuach.
Wohlauf üba d' Höh',	Wohlauf üba d' Höh',
Wia a Gamserl, juche!	Wia a Gamserl, juche!

<sup>1</sup> Bergweide.

Nit weltli, nit geistli,  
 für miß taugt ka Stand!  
 Will frei sein und stolz  
 Wie a Gams af dr Wand.  
 Wohltauf üba d' Höh',  
 Wie a Gamsferl, juche!

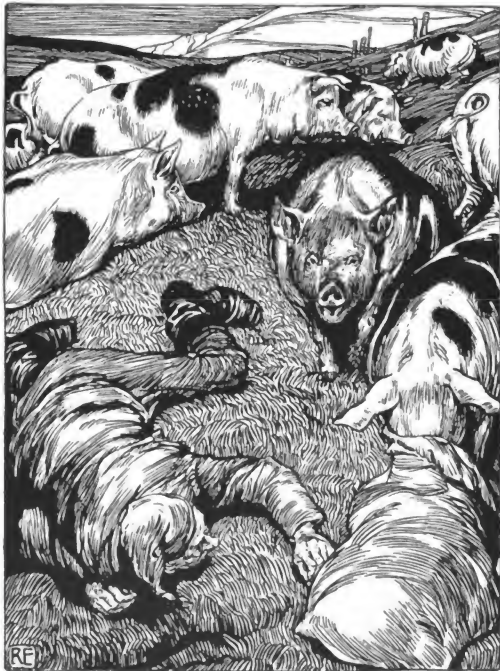
### Die drei Seufzer.

Einem Steirer nachzählt von Hans Franngrubber.

Al steirisch Gschichtl will ih vazähl'n von an Baur'n, der af'n Bam sitzt und an Aß abfagelt<sup>1</sup>. Kimp<sup>2</sup> der fleischhacker daher und schreit auffi: „He, Baur, du bist ja gar a Narr! Du schneidst ja den Aß ab, af den's d' sitzt! Gleich wirst obastlagn.“ — „Bist aber gscheit, fleischhacker!“ höhnt der Baur und sagelt weiter. Da fleischhacker geht ah weiter, und nach an Rand<sup>3</sup>, wie er zrucktimp, ligg da Baur intern Bam in Gras, macht a dumms Gesicht und sagt: „Oha, hiaz bin ih obagfall'n!“ — „Hon dr's eh gsagg“, schreit da fleischhacker. „Gscheit bist“, moant da Baur, „sakrisch gscheit! Ih wett, wann ih dih fragn that, du wußtest ah, wann ih stirb?“ — „Wol's du dritten Seufza gmacht hast“, schreit der andri, „ast<sup>4</sup> bist hin!“ — Der Baur geht hoam, und wie er einikimp ba da Thür, lamentiert sein Weib: „Muagst a Mehl hol'n, Vadda! Is ka Stäuberl meh da, und die Kinna rewöll'n<sup>5</sup> vo lauta Hunga.“ Da Baur greift in Sack, is nix drin; er schaut in d' Brieftaschn, is a nix drin; er macht's Kasl auf, is scho gar nix drin. Da geht'n sein Armuat z' Herzn und thuat an schwarz Seufza. „Dös war's ersamal“, sagt 'r zu eahm selm<sup>6</sup>, geht in d' Mühl, und da Müllner hat grad sein zwidern<sup>7</sup> Tag. „Os<sup>8</sup> habbs allweil an Hunga und ka Geld“, fahrt 'r gleich 'u Baur'n an, „bist mr eh noh an Haus'n schuldi, wann wirds denn zum Zahln? An Sack vull'n gib ih dr noh, kost halt

<sup>1</sup> abfägt.    <sup>2</sup> [Da] kommt.    <sup>3</sup> Weile.    <sup>4</sup> dann.    <sup>5</sup> die Kinder rebellieren.    <sup>6</sup> zu ihm, sich selbst.    <sup>7</sup> schlechten (wo ihm alles zuwider ist).    <sup>8</sup> ihr.





a Guldenzettl mehr, daß a Profit dabei is!" Da geht'n Baurn wieda sei Elend z' Herz'n. „O du barmherzigi Welt du!" sagg 'r zu eahm selm und thuat wieda an schwarn Seufza. Wia 'r mit'n Sack am Zugl dahin geht und d' Sunn höllisch hoag obabrennt, fallt eahm da zweit Seufza ein. „O' mei Gad", sagg 'r „oamal noh, aft is 's aus. Is eh fa Lebn af dr Welt!" — Wia er so geht, kimp er üba a Wies'n, da remmen da meni! Säu umanand, kuglrund und speckfoast<sup>2</sup>. Bleib 'r a wenk stehn und schaut zua: „Ah mei, dös Schönheit und dös Liabn! Und der Bakanna<sup>3</sup> doscht, dös is schau a muatsaubara Kerl! Jessas, dös Schwartn so krusperlat brotn und a Brot dazua, Eßt!" Aft schnolzt 'r mit dr Jung'n, und aft rinnt eahm 's Wossa in Maul z'samm und thuat noh an schwarn Seufza. — Dös is da dritt! Fallt da Baur um wia a Stoß, da Mehlsack pumpft ins Gras und spring ausanand. Die Säu san ganz vawundat und remmen all z'samm, der große Bakanna aspürts Mehl und hebb an z' freß'n. Da thuat da Baur a wenk d' Mugauf, und wia 'r dös gfiacht, macht 'r a faust und sagg: „Du Luada du! Wann ih hiazt nit hin war, ih wurd dr scho hilfa, dir!"

### Der Teufel.

Von Hans Grasberger.

Auf'n Büchl<sup>4</sup> is a Waldl,  
Vor'n Waldl steat a Kreuz,  
Und 's Wegerl von Ort hin  
Is a viertlstundweits.

Jan Waldl gea-r-i gern  
Um dös Betläutstund,  
Und dös Sprüngl is ma g'wiß,  
Wann i g'naht<sup>5</sup> han, vagunnt.

Ban Kreuz thue-r-i betn,  
Daß 'r a Glück hat, mei Zua —  
Is da Schmied unt'n ban Wasser,  
Um's Betläutn spirrt er zua<sup>6</sup>.

I kriag d'r an Schroden,  
Woagt, umgean kummt's leicht,  
Und i lis' d'r und los'<sup>7</sup>,  
Was in Waldl umaschleicht.

<sup>1</sup> manche, ein paar.    <sup>2</sup> feiß.    <sup>3</sup> Bakanner Schweine (ungar. Nasse).    <sup>4</sup> Büchl.    <sup>5</sup> genächt.  
<sup>6</sup> schließt er die Werkflanz.    <sup>7</sup> Lisn und Losn heides für horden, laulchen.

Hiaz kimmt's a scho füra,  
 Ganz ruezig und vakohlt —  
 Und aft hilft a loa Kreuz nôt,  
 Wann der sel Toiß mi holt!

### Wetter.

Von Hans Grasberger.

's Deandl hat 'greint,	I mach ma nig draus,
Und dâ Etab hätt' an End,	Bis das Wetta si wend't,
Und wal i so ungab <sup>1</sup> war,	Und eah no da Hahn werd krah'n,
Js f' ma fortg'rennt.	Js das End — j' End!

### Zusuchtort.

Von Hans Grasberger.

's thuet d'r nindascht <sup>2</sup> so guet,	findst a Raß und an Ruch,
Wannsd glabst, du tragst viel,	Wann d'r 's Herz brechn will,
Als wo der Wald finster is	Dort wo der Wald finster is
Und a recht still.	Und a recht still.

### Bauernweisheit.

Von Hans Grasberger.

Hint'an süessastn Redn	Aus'n Wald kimmt da Wind
Stecht oft a falsch Chan <sup>3</sup> ,	Und vatreibt d'r in <sup>6</sup> Rauchn —
Grad di giftign Bir <sup>4</sup>	Wer uns in <sup>6</sup> Sinn hoater macht,
Send di scheausstn au'm Ran <sup>5</sup> .	Js za was j'brauchen.

<sup>1</sup> ungebärdig.    <sup>2</sup> nirgends.    <sup>3</sup> Chan.    <sup>4</sup> Beeren.    <sup>5</sup> Rain.    <sup>6</sup> den.

Nöt glei vazagt sein,  
 Kimmt a bisl a Schreck —  
 Da Neuschnea in Summa  
 Geat bald wieda weck.

U rechtschaffnes Chan  
 Braucht ka Glöckel, ka G'leucht —  
 Was a Birkn is in Wald,  
 Sigst in Finstern no leicht.

U nois Kinnsal, a Dannt,  
 Ja dös Zoig halt Ent<sup>1</sup> b'stimmt —  
 Wann ka Eahn<sup>2</sup> abageat  
 Und ka Wildwasser kimmt.

Da Vogl in da Luft,  
 Der baut si sei Nest —  
 U Hoamat muaszt habn,  
 Aft steahst erscht fest.

### Unsa Herzerl is a Zithern.

Von Peter Hofegger.

Unsa Herzerl is a Zithern,  
 So a Zithern mit zwoa Soatn;  
 In der erstn juchazt Freud und Lieb,  
 Da Schmerz woant in da zwoatn.  
 Lusti auf der erstn spieln ma,  
 Tog und Nocht wird gliabt und gsunga,  
 Heunt noh klingen Hochzatzjodla,  
 — Morgn is d' Soatn gisprunga.

### Doppelta Proceß.

Von Peter Hofegger.

Mei Voder und der olt Nothbar,  
 De hobn an Proceß,  
 Und hiazt hobn s' scha Schriftn,  
 Zwen großmächtigi Stöß.

Und ih und da jung Nothbar  
 Hobn ah an Proceß,  
 Und hiazt hobn ma scha Liabsbriaff,  
 Zwen großmächtigi Stöß.

<sup>1</sup> hält euch. <sup>2</sup> Berglebne, Murre.

Mei Voder und der olt Noeh:  
 Und hiazt hot da jung Noehbar  
 De streitn wegn an Wold, bar, Scha gwunga<sup>3</sup> mein Proceß,  
 Sie moan, es is die Granaz<sup>1</sup> folsch, „Mei Herz is dein!“ sehts gschrieen  
 Und giftn<sup>2</sup> sih holt. In zwen großmächtigi Stöß.

Und ih und da jung Noehbar, Und mei Voder und der olt  
 Mir hobn an anders Stuck; Noehbar  
 Er hot ma mei Herzl gnuhln, Hobn gsozt: „In Gottsnom,  
 Und gibt mas neama zruck. So brauchn ma ka Granaz mehr,  
 Es kint jo so olls zsom!“

Und mei Voder und der olt Noehbar  
 Hobn vabrent ihri Stöß;  
 Mir woarn heunt ban Pforrer,  
 Und ans is da Proceß!

### Wanst kronk bist, mei Du!

Von Peter Kofegger.

Wanst kronk bist, mei Du, Und häibst on zan woana,  
 Wird da z' long schon a Stund, Jo, 's Leidn thuat holt weh.  
 Do kamst<sup>4</sup> dih höllstruht No kemens<sup>8</sup> dih tröstn,  
 Und schreist nochn Gfund<sup>5</sup>. Und helfn kon koana;  
 Zerst auwast und fluacht<sup>6</sup>, Wanst sot bist von betu  
 Ist jindst und ruacht<sup>7</sup>. Und müad bist von woana,  
 Und wan s groubi Truht Ist mocht nouh an Heschaza<sup>9</sup>,  
 Scha go nix will nuht, Leidst und bist still  
 Ist häibst on zan betn, Und sogst: „Wia Goud will!“  
 Du mei, ih woag 's eh,

<sup>1</sup> Grenze. <sup>2</sup> ärgern. <sup>3</sup> gewonnen. <sup>4</sup> häumft. <sup>5</sup> Gesundheit. <sup>6</sup> schreieß auweh und  
 flucht. <sup>7</sup> dann senkst du und sehnst dich. <sup>8</sup> kommen sie dich zu trösten. <sup>9</sup> Seufzer.

## Da wullen Strumpf.

Von Peter Hofegger.

In an wullenan Strumpf,  
 Viel Schöns is nit dron. —  
 Wer woag 's? Drahts 'n auf,  
 Schauts 'n um und um on.

Do siah ih a Hoad<sup>1</sup>  
 Schön greau weit und broat,  
 Und da Holtabua<sup>2</sup> treibt  
 Seini Schäfler auf d' Woad.

D' Kampla<sup>3</sup> sein weiß,  
 Had da Holter is braun,  
 Und d' Holterin? — Wans es  
 Wöllts wissen, gehts schau.

Do sogt die jung Holterin:  
 D' Wull wird scha zlong,  
 Mir schern usfri Kampla,  
 Du Nagl, geh fong! —

Und aft<sup>4</sup> hebt si 's aufs Knia  
 Und drahts und nimt d' Schar;  
 Do dencht mi: ei, ei,  
 Wan ih a Kamperl na war!

Aft kimmt holt da Nagl  
 Mit da Wullkrampf<sup>5</sup> gor,  
 No zupfn f' und zoasn f'  
 Und krampelu f' ollzwoa.

Und in Winta, waus schueibt  
 Und auf da Hoad waht da Schnee,  
 Sein d' Schäfler in Stallerl  
 Ban aufdürtn<sup>6</sup> Klee.

Und diner<sup>7</sup> in da Stubn  
 Sigt 's Müaderl ban Spina,  
 Und ums Raderl heriu  
 Huchn oll ihri Kiuu.

Ih wullt nur, ih kunt f',  
 Die sen<sup>8</sup> Eiadler und Spwoag,  
 Die Gschichtn und d' Mahrla,  
 De 's Müaderl oll woag.

Und 's Mantl spreizu f' auf,  
 Daß' da nit übahöru;  
 Und da fodu geht nit aus,  
 Bis schier nachti will wern.

Und die Gschichtn und Eiadla,  
 De f' ausfoat<sup>9</sup> mit fleiß:  
 Von da Wull spinnu sie f' auffa  
 Mit somt da schön Weis.

Und so zoast f' und zoast f' außer  
 Oll 's Eiabi und fein;  
 Und bis d' Strickerin dazuakint,  
 Wos bleibt dan noch drein?

<sup>1</sup> Hebr. <sup>2</sup> Hirtenhut. <sup>3</sup> Kämmer. <sup>4</sup> dann. <sup>5</sup> Wollkamm. <sup>6</sup> getrodnetem. <sup>7</sup> drinnen.  
<sup>8</sup> die selbigen. <sup>9</sup> ansagt.

Möchts wissn, wos dreinbleibt?  
 Schauts d' Strickerin on,  
 Kloan dafrurn s'ht s' in Bett,  
 Weil s' ka Hülz kaffn kon.

Und is da Strumpf fiati<sup>1</sup>,  
 So drahts 'n auf, schauts 'n on:  
 Es henkt in an iadn  
 Kloan Mascherl wos dron. —

Leicht kon s' ihr vadean  
 Gar a brauns Stückl Brot . . . .  
 Daß 's wigts, wos in da Wull bleibt  
 für d' Strickerin: d' Not. —

Und is 's gleich a Strumpf;  
 Wos d' Menschnhond mocht,  
 Däs is da Müah wert,  
 Daß ma 's oagnsta<sup>2</sup> betrocht.

### Da Regenschirm.

Von Peter Rosegger.

Da Sama<sup>3</sup> hiasl hot an Weg über d' Olm<sup>4</sup>. Wiar er auffi geht  
 ba da Thür, steht er afn Stiagerl<sup>5</sup> a Weil still und schaut um und  
 um. Gugg ins Gebirg eini, gugg af die Bam<sup>6</sup> hin, gugg in d' Sun,  
 beidelt<sup>7</sup> in Koupf, draht sih um, draht sih nouhamol um und gugg  
 wieder in d' Sun.

„Du Olti“, sog er za sein Weib, „wos moanst dan, kunt ih nit  
 an Regenschirm mitnehma?“

„Wiaß willst, hiasl“, moant sie.

„Mih deucht, as wird nit ausholtn, heint. Sou viel demi<sup>8</sup>. Und  
 de fluign<sup>9</sup>! Wird hasn nit schlecht sei, wan ih 'n mit nim.“

„Hoft recht, nim an mit.“

„Oba Teuzl, da Stechn war ma zan Gehn lamouta<sup>10</sup>. Wans eppa  
 douh schön bleibb, is da Regenschirm ungschickt, vagigt ah leicht darauf  
 und lofnt wou loan<sup>11</sup>. Daß 's douh nit ebba gscheita war, ih nahm in  
 Stechn und lofad 'n Schirm do.“

„Sa loffn do“, sog sie.

<sup>1</sup> fertig. <sup>2</sup> eigens. <sup>3</sup> Säumer. <sup>4</sup> Alm. <sup>5</sup> der Stiege = Trepp. <sup>6</sup> Wäme. <sup>7</sup> schüttelt.  
<sup>8</sup> schwül. <sup>9</sup> fliegen. <sup>10</sup> bequem. <sup>11</sup> wo liegen.

„Oba wons regugg! Af'n gonzn Weg üba d' Olm ka Doch, ih wurd waschlnog. Für a Fürsorg kunt ih 'n lacht douh mitnehmen, in Schirm!“

„Nau, nim an mit.“

Da Hiasl draht sih wieder amol um und um und schaut.

„War ober ah nit unmigla, daß 's ausholdad!“ sogt er. „As ziacht a Lüftl. Onständiga war er ma holt viel, ban Bergsteign, da Steckn. Möchts douh frei wogn, daß ih 'n do lossad, in Regnschirm.“

„Jo, lossn do“, moant sie.

Er schaut ins Gebirg eini, wo 's milchweiß Gwössl steht: „Aufsteign thuats saggerasch<sup>1</sup>. Und d' Sun blegazt<sup>2</sup> säidi her! Scha frei z' demi<sup>3</sup> blegazt ma d' Sun! As kimbb wos, heint! — Wan ih 'n douh mitnahmad!“

„Sa nim an mit.“

Af dos wird er wild: „Was hoagt dos: Nim an mit, lossn do! Nim an mit, lossn do! Däs Umziachn, amol sou, amol sou, kon ih wos nit leidn. Daß 's gor so wonkelmüati möign sei, d' Weibaleut!“

## Die wofri Gschicht von Wörn.

Don Peter Hofegger.

„Geh, Toni, geh' her a wenf zan uns, luig<sup>4</sup> uns wieder amol was für!“

„Jo freilih, freilih — woag ma!“ sogt auf de Red da Toni, „i geh ins Wirtshaus, daß ih wos trink, und nit, daß ih wos luig.“

„Vasest sih, Toni, vasest sih,“ sog'n die ondern, de ban Tisch banonda sijn, „trinkn muag ma! Däs muag ma — trinkn. Bring da 's! Such a wenf in mei Krüag! — In meins ah<sup>5</sup>, Toni! Gunn<sup>6</sup> da 's! Auschwabn<sup>7</sup>, die Gurgel, wan ma wos redn will.“

<sup>1</sup> satreid. <sup>2</sup> blendet. <sup>3</sup> schier zu schwül. <sup>4</sup> läg. <sup>5</sup> auch. <sup>6</sup> gönne. <sup>7</sup> ausdewemmen.



Da vielgrocsti<sup>1</sup> Sotlagsfell da Toni, thuat sih schöan broat<sup>2</sup> hiiu af die Bont, do ruckn s' umi, die onderu, und bußn sih a wenk in d'Rippn mitm Elbogn: Heint gibts wieder an Hspoaß, heint!

„Luign!“ sogt da Toni und wischt sih's Maul oh noch'n erstn Trunk — is ah an unuütigs Sochn, 's Maulohwischn, wan mas olli Augnblick wieda muag negn — „luign!“ sogt er. „Wans ees moants<sup>3</sup>, ih war ländapossier'n gonga, daß ih wos z' luign hät, selm<sup>4</sup> dabormts ma! Wer han Ofn dahoam sihu bleibt, der mog luign. Herentgegn, wer siebnadreißg Manat und fünf Tog in da fremd is gwest und gor tias in Ungarlond untu, der wird doh ah wos Wohrs probiert hobn. Nit?“

„Vastekt sih! freilih, vastekt sih!“

„Na ossa! Af dos gib ih 'u a Bußl, in Schnobl<sup>5</sup> von Krug do.“ Und wiar er drauf wieda seiui Keffzn<sup>6</sup> ohwischt mitm Elbogn, do sogt er, da Toni: „Daß ih ent a pormol scha steign hon lossn, Leut', und hisch hoch ah noh — i laugn's nit. Oba heint, wos i heint dazähln will, däs muag so g'wiß wohr sein, as wias wohr is, daß ih hiaz den gonzn Krug Wein austrink!“

Denkt eahn da Wirt: Do mog er recht hobn. Sei Wohrheit wird ah a so a Wein sein, der sei leppa<sup>7</sup> ka Traubn nit gsedn hot. — Is a Schlaucherl<sup>8</sup>, der Wirt!

Da Toni hebt on: „Wan da Mensch —“ hebt er on, da Toni, „wan da Mensch von Ungarlond ins Goll — Gollizien einipossieru will, so muag er über an hoch'n Berg steign. Dadonkt<sup>9</sup> hochi Berg, die Karabatsch'n hoass'n s' as. Af der ungarischn Seitn auffi, do sein noh die Pustajan; eba wia mar üba d'Hösch überi kimmt und die gollizasch Wildnus onhebt, sein ah scha die puluischn Wölf und Bärn do. Nau, und daß i mei Sochn fürbring: Wiar ih selm<sup>10</sup> mei Roas üba die Karabatsch'n gmocht hou, do bin ih untawegn einikema in — nau, Hiasbaur, wo wiar ih sein einikema?“

„Ins Gollizaschi!“ moant da Hiasbaur.

„Nit wohr is 's! In d'Nocht bin ih einikema, in d' stock'kuhl-rob'n-

<sup>1</sup> vielgereste. <sup>2</sup> breut. <sup>3</sup> wann ihr meint. <sup>4</sup> dann erbatete mich's. <sup>5</sup> geb ich ihm einen Fuß, dem Schnobel. <sup>6</sup> Klappen. <sup>7</sup> Festtag. <sup>8</sup> Schlaumeier. <sup>9</sup> verdanmt. <sup>10</sup> damals.

finster Nocht! Hon ka Hiaba<sup>1</sup> gfoundn, hon in suagsteig valorn, hon miß verirrt in da Wildnus. Leut', do is ma hßlßsch Ongst worn. — Durch d'Woldstäm, denks enk — do hon ih fuat<sup>2</sup> Liachtla funkzn<sup>3</sup> sechn — sein oba koani Seeln von vawunschnan Prinzn oda Prinzessinnen gwesn, wia s' ma dojamol fröaher in böhmajchn Wold begegnt sein — sa häufti, sog' ih enk, wia d'Sunnawendkäferln sein s' umagßlogn, die böhmajchn Prinznseeln, die vawunschnan. Däsmol ober in da gollizajchn Wildnus seins lauta lebendigi Wulfaugn gweßt — müagt's wiß'n! — Heint, mei liaba Sotlagßfell, heint kons da guat gehn! sog ih tröstweis zu mir selba. 's gscheitst derß sein, du kratßst af an Bam auff<sup>4</sup> und bleibst obn sitzn, bis 's Tog wird.

„Däs kon a bitteri Nocht sei worn!“ moant da Hiasbaur und beißt af dos, daß er wos Bravs gßogt hot, schödn fest in sei Pfeißspißl.

„Mh na,“ sogt da Toni, „konträr in Gegenteil, a süßsi Nocht is 's worn. — Ih nit faul, steig af an oltn Bam. Js obn da Wipfl weck brochn, so daß ih miß schödn broat afn Stam sehn kon. Wa sa weit guat, gonz guat wars; hiaz is oba da Saggerer einweni huhl gweßt; und wiar ih so sitz und noch und noch einschloß — woagß mar a so, müad bin ih gweßt — bums foll ih in den huhl'n Bam owi.“

„Jessas, aus is 's!“ schreit da Hiasbaur.

„Eous<sup>5</sup> na weita!“ sogt da Toni. „Unt'n in huhl'n Bam is a Hummelnest gweßt — und aktrat bin ih mittn einpotscht ins Heni<sup>6</sup>.“

D' Händ schlogn s' z'fom: „Toni, wos host hiaz ongestellt?“

„Wos wirßt dan onstellen, wanst in Heni sitzt?“ sogt er. „Leckn wirßt. Sa long leckn wirßt, as bis da d'Augn übagehn und du za dir selba sogt: Wer hät eakm däs dentt, daß du a so an süßsn Tod sullst hobn! Schauts, afs Sterbn hon ih glei dentt; ka Menschnmöglichkeit is do, daß ih af d'Höck kunt und aussn mächt aus'n huhl'n Bam. 's erst is, daß ih Neu und Eoad<sup>7</sup> moch, vafteht sih, und za da sewin Stund hon ih ma 's heili fürgnoma: Won ih hiaz mit Gottshilf nohamol davontim mittn Lebn — 's Euign loß ih sein. — Schauts, Leut', und wiar ih däs

<sup>1</sup> Heberge.

<sup>2</sup> fortwährend.

<sup>3</sup> funkeln.

<sup>4</sup> steigt auf einen Baum hinauf.

<sup>5</sup> Gör.

<sup>6</sup> Honig. <sup>7</sup> Erid.



fürnehma hon gfoßt, do is 's mar, ih hörat drauffn wos dahergehn. — Is da Schutzengl! dent ih ma. — Hiaz kroßt er, hiaz kraglt er außt aufft afn Bam, hiaz is er obn — hiaz schaut er ober<sup>1</sup> ins huhli Loch, und weils Monscha<sup>2</sup> schdan scheint, so siach ihs, dakenn ihs, wer 's is. A großmächtige Bär is 's!"

„Ah Muada Gouttas!" schreit d' Wirtin auf, „und hot er dih g'fressn?"

Moant da Toni: „Wirtin, gsehn hots neamt<sup>3</sup>. Wan ih auffschneidn wult, ih kunt Ent an Bärn aufbind'n und sogn, er hot miß g'fressn. — Oba den Bärn, den is ums Heni z'thoan g'west. Mogs öfta scha hoam-g'suacht hobn, 's Humelneß; hots gonz brav in der Nabung ghobt, wiar er hiaz ruckwärts, mitn hintern Ort voran, owi-kroßt in huhln Bam za mir. In sewin Augnblick, wiar ih olli Heiligen onruaf, do follts ma ein: Van Schwoaf<sup>4</sup> beißt ah da Bär nit! — Wiar er saweit owa-kimt, poß ih'n mit boad Händn ban Schwoaf. Da Bär, in sein

<sup>1</sup> hinab.    <sup>2</sup> Mondschin.    <sup>3</sup> niemand.

<sup>4</sup> Beim Schweif.

Schroden nig vageßn, krogt aufwärts und schaut, daß er wieder aufstiegt aus 'n Loch, — und hot miß mit auffzogn. — Ih siß aufn Mias<sup>1</sup> unta frei'n Himmel — ziach's Schneiztüchl<sup>2</sup> auffa, wißch mar in Schwiz oh und denf: du vaboanti<sup>3</sup> Romsau, du! — Da Bär hot nig vageßn — is wia bßeßn davongrent."

Also hot er dazählt, da vielgroasti Sotlagsell, da Toni.

Da sogt da Hiasbaur: „Däsmol is 's nit nochn Sprichwort gonga, daß ma 's Glück ban Schopf fossn sult."

„Mit ollamol," moant da Toni, „ma tons a ban Schwoaf fossn."

### Die Geschichte van verlornen Suh'n.

(Aus 'n Wurzngrab: Josi feina Steirische Bibel, de er narische Weis hot gschriehn.)

Don Peter Kofegger.

's is 'n nit schlecht gongen, in Moar<sup>4</sup> in da Lochn<sup>4</sup>; er hot a grosses Ort<sup>5</sup> ghobt und is rechtschoffn reich gwen. Selm<sup>6</sup> müad ih luign<sup>7</sup>, wan ih fogad, er hot wenker as hundert Stückl Viech ghobt. Da Moar in da Lochn wa tüchti zu da Wirtschaft, und sei Weib hot ah wos vastondn, se muaß ma sogn — ah holt jo! — Oba da Hiasl — wos eahna Suh'n gwen is<sup>8</sup> — da Hiasl, da Hiasl! freilih wul, gscheidt is ah da Hiasl gwen, und a lustiger, aufgrampa<sup>9</sup> Bursch, schön gwochsn und guat gstellt zan Aufwischn und zan Umahann.

In Hiasl hot ma nit oft dahoam gfundn; er is in Wirtshaus gsteckt. Mei lepa<sup>10</sup>, wos der ost Moar in da Lochn a Kumanuß ghobt hot mit den Buabn; pufft und gwaßcht<sup>11</sup> hot ern: „Und hiazt bleibst mar amol dahoam, du obscheilige Kump du!" hot er gschrian, „siß<sup>12</sup> wirft sedn, wos da gschiacht, ih leid 's amol nit, ih gib nit auf! Se muaß ih sedn, wer da Herr is in Haus, ih oda du! Ih bins, Hiasl! Ih! — Wanst amol großjahri bist, jo, aft<sup>13</sup> konst thoan, wia 's d' willst, konst

<sup>1</sup> Moos.    <sup>2</sup> erwünschte.    <sup>3</sup> Maier.    <sup>4</sup> Käse, Thalgrund?    <sup>5</sup> großer Hof.    <sup>6</sup> [selbst, dasselb] da.    <sup>7</sup> lägen.    <sup>8</sup> der ihr Sohn gewesen.    <sup>9</sup> aufgeräumter Burck.    <sup>10</sup> Ketzlag.    <sup>11</sup> grobheißt.    <sup>12</sup> sonst.    <sup>13</sup> dann.

Dih zan Teigel schern, 's wird ka Hohn nochhi krahn; — oba jo long ih dei Voda bin, so long bin ih dei Vormund, und hiazt woagt es, und hiazt bleibst ma dahoam!"

Mei na, da Voda hot long guat gschrian; so long er gschrian hot, hot 'n sei Hiasl zuagloßt<sup>1</sup>; hol<sup>2</sup> er still gwen is, is sei Hiasl ins Wirtshaus gonga.

Geh<sup>t</sup> 'n die Bäurin amol mit Guatn on: „Du Hiaserl, geh sei gschaidt und fulg dein Vodan, sist kon 's wul sein, daß er dih amol dawischt, und aft geht 's da nit gut! Wan er amol onfongt, hört er nit so gschwind auf; ih ken dein Vodan!"

„Ih ken an ah, ober unta d' Füaß tretu los ih miß nit! Ih bin der oanzi Moar in da Lockn Sukn, ih bin reich, und ih will mei Sochn ah gniasn; a Geld her, Muada!"

Richti, und sie gibt 'n wieder a Geld. „A wenk konst scha sign in Wirtshaus, se is nir Schleichs, oba spiel doh nit und trink da koan Rausch, und auf d' Nocht zan Rosnkronzbetu kim hoam, ih bit dih gor schön, Hiasl!"

Wos da Voda gschultu hot, wos d' Muada bit' hot — dahoam blienu is er nit. Do geht da Voder amol noch ins Wirtshaus: „Is mei Hiasl nir do?"

„Jo, in da Stubn drina sibt er und mit 'n Fehntoni spielt er."

„Muag a wenk eini zan eahn<sup>3</sup>!"

Geh<sup>t</sup> eini, sogt nit jo und nit na — nimt in Zuabu ba die Ohrwaschl:

„Hiazt gehn ma hoam, Hiasl!"

Da Bua will sih wul wirn, 's is jo 's Spiel noh nit ausgwen, oba da Moar in da Lockn hobtu so schön fest, ziacht 'n ba da Thür aufsi und hoam zu. Da Hiasl hot nir gsgot intawegn<sup>4</sup>, und der Olt hot ah nir gsgot. Oft<sup>5</sup> wia f' dahoam sein gwen, fongt da Baur on: „No, host hiazt gmua<sup>6</sup>?"

Da Bua sogt nir.

<sup>1</sup> zugehört. <sup>2</sup> sobald. <sup>3</sup> zu ihm. <sup>4</sup> unterwegs. <sup>5</sup> dann. <sup>6</sup> genug.

„Na, wanst noh nit gmua host, is 's mar ah recht!“ Drauf trogt sih wieda wos zu. „Na, host hiazt gmua?“

Da Bua gibt koan Ontwort. Hiazt hebt der Ost erst recht on: „Truhn willst ma, du Lump du! Selm bist ban Ungrechtn. Hiaferl, heunt redn ma nit viel, heunt thoan mar amol!“

Kimt sei Weib dahe: „Du heiligi Muader Anna, Olda, so loß 'n doh mit fried!“

Hiazt loft er aus. Wia der Old ausglossn hot, hot sih da Bua ohgwischt und is schön stad<sup>1</sup> ins Wirtshaus gonga.

Und so hot 's daurt Johr und Tog, und da Moar in da Lockn hot mit sein Suhñ gredn<sup>2</sup> nig onzsonga gwisht.

In sewin<sup>3</sup> Tog owa, wia da Hiasl großjahri worn is, legt er sei feitagwandel on, geht hin zan Oldn: „Voder, ih hon heunt wos gredn mit Ent.“

„Nau?“

„Jh bin großjahri, und ih geh hiazt in d' fremd, und ih will mei Jabguat<sup>4</sup> hobn!“

Da geht da Moar in da Lockn a Weil übas Fleß<sup>5</sup> auf und oh und redt nig. Noch a Zeit bleibt er stehn vor sein Suhñ, sogt oba sist nig as wia: „Hiasl!“

„Mein Jabguat will ih hobn!“

Do geht der Ost in sein Stübl, nimt a Trüherl vul Tholer auffa und stellt s' vor sein Buabn aufn Tisch. Ost geht er wieder auf und oh übas Fleß und sogt nig.

Hiazt kimt d' Muada dahe: „Oba Hiasl, wos folt da dan ein, wirft ins doh nit valosfn. Schau, dei Voder is schon old, und dei Muader is schon old, und mir hobn neamt<sup>6</sup> auf da gonzn Welt, wia dih aloan. Wans du ins ah fuatgangst, se wa doh aus, Hiasl, se bracht uns leicht wul ins Grob!“

Oba da Hiasl nimt 's Trüherl vul Geld, mocht sei Bingerl<sup>7</sup> zsom, nimt sein Steckn und holt't sei Hond hin zan Vfuatdihgott!

<sup>1</sup> still, leise.    <sup>2</sup> gredn.    <sup>3</sup> denselben.    <sup>4</sup> Erbgut von den Voreltern.    <sup>5</sup> Fußboden.  
<sup>6</sup> niemand.    <sup>7</sup> Bündel.

Do stelt siß da Voda noß amol hin vor sein Sußu, reißt sei Hüatl ower und zoagt eahm sein schneeweißes Hor. Oba da Bua mocht an Deuta mit da Hond und rennt auffi. Daugt in da Eabn<sup>1</sup> steht da Haus-hund, zu den sogt er noß: „Grüß diß und hfiaß diß, du olta Sulßl, ih roaf fuat, wer woas, kim ih noß amol zruß!“ — Da Hund springt noß auffi auf sei Brust, as wia wan er sogn wult: „Ah, geh bleib daßoam!“

Wiar er schon owi geht üba d' Leitn<sup>2</sup>, schreit eahm da Voda noch: „Hiaßl, wirßt doß nit gleiß a so fuatgehn, nim da mit 's best Roß van Stol und nim dar in Hansl mit, daß er schaut auf diß!“

Se lögt eahm da Bua nit zwoamol sogn, er seßt siß auf 's best Roß, und da Hansl muas hint noch gehn.

D' Muada woas ihr nit z' helfn, wirßt siß vor 's Roß hin: „Hiaßl, konst deiner oltn Muader dos onthoan?“ — Hiazt hät er f' bol nieda gritn, und da Holta, der danebu giondn is, hot'n nachgichrian: „Geh zan Teußl, du vahßlta<sup>3</sup> Windbeutl, wirßt scha noß amol hoamdenkn, du!“

„Na, na, fluach 'n nit noch“, moant die olst Frau, „s is mei Kind!“

Long hobn die zwoa oltn Leut 'n Roß und Reita nachgichschaut, und wia f' 'n neama gfehn, hobu sie siß ba die Händ gnomen und hobn gsgot: „Hiazt sein ma gonz alloan.“

Daweil is da Hiaßl mit sein Sachl fuat auffi und auffi. Wegn wos holt't er siß dau ba die Wirtshäusa nit auf? Weil er moant, d' Wirtshäusa, de ba da Stroßu stehn, sein grad für oami Roafendi; er oba kehrt in Polost ein und roaft in a grossi Stodt oder in a nobls Bod, zwe<sup>4</sup> dan nit, hot er nit sei Träherl vul Geld ban eahm<sup>5</sup>? Wan an olta Betla ban Weg kniat is, hot er 'n an hortn Tholer in 's Gesicht gschmissn. — Da Hansl hot nit wöln mitgehn und hot olaweil bitt: „Hiaßl, los miß hoam zua!“ — Oba da Hiaßl hot gsgot: „Na, däs gibts nit, du muast mit, und in da Stodt fñhren mar a lustis Leb'n, wos unsa Herz valongt, däs legn mar uns zua; ober Oans muas ih da sogn, hoas miß neama Hiaßl, se is so viel bäurisch und se kon ih nit leidn. Wenn miß Euer Gnodn, und wan ih diß ruaf: Schan! so rñhr diß!“

So sein f' in a grossi Stodt kema. Da Hiaßl hot eahm a prächtis

<sup>1</sup> draßgen in der Laube.

<sup>2</sup> Abhang.

<sup>3</sup> höllischer.

<sup>4</sup> meswegen.

<sup>5</sup> bei ihm, bei sich.

Haus gholtn, hot grossi Mohlzeitn ongsteht und hot Gäst einglodn, wo na Ploß ghobt hot. An andersmol is er wieder in an Sool gonga, wo a greaner Tisch gfondn is, und selbn sein die Kortn und die Chola gflogn, wia die Kabblatla<sup>1</sup>. Wieder an andersmol is er in Polost gonga, wo tausnd Eiachta bruna<sup>2</sup> hobn und wo a prächtigi Musi klunga hot und wo s' in Kroas<sup>3</sup> umagflogn sein, daß 's schön gfiabt hot. Sapperawold, da hot er eahm da Hiasl wul gleich die Schönst ausgsuacht und hot tonzt mit ihr, bis er grechn hingfoln is aufn woachn Sessl, va lauta Müad und Not.

So is er olaweil weita wul und hot 's olaweil iaga triebn. — Sei Trüherl wul Geld hät ih amol mögn sechn. Na, däs zoagt er Neamt, und wiar er sein Wirt amol zohln fult, do, do suacht er uma — Jessas, gstuhn wern s' eahms do nit hobn! Balei<sup>4</sup>, valumpt hot er 's.

Hiazt muas er sei Noß valaffn — se gfulgt<sup>5</sup> noh nit amol aus; sogt er zan Wirt: „Wia theur nehmt 's dan in Hansl?“ — Da Wirt, niz vageßn, geht her und loacht 'n auffi auf 'n Strohhäufn, und da Hiasl is liegn bliebn drauf und hot gschlofn. — Aht, wiar er munta wird, schaut er amol. Wos schauft dan? Möchst geru a Nodl und an fodn, daß d' dei Rödel kunst flicn? Dursti warst? Du, selm woas ih dar an guatn Not — bau Brun is a Woffa! —

So vageht oan Tog um der onder; in Hiasl geht 's ollaweil schlechter und schlechter, zleht geht er zan an Bauern: „Deafad ih nit bitn um a kloans Stückerl Brot?“

„Pfui Teuf!, so a junga, storka Kerl, und bettn! Orbat wos, Faulpelz!“

„Wos hobts gfogt, orbatn?“ —

„Hulzliabn<sup>6</sup> wirft do fina?“ — „Na, se kon ih nit!“

„Hobadreschn?“ — „Se kon ih nit!“

„Stoanatrogn?“ — „Se kon ih ah nit!“

„Du, Hiasl, ih woas dir a rechts Gschäft, se pagt für dih, und se wirft wul fina, geh 's Sauholtn<sup>7</sup> on!“

„Sauholtn<sup>7</sup>? Se mog ih nit.“

„Aht woas ih kan Not meh, marsch auffi — kon niz fü dih!“

<sup>1</sup> Kaubblättr.    <sup>2</sup> gebrannt.    <sup>3</sup> Kreis.    <sup>4</sup> bei Eibe nicht.    <sup>5</sup> es reicht.    <sup>6</sup> Holzgerfeinern.  
<sup>7</sup> Sauhäuten.



So hot der Baur glogt und hot 'n Hiasl auffi gstejn und hot eahm die Thür vor da Nosn zuagschlogn. Nocher is da Hiasl zu die sen Leut gonga, de er oft zu da Tofl hot glodn: „Jh bit nit viel, ih bit um a Moans Stückel Brot.“

„Js Neamt daHoam.“

„Ober ih bit, da Huma<sup>1</sup> thuat gor so viel weh!“

„Lump, du!“

Hiazt loandlt<sup>2</sup> da Hiasl wieda zan Baurn und schreit ban Fenster eini: „Wan 's an Sauholda brauchts, Zeit hon ih dazu!“

Na, drauf kriagt mar a sauri Milch und a Stückl Brot dazu, und aft treibt er d' Sau auffi auf d' Hoad<sup>3</sup>. — Wos geht da foltl Wind so schorf — dos pfeift durch die zrisn Hofn und durch 'n luckadn<sup>4</sup> Rock; hiazt legt er sih unter an Buachnbam ins Mias<sup>5</sup> eini und deckt sih damit zua — 's grusst in Gliedern, 's thuat 'n da Kopf so weh! — Hiazt schloft er; er siacht in Tram sein oltn Vodan mit die schneeweissn Hor, und er siacht sei Muada, wia f' d' Händ vor eahm zfomschlogt: „Hiasl, konst deiner oltn Muada däs onthoan!“

Oba na, so steh auf, Bua, sist kriagn dih d' Sau! Se nogh und grobn schon in Mias und schnoseln<sup>6</sup> dein ormselis Gwond on.

So schlecht, moant er, is 's 'n noh nia gonga; hiazt steht er auf, hiazt geht er fuat durch 'n Wold und geht und geht; Hülzäpfl ist er intawegn. Ist kimt er zu da Strogn und geht und geht, bis er endlt wieda vorn sewin Haus steht, wo sei Voder is und sei Muada! — Er zitert, er klopft on ba da Thür.

„Jefas, da Hiasl!“ schreit d' Muader und folt 'n um an Hols, und der olst Voda steaglt<sup>7</sup> ah daher und gibt 'n d' Hond. — — „Oba Hiasl, wia schauft dan aus?“ — Da Bua kon nit redn va lauta Woan<sup>8</sup>, er folt nieder auf sei ni Knia, er vadeckt 's Gesicht mit sei ni boadn Händ.

„Na, sei na guat und steh auf; geh auffi in die groß Stubn und wosch dih und leg mei Sontagwond on; daweil wird 's Kolbsbratl firti, wirft eh humeri sein!“

<sup>1</sup> Hungert. <sup>2</sup> lungert. <sup>3</sup> Heide. <sup>4</sup> löcherigen. <sup>5</sup> Moos. <sup>6</sup> schnobren. <sup>7</sup> Bolpert. <sup>8</sup> Weinen.

„So freihlich! ober ih iß foan Bissn nit, daweil ih nit woas, daß mei Voder und mei Muada wieda guat is auf miß!“

„Thua esfn und trinkn und rost diß aus, bist jo wieda daßoam!“

So is 's gwen, und aft is da Hiasl wieda gsund worn; da jung Moar in da Lockn hot fleißi auf seini oltn Vodaleut gschaut. Ins Wirtshaus is er neama gonga; hintern sebin is da Strohhäufen und da Schweinsstol.

Da Hansl is ah zruck kenen; ober er hot a Trüherl vnl Thola mitbrocht; die sebin hot er zombrocht ban Hülzliabn und ban Hobadreschn. „Wan 's d' hiazt wieda ba mir bleibst, wird da nig fahln“, hot da jung Moar in da Lockn zan eahm gsogt.

„Ober Euer Gnodn!“ sogt da Hansl.

„Euer Gnodn brauchst miß neama zvena! Wan's d' redst mit mir, so hoagß miß na gleich grodweck wieder in Hiasl!“

## 10. Kärnten.

### Verlassen.

Von Thom. Koschat.

Verlassen, verlassen,  
 Verlassen bin i,  
 Wie der Stan af der Sträßen,  
 Ka Diandle mäg mi<sup>1</sup>.  
 Drum geh' i zum Kirchlan,  
 Zum Kirchlan weit 'naus,  
 Durt knia i mi nieder  
 Und wan mi hält aus.

Im Wäld steht a Hügerl,  
 Viel Blüemlan blüahn drauf,  
 Durt schläft mei ärm's Diandle,  
 Ka Liab weckt's mehr auf;  
 Durthin is mei Wälfährt,  
 Durthin is mei Sinn,  
 Durt mirk i recht deutlich,  
 Wie verlassen i bin.

<sup>1</sup> Die ersten vier Zeilen sind Volkslied. Das 5 ist geträbt zu sprechen.

**Kärntner Liab.**

Von Thom. Koschat.

Mei Diandle hät zwa Auglan  
 So schwärz wia die Kohl'n,  
 Mit dō hät mir 's Schlanckerle  
 Mei Herzle schon g'stohl'n.  
 Hiaz hät sie mei Herzle  
 Und i ihre Aug'n,  
 Und 's Herzle und d' Auglan,  
 Dō thuan hält z'sämm' taug'n.

Der Herrgott im Himmel durt,  
 Der gibt uns sein Sōg'n;  
 Er hät hält sei Freud daran,  
 Wann mir uns gern mög'n.  
 Die Liab kumt von Himmel,  
 Ma kann nig dafür,  
 Hätt' Gott uns ka Liab g'schenkt,  
 Was hätten denn mir? —

Und ruaft mi der Tod ab,  
 So geh' m'r hält mit;  
 Aber mirk dir mei Schägerle, —  
 I hätt' noch a Bitt:  
 „Geh pflanz mir af's Gräberl  
 A Blüemle in d' Mitt',  
 Dann bet' au Väterunser,  
 Aber wanen derfst nit.

**Was is denn wohl d' Liab?**

Von Thom. Koschat.

Mir ziemt, ma sollt' glaben,  
 Dō Liab war a Stern,  
 So hell und so feurig,  
 Daß ma blend't schier kumt' wer'n.  
 Derweil is sie a Wildbäch,  
 Voll G'fähr und voll Graus,  
 Und wer amol einefält,  
 Kumt schwerlich mehr 'raus.

Dō Liab is a Garterl',  
 Kunt' ma öfters a man',  
 Wo Tausende Blüemlan  
 Sich abbuffeln than.  
 Doch sein hält dō Blüemlan  
 Von weiten bloß schön,  
 Wer Dornen will g'spüren,  
 Muag nächend zua gehn.

„Jš dš Liab nit der Himmel?“ „Dš Liab is a Keich'n',  
 Hån i 'n Pfarrer z'nart g'fragt, Verstehest, dummer Bua,  
 „Jå wås dir nit einfällt!“ Und dš sakrischen Diandlan  
 Håt er mir drauf g'sagt. Hån in Schlüssel dazua.“

### Wänn der Bua fuchtig<sup>2</sup> is.

Don Thom. Koschat.

Ja wänn der Bua fuchtig is, Und wänn der Bua fuchtig is,  
 Då rōd't er nit viel, So schimpft er all's z'samm',  
 Då haut er sei Alte, Und frägt ihn wer, wrum?  
 Und mant, 's war a G'spiel. „A Ruah will i hån!“

Und wänn der Bua fuchtig is, Und wänn der Bua fuchtig is,  
 Då kennt er ka Schånd, Då raft er mit vier,  
 Då ist er dās Sauerkraut, Und sein dš am Boden,  
 Mit hellebiger Hånd. So tragt<sup>3</sup> er den Stier.

Ja wänn der Bua fuchtig is,  
 Då g'schiecht allerhånd,  
 Då pakt er sich selber  
 Und schmeigt sich an d' Wånd.

## II. Sprachinseln in Ungarn.

### Beim Aekern.

Don Ernst Eindner.

Ich acker hie, ich acker, Ich acker hie, ich acker,  
 Mēt<sup>1</sup> maine Echerchen. Und 's bläist doch der Polok<sup>2</sup>,  
 Es Erdraid<sup>3</sup> es gefroren, Und 's pēt'scht<sup>4</sup> doch on die fenger,  
 Es Mifen gait nēch en. Daß ich 's aich gor nēch fog.

<sup>1</sup> Weinganis. <sup>2</sup> erbögt. <sup>3</sup> reigt. <sup>4</sup> bezeichnet ein nach i geneigtes, geflohenes e; du und äi  
 ist kurzeg ä mit nachstehendem u und i. <sup>5</sup> der von Polen kommende Nordwind. <sup>6</sup> zwidit, brigt.

Mächt nor main Maidchen raus-	Main wunderschäines Schähchen,
fomm!	Wenn dos der Wënter sieht,
fluggs wër es Wëter siëll,	fluggs zäuft <sup>3</sup> er: denn 's beducht
fluggs wër es Lëftchen lëuder,	nen,
fluggs wër der Bäuden <sup>1</sup> mëll <sup>2</sup> .	's frihjohr kimmt ongebliht!

### Was es 's Schenste?

Don Rudolf Weber.

Und 's gët halt nischt Schëners	Oder 's Aller-Allerschënste
Of der ganzen lieben Welt,	Of der ganzen lieben Welt
Als wenn e schäin Maidchen	Es, wenn der schäine Pürsch äuch
En schäin Pürschen gefällt.	En schäin Maidchen gefällt.

### Diegenlied.

Don Victor Kármner.

Sächsisch.

Dha se za, de Wuckelcher,  
Guuldig härzet Schafken!  
Nöt verpramp döng Wuckelcher  
Mät dem klöne Gatschen!

Bäst te hüß und knaußt te mer,  
Möß ich mät der beeren;  
Bäst te fromm, erzéhln ich der  
An de Wengter Mehren.

frei überseht.

Thu sie zu, die Auglein,  
Golden herzigs Schähchen.  
Nicht verdrück die Ecken dein  
Mit den kleinen Täshchen.

Bist du schlimm und greinst du mir,  
Schmoll ich meinem Bärchen,  
Bist du fromm, erzähl ich dir  
In dem Winter Märchen.

<sup>1</sup> Boden.   <sup>2</sup> lofter.   <sup>3</sup> weicht zurück.

Dun dem Moanchen Dommelont,  
Doat — meer woor et kienzig —  
Hat e Bärtchen esselont,  
Unge, wā ār zwinzig.

Wā et angd'r e Birreblét  
Jest sich hat verstoochen  
Und dem Ühgen an det Ühr  
Anne woor gekroochen.

Wenn te ierst nooch größer wécht,  
Well ich der Geschichten  
Dun de Sachsen iehrefést  
Ous oalder Zöcht berichten.

Wā se sich am Türkeströcht  
Ritterlich gebraugen,  
Bās de Zäfel senkt der Zöcht  
Māt es ugefangen.

Wā am goauze Loand derfentk  
Üweroal Gepronkel,  
Und gor munchie Mengsch noo'm  
Wengd  
Klangle löt de Monkel.

Doch da kost döt nöt verstoyn,  
Guuldig härzet Schatzken;  
Hnost döng Ugen zagedoyn,  
Schleeffst schie wā e Ragken.

Dā es droat, de Wādderwuulf  
Widd uch döch berähren,  
Wirst uch iest für fürst und Vuulf  
Schwert uch feder fähren.

Von dem Männlein Daumenlang,  
Das zu nichts konnt taugen;  
Hatt' ein Bärtchen essenlang,  
Wahre Argusaugen;

Wie es zum Versteck erkor  
Einst ein Birnenblättchen,  
Unbemerkt in Ochsleins Ohr  
Hatt sein Lagerstättchen.

Wenn du erst noch größer wächst,  
Will ich dir Geschichten  
Von den Sachsen ehrenfest  
Aus alter Zeit berichten.

Wie sie in dem Türkenstreit  
Gleich wie Ritter rangen,  
Bis die Ungarn seit der Zeit  
Mit uns angefangen.

Wie sich alle kampfesinnig  
Seitker streitend drängen  
Und gar mancher nach dem  
Wind  
Läßt den Mantel hängen.

Doch herzlichstes Schätzchen mein,  
Kannst dies noch nicht fassen,  
Schliefeßt schon die Äugelein,  
Will dich schlafen lassen.

Die uns dräut, die Wetterwolf'  
Wird auch dich berühren,  
Wirst einst auch für fürst und Volf  
Schwert und feder führen!

### Alles Anfang äß schwer.

Don Ernst Challner.

Der Kanter sit af'm Prädichstäl  
 „Im Namen Gottes!“ . . . det äs fatäl,  
 E kån net wegter, e bleiwet hën<sup>1</sup>,  
 E segt de Kirch ämerän<sup>2</sup> sich drehn,  
 Noch ist<sup>3</sup> begännt e: „In Gottes Namen!“  
 'T äs all'nd ämsonst. E sprächt schniel Amen —  
 Und sit<sup>4</sup> vun Prädichstäl eruëw.<sup>4</sup>  
 Der farr moßt nā feng Gottesguëw  
 De Konst des Riedens sälwst beweisen  
 End moßt sich kuraschiert erweisen  
 Und gat und sicht nā, wā e kängt<sup>5</sup>  
 Ous'm Hïdren<sup>6</sup> rieden en halw Stangd<sup>7</sup>.  
 Et geng dich zemlich gāt vïriw . . .  
 Doch wā e nā ellinche bliw  
 Māt dem Hārr Kanter, feng e un:  
 „Hārr Kanter! Wat äs sā ukun<sup>8</sup>?  
 Worām hu Sā<sup>9</sup> sich net gelirt<sup>10</sup>  
 De Prädich, wā et sich gehïrt?  
 Bränge mech än de Verliejenhit,  
 Dat ech do ganz äwirberit  
 Meß rieden! . . Doch hu Se gefän,  
 Wā ech mich gāt erous gehän?“  
 „Chā, Wilerwirden<sup>11</sup>, et wor feng<sup>12</sup>.  
 Zem Ried'n meß em<sup>13</sup> halt gebire feng<sup>14</sup>.  
 Doch kängde<sup>15</sup> Sā leicht un't Ängd<sup>16</sup> gelangen,  
 Ech hat en halt schin ugefangan.“

<sup>1</sup> hängen. <sup>2</sup> im Ring, im Kreise. <sup>3</sup> einmal. <sup>4</sup> kommt herab. <sup>5</sup> konnte. <sup>6</sup> aus dem  
 heiteren, unvorbereitet. <sup>7</sup> Stunde. <sup>8</sup> angekommen. <sup>9</sup> haben Sie. <sup>10</sup> gelernt. <sup>11</sup> Wohllehrwürden.  
<sup>12</sup> fein. <sup>13</sup> muß man. <sup>14</sup> geboren. <sup>15</sup> konnten. <sup>16</sup> ans Ende.







This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

Widener Library



3 2044 100 913 417